Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.10.1934 (Nr. 277)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 173 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 623.

1 9 3 4

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 277 / 4. Vierteljahr — **Sonntag, 7. Oktober** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Arbeitsdienst
unerläßliche Voraussetzung

Berlin, 6. Oktober.

Zwischen dem Reichsführer des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl, und dem Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, ist eine Vereinbarung getroffen worden, deren wesentlichsten Inhalt wir folgend wiedergeben:

1. Der gesamte Führernachwuchs der PO. und der DAF. muß zukünftig durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen. Für alle nach dem 31. Dezember 1914 geborenen Führeranwärter der PO. und der DAF. ist der Arbeitsdienstpaß die unerläßliche Voraussetzung für die Zulassung zur Führerlaufbahn.

Für die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1914 geborenen Führeranwärter ist die Arbeitsdienstzeit nachzuholen, soweit die Aufnahmefähigkeit der Organisation des Arbeitsdienstes dieses ermöglicht.

2. Die Arbeitsdienstzeit beträgt künftig ausnahmslos ein Jahr, für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen ein halbes Jahr.

3. Die Einstellung erfolgt erstmals zum 1. November 1934 auf Grund der von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes dem Stabsleiter der PO. und Führer der DAF. eingereichten Bedarfsanzeige.

Ueber das Einberufungsverfahren erfolgen Ausführungsbestimmungen.

4. Die aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Führeranwärter erhalten eine eingehende abschließende Beurteilung mit besonderer Würdigung ihrer voraussichtlichen Führereignung.

5. Der Führer des Arbeitsfront trifft Anordnungen, daß die nach beendigter Arbeitsdienstzeit ausscheidenden Führer und Arbeitsmänner des Arbeitsdienstes möglichst sofort Arbeitsplätze in der Wirtschaft erhalten.

*

Im ganzen genommen, ist dieser Akt ein Schritt vorwärts zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, die aus dem Volke heraus sich zu gestalten beginnt, so daß die Schaffung ihrer gesetzlichen Grundlage nur noch eine Frage absehbarer Zeit ist, ein Schritt vorwärts zum Heil und Segen des nationalsozialistischen Aufbaues und des deutschen Volkes, ein Schritt, zu dem man die beiden Männer, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsarbeitsführer Hierl, nur aufrichtig beglückwünschen kann.

„Nationale Solidarität des ganzen deutschen Volkes"

Gegen Hunger und Kälte

Die Eröffnung des Winterhilfswerks 1934/35

Berlin, 6. Oktober.

Mit der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35, die durch den Führer und Reichskanzler und durch Reichsminister Dr. Goebbels am Dienstag, 9. Oktober, 12 Uhr mittags, im Rahmen einer Arbeitssitzung des Reichsbeirates des Winterhilfswerkes erfolgt, beginnt der diesjährige Kampf gegen Hunger und Kälte. Außer den Mitgliedern des Beirates sind zu dieser Versammlung im Reichstagssitzungssaal fast ausnahmslos diejenigen Volkskreise durch Delegationen geladen worden, die in unmittelbarer Beziehung zum Winterhilfswerk stehen. Es werden also außer sämtlichen Gauamtswaltern der NSV. mit ihren engsten Mitarbeitern aus dem ganzen Reich zu einer ersten Besprechung über das Winterhilfswerk 1934-35 zusammentreten, zahlreiche freiwillige Helfer und Sammler aus den Berliner Ortsgruppen geladen. Auch aus den Kreisen der vom Winterhilfswerk betreuten Arbeitslosen, Kleinrenitner und sonstigen Unterstützungsbedürftigen, werden aus jeder Ortsgruppe einige Vertreter hinzugezogen. Schließlich werden auch die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die durch ihre Spenden zum Gelingen des Winterhilfswerkes erheblich beitragen, durch Delegationen vertreten sein.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35 ist keine Feier und keine Festlichkeit, sondern eine ernste Arbeitstagung. Denn noch viel mehr als im letzten Jahr muß in den schweren bevorstehenden Monaten das Winterhilfswerk zur tiefempfundenen Herzenssache des ganzen Volkes werden. Nicht durch Druck oder Zwang, nicht aus lästiger Verpflichtung soll geopfert werden. Vielmehr wird der vom Führer ausgesprochene Gedanke der nationalen Solidarität des ganzen deutschen Volkes, durch den der klassenkämpferische Begriff der sogenannten internationalen Solidarität des Proletariats ersetzt worden ist, zum Leitgedanken des neuen Winterhilfswerkes gemacht werden. Der tiefe Gehalt und Sinn dieser richtig verstandenen oder erlebten nationalen Solidarität muß jedem Volksgenossen im Laufe der Wintermonate in Fleisch und Blut übergehen. Dann braucht uns um das Winterhilfswerk 1934/35 nicht bange zu sein.

Bedeutsame Rede Mussolinis

„Die Entwicklung der europäischen Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar"

Mailand, 6. Oktober

Auf dem Domplatz und den umliegenden Straßen und Plätzen hörten am Sonnabendnachmittag etwa eine halbe Million Personen die Rede Mussolinis an. Mussolini wies zunächst auf die reichen Erntegaben hin, die gelegentlich seines dreitägigen Besuches in Mailand von Bauern gestiftet wurden. Vor fünf Jahren sei die liberalistische Wirtschaft zusammengebrochen. Jetzt komme die Wirtschaft, die nicht mehr auf den Einzelgewinn Nachdruck lege, sondern sich um das Gemeinwohl kümmere. Angesichts dieses unabwendbaren Niederganges gehe es nur zwei Lösungen zur notwendigen Regelung der Produktion. Die erste würde in der Verstaatlichung der ganzen Wirtschaft der Nation bestehen. „Diese Lösung lehnen wir", so erklärte Mussolini, „ab, weil wir die schon große Zahl der Staatsbeamten nicht vergrößern wollen. Die andere Lösung ist durch die Lenkung der Dinge und die Entwicklung der Geschichte geboten, nämlich die korporative und faschistische Lösung der Selbstdisziplin der Erzeugung durch die Erzeuger, womit ich nicht nur die Industriellen, sondern auch die Arbeiter meine.

Ich bestätige, daß der Faschismus auf wirtschaftlichem Gebiet eine höhere soziale Gerechtigkeit anstrebt, und werde diese Verpflichtung erfüllen. Sie bedeutet sichere Arbeit, gerechten Lohn und ein würdiges Heim, d. h. die Möglichkeit einer allgemeinen Besserstellung. Wenn das letzte Jahrhundert jenes der Macht des Kapitals war, so wird das 20. jenes der Macht und des Ruhmes der Arbeit sein.

Mussolini gab dann einen „Rundblick" auf die Länder, die an Italien grenzen und denen gegenüber es eine Haltung einnehmen müsse, die nicht Gleichgültigkeit sein könne, sondern entweder Feindschaft oder Freundschaft. „Beginnen wir mit dem Osten. Es ist offensichtlich, daß keine großen Möglichkeiten bestehen, unsere Beziehungen zu den Nachbarn jenseits der Julischen Alpen und der Adria (Südslawien) zu verbessern, wenn sie fortfahren, in ihren Zeitungen lodernde Polemiken zu bringen, die uns im Innersten verletzen. Die erste Bedingung einer Politik der Freundschaft, die nicht in diplomatischen Protokollen erstarrt, sondern die in das Herz derer Menschen eindringt, ist, daß man die Tapferkeit des italienischen Heeres nicht im geringsten bezweifelt, daß sein Blut in den Schützengräben des Karst, von Mazedonien und von Bligny vergossen hat, das für den gemeinsamen Sieg über 600 000 Tote opferte, wobei dieser Sieg gemeinsam erst im Juni an den Ufern des Piave erfochten wurde.

Immerhin können wir, die wir uns stark fühlen und es auch sind, nochmals die Möglichkeit einer Verständigung bieten, für die bestimmte Voraussetzungen bestehen. Wir haben die Unabhängigkeit der österreichischen Republik verteidigt und werden sie weiter verteidigen, eine Unabhängigkeit, die durch das Blut eines Bundeskanzlers geweiht worden ist, der klein von Gestalt aber groß im Charakter und im Herzen war. Wer behauptet, daß Italien Eroberungsabsichten hegt, oder der Republik eine Art Protektorat auferlegen werde, ist entweder über die Tatsachen nicht auf dem laufenden oder er lügt wissentlich.

Das gibt mir Gelegenheit, zu betonen, daß die Entwicklung der europäischen Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar ist, aber daß es notwendig ist, daß einige deutsche Strömungen nicht den Eindruck erwecken, daß es Deutschland ist, welches sich dem Lauf der europäischen Geschichte entgegen will. (? Die Schriftl.)

Unsere Beziehungen mit der Schweiz sind ausgezeichnet und werden so bleiben, nicht nur für zehn Jahre, sondern für eine viel längere Zeit. Wir wollen nur, daß der italienische Charakter des Kantons Tessin bewahrt und gestärkt werde, und das nicht nur in unserem Interesse, sondern vor allem im Interesse und für die Zukunft der schweizerischen Republik.

Es besteht kein Zweifel, daß seit wenigstens einem Jahre unsere Beziehungen zu Frankreich erheblich gebessert sind. Und wenn wir durch Abkommen erreichen, was wir wünschen, wird das sehr nützlich und fruchtbringend sein sowohl für die beiden Länder, als auch im allgemeinen Interesse Europas. Alles das wird sich zwischen Ende Oktober und Anfang November zeigen.

Die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Völkern Europas ist umso nützlicher, als die Abrüstungskonferenz gescheitert ist. Es besteht kein Zweifel, daß es Henderson, der als richtiger Engländer zähe ist, in keiner Weise gelingen wird, den Lazarus der Abrüstungskonferenz wieder aufzuerwecken. Der unter der Last der Panzer und Geschütze begraben liegt. Nachdem die Dinge so stehen, werde ich nicht überrascht sein, daß wir heute entschlossen auf der vollständigen militärischen Ausbildung des Volkes bestehen.

Das ist die andere Seite des Korporativsystems. Damit die Stimmung der Arbeitermassen gehoben sei, haben wir die Forderung einer höheren sozialen Gerechtigkeit für das italienische Volk verkündet. Denn ein Volk, das im Innern nicht zeitgemäße Verhältnisse besitzt, wird in der Stunde des Ernstes nicht die erforderliche Leistungsfähigkeit aufbringen. Die Zukunft kann nicht wie ein Stundenplan oder ein Fahrplan festgesetzt werden. Man darf nicht zu langfristige Hypotheken aufnehmen.

Was die sichere oder unsichere Zukunft betrifft, so steht eine Tatsache unerschütterlich fest, nämlich unsere Leidenschaft, unser Glaube und unser Wille. Wenn sie den wahren Frieden bringt und den erspießlichen Frieden, der von Gerechtigkeit begleitet sein muß, werden wir unsere Gewehrläufe mit Oelzweigen schmücken können. Aber wenn das nicht zutrifft, so könnt ihr sicher sein, daß wir als Männer, die im Zeichen des Liktorenbündels stehen, notfalls die Spitzen unserer Bajonette mit den Lorbeeren und Eichenblättern aller Siege schmücken werden."

(Siehe auch unsere Berliner Drahtmeldung auf Seite 2.)

Massenverhaftungen in Spanien

Die Regierung nach heftigen Kämpfen mit den Marxisten Herr der Lage

Madrid, 6. Oktober.

Die Agentur Fabra teilt mit: „Der Generalstreik ist am Sonnabend in Madrid und einigen anderen Städten der Provinz ausgebrochen. Die Geschäfte und Fabriken haben geöffnet. Der Betrieb auf den Verkehrsmitteln ist normal. Auch alle übrigen öffentlichen Einrichtungen sind in Tätigkeit. Im Grubengebiet von Asturien, wo der Streik revolutionäre Formen angenommen hat, ist die Gewalt im Laufe des Tages wieder überall in die Hände der Polizei gelangt. In den Gebieten an der Biscaya und in der Gegend von Eibar hat die öffentliche Gewalt die Bewegung erstickt. Auf der übrigen Halbinsel und besonders in Andalusien ist die Lage durchaus normal und hat keineswegs zu irgendwelcher Beunruhigung Anlaß gegeben. Der Ministerpräsident hat um Mitternacht erklärt, die Regierung betrachte die Lage durchaus optimistisch."

In Madrid ist auch am Sonnabend nur die Rechtspresse erschienen. Sie berichtet ausführlich über die Vorgänge vom Freitag. Im allgemeinen wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Generalstreik der Sozialdemokraten zusammengebrochen sei. Man müsse anerkennen, daß die Regierung Herr der Lage sei und daß die gesamte bewaffnete Macht des Staates treu zur Regierung stehe. Nach Meldungen aus Barcelona ruhe dort die Arbeit vollkommen. Die katalanische Regierung halte die Ordnung aufrecht. Dem separatistischen Drängen ihrer Anhänger gegenüber habe sie erklärt, daß sie unter keinen Umständen Gewaltakte dulden werde. Sie werde je nach Lage der Dinge walten, und zwar immer unter dem Leitspruch: Katalonien Freiheit und Republik.

Wie aus einer Meldung des Madrider „ABC" hervorgeht, haben Militärflugzeuge auf Ansammlungen von Aufständischen im Kohlenbecken von Asturien Bomben geworfen. Meldungen über die Zahl der Verluste an Menschenleben sind nicht eingegangen. Die Art der Kriegführung, schreibt das Blatt, erinnert in jenen Gebieten an die Kämpfe in Marokko. In mehreren Dörfern sei der Kommunismus ausgerufen worden. Mehrere Polizeibeamte seien überfallen worden; vier Beamte sollen getötet worden sein.

Wie man hört, soll der größte Teil der Arbeiterschaft in Madrid die marxistischen Kostproben satt haben. Trotzdem aber sollen zahlreiche Leute es nicht wagen, den Drahtziehern Widerstand zu leisten, da das Nichtbefolgen ihrer Befehle den Kampfesmüden meistens das Leben kostet. Auch die Briefträger seien von ihren Organisationen unter Druck gesetzt worden, deshalb werde keine Post ausgetragen. Ein Teil des aufgestapelten Postgutes soll zerstört worden sein.

*

Während die Zwischenfälle in der Hauptstadt am Tage von geringer Bedeutung blieben, häuften sie sich nach Einbruch der Dunkelheit. An einer Weichenkreuzung der Straßenbahn stellten die Aufständischen die Weichen so ein, daß drei Straßenbahnen aus verschiedener Richtung ineinanderfuhren, wobei es eine Reihe von Verletzten gab. An anderen Stellen der Stadt wurden Sprengstoffanschläge verübt, bei denen einige Personen verletzt wurden. Die Streikenden steckten ferner eine Kraftdroschte in Brand, deren Fahrer den Streikbruch gewagt hatte. Der Fahrer wurde schwer verwundet. Die Polizei ist im übrigen Herr der Lage. Zahlreiche Streifen zu Fuß und zu Pferde durchziehen die Stadt, ferner sieht man häufig Polizeikraftwagen mit Ueberfallkommandos und Maschinengewehren. Zur besseren Ueberwachung der Umgebung der Polizeidirektion wurden auf dem Dach dieses Gebäudes starke Scheinwerfer eingebaut. Bis jetzt sind insgesamt 563 Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Brotversorgung der Hauptstadt wird von Soldaten, wenn auch in eingeschränktem Umfange, durchgeführt. Vor den Bäckereien stehen die Menschen Schlange. Auch die Mehrzahl der Restaurants ist noch geschlossen.

Zur Niederwerfung des revolutionären Aufstandes der Minenarbeiter im asturischen Kohlengebiet wurden von Valladolid, Astorga und Leon Artillerie-Abteilungen und Maschinengewehr-Kompagnien in Marsch gesetzt.

Einer späteren Meldung aus Madrid zufolge sind die Verbindungen der Hauptstadt mit den Provinzen noch immer nicht wiederhergestellt. Nach den letzten Berichten sollen in ganz Spanien 2000 Verhaftungen vorgenommen worden sein. In der Stadt Astorga ist es den Regierungstruppen gelungen, die Aufständischen, die mit den modernsten Maschinengewehren ausgerüstet waren, einzuschließen. Im Bericht der Militärbehörde von Oviedo heißt es, daß die Truppen von den Aufständischen heftig angegriffen worden seien. Es sei jedoch in kurzer Zeit damit zu rechnen, daß der Aufstand vollkommen unterdrückt werde. In dem gleichen Bericht wird betont, daß die Rebellen Scheußlichkeiten und Anschläge aller Art verübten. Im Bergbaubezirk von Oviedo unterstützen die katholischen Arbeiter die Truppen.

Paris, 6. Oktober.

Wie der „Matin" berichtet, ist die französisch-spanische Grenze geschlossen worden. Nach den aus Spanien einlaufenden Meldungen haben sechs Militärflugzeuge die Stellungen der Aufständischen in Mieres überflogen. Die Aufständischen haben sich sofort zerstreut, da sie Angst hatten, beschossen zu werden. Die Stellungen der Aufständischen wurden von Militär besetzt. Ferner wurden Carballino und Sama de Langreo von Soldaten besetzt. Der katholische Gewerkschaftsverband in Moreda hat sich auf die Seite der Gendarmerie geschlagen, die die Lage vollständig beherrscht.

Nationalsozialistische Kulturarbeit

F. K. **Bremen**, 7. Oktober 1934.

In diesen Tagen und Wochen beginnt überall in Deutschland emsigste Arbeit auf kulturpolitischem Gebiete. Hohe künstlerische Veranstaltungen stehen in Vorbereitung. Wir in Bremen erleben heute das Bachfest, zu dem die Verehrer des großen Meisters aus dem In- und Auslande erschienen sind. Das Bachfest wird das große musikalische Ereignis dieses Winters in unserer alten Hansestadt sein und dürfte sich würdig an die wertvollen kulturpolitischen Veranstaltungen anschließen, die wir hier seit dem nationalen Aufbruch erleben konnten.

Noch stecken wir in den Kinderschuhen nationalsozialistischer Kulturarbeit. Das, was uns unter nationalsozialistischer Kultur vorschwebt, muß in zäher, selbstloser und opferwilliger Arbeit erst erreicht werden. Man glaube nicht, daß die Zahl der künstlerisch vollendeten Veranstaltungen auf allen Gebieten geringe, von einer nationalsozialistischen Kultur sprechen zu können. Kultur ist heute im neuen Deutschland ein weiter Begriff geworden. Kultur umfaßt nicht nur rein geistige Gebiete, sondern greift auch auf wirtschaftliche Fragen über. Wie der deutsche Kaufmann seine Waren behandelt, wie er seine Geschäfte tätigt, wird in Zukunft nicht mehr nur eine Frage rein kaufmännischen Geistes sein, sondern wird zu einer deutschen Kulturfrage werden. Ob wir ferner bestimmte Industriezweige, die aus der Eigenart, dem Kunstsinn und einer vielhundertjährigen traditionellen Ueberlieferung aus dem Volke heraus entstanden sind, ihrem Schicksal überlassen wollen (wir denken an die Musikinstrumenteindustrie, an die Spitzenklöppelei, an die Spielwaren-Industrie, Schwarzwälder Uhrenfabrikation usw.) ist nicht eine wirtschaftliche Frage, die vom Zufall oder von der Konjunktur bestimmt wird, sondern eine wichtige deutsche Kulturfrage, um die sich die Allgemeinheit mit aller Betonung kümmern muß. Ob unser Export sich hebt oder nicht, ist letzten Endes auch nicht nur eine Frage des Geldbeutels, sondern mit dem Ausbau des Exportes verknüpft sich ebenso stark die Anerkennung deutscher Kultur in der Welt überhaupt. Jede politische Maßnahme der Regierung ist schließlich eine solche zur Förderung deutscher Kultur, und deutsche Kultur heißt nationalsozialistische Kultur. Unsere gesamte Bevölkerungspolitik ist eine einzige Frage deutscher Kultur, denn es kann uns nicht gleich sein, ob wir die Minderwertigen aufpäppeln und die Erbgesunden vernachlässigen. In der gleichen Linie deutscher Kultur liegen alle Maßnahmen, die den Arbeitsdienst, die Berufsausbildung unserer Jugendlichen, das Hausfrauenjahr, die Kinderverschickung, den Staatsjugendtag usw. betreffen. Das Gesicht der deutschen Presse und ihr Charakter, die Ausgestaltung des Rundfunks in volkstümlicher und künstlerischer Hinsicht, das Herausheben des Films aus seiner ihm noch anhaftenden Oberflächlichkeit, lediglich etwas zur Unterhaltung zu bieten, zu einem wichtigen Faktor deutscher Kunst zu gestalten, die Beschäftigung deutscher Künstler auf allen Gebieten, die Pflege deutscher Wissenschaft — all' dieses umfaßt der Begriff Kultur. Wie der deutsche Mensch von heute und morgen lebt, wie er sich körperlich betätigt, wie er sich kleidet, wie er wohnt, wird den Stempel einer einheitlichen nationalsozialistischen Kulturauffassung tragen.

Aus dieser kurzen Aufzählung der verschiedensten Gebiete, die, so bunt durcheinandergewürfelt sie auch sein mögen, alle unter einen Hut zu bringen sind, mag man ersehen, welche gewaltige Arbeit dem Nationalsozialismus auf kulturpolitischem Gebiete vorbehalten ist. Kultur, das ist das Gesicht des Volkes, und die deutsche Kultur von heute und morgen empfängt ihr Leben und Blut vom Nationalsozialismus. Es gab und gibt heute noch Leute, die da behaupten, man könne von einer reinen deutschen

Deutsch-polnische Abmachung

Warschau, 6. Oktober.

Die seit längerer Zeit in Warschau geführten und nach den Ferien jetzt wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß einer Teil-Kontingents-Abmachung, die Kompensationscharakter hat, nähern sich dem Abschluß. Schon in den nächsten Tagen soll die Paraphierung des Vertrages erfolgen. Auf polnischer Seite legt man Wert auf die Ausfuhr einer Reihe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, deutscherseits auf die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen, sowie einer bestimmten Anzahl von landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Polen. Zu gleicher Zeit wird die Frage der Zahlungen für den im genannten Vertrag angeführten Warenaustausch geregelt.

Kultur nicht sprechen. Gewiß haben sich im Laufe der Jahrtausende fremde Kultureinflüsse in unserem Volke bemerkbar gemacht, wie dies bei allen Völkern der Fall gewesen ist. Aber das berechtigt nicht, zu behaupten, man könne nicht von einer deutschen Kultur reden. Was fremd war, ist vom deutschen Menschen so lange geknetet und geformt worden, daß es deutsche Wesenszüge trug, und nur dasjenige ist der Umformung unterworfen worden, was wirklich gut gewesen ist und unserem ganzen Gemüts- und Geistesleben am nächsten stand. Kulturbegriffe sind nie etwas Feststehendes, sondern immer fließend. Aber die Grundlagen der Kultur eines Volkes sind unerschütterlich. Es kann vorkommen, daß eine Generation sich über diese Grundlagen hinwegsetzt. Sie kann sie zwar verleugnen, aber sie kann sich nicht losreißen von ihnen. Es gab eine Zeit, und zwar diejenige nach dem Kriege, in der man die Grundlagen der deutschen Kultur verleugnete und jüdischer Geist es fertigbrachte, dem deutschen Volke eine Kultur aufzudrängen, die bluts- und rassenmäßig ihm fernlag. Die fremde Kultur hat der Nationalsozialismus in ganz kurzer Zeit völlig überwunden, weil ja das Volk nicht mit seinem Herzen bei jener fremden Kultur gewesen war. Der Nationalsozialismus hat an die gesunden Grundlagen der deutschen Kultur wieder angeknüpft, deren Verbindung die Artfremden zerrissen hatten.

Wir haben heute allen berechtigten Anlaß, stolz auf unsere Kultur in der Vergangenheit zu sein und mit demselben Stolz die Zukunftsarbeit zu verrichten. Wer heute noch meckert in kulturpolitischen Fragen und mit spitzfindiger Kathederweisheit uns Mängel in der Kultur unserer Vorfahren nachzuweisen versucht, der begeht nur Verrat an unserem Volke, der stimmt bewußt oder unbewußt in das Lügengeschrei unserer Gegner ein, daß wir Hunnen und Barbaren seien. Und diese Kathederleute fördern nur, weil sie meinen, sie müßten „objektiv" sein, das Minderwertigskeitsgefühl in einem Teil unseres Volkes, das wir in den zwei letzten Jahren erfolgreich bekämpft haben. Allen diesen Kathederleuten sagen wir als Nationalsozialisten den schärfsten Kampf an.

Wenn der Nationalsozialismus alle Dinge des Lebens vom kulturpolitischen Standpunkt aus betrachtet, dann wird die Mitarbeit des gesamten Volkes an einer echten nationalsozialistischen Lebensauffassung, also an einer nationalsozialistischen Kultur, nicht ausbleiben. Die größten Feinde dieser Auffassung bleiben nach wie vor Egoismus und Materialismus. Wir wissen sehr wohl, daß der alte Adam noch recht lebendig in uns allen ist, aber, wenn wir uns täglich prüfen, ob wir auch echte Nationalsozialisten sind, dann werden wir diesen alten Adam — oder wie wir Frontsoldaten sagten, „den Schweinehund in uns" — auch überwinden. Es genügt nicht, im nationalsozialistischen Staat ein geeintes Volk und einen Willen zu haben, wir brauchen auch eine Gesinnung, eine einzige Lebensauffassung, nach der wir täglich handeln.

Ziel der nationalsozialistischen Kulturarbeit ist zunächst, das ganze Volk reif zu machen für die nationalsozialistische Kulturauffassung. In den Schichten der Intellektuellen müssen die Eierschalen des Liberalismus abgestreift werden und dort, wo man den Begriff Kultur so auslegte, als hätte man an den Kulturgütern keinen Anteil, muß der letzte Rest des Minderwertigkeitsgefühls ausgetilgt werden. Es hilft alles nichts, wir müssen den letzten Mann im Volke für deutsche Kulturarbeit begeistern und ihm klar machen, daß er selbst der wichtigste Kulturträger ist, daß seine einfachste Arbeit, die er leistet, der deutschen Kultur dient. Darüber hinaus soll er wissen, daß er verpflichtet ist, auch an der Kulturarbeit der anderen lebendigsten Anteil zu nehmen, wenn er würdig sein will, als vollwertiger Mensch in einem nationalsozialistischen Kulturstaat zu leben. Er muß sich also für alle geistigen, politischen und wirtschaftlichen Dinge interessieren, dann wird seine ganze, vielleicht bisher engbegrenzte Lebensauffassung eine freiere und sichere werden. Er wird schwierigeren Verhältnissen in Krisenzeiten mit mehr Verständnis gegenüberstehen, als dies bisher der Fall gewesen ist und wird zum überzeugten Kämpfer für den Staat und die Idee werden.

Nationalsozialistische Kulturarbeit ist also nicht eine solche, die eine kleine, besonders ausgewählte Schicht angeht, die sich nicht nur auf Schulungsabende beschränkt, sondern eine sehr ernste Angelegenheit, die das ganze Volk betrifft und von deren durchschlagendem Erfolg die Zukunft unseres Staates zum größten Teil abhängig ist.

Wir helfen alle mit!

Ein Beitrag zum Winterhilfswerk an der Saar

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, erläßt folgenden Aufruf:

Der Abstimmungskampf im Saargebiet geht seinem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk muß diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und ständigem Interesse verfolgen.

Diesem Ziel dient der Saar-Abstimmungskalender (Preis 1 Mark), der Mitte September erschienen ist, ein Abreißkalender, der 100 Tage, vom 5. Oktober 1934 bis zum Tage der Saarabstimmung, dem 13. Januar 1935, läuft. Er muß in diesen 100 Tagen in jedem deutschen Arbeitsraum hängen und an den Kampf unserer Volksgenossen im Saargebiet mahnen. Sein Reinertrag dient mit dazu, das Winterhilfswerk an der Saar aufzubauen.

Herstellung und Vertrieb des Kalenders liegen in der Hand einer Gemeinschaft von Verlegern, die, wie alle an ihm tätigen Stellen, auf Gewinn verzichten. Es ist deshalb auch eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes, sich an diesem Hilfswerk zu beteiligen, und die Ehrenpflicht aller beteiligten Stellen, diese große Aufgabe zu fördern.

In seinem Inhalt zeigt der Kalender die schicksalhafte Verbundenheit der Saar mit dem Reich und bildet so ein großes und wichtiges Aufklärungswerk, an dem jeder Deutsche tätigen Anteil nehmen muß.

Ich bitte das ganze deutsche Volk, sich für dieses Hilfswerk an der Saar einzusetzen, um den doppelten Zweck zu erreichen:

Arbeit für die Saarabstimmung, Gewinnung von Mitteln für das Winterhilfswerk an der Saar.

Stempel: Deutsche Front, Landesleitung.
Heil Hitler. gez.: Pirro.

Falsche Behauptungen

Berlin, 6. Oktober

In der „Saarbrücker Volksstimme" vom 3. Oktober wird behauptet, daß im Arbeitsdienst bekanntgegeben worden sei, es würden die saardeutschen Angehörigen des Arbeitsdienstes verhaftet werden, wenn sie ins Saargebiet zurückkehrten.

Diese Behauptung entspricht, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nicht den Tatsachen. Den Saardeutschen im Arbeitsdienst ist vielmehr bekanntgegeben worden, daß auch nach den neuen Verbotsbestimmungen der saarländischen Regierungskommission der einzelne junge Saardeutsche im Arbeitsdienst nicht deshalb bei Rückkehr in die Heimat belangt werden kann, weil er im Arbeitsdienst gewesen ist oder sich in ihm befindet.

Schweizer in den Stimmbüros

Bern, 6. Oktober.

Das eidgenössische politische Departement ist von Henry-Schweiz, Mitglied der Abstimmungskommission des Saargebietes, befragt worden, ob die Bundesbehörden Bedenken dagegen hätten, daß Schweizer Bürger als Präsidenten der Stimmbüros während der Volksabstimmung berufen würden. Diese Funktion werde einige Tage dauern und solle von Personen ausgeübt werden, die die nötige Erfahrung und Autorität besitzen. Der Bundesrat ist einhellig mit dem Vorsteher des politischen Departements der Meinung, daß nichts dagegen einzuwenden sei, daß Schweizer Bürger mit dem in Frage stehenden befristeten Auftrag betraut werden.

Schwenkung Herriots zum Rechtsblock

Der Wahlkampf in Frankreich auf dem Höhepunkt / Temperamentvolle Auseinandersetzungen mit den Sozialisten

Paris, 6. Oktober.

Staatsminister Herriot sprach am Freitag in Lyon zu den Kreiswahlen am Sonntag. Er rechtfertigte seine Mitwirkung im Kabinett Doumergue. Dabei ging er sehr ausführlich auf die Innen- und Außenpolitik der vergangenen Jahre ein. Mit leidenschaftlichen Worten nahm er Stellung gegen die Gegner auf der Rechten wie auf der Linken. Besonders ironisch sprach er von denjenigen, deren Ziel die Diktatur des Proletariats sei und die sich eifriger Förderung erfreuten durch „Revolutionäre im Smoking", durch Plutokraten, die nichts anderes zu tun hätten, als ihre üppigen Renten zu verzehren, und durch freigiebige Schriftsteller, die auf ihren Schlössern rührende Schriften über das Elend der Armen verfaßten. Das Werk des inneren Aufbaues sei nur möglich im Rahmen des Friedens.

Aber durch die „Erinnerungen Stresemanns" werde bewiesen, daß Deutschland Frankreichs Freigiebigkeit als Schwäche ausgelegt und sich darüber lustig gemacht habe. Weiterhin rühmte sich Herriot, nach besten Kräften die Unabhängigkeit Oesterreichs verteidigt zu haben und gegen den Anschluß aufgetreten zu sein. Er verteidigte dann die von ihm betriebene Allianzpolitik und rühmte sich vor allem seiner Vorarbeit, die zum Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund geführt habe.

Hierauf setzte er sich mit den Angriffen der Sozialisten gegen die Radikalsozialisten auseinander. Es sei kein Verrat an der Republik, Abmachungen mit Leuten zu verweigern, die die Republik stürzen oder sie durch eine Diktatur ersetzen möchten. Nachdem vor einigen Tagen die Vertreter der Sozialisten in Lyon erklärt hätten, daß sie die am Burgfrieden festhaltenden Radikalsozialisten bis aufs Messer bekämpfen würden, sei die Frage der Wahltaktik bereits durch die Sozialisten selbst entschieden. Die Sozialisten möchten auf die Radikalsozialisten einen Druck ausüben. Die radikalsozialistische Partei, die es ablehne, ihren eigenen Anhängern ein imperatives Mandat vorzuschreiben, könne sich unmöglich auf einen Pakt mit den Sozialisten einlassen, ohne von diesen die geringste Garantie beispielsweise in der Frage der Landesverteidigung zu fordern. Er werfe den Sozialisten vor, daß sie ihn in schwierigen Stunden stets im Stiche gelassen hätten, z. B. in der Frage der Schulden bei Amerika.

Die Sozialisten müßten mit Ja oder Nein antworten, ob sie für die Landesverteidigung seien, ob sie das Privateigentum ablehnten, ob sie für die Fortsetzung der parlamentarischen Republik seien oder für die Diktatur des Proletariats. Das sozialistisch-kommunistische Bündnis sei eine neue, sehr beachtliche Tatsache. Eine große Partei wie die radikalsozialistische würde gegen ihre Pflicht verstoßen, wenn sie nicht die Bedingungen und etwaigen Folgen dieses Bündnisses kennenlernen möchte.

Frankreich stehe am Scheidewege: Revolution oder Evolution. Eine andere Wahl gebe es nicht.

Berliner Echo der Mussolinirede

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. W. **Berlin**, 6. Oktober.

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt vermerkt man mit Befriedigung die wohlabgewogene Mäßigung der Rede Mussolinis auch im Hinblick auf Deutschland. Soweit der Duce von „gewissen deutschen Kreisen" spricht, die beabsichtigen, sich von dem übrigen Europa abzusondern, so kann doch wohl von uns aus dazu bemerkt werden, daß diese Kreise keinerlei Einfluß auf die aktive Gestaltung der deutschen Politik besitzen. Die offizielle Vertretung des Dritten Reiches hat bekanntlich die freundschaftliche Zusammenarbeit der großen Nationen Europas als einen der wichtigsten Programmpunkte auf ihre Fahnen geschrieben. Das beweisen die wiederholten Verständigungsangebote an Frankreich; das beweist der deutsch-polnische Freundschaftsvertrag, und das beweist auch die Mission des Sondergesandten Herrn von Papen in Wien. Ueber diese Prinzipien der deutschen Politik dürfte auch Herr von Hassel, der deutsche Botschafter in Rom, in den jüngsten Tagen die dortigen politischen Kreise nicht im unklaren gelassen haben.

Deutschland ist natürlich gern bereit, die versöhnliche Note der Mussolini-Rede zur Notiz zu nehmen und sie so aufzufassen, wie sie wohl aufgefaßt werden soll: nämlich als den zu erwartenden Beginn einer neuerlichen Bekräftigung des freundschaftlichen Verhältnisses, das jahrelang zwischen dem faschistischen Italien und Deutschland bestanden hat.

Memelbeschwerde wird geprüft

London, 6. Oktober

„Times" schreiben: **Der Bericht der Juristen über die Beschwerde der deutschen Regierung gegen die Maßnahmen, die von dem litauischen Gouverneur des Memelgebietes getroffen wurden, ist jetzt erstattet worden und wird vom englischen Auswärtigen Amt und den Regierungen Frankreichs und Italiens geprüft. Die drei Mächte sind zusammen mit Japan die besonderen Garanten des Memelstatuts. Es besteht wenig Zweifel darüber, daß technische Verletzungen des Statuts begangen worden sind.**

Nichteinmischung!

Die „Ciamac" (Internationale Vereinigung der Kriegsverletzten und ehemaligen Kriegsteilnehmer) stellt in den Schlußfolgerungen ihres Berichtes über die diesjährige Herbsttagung in Genf fest, daß sie noch weit von den klaren Zielen, die in dem Protokoll vom September 1924 aufgezeichnet sind, entfernt ist. Das Hauptziel dieser Vereinigung ist die Herbeiführung einer Entspannung unter den Völkern. Diese soll erreicht werden unter strengster Beobachtung des Grundsatzes der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten irgendeines Staates. Zu einer Zeit, wo der Weg zur Verständigung unter den Völkern mit mehr Barrikaden verbaut zu sein scheint, denn je, ist es reichlich unverständlich, daß auf einer Tagung einer Vereinigung, die den Abbau dieser Hindernisse erreichen will, ihnen neue hinzugefügt werden. Dieses aber ist geschehen bei der jüngsten Zusammenkunft der „Ciamac" in Genf. In zwei von vielen Reden wurde dort u. a. der Weg aufgezeichnet, der zum Ziele führen kann, zum anderen aber, auf dem es in keinem Falle erreicht werden wird.

Es sprachen der Vertreter Dänemarks Andresen sowie der Franzose Viala. Leitsatz der Ausführungen des letzteren: Verständigung — ja, wenn nicht in Deutschland dieses und jenes seit dem Januar 1933 passiert wäre. Andresen: Nichteinmischung oberster Grundsatz für jede Verständigung. Bei Wahrnehmung dieses Grundsatzes bestehe zwischen Dänemark und Deutschland trotz des grundverschiedenen Charakters beider Regierungen „ein Verhältnis", das nichts zu wünschen übrig lasse."

Man sollte erwarten, daß gerade bei einer Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer, unter denen die Hochachtung vor dem Kameraden von der anderen Seite an sich eine Selbstverständlichkeit ist, auch das Recht des Eigenlebens jedes einzelnen Volkes das meiste Verständnis finden würde. Es bleibt der Angelpunkt allen Friedensbemühens. Läßt man ihn außer acht, wie das jetzt in Genf wieder geschehen ist, so dürfte man zur Erreichung des Ideals, das sich die Organisation ehemaliger Kriegsteilnehmer gesetzt hat, niemals kommen.

10 000 Arbeitsmänner

Hamburg, 6. Oktober.

Sonnabendnachmittag marschierten auf dem Adolf-Hitler-Platz 10 000 Arbeitsmänner aus den norddeutschen Gauen vor dem Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, auf. Unter den Ehrengästen bemerkte man auch den Reichsstatthalter mit den Mitgliedern des Senats sowie führende Persönlichkeiten der Bewegung und ihrer Gliederung. Zuerst sprach Reichsstatthalter, Gauleiter Kaufmann. Die Forderung des Führers, daß die Führerschicht des neuen Deutschland durch die Reihen des Arbeitsdienstes gehen müßte, so sagt er, sei die praktische Verwirklichung unseres Sozialismus.

Sodann sprach Reichsarbeitsführer Hierl. Blut und Boden seien die Grundlagen eines jeden dauerhaften Staates. Wir wollten uns daran erinnern, daß im Dritten Reiche Stadt und Land, Wasserkante und Binnenland eine unlösliche, auf Gedeih und Verderb verbundene Einheit seien.

Nach einem einstündigen Marsch durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt erfolgte auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Vorbeimarsch.

In letzter Minute

Sendung vom Flugzeug aus

Köln, 6. Oktober.

Der Deutschlandsender führte am Sonnabend eine in ihrer Form völlig neuartige Sendung durch, die erstmalig von einem Flugzeug aus erfolgte. Zu diesem Zweck startete auf dem Kölner Flughafen ein besonders eingerichtetes Flugzeug. Der Funkberichter im Flugzeug trat während des Fluges durch einen Kurzwellensender mit sechs Punkten auf der Flugstrecke, und zwar in Köln, Lüdenscheid, Warbrg, auf dem Brocken, in Brandenburg und Berlin in Verbindung.

Die Sendung begann in Berlin um 20.05 Uhr, 20.06 Uhr erfolgte ein kurzer Vorbericht von Köln. Um 20.09 Uhr startete das Flugzeug und setzte um 20.10 Uhr mit seiner Sendung ein, die vom Deutschlandsender, vom Hamburger und vom Kölner Sendung dann als Wechselgespräch zwischen Flugzeug, Regieleitung und den sechs Bodensendern übertragen wurde.

Republik Catalanien ausgerufen

Madrid, 6. Oktober.

In Katalanien hat der Präsident, der General Junta, in den Abendstunden des Sonnabend die Selbständigkeit der katalanischen Republik ausgerufen und erklärt, daß sich Katalanien vollständig vom übrigen Spanien trenne.

In Madrid trat am Sonnabend der Ministerrat zusammen und beschloß, sich am Dienstag dem Parlament vorzustellen. Wie verlautet, werden zu dieser Sitzung sämtliche Oppositionsparteien nicht erscheinen, so daß also lediglich die Regierungsparteien vertreten sein werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Opposition künftig überhaupt dem Parlament fernbleiben wird.

Dänisches Motorschiff gestrandet

Adelaide, 6. Oktober

Das dänische 4500-Tonnen-Motorschiff „Viktoria" ist in heftigem Sturm in der Nähe der Einfahrt zur Meerenge von Backstairs an der Südküste Australiens gestrandet. Die Besatzung von 30 Mann konnte wohlbehalten von zwei Schleppdampfern übernommen werden.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büchmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegung: i. V. Franz Knorr; sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. D. A. IX. 34: 32 443. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Bremer Schauspielhaus

„Die Pfingstorgel"

Erstaufführung der bayrischen Moritat von Alois Johannes Lippl

Diese Pfingstorgel ist nicht, wie mancher wohl denken möchte, eine Sonderart von Musikinstrument, wie z. B. das Schifferklavier, das seit einiger Zeit Hein des Abends so schön spielt, sondern eine Orgel, die in einer bayrischen Dorfkirche immer noch fehlt. Und warum fehlt sie? Nicht etwa aus Mangel an Geld zum Ausgeben, bewahre — nur aus mangelndem Geldausgeben für — eine Orgel! Die Gemeindeväter dieser denkwürdigen Ortschaft Maut hatten sich in diesem Falle aus altbayrischer Sparsamkeit bis dato an Stelle einer Orgel mit dem Platz dafür begnügt. Wie nun dieser unwürdige Zustand, der immerhin auf eine 60jährige Tradition in Maut zurückblicken kann, allmählich zu ständig größeren Aergernissen, Spöttereien und Verwicklungen führt, und schließlich gerade zu Pfingsten endgültig abgestellt wird (daher der Name…), das schildert uns Alois Joh. Lippl in seinem Volksstück von süddeutsch-farbiger Buntheit und Bewegung. Und er nimmt den Rahmen nicht zu eng. Ein ganzer deutscher Volksstamm mit allen seinen liebenswerten Zügen und auch Schwächen ist darin eingespannt.

Da begegnet uns der wackere Ambros mit der Sehnsucht im Herzen nach der angestammten Scholle, verliebt sich Knall und Fall in die Bürgermeisterstochter und geht mit bayrischem Schneid gegen den geizigen aus Bauernstolz ihn ablehnenden Bürgermeister-Vater an; da lehnen die lebenswahren Bauerngestalten des knauserigen Gemeinderates nach Zählung der im Opferstock versammelten Hosenknöpfe die Anschaffung einer Orgel von neuem ab; da kommen die vergnüglichen und liebenswerten Gesellen der Bruderschaft der fahrenden Musikanten angerückt; da marschieren eine Fülle von Gestalten wie die Orgelpfeifen auf, kurzum die Vielfalt echten deutschen Volkslebens. **Wie dann endlich die „Fahrenden Leut"** die allzu geizigen besitzstolzen Bauern durch Stiftung einer Orgel beschämen und damit zugleich dem Ambros zu seiner Braut verhelfen, das ist sehr ergötzlich und am besten gegen Lösung einer Eintrittskarte im Schauspielhaus zu erfahren. — Außerdem sind da noch zwei Bänkelsänger, Großformat mit Goldmundstück, die zwar für die Handlung nicht unbedingt notwendig, aber doch zu einer „Moritat" gehören, wie das Vorgericht zu einem Diner.

Lippl hat sein Werk mit den figurenreichen bald innigen, bald derben Volksszenen mit Recht eine bayrische „Moritat" betitelt. Man kann nämlich daraus, wie aus jeder guten Moritat die gute Lehre, „die Moral von der Geschicht", unmittelbar entnehmen und zwar so vielfältig abgewandelt, wie das dargestellte Leben selbst. Und es gibt da so allerhand Nutzanwendungen, wie:

Bauernblut bleibt Bauernblut. — Auf jeden Hof gehört ein Erbe („Der Bauer muß 100 Jahre länger denken als er lebt"). — Jeder Stand hat seine Ehre — oder — Geiz ist die Wurzel alles Uebels — aber auch — „Wer nischt erheirat' und nischt ererbt, der bleibt ein armes Luder bis er sterbt" — und so weiter…

In den Liederbüchern sind viele Lieder nach „eigener Melodie" zu singen, was manche Menschen allerdings als „persönliche Melodie" auffassen. Dieses Schauspiel müßte den Vermerk tragen „im Volkston zu spielen". Die einfallreiche Regie (Hermann Schultze-Griesheim) bemühte sich darum mit viel Erfolg, wenn auch die ersten Bilder weitaus beschwingter gespielt werden müßten und noch einen guten Schuß süddeutschen Temperamentes vertrügen. Die Volks- und Massenszenen konnten sich gegenüber den Mitteln einer großen Bühne natürlich nur **in bescheidenen Grenzen halten. Daß der Volkston** hier in Bremen „urbayrisch" getroffen würde, konnte man billigerweise nicht verlangen. Man setzte sich jedenfalls mit Anstand mit dem bayrischen Dialekt und seinen Tücken auseinander. Der Zwischenaktsmusik (Leitung: Frieling Voß) gelang dies schnadahüpfelnder Weise um so besser,



trotz oder weil sie in Hüt'ln aufdraht'n. Die Bühnenbilder (Max Geschwind) waren ansprechend und geschmackvoll und ganz auf Farbigkeit abgestellt. Die Wolken hingen wie „Weißwürscht" am sattblauen Himmel, damit die bayerischen Farben auch in der Bühnennatur bekundend. Angemerkt sei noch, daß sogar der Bremer Freimarkt um vierzehn Tage vorweggenommen wird.

Doch wer zählt die Bilder, nennt die Namen — der Mitwirkenden. Das kann nur der Programmzettel vollzählig. Vorweg die Bänkelsänger-Originale (Hanns Müller und Eva Eras) die sich mit Recht ihren Sonderbeifall holten. Der frische treuherzige Ambros (Oscar Dimroth) wie seine anmutige Braut (Coblina Gondy) nahmen sofort für sich ein. Bartholomäus Flohreiter (Hermann Menschel) ein sehr sympathischer Musikant, Vater und Streichbaß, die Klarinette (Wolf Kersten) eine Klasse für sich, treu und bieder die Typen des Blechinger (Hans Adalb. Kraus) und Brotladen (Georg Ottmay). Sehr gut der entsprechend seinem Charakter etwas hamsterähnlich aussehende Bürgermeister (Justus Ott), der berechnende lebensechte Emmeran Flohreiter (Fritz Saalfeld) sowie die eindrucksvolle Altbäuerin (Lisa Wehn). Erwähnt sei noch der denkende Knecht Hansl (Friedrich Maurer) und die etwas zu norddeutsche Köchin (Elinor v. Wallerstein). Alle übrigen, ob in Einzel- oder Doppelrollen tätig, müssen sich mit einem Gesamtlob begnügen.

Das Schau-Volk war von Anfang an sehr bei der Sache, steigerte sich zu rhythmischen Klatschen, um zum Schluß die Darsteller einschließlich Spiel- und Musikleitung immer wieder vor den Vorhang zu rufen! Alles in allem eine Aufführung, die sich sehen lassen kann. BS.

Döntjes von de Waterkant

Onkel Franz sitt in der Kneipe gemütlich beim Glase Bier, als ein Heilsarmeejünger eintritt, der sich ausgerechnet unsern Franzl zum Opfer erwählt. — In salbungsvollem Tone sagt er: „Denken Sie stets daran, daß es ein Wesen gibt, welches alles sieht und hört, was wir tun, dem unsere geheimsten Gedanken klar sind wie der lichte Tag und vor dem wir nichts als elende, kriechende Würmer sind."

Onkel Franz hört andächtig zu. Dann klopft er dem Redner auf die Schulter und sagt: „Se hebben recht, min beste Mann, ick kann Ihnen dat nohföhlen, ick bün ok vahierod."

AUS ALLER WELT

Der Erfinder der Kohle-Verflüssigung 50 Jahre! Am 11. Oktober wird Dr. Friedrich Bergius, der Erfinder des nach ihm benannten Bergin-Verfahrens zur Herstellung flüssiger Kohlenwasserstoffe aus Kohle, 50 Jahre alt. Er wurde 1884 in Goldschmieden in Schlesien geboren. Im Jahre 1909 kam er als junger Privatdozent nach Hannover, wo er sich schon mit dem Problem der Kohleverflüssigung zur Erzielung von Motortreibmitteln beschäftigte. Die J. G. Farbenindustrie, die sich unabhängig von Dr. Bergius mit demselben Problem befaßt hatte, erwarb die grundlegenden Patente von Bergius und baute das Verfahren zur fabrikmäßigen Verwertung dieser Erfindungen aus. Neuerdings arbeitet Dr. Bergius an einem neuen Problem, einem Verfahren, aus Holz Zucker zu gewinnen.

Arbeitermittelschulen in Oesterreich. In Oesterreich sind Arbeitermittelschulen eingerichtet, die den Schulentlassenen die Möglichkeit geben, neben ihrer Lehr- oder Berufszeit in Abendkursen das Bildungsziel der Mittelschule zu erreichen. Der Studiengang umfaßt neun Semester und ist in der Art der realgymnasialen Lehrpläne mit Latein als erster und Englisch als zweiter Fremdsprache aufgebaut.

Mozart-Spinett wird versteigert. Aus Budapest wird gemeldet, daß das Schloß des Grafen Thomas Esterhazy mit seiner sehr kostbaren Einrichtung versteigert wird. Unter anderem befindet sich in dem Schloß ein Musikzimmer mit 12 Spinetten. Auf einem von ihnen hat Mozart gespielt.

Der Van-Dyck in der Bodenkammer. Durch einen glücklichen Zufall fand vor kurzem ein Kunsthändler aus Birmingham in einer Bodenkammer zwischen altem Gerümpel ein Ritterbildnis, das er für wenige Schilling erwarb. Nachdem er sich seinen Fund näher betrachtet hatte, konnte er nach der Begutachtung der Arbeitstechnik und der Farben feststellen, daß es sich hier um einen bisher noch unbekannten echten Van-Dyck handle, der nach einem Sachverständigenurteil einen Wert von über 30 000 Pfund hat.

100 Jahre Stadttheater Basel. Das Stadttheater Basel, das im Jahre 1834 gegründet, in den Jahren 1873 bis 1875 neu erbaut und nach dem Brande 1904 im Jahre 1909 wieder eröffnet wurde, beging sein 100jähriges Bestehen am 6. Oktober mit einem Festprolog und mit einer Festvorstellung von Mozarts „Zauberflöte; den Tamino sang Helge Roswaege von der Berliner Staatsoper.

Eine Ausstellung von Shakespeare-Bildnissen ist in der Folkestone Art Gallery in London eröffnet worden. Die Ausstellung enthält über 300 Stiche und Gravierungen, Holzschnitte, Medaillen, Gemälde und Miniatur-Porträts von Shakespeare und entstammen dem Privatbesitz eines bekannten Shakespeare-Sammlers, den dieser im Laufe von 40 Jahren zusammengebracht hat.

Parteiamtliche Mitteilungen der Reichs- und Gauleitung

Der Reichsschatzmeister:

Der Reichsschatzmeister hat die folgende Anordnung erlassen:

Am 9. Oktober 1934 beginnt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Um diesem einen vollen Erfolg zu sichern, ordne ich hiermit an, daß alle Gliederungen der Partei, wie auch alle der Partei angeschlossenen Verbände während der Dauer des Winterhilfswerkes jede Sammlung von Geld- oder Sachspenden zu unterlassen haben. Ich mache die strengste Einhaltung dieser Anordnung allen Parteidienststellen zur unbedingten Pflicht.

Nach dem Reichsgesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen vom 3. Juli 1934 sind alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten. Als Sammlung gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis steht.

Ich weise darauf hin, daß das von mir für die Partei und die der Partei angeschlossenen Verbände erlassene Verbot Sammlungen jeder Art, also nicht bloß Sammlungen, die dem bezeichneten Reichsgesetz unterliegen, umfaßt, und daß sich mein Verbot unabhängig von der Geltungsdauer des Sammelgesetzes zeitlich bis zum Ende des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes erstreckt.

Von dem Verbot wird auch die Werbung von sogenannten fördernden Mitgliedern und von Patenschaften erfaßt.

Die Erhebung von Spenden für die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird durch mein Verbot nicht berührt.

München, den 4. Oktober 1934.

Schwarz.

Raubmord um 20 RM.

Heidelberg, 6. Oktober.

Am Freitagmorgen hörten Bewohner eines Dorfes bei Eberbach laute Hilferufe vom jenseitigen Ufer des Neckars. Erst später fand man auf dem Bahnkörper zwischen Eberbach und Hirschhorn eine männliche Leiche. Es handelt sich um einen 54 Jahre alten Mann aus Leipzig, der sich auf Wanderschaft befand und am Abend vorher in Begleitung eines Mannes und einer Frauensperson zwischen Neckarhausen und Hirschhorn gesehen wurde, wobei er ein Fahrrad mit sich führte. Das Rad, das wahrscheinlich gestohlen war, hatte der Tote am Abend vorher in Hirschhorn für 20 RM. verkauft. Da bei der Leiche kein Geld gefunden wurde, liegt zweifellos ein Raubmord vor. Als Täter kommen die erwähnten beiden Personen in Frage, die die Leiche, um Selbstmord vorzutäuschen, auf den Bahnkörper schafften. Die Leiche wies neben Schlagwunden auch Würgespuren auf. Die mutmaßlichen Täter sind noch nicht gefaßt.

In Kürze

Zum Polizeipräsidenten von Kiel ernannt. SA.-Gruppenführer Meyer-Quade ist zum Polizeipräsidenten in Kiel ernannt.

20 Verletzte bei einer Schwarzhemden-Versammlung. Bei einer Versammlung der englischen Schwarzhemden in Plymouth, auf der Sir Oswald Mosley sprach, kam es am Freitagabend zu schweren Zusammenstößen. 20 Personen wurden verletzt.

Mussolini spricht für französische Hörer. Die Pariser Blätter kündigen an, daß die Rede, die Mussolini in Mailand halten wird, durch den französischen Staatssender übertragen wird. Auf das in französischer Sprache gehaltene Vorwort des Duce machen die Blätter besonders aufmerksam.

Veruntreuungen im Peipinger Museum. Wie die „Shanghai Evening Post" meldet, hat der oberste Staatsanwalt in Nanking schwere Beschuldigungen gegen den früheren Direktor des Peipinger Palast-Museums, Yihpeichi, wegen Diebstahls von unersetzlichen Palastschätzen im Werte von 50 Millionen chinesischen Dollar erhoben. Unter den Helfershelfern sollen sich ein Neffe des Führers der Kuomintang, Lichungtung, und der frühere erste Sekretär Yihpeichis befinden.

Unterweser – Wasserkante

Da bekommst du's aber zu hören!

„Sage stets, die Eisenbahn wäre viel zu teuer..."

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn erzieht ihre Fahrgäste durch folgende Verkehrsregeln, die in allen Zügen angebracht sind:

1. Erobere Dir sofort ein eigenes Abteil, indem Du sämtliche Plätze belegst und dann die Tür zuhältst. Mögen die anderen Fahrgäste sehen, wo sie unterkommen!

2. Lege Deine Füße stets auf die gegenüberliegende Sitzbank. Das würdest Du zu Hause ja auch tun! Jeder, der sich nachher auf den Platz setzt, wird Dir dankbar sein.

3. Befolge die höflich vorgebrachten Wünsche der Bahnbeamten grundsätzlich nicht. Behaupte immer, die Eisenbahn hätte das, was sie auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen an Ordnungsvorschriften herausgegeben hat, nur angeordnet, um Dich zu ärgern.

4. In Nichtraucherabteilen, wo Leute sitzen, die Tabakrauch nicht leiden können, wird Dir Deine Pfeife, Zigarre oder Zigarette besonders gut schmecken.

5. Bittet der Schaffner höflich um Deine Fahrkarte, so beschwere Dich möglichst laut über die fortwährende Belästigung, der man in der Eisenbahn ausgesetzt ist. Du hast Recht: Beim Besuch des Theaters oder des Kinos, auf der Straßenbahn und überall hast Du Deine Karte noch niemals vorzeigen brauchen.

6. Nimm möglichst viele und recht große Koffer mit ins Abteil und besetze damit sämtliche Gepäcknetze. Schimpfe dann über die anderen Leute, die für ihren Koffer auch einen Platz verlangen.

7. Wenn Du den Gang des D-Zuges mit Deinen Koffern richtig zugebaut hast, dann hast Du ein gutes Werk getan. Denn für die anderen gibt es nichts Schöneres, als sich an Deinen Koffern die Schienbeine zu stoßen.

8. Hat der Zug mehr als eine Minute Verspätung, so sage laut, das könne auch nur bei der Eisenbahn vorkommen. Beim Kraftwagen, bei der Straßenbahn, beim Flugzeug und bei der Schiffahrt gäbe es so etwas niemals.

9. Sage stets, die Eisenbahn wäre viel zu teuer, besonders wenn Du auf Ermäßigung fährst. Neulich, als Bekannte Dich zu einer Autofahrt einluden, hättest Du gar nichts bezahlen brauchen.

10. Gib Deine Kinder auch dann noch für vier Jahre aus, wenn sie schon längst zur Schule gehen. Es stärkt die Wahrheitsliebe, wenn sie das recht oft mit anhören müssen.

Diese zehn weisen Lebensregeln, die die häufigsten Verkehrssünden auf der Eisenbahn drastisch schildern, üben, wie die Erfahrung gezeigt hat, besser als nüchterne Verbote ihre erzieherische Wirkung aus.

Delmenhorst

Und wieder fallen Straßenbäume: Kaum ist der erste Baumabschnitt, Fällung der Straßenbäume, an der Bremer-Straße vollendet, da fährt auch die Axt in die Straßenbäume der Oldenburger-Straße. Schade ist es ja, daß die Bäume fallen, doch die Sachverständigen sagen, daß der immer stärker werdende Verkehr der Durchgangsstraße Bremen—Oldenburg—Wilhelmshaven energisch eine Verbreiterung der Oldenburger-Straße verlangt.

*

. . . aus Liebeskummer. Schon wieder wollte ein junges Mädchen ihrem Leben ein Ende setzen, und dieses Mal aus Liebeskummer. Sie fuhr am Spätabend mit ihrem Fahrrad in die Graft. Im Wasser erwachten dann wieder die Lebensgeister, und sie rief um Hilfe. Feuerwehrleute, die auf dem Adolf-Hitler-Platz übten, hörten die Hilferufe. Es gelang, die Lebensmüde zu retten.

*

Verbilligte Milch: Nach langen Verhandlungen der NS.-Volkswohlfahrt mit der Molkereigenossenschaft werden nunmehr wieder verbilligte Karten zur Erlangung der Milch für Minderbemittelte ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt im Rathause, Zimmer 38. Von nun an braucht nicht mehr eine bestimmte Menge Milch zum Tagespreis abgenommen werden. Die jetzt zur Ausgabe gelangenden Milchkarten berechtigen zum Bezuge von Milch zum Preise von 17 Pfennig je Liter.

*

Feuerschau: Nach Abschluß der Feuerschutzwoche wurde durch eine Bekanntmachung des Stadtmagistrates eine Feuerschau angeordnet. Nun werden in den kommenden Tagen die Feuerschauen durchgeführt. Es liegt im Interesse der Delmenhorster Bevölkerung, alle noch etwaigen Mängel, sei es an Räucherkammern, Feuerstätten oder ähnliche Stätten in vorschriftsmäßigem Zustand zu bringen.

Achim

Auf dem Durchmarsch nach Hamburg. Hier rückte mit Gesang der Arbeitsdienst aus Thedinghausen in das Bürgerquartier. Von Achim ging es anderntags weiter nach Hamburg zu dem heute stattfindenden großen Aufmarsch vor dem Reichsleiter des Arbeitsdienstes.

*

Ein drolliges Ereignis begegnete den Besuchern einer hiesigen Wirtschaft. Plötzlich verbreitete sich in dem Lokal die Kunde, daß eins der Schweine in den Keller eingedrungen sei. Der Beweggrund ist leicht zu erraten: Das Tier, das immer nur mit Leckbier abgespeist worden war, hatte endlich die Sache über und verlangte nach einem Schluck „frisch vom Faß!" Leider ging sein Wunsch nicht in Erfüllung; sein Eindringen wurde als unpassend befunden, und es mußte die Stätte seines Wirkens unfreiwilligerweise verlassen, nicht ohne lebhaften Protest eingelegt zu haben.

*

Schwein gehabt: Ein junger Mann, der beim Radfahren auffiel und ein Strafmandat bekam, hatte Glück. Er ließ sich nämlich mit der Bezahlung Zeit, und erst, als die Strafsumme sich verdoppelt hatte, fiel ihm seine Versäumnis ein. Aber im Drang der Ereignisse vergaß er auch diesmal die Angelegenheit, und schon sollten 14,40 RM. fällig sein. Die schmerzliche Sache fand eine überraschende Erledigung: die Amnestie machte einen Strich durch alle Sorgen! Schwein gehabt . . .

Verden

Amnestie und Belegung der Gefängnisse. Das Verdener Landgerichtsgefängnis hatte bisher eine normale Belegung von etwa 70 Gefangenen. Durch die Amnestie hat die Belegung der Gefängnisse stark abgenommen, so daß sich in unserem Gefängnis zurzeit nur wenig mehr als 50 Gefangene befinden. Eingerechnet sind hier die Strafgefangenen und die Untersuchungsgefangenen.

*

Die Aller steigt. Der Wasserstand der Aller ist seit Freitag um 4 Zentimeter gestiegen. Trotzdem hat die Aller an der Allerbrücke bei Verden immer noch den außerordentlich niedrigen Pegelstand von 12 Zentimetern. Ein solcher Rekordtiefstand ist sonst nicht einmal im Sommer erreicht worden. Die anormale Witterung des letzten Sommers hat aber zahlreiche Wunder in der Natur bewirkt. Ueber Erwarten gut ist der versuchsweise Anbau von Mais ausgefallen. In Holtum erntete der Erbhofbauer Winkelmann einen Maiskolben mit 410 Körnern.

Brinkum

Eine Gemeindebücherei soll eingerichtet werden. In seiner Sitzung stimmte der Gemeinderat dem Plan zum Ausbau des Seegrabens in der vorgelegten Fassung zu. Dieser Plan, der eine freie Arbeit darstellt und im Interesse der Arbeitsbeschaffung von Bauernschaft und Gemeinde aufgenommen wurde, ist zu seiner Durchführung mit 5000 RM. veranschlagt worden. Für seine Fertigstellung werden 1000 Tagewerke benötigt. — Der Antrag auf Bau eines BDM.- und JM.-Heimes mit einer Erbschaftsmasse entstammenden Geldern wurde bis zur nächsten Sitzung, bis zu der genaue Unterlagen eingeholt werden sollen, zurückgestellt. — Es wurde beschlossen, für Brinkum eine Gemeindebücherei einzurichten und ein Mitglied des Gemeinderates mit den erforderlichen Arbeiten beauftragt.

Thedinghausen

Bestrafter Rohling. Am Sonnabend wurde vor dem hiesigen Strafrichter ein Fall seltener Roheit abgeurteilt. Der Angeklagte Heinrich Busch hierselbst hatte in maßloser Wut sein Pferd, als es einmal infolge großer Schwäche wegen des schlechten Fütterns nicht ziehen wollte, derart geprügelt, daß es zuletzt platt am Boden lag. Auch die dazukommende kleine Tochter prügelte er in maßloser Wut nieder. Für seine unerhörte Roheit hat er nun seine ihm zustehende Strafe erhalten, denn das Gericht verurteilte ihn zu viereinhalb Monaten Gefängnis. Der Tierschutzverein hatte Strafantrag gegen diesen Rohling gestellt.

Rund um den Erdball

Spritweber zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt

Berlin, 6. Oktober. In dem Devisenschieberprozeß gegen Spritweber und Genossen verkündete die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichtes am Sonnabend das Urteil. Das Verfahren gegen den Mitangeklagten Anders wurde auf Grund der Amnestie eingestellt und bei den übrigen Angeklagten unter Verwerfung der von ihnen eingelegten Berufungen die Strafen auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wesentlich erhöht. Es erhielten wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in einem Fall und Beihilfe zu einem Devisenverbrechen in einem anderen Falle Hermann Weber 5 Jahre Zuchthaus und 90 000 Mark Geldstrafe, Markus Freiser 5 Jahre Zuchthaus und 105 000 Mark Geldstrafe, Professor Trompetter 5 Jahre Zuchthaus und 60 000 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Dubester wegen Devisenverbrechens ein Jahr, 9 Monate Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe, sowie der Angeklagte Arndt wegen fortgesetzten vorsätzlichen Devisenvergehens unter Einbeziehung einer früheren Strafe eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Weber, Freiser und Trompetter wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Dubester auf 5 Jahre abgesprochen. 750 000 RM. werden dem Staat für verfallen erklärt und eingezogen. Für diesen Betrag haftet Freiser in voller Höhe, Weber dagegen nur in Höhe von 500 000 Mark.

Ländliches Großfeuer in Pommern

Rügenwalde (Pommern), 6. Oktober. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache entstand in der Scheune des Landwirts Loose ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit auf das angrenzende Wohnhaus und Stallgebäude eines Nachbargrundstückes ausbreitete und von hier aus auf ein weiteres Nachbargebäude übergriff. Sämtliche vier Gebäude der drei Besitzer wurden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind neben den gesamten Vorräten der diesjährigen Ernte 50 Schweine, ein Bulle, ein Pferd mit Fohlen und eine große Anzahl Kleinvieh.

Explosion in einer norwegischen Sprengstoffabrik

Oslo, 6. Oktober. In einer Sprengstoffabrik, die etwa 30 Kilometer von Oslo entfernt liegt, ereignete sich eine Explosion, durch die vier Arbeiter getötet wurden. Durch die Explosion wurde ein Schuppen zerstört, außerdem gingen durch den Luftdruck zahlreiche Fensterscheiben in allen Häusern, die in einem Umkreis von einigen hundert Metern entfernt lagen, in Scherben.

Englisches Bombenflugzeug ins Meer gestürzt

London, 6. Oktober. Am Freitag ereignete sich in der Mündung des Firth of Forth (Schottland) ein schweres Flugzeugunglück. Ein Bombenflugzeug, das auf dem Verdeck des Flugzeugmutterschiffes „Courageous" landen wollte, verfehlte die Richtung, stieß gegen die Ecke der Kommandobrücke und stürzte dann ins Meer. Das Flugzeug geriet unter das Schiff und kam nicht mehr wieder an die Oberfläche. Von den beiden Insassen fand der eine, ein Fliegeroffizier, den Tod, während der andere, ein Sergeant, bei dem Zusammenstoß auf das Deck geschleudert wurde und beide Beine brach.

Der Vollstreckungsschutz bezwingt die Not

Starker Rückgang der landwirtschaftlichen Versteigerungen in Niedersachsen

Infolge des erweiterten Vollstreckungsschutzes für die Landwirtschaft ist die Zahl der Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke im ersten Vierteljahr d. J. weiter zurückgegangen. Auch im Zuge des allgemeinen wirtschaftlichen Auftriebs, als dessen Folge sich der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse hob, hat sich die Gesundung auf diesem Gebiet fortgesetzt.

Im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen sind im ersten Quartal 1934 weit weniger als die Hälfte der Zwangsversteigerungen der gleichen Vorjahrszahl eingeleitet worden; vor allem aber ist die vom Zwangsversteigerungsverfahren betroffene Fläche sehr stark zurückgegangen. Während nämlich im ersten Quartal des Vorjahres in Niedersachsen insgesamt 344 Zwangsversteigerungen über 6 280 Hektar Fläche eingeleitet wurden, erfolgte im ersten Quartal d. J. die Einleitung eines Zwangsversteigerungsverfahrens nur noch in 122 Fällen über eine Gesamtfläche von 835 Hektar. Bei den Grundstücken mit einer Fläche von 2 Hektar und mehr ist die Zahl der in Niedersachsen eingeleiteten Zwangsversteigerungen von 317 im ersten Quartal 1933 auf 99 zurückgegangen; die betroffene Gesamtfläche verringerte sich von 6254 Hektar auf 814 Hektar.

Durchgeführt wurden im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen im ersten Quartal d. J. nur noch 15 Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke, die nur eine Gesamtfläche von 39 Hektar betraf und zusammen mit einem Betrag von 158 000 Mark belastet war.

Worpswede

Groß war der Obstsegen dieses Jahres. In manchen Haushaltungen konnte das Fallobst nicht verwertet werden; es verdarb unter den Bäumen. Hier griff die NS.-Volkswohlfahrt des Stützpunktes mit einer wohlorganisierten Aktion ein. SA.-Männer sammelten in den einzelnen Ortschaften die Spenden an Falläpfeln ein. Große Mengen kamen so zusammen. Die NS.-Frauenschaft übernahm die Konservierung. Fleißige Hände aus den Reihen des Vaterländischen Frauenvereins, der Arbeiterfrauen und der Schuljugend halfen beim Waschen, Schälen und Kochen der Früchte. Die Mädchen vom Landjahr fehlten ebenfalls nicht. An drei Tagen wurde in zwei Arbeitsschichten in der Wohndiele der Frauenschaftsleiterin Frau Berta Kück, die auch die Aufsicht führte mit viel Liebe und Umsicht, mit Hochdruck gearbeitet. Ueber 100 Frauen und junge Mädchen nahmen tätigen Anteil an dem Liebeswerk. 1300 Pfund tischfertiges gesüßtes Apfelmus wurden in drei- und vier-Pfund-Dosen gefüllt. Der Rest des Obstes wurde zu Ringäpfeln gedörrt. Die fertigen Konserven gehen in den nächsten Tagen zur Kreisleitung der NSV., die die Verteilung an die Bedürftigen im Rahmen des Winterhilfswerks vornehmen wird.

TITO COLLIANDER:

Liebhaber in Nöten

Man sah dem alten Kapitän wohl an, daß er in seiner Jugend ein großer Schelm gewesen war. Schon ehe er anfing, etwas zu erzählen, blitzte es in seinen Augen auf, und der gestutzte Schnurrbart über der Lippe zitterte. Ein kleines, anhaltendes Lachen schüttelte ihn dann innerlich.

„Es ist so eine Sache, seine Frau an Bord zu haben, wenn man einen Passagierdampfer führt", begann er einmal eine seiner unzähligen Geschichten. „Ist sie dazu jung und hübsch, wie meine Frau es vor einer ganzen Anzahl Jahren war, und ist man noch dazu etwas eifersüchtig veranlagt, dann ist es nicht so einfach, seine Frau und den Dampfer auf einmal zu hüten! Sie will ja nicht dauernd auf der Kommandobrücke stehen, sie will Gesellschaft haben, sich mit den Passagieren unterhalten . . . Und manchmal kommt es vor, daß sich unter denen ein junger Offizier befindet, oder ein Entdeckungsreisender oder sonst ein Kerl, der Frauenherzen anzieht.

Es geschah einmal, als ich zwischen Helsingfors und Kopenhagen fuhr — wie gesagt, vor vielen Jahren —, daß ich meine Frau, mit der ich kaum ein halbes Jahr verheiratet war, mitnahm. Oh, war ich verliebt. Und so eifersüchtig!

Auf dieser Reise bemerkte ich, daß ein junger, hübscher russischer Gardeoffizier meiner Frau schmachtende Blicke zuwarf, wenn sie über das Promenadendeck ging. Ich sah es, aber ich sagte nichts. Ich machte auch meiner Frau gegenüber keinerlei Bemerkungen, als sie zu mir auf die Kommandobrücke kam. Und so wurde es Abend.

Groß und gelb wie eine Melone, schimmerte der Mond am Horizont und bildete eine Brücke über das Wasser, direkt zum Schiff, eine solche Brücke, auf der alle verliebten Menschen so gerne gehen. Und Amor ist mächtig auf einem Passagierdampfer Ende Juli!

Ich hatte meine Korrespondenz und andere wichtige Dinge in meiner Navigationshütte erledigt, und nun suchte ich meine Frau. Hinten am Achterdeck sah ich ihre Silhouette; sie saß zurückgelehnt in einem Liegestuhl, und ich freute mich, als ich sah, wie schön sie war. Aber ebenso hastig verging die Freude. Dicht neben ihr saß der junge Offizier, saß und drehte an seinem Schnurrbart, und sogar dort, wo ich stand, konnte ich sehen, wie er sie mit den Augen verschlang.

Und nun — nun beugte er sich vor, sagte etwas. Meine Frau wandte den Kopf, lachte, ihre Schultern hoben und senkten sich, und sie machte eine einfache Handbewegung. ‚Ich versteh nicht', schien sie zu sagen. Die Uniform des Offiziers blinkte, er beugte sich noch mehr vor, war dicht neben ihr, und seine Arme bewegten sich. Er sprach. Aber meine Frau schüttelte den Kopf — und lachte geschmeichelt.

Nun muß das aber ein Ende haben, dachte ich und ging langsam auf das Paar zu. Aber ich hatte noch nicht viele Schritte gemacht, als ich sah, wie der Offizier aufstand und mit verwirrten, wie suchenden Blicken sich umsah. Sein Blick fiel auf mich, der ich im Schatten dastand, und mit entschlossenen Bewegungen kam er hastig auf mich zu. Man sah ihm an, daß er ganz aufgeregt war.

„Ach, das ist ja der Herr Kapitän! Herr Käpten", flüsterte er dann in seiner Muttersprache, „verstehen Sie mich? Oder Französisch — oder Englisch?"

„Ja", sagte ich, „oui, yes."

„Herrlich", sagte er, „Sie müssen mir helfen. Sehen Sie die entzückende Frau da hinten? Sehen Sie ihre Augen, ihr Haar, ihr — also — Sie begreifen — ich bin schrecklich verliebt. Aber sie versteht nicht die Sprachen, die ich spreche, und ich kann ihre Sprache nicht. Entsetzlich. Ist das nicht Pech?"

„Großes Pech", antwortete ich.

Er wurde fröhlicher. „Also — Sie verstehen — Sie allein können mir helfen." Er war sehr aufgeregt.

„So", sagte ich, „und womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ach, ich will ihr nur sagen — daß ich — sie liebe! In der Sprache, die ihr die liebste ist. Verstehen Sie mich?"

Ich nickte, schwieg eine Weile und sagte dann: „Wenn ich mich recht erinnere, steht in der Passagierliste, daß sie Finnin ist. Also müßten Sie es ihr auf finnisch sagen, ja?"

„Ja, ja! Und sie können Finnisch?"

„Gewiß. Hören Sie gut zu. Gehen Sie zu ihr, flüstern Sie ihr ins Ohr: — ich sagte ein paar Worte — „das bedeutet, ich liebe dich. Wiederholen Sie also."

Gehorsam, mit steigendem Eifer, wiederholte er die Worte, die ich ihm vorsprach. Solange, bis er sie konnte. Dann drückte er mir die Hand und ging zu meiner Frau zurück, die noch immer im Liegestuhl saß. Aber ich ging in meine Kabine.

Und wie ich geahnt hatte, brauchte ich nicht lange zu warten. Es vergingen keine zwei Minuten bis meine Frau kam — sie warf die Tür hinter sich ins Schloß und sagte erregt:

„Denk dir, wie unverschämt — dieser Affe, dieser — dieser —"

„Was ist denn los?" fragte ich sehr erstaunt.

„Dieser Flegel, ein Offizier noch dazu, weiß du, was er zu mir gesagt hat?! Er beugte sich zu mir und flüsterte so ironisch als möglich: ‚Du bist aber eingebildet!' Denk dir! Auf Finnisch! Unerhört!"

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Finnischen von Karin Reitz.)

Paula-Modersohn-Becker-Gedächtnisausstellung der Kestner-Gesellschaft. Die Kestner-Gesellschaft eröffnet ihr Ausstellungsprogramm mit einer Gedächtnisausstellung der früh verstorbenen Künstlerin Paula Modersohn-Becker. Zahlreiche Museen und Privatsammlungen haben Leihgaben für diese Ausstellung, die einen Ueberblick über das Lebenswerk der Künstlerin vermitteln wird, zur Verfügung gestellt, u. a. das Paula-Modersohn-Becker-Haus in Bremen, die Kunsthalle Bremen, die Kunsthalle Hamburg, das Folkwang-Museum in Essen, das Städtische Museum in Elberfeld, die Ruhmeshalle Barmen, und von Privatsammlungen die Sammlungen Bahlsen und Beindorff-Hannover, Baron von der Heydt-Elberfeld, Dr. Rauert-Hamburg und Frau Milly Rohland-Basel.

Bremer Kammer-Konzerte

I. Deutsche Meister bis Bach

Auf dem Programm für die fünf Abonnementskonzerte der Bremer Kammer-Konzert-Vereinigung e. V. steht zu lesen: „Die Bremer Kammer-Konzert-Vereinigung wählt ihre Programme aus den für Hausmusik geeigneten Werken und hofft hiermit zur Nachahmung im häuslichen Kreise anregend zu wirken." Erfüllt sich diese schöne Hoffnung unserer heimischen Künstler, dann werden sie mehr getan haben, als die jetzt schon bedrohlich sich häufende Fülle der Konzertankündigungen für das Winterhalbjahr um die ihrige zu erweitern. Aber am ersten Abend dieser Konzerte, der den deutschen Meistern bis Bach gewidmet war, sah es im „Goldenen Saal" der Böttcherstraße ganz so aus, als übertreffe das Angebot an Konzerten die Nachfrage . . ., am Vorabend des 21. Deutschen Bachfestes übrigens nicht verwunderlich. Besonders vermißte man junge Musiker, Schüler der Hohen Schule unserer lieben Frau Musica, und die Anregung zur Nachahmung im häuslichen Kreise scheint kein großes und lautes Echo finden zu sollen. Bedauerlich — aber aus einem ganz anderen Grunde! Heimische Künstler, namentlich so ernsthaft bemühte Künstler wie Cornelius Kropholler und so beliebte wie Christian Harjes, sollte man unterstützen.

Auf dem Programm des ersten Abends stehen Werke von Johann Rosenmüller, Dietrich Buxtehude, Georg Philipp Telemann, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Die Auswahl ist geschickt in Hinsicht auf den oben angedeuteten Willen zu Anregungen und glücklich im Sinne des Wortes „Programm": es ist tatsächlich ein Fortschreiten und eine Entwicklung da; mit dieser Musik wird der Zugang gegeben zu den Anfängen des polyphonen Stils. „In der Kammermusik erreicht die abendländische Kunst überhaupt ihren Gipfel", sagt Oswald Spengler in seinem vor fünfzehn Jahren arg überschätzten Buch vom „Untergang des Abendlandes", von dem heute kaum noch gesprochen wird. Die deutsche Kammermusik, sowieso kein siebenfach versiegeltes Geheimnis, das sich nur etwa den „gebildeten" Volksgenossen erschließt, wendet sich an uns alle, und wer sich die Kenntnis ihrer „Geheimsprache" erarbeiten möchte, ohne daß von ihm mehr verlangt wird als der Wille zum echten und vertieften Genuß, der wird in den Konzerten der Bremer Kammer-Konzert-Vereinigung eine gute Schule des Zuhörens haben. Cornelius Kropholler (Violine), Hans Röhrs (Bratsche), der junge Alexander Beck, der sein Cello zwar noch nicht virtuos beherrscht, aber als Künstler viel verspricht, Christian Harjes (Flöte) und der erfahrene solide Könner Julius Schlotke (Klavier) musizieren auf einem Niveau hoch über dem, was man sonst Hausmusik nennt. Ihr Buxtehude zum Beispiel war eine selten schön gelungene Darstellung gerade auch der Innerlichkeit und des Gefühls, das diese nordische Seele, diesen niedersächsischen Meister der Orgel, beseelte. Hier kam so recht zum Ausdruck, was alles die Formsprache der Musik ausdrücken kann. Der Beifall des Publikums zeugte von Begeisterung und begeisterte die Mitglieder der Vereinigung. Ihr Zusammenspiel offenbarte sorgfältige und gediegene Arbeit und jenen musikantischen Geist, den unser Goethe einmal so trefflich kennzeichnet in seinem „Wilhelm Meister".

-ese.

Aus einer Bremer Telephonzelle

„Christa, ich erwarte dich", hauchte der Jüngling ins Mikrophon, „pünktlich wie immer zur Pfingstorgel. Wir können doch schließlich das lebenslängliche Kind nicht mit zweierlei Maß messen. Uebrigens ist König Heinrich noch lange kein Mustergatte gewesen. Letzthin bei den lustigen Weibern von Windsor hat er gerade noch rechtzeitig mit Annemarie das Freie gewonnen. Dazu ist Martha ins Tiefland verschwunden. Seitdem hält es der Zarewitsch auch nicht mehr mit dem Schwarzwaldmädel, sondern bevorzugt Anna Kronthaler." — — — In diesem Moment wurde das Gespräch wegen zu langer Leitung unterbrochen.

b. s.

Uns wurde ein gesunder JUNGE geboren

Gerd Hinrichs und Frau
Etta, geb. Schumacher

Hamburg 24 – Mundsburgerdamm 44

Ihre VERLOBUNG geben bekannt

AGNES WILLENBRINK
WILLY JANTZEN

Bremen, 7. Oktober 1934 - Altmannstraße 35

Brautpaar ist nicht anwesend.

Ihre Verlobung geben bekannt

Berna Rolfes
Otto Minning

Bremen, den 7. Oktober 1934
Schillingstraße 65 — Erlenstraße 82

Ihre VERLOBUMG geben bekannt

Herma Schwers
Karl Steding

Bremen, den 14. Oktober 1934 - Osterstr. 26 II
Empfang 11–14 Uhr

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt:

Heinz Habersang und Frau
Irma, geb. Schmidt

Bremen, den 6. Oktober 1934
Donaustraße 60 I

STATT KARTEN

Ihre vollzogene VERMÄHLUNG geben bekannt

Wilh. Schlüsselburg
Hanni Schlüsselburg
geb. Meier

Bremen, den 6. Okt. 1934 - Torgauerstraße 11

Nach kurzem Krankein entschlief plötzlich unsere langjährige treue Freundin

Dora Friederichs

Wir bitten von Besuchen abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Agnes und Oskar Korsmeyer.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute nachmittag 4 Uhr meine liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Hanisch

geb. Brandt

im Alter von 52 Jahren.

Johann Dammann und Frau,
Marie, geb. Hanisch
und alle Angehörigen.

Bremen, den 6. Oktober 1934
Auf dem Kamp 24.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Gebr. Studde, Zweigstelle Uhlenerstraße 158.

Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Nach schmerzvollen Leiden entschlief heute nacht um 1 Uhr unsere geliebte, stets sorgende Mutter, Frau

Marie Schultzen

geb. Himstedt.

In tiefer Trauer:
Georg, Rudolf und Helmut Schultzen.

Bremen, den 6. Oktober 1934.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 9. Oktober 1934, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben, herzensguten Bruder und innigstgeliebten, unvergeßlichen Onkel

Ludwig Bernhard Wendt

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Heinrich Wendt
Adele-Louise Amelung
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 4. Oktober 1934
Parkstraße 35.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, den 9. Oktober 1934, um 11.30 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Wir haben uns verlobt

INGEBORG LAUTS
HANS BOHM

Bremen, 7. Oktober 1934 - Braunschweigerstr. 80

Empfang findet nicht statt.

Die Verlobung unserer Tochter

Charlotte

mit Herrn Apotheker St.D.A.
Willy Hagedorn
geben wir hiermit bekannt

Willy Balzer u. Frau
Clara, geb. Finger

Köln-Ehrenfeld
Leostraße 3

Meine Verlobung mit Fräulein

Charlotte Balzer

beehre ich mich anzuzeigen

Willy Hagedorn
Apotheker

Köln — Bremen
7. Oktober 1934

Die Verlobung unserer Tochter BETA mit dem Landwirt Herrn TONJES VAGT geben wir hiermit bekannt

Johann Stahmer und Frau
Lankenau 65,
Oktober 1934

Beta Segelken
Tönjes Vagt
Verlobte

Lankenau — Rablinghausen

Empfang Lankenau 65, Donnerstag, den 11. Okt. 1934 von 15–18 Uhr

---

Heinrich Müller
Johanne Müller
geb. Meenken
Vermählte

Bremen, 6. Oktober 1934 — Kölner Straße 19

Am 4. Oktober verschied der Mitgründer unserer Kasse und unser **Ehrenvorsitzer**, Herr

Hermann Bödeker

Der Verstorbene hat über 53 Jahre bis kurz vor seiner Abberufung zur großen Armee in aufopferungsvoller Weise seine ganze Kraft unserer schönen sozialen Einrichtung zur Verfügung gestellt, und wir werden ihm deshalb ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich zur letzten Ruhebettung unseres Hermann am Montag, 12¼ Uhr, vom Trauerhause, Schwarzer Weg 80, zu beteiligen.

Die Gröpelinger Schweineversicherung.
Der Vorstand.

Plötzlich und unerwartet verloren wir durch Unglücksfall unseren lieben Sohn und Bruder

Alfred Wöltjen

im blühenden Alter von 29 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Joh. Wöltjen und Frau
nebst Kindern, und
Familie Friedr. Berger,
Juliushöhe.

Bremen, Schnoor, 28.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. Oktober 1934, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Am 5. Oktober 1934 starb plötzlich und unerwartet unser Kamerad, der SS.-Sturmmann

Alfred Wöltjen

Durch seinen mustergültigen Diensteifer und seine Kameradschaft hat er sich ein bleibendes Andenken in unseren Herzen erworben.

„Seine Ehre hieß Treue!"

Löblich,
Führer des SS.-Sturm 8/88.

Piorkowski,
Führer des SS.-Sturmbann II/88.

Unerwartet verloren wir durch Unglücksfall unseren lieben Kameraden

Alfred Wöltjen

Mit ihm ist einer unserer Besten aus unseren Reihen gerissen worden. — Ein Vorbild der Kameradschaft, wird er uns allen unvergessen bleiben. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Die Kameraden des SS.-Sturmes 8/88
und des Sanitätstrupps II/88.

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter

Helga

mit dem Kaufmann Herrn

Walter Weber

geben wir bekannt

Paul Weigel und Frau
Clara, geb. Wittenborn

Bremen, Schwachhauser Ring 27

Meine Verlobung mit Fräulein

Helga Weigel

zeige ich an

Walter Weber

Bünde i. Westf., Hindenburgstr. 42

7. Oktober 1934

Ihre Verlobung geben bekannt

Anneliese Teebken
Chrissel Borngräber

Bremen, den 7. Oktober 1934
Köln Empfang

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Biedermann
Gerda Biedermann
geb. Jatho

Bremen, den 22. Sept. 1934
Closter New-Jersey, U. S. A.
Durie Avenue

Ihre Vermählung geben bekannt

Fr. Schekelmann
Alma Schekelmann
geb. Kramer

Bremen, den 29. September 1934
Erlenstraße 53

Gleichzeitig danken wir herzl. für erwiesene Aufmerksamkeiten

---

Grete Rathjen
Artur Gerber
Verlobte

Strom — Bremen
14. Oktober 1934
Empfang: Strom 22 von 15—18 Uhr

Ihre vollzogene Verlobung geben bekannt:

Elfriede Senger
Otto Delitzsch

Vegesack — Bremen
Oktober 1934

Ihre Vermählung geben bekannt

Arthur Heitmann
Erna Heitmann
geb. Rogge

Bremen, den 6. Oktober 1934
Achimerstr. 36

Heute morgen 7½ Uhr entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, meines Kindes treusorgende Mutter

Maria v. Döllen

geb. Meier.

In tiefer Trauer:
Erich v. Döllen
Karlheinz v. Döllen
und Angehörige.

Bremen, Oldenburg, den 4. Oktober 1934.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9. Oktober, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Kranzspenden zum Pathologischen Institut erbeten.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Johann Lohmann

sagen wir allen, sowie dem Garde-Verein Bremen, unseren herzlichen Dank.

Frau Joh. Jagels Wwe.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Johannes Drewes

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna Drewes,
geb. Müller
Adolf Behnken und Frau,
Betty, geb. Drewes
Hans-Adolf Behnken.

Bremen, 5. Oktober 1934
Neustadts-Contrescarpe 94.

Freundlichst zugedachte Kranzspenden nach Neustadts-Contrescarpe 94 erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, nachmittags 2.30 Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen herzlichen Dank.

Frau Käthe Hübener.

Leher Heerstraße 125.

Ein sanfter Tod erlöste heute meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Rabba

geb. Knauer

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Johann Rabba.

Bremen, Am schwarzen Meer 16.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, wohin etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 13.30 Uhr, im Krematorium statt.

Am Freitagmorgen entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Kastens

geb. Grünhagen

im 63. Lebensjahre.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefer Trauer, gleichzeitig im Namen aller Angehörigen:

Joh. Kastens
G. Grünhagen und Frau,
M., geb. Bädeker.
H. Witt und Frau,
M., geb. Kastens
W. Schückenbach und Frau,
A., geb. Kastens
Adele Kastens
Margo Kastens
und Enkelkinder.

Bremen, Stiller Weg 24.

Die Aufbahrung erfolgte in der Buntentors-Kapelle.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9. Oktober, um 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentorsfriedhofes statt.

Ein sanfter Tod erlöste meinen geliebten Jungen, unsern Neffen und Vetter

Carl-Fritz Feuerherd

im 26. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

In tiefer Trauer:
Mathilde Feuerherd, geb. Hartmann
Familie Adolfo C. Graalfs
Georg Feuerherd, Münster.

Bremen, 5. Oktober 1934, Frühlingstr. 13.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

DANKSAGUNG

Für alle Liebe, die uns in unserem tiefsten Leid durch Worte, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Adele Heins.

Bremen, im Oktober 1934.

Nachruf

Am 6. Oktober 1934 verschied plötzlich infolge Unglücksfalles unser Kamerad

Alfred Wöltjen

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen braven Arbeitskameraden, der treu seine Pflicht erfüllt und sich die Achtung und Freundschaft seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben hat. Er gehörte zu unseren Besten, wir beklagen deshalb den Verlust dieses jungen hoffnungsfrohen Menschen besonders tief.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Betriebsführung
und Gefolgschaft des Gaswerks

Tretet her zu meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde meine liebe, herzensgute, fleißige Frau, unsere liebe unvergeßliche, Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Stolle

geb. Buhlert

durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte genommen.

In unsagbarem Schmerz:
Gottfried B. Stolle
Bernhard Stolle und Frau,
Aenne, geb. Fitzenreiter
Hermann Schwerdtfeger und Frau
Sophie, geb. Stolle
Friedel und Christa Stolle
nebst Enkelkindern u. Angehörigen

Geliebt, beweint und unvergessen!

Bremen, Löhningen, Wallhofen 5. Oktober 1934.

Aufbahrung: Hutenweg 1e.

Die Beisetzung findet am Dienstag, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Polster- und Dekorationsarb. bill. Melanchthonstr. 5

Ach hätt' ich schon immer Sprätin verwandt. Gute Erfolge gegen Schuppen, Wundsein, Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Pickel, läst. Schweiß. 50-Gr.-Pack 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.-. **Drogerie Becker, Herdentorsstng. 2**

Eigene Anfertigung **Betten** 19—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstraße 13

Graphologin Frau Cordes, Seemannstr. 13. Bert. 1 u. 3. 10-21 Uhr früher Häschenstr.

Arbeit preiswert **Knabengarderobe** Lerchenstraße 35

Pelz-Reparat. Neuanfertigung **Ernst Fischer** Kürschnermeister Margaretenstr. 18

Obstbäume und Sträucher liefert preiswert. **Wilh. Winnebrock** Obervieland, Landstraße 142

Blumenstöpfe, Untersätze, Kakteenstöpfe, Ampeln. H. Herborth Nfg. Fedelhören 19

Läufer leg. 1,50 M Polst'arb. preisw. Schmidt, Forstr. 29



Der elegante **Mantel** aus modernem Boucle auf Marocco-Steppfutt. m. gr. Schiras-persianer Schalkragen 69.75

Der moderne **Mantel** a. grauem Boucle auf kurzem Steppfutter m. neuart. indisch Lamm-Schalkragen 49.75

Fesche Winter-Mäntel aus Velour oder modernen Marengo-Stoffen auf kunstseidenem Steppfutter mit großen echten Pelz-Schalkragen 39.75 **29.75**

Elegante Winter-Mäntel aus neuen Mode-Stoffen auf Maroc-Steppfutter, mit großem Pelz-Schalkragen sehr fesche Form 79.75 ..... **59.75**

Moderne Herbst-Kostüme aus reinwollenem Velour mit neuartigem Sealelectric-Schalkragen ..... 49.75 aus modischen Boucle-Long, breite Reverserstellung auf Marocco in tadelloser Verarbeitung **29.75**

Entzückende Jersey-Kleider reine Wolle mit feiner Biesenarbeit und neuartigem Raglan-Armeln 29.75 **19.75**

Die große Herbst-Schau
deutscher Handarbeiten
Im 1. Stock unseres Hauses ist eröffnet!

12 Kunstgewerblerinnen unterrichten Sie gern kostenlos über alle Techniken, fangen bereitwilligst Ihre Arbeiten an und beraten Sie über den Fortgang derselben. Was es auch an neuen Handarbeiten, Material und Techniken gibt, zeigen wir Ihnen in praktischen Vorführungen.

2 erzgeb. Klöpplerinnen führen Ihnen an Originalgeräten das Entstehen erzgebirgischer Klöppelspitzen vor.

Alle Handarbeitsliebende werden viele gute Anregungen mit nach Hause nehmen.

Besichtigen Sie bitte unsere Passagefenster

CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
BREMEN · OBERNSTRASSE

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Schwester und Großmutter

Frau Joh. Glade

Wwe.

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lange für seine trostreichen Worte, unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Horst Kraemer.

Nachruf
Sterbekasse
Bäcker-Innung Bremen.

Am 3. Oktober verstarb unser langjähriges Mitglied, Herr

G. Schumacher

im seinem 72. Lebensjahre.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Bremen, 6. Oktober 1934.

Danksagung
(Statt Karten)

Für die vielen herzlichen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich meinen tiefempfundenen Dank.

Frau Friederike Kestler Wwe.
und Angehörige.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Coorßen und dem SV. „Neptun" unseren herzlichsten Dank.

Familie von Weihe.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter sprechen wir allen Verwandten, Bekannten, Gönnern und insbesondere Herrn Pastor Schomburg für die trostreichen Worte unseren tiefinnigsten Dank aus.

Gebrüder Mohrmann.

Danksagung

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Tochter

Ingeborg

entgegengebrachten vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Bertuleit für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Familie Aug. Gremerich.

Danksagung
(Statt Karten)

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise treuen Gedenkens, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, reiche Blumenspenden und letztes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Familie A. Meyer.
Familie A. Heerdegen

Osterholz und Bremen.
im Oktober 1934.



Mensch, die hab'n sie wohl!

Einen Bekannten habe ich, der ist Besitzer eines kleinen, bescheidenen Hauses. Es ist ein winziges Haus mit nur einem halben Stockwerk und hat so rund zehntausend Mark gekostet. Eines Tages nahm er einen Pinsel zur Hand und eine Leiter und strich das Häuschen von oben bis unten an, malte die Fenster schön grün von außen und weiß von innen, und sparte den Arbeitslohn für den Maler.

Gerade nicht sehr vorteilhaft für die Arbeitsbeschaffung, aber Herr Busemann, wie wir ihn nennen wollen, hat so seine eigenen Ansichten. Er hat sein gutes Einkommen, bezieht nach nebenbei eine Rente und meint, wenn er alles allein macht, könne er noch ein paar Groschen mehr auf die hohe Kante legen. Was scheren ihn schließlich die anderen; es genügt, wenn er jeden Tag jedem die Hand zum Gruß: Heil Hitler! erhebt und im übrigen nach besten Kräften für die eigene Tasche sorgt.

Das nicht allein, es ist sein Gehirnschaltwerk zu allem Ueberfluß auch nicht mehr ganz in Ordnung, denn seitdem er den Pinsel zur „Eigenbewirtschaftung" in die Hand genommen, und sein Haus reinlich gelb leuchtet, lebt er in dem Wahn, der „Kasten" wäre jetzt mindestens zwanzigtausend Mark wert. Er scheut sich nicht, dieses offen und frei seinen Mitmenschen zu erzählen, die natürlich weiter nichts tun, als hinter seinem Rücken auf die Stirn zu tippen und zu munkeln: „Mensch, dir hab'n sie wohl!" Ausdrücklich betont, hinter seinem Rücken, denn offen besitzt man leider nicht die Energie, das: „Mensch, dir hab'n sie wohl", ins Gesicht zu sagen, was in diesem Fall nur sehr angebracht wäre.

Dieses Stück Größenwahn, was da plötzlich im Gemüt von Herrn Busemann erwacht ist, ist leider keine Sondererscheinung. Wir finden es leider überall und zu oft. Wir brauchen nicht wie Diogenes die Laterne in die Hand zu nehmen und zu suchen, wir haben so manchen, dem dieses Stück Größenwahn zur alltäglichen Suppeneinlage gehört und das er in allzu großer Freiheit seinen lieben Nächsten als üble Kost serviert.

Mehr scheinen, als sein, ist bedauerlich noch hier und dort im Alltag und Sonntag gang und gäbe. Menschen, die glauben, daß ihre schwielige Hand nicht genügend Achtung fände, machen aus dem Schlosser einen Ingenieur, aus dem Handlungsgehilfen den Abteilungsleiter und aus der kleinen Verkäuferin die Direktrice.

Warum, Herrschaften? . . . Was soll dieses „Mehr-aus-sich-machen", als man wirklich ist? Warum diesen unnatürlichen und künstlichen Goldrahmen um unser Aeußeres bild? Weshalb die Grenzen weiter stecken, als sie uns gesetzt sind? Warum . . . wo jeder doch weiß, daß die große Sonnenblume, die wir uns ins Knopfloch stecken, nur des Scheines halber getragen wird!

Ich bin Schlosser, bin es mit Leib und Seele, erfülle meine Pflicht und Schuldigkeit und bin sehr stolz darauf, meinen Beruf bis ins kleinste zu beherrschen. Was liegt schon Imposantes darin, heute eine junge Dame kennenzulernen und mit großer Heuchelei und vielem Getöse um sich ein Schloß des Scheines aufzubauen und, wenn man sich später näher kommt, plötzlich eine Zugehörigkeit verspürt, und man muß nun all die herrlichen Seitenflügel von dem schönen, prächtigen Phantasieschloß mit Tränen und bitterer Reue abbauen! Und auch umgekehrt! Nicht nur die Herren, noch viel mehr die Damen, die da glauben, wenn sie Hausgehilfin sind, unbedingt aus sich eine Stütze oder Gesellschafterin und Zofe machen zu müssen. Was soll das? . . . Was ist eine Zofe . . . was ist ein Kammermädchen . . .? Nicht mehr, nicht weniger, als eine Hausgehilfin. Irgendwo lugt je doch beim anderen das dumme, häßliche Gesicht hervor, auf dessen Lippen steht: „Mensch, dir hab'n sie wohl!" Irgendwo lungert die Fratze Größenwahn und wartet auf das höhnische Lachen der Schadenfreude, wenn die Entdeckung kommt, und aus dem hochtönenden Abteilungsleiter der simple Verkäufer wird oder aus der holden Kammerzofe die einfache und natürliche „Köttsche".

Unfug, Unsinn, ist das „Mehr-scheinen" als „Mehr-sein!"

Jeder Beruf, jede Tätigkeit liegt heute unter dem Adel der Arbeit. Wer da auf seinen Posten steht und seine Pflicht erfüllt, der hat es nicht nötig, sich mit falscher Farbe zu übertünchen und sich mit Titel zu behängen, die für ihn zwecklos und nutzlos sind und ihm nicht zukommen. Sie sind nur eine traurige Maske. Weg mit diesen größenwahnsinnigen Erscheinungen! Liebe deinen Beruf, liebe das, was du bist und gebe ihm die Ehre, indem du dich freimütig und ehrlich dazu bekennst. Ich bin was ich bin und lebe nicht im Scheine eines Wahnes, der doch einmal über kurz oder lang mit der ganzen Brutalität der Lächerlichkeit gestraft wird. Pi.

Achtgeben auf Richtungszeichen vor dem Ueberholen! Am Freitagnachmittag ereignete sich ein folgenschwerer Unfall auf der Uthremer Straße. Ein auf dieser Straße mit mäßiger Geschwindigkeit in Richtung Grüpelingen fahrender Personenkraftwagen wollte nach links in die St.-Magnus-Straße einbiegen. Der Führer stellte dieserhalb den mechanischen Richtungsanzeiger auch rechtzeitig heraus, um damit anderen Wegbenutzern die Absicht zur Fahrtrichtungsänderung kundzutun. Ein nachfolgender Kraftradfahrer, welcher ein schnelleres Tempo fuhr, muß die Maßnahme des Kraftwagenführers nicht beachtet haben und setzte zum Ueberholen in jenem Augenblick an, als der Personenkraftwagen einbog. Hierdurch erfolgte der Zusammenstoß. Bei dem nachfolgenden schweren Sturz zog sich der Kraftradfahrer eine schwere Gehirnerschütterung zu und blieb bewußtlos liegen. Er mußte in das Diakonissenhaus übergeführt werden. Das Kraftrad und der Personenkraftwagen sind schwer beschädigt worden.

„Strups" kommt in Pension

Im Hundepark „Bremen"

Noch steht der Trennungsschmerz von ihm, dem Liebling, bevor. Noch hängt „Strups" der Schausser an der Leine in unserer Hand, wenige Minuten, dann beginnt seine Pensionszeit. Vierzehn Tage soll die Trennung währen, bis man aus Duisburg zurück ist. Der Inhaber des Hundeparkes „Bremen", Herr Genseke nimmt ihn in seinen Büro in Empfang und meint: „Damit Sie nun auch wissen, wo wir mit dem „Strups" bleiben, sehen Sie sich einmal meinen Hundepark an!"

Gesagt, getan. Was uns sofort auffällt, ist eine peinliche Sauberkeit. Die Fußsteige sind überall betoniert. Der Scheerraum, in den wir den ersten Blick werfen, dient nicht allein dem Scheeren, hier werden die Hunde einer Behandlung jeglicher Art unterzogen. Ausgeschlossen sind seuchenkranke Tiere, wird uns erklärt, die auf keinen Fall im Hundepark Aufnahme finden, sondern der tierärztlichen Behandlung überwiesen werden müssen. In einem Schrank ruhen säuberlich Instrumente und Medikamente, nahezu wie in einem Operationssaal. Anschließend die Katzenbogen. Einige Katzen schnurren vergnügt bei unserem Erscheinen und winden sich an das Gitter heran. Wenn die Hunde gewaschen sind, kommen sie in Trockenbogen, die heizbar sind und deren Bedienung von einer zentralen Stelle aus erfolgt. Die Futterküche kann sich sehen lassen, mehrere Male am Tage werden alle Tiere gefüttert. Sauberkeit ist erster Grundsatz in diesem Raum, neben einer vollkommen ausreichenden Verpflegung. Eine eigene Licht- und Wasserversorgung hat der Hundepark.

Die Pflegestation, wo unser „Strups" untergebracht wird, hat 39 Zwinger, die heizbar sind und einen Auslauf ins Freie haben. Die Fußböden sind im Gefälle gearbeitet und münden in einem Kanal, mit ebenfalls schrägem Ablauf, so daß sie bequem gereinigt werden können. Man wundert sich, fast nicht von einem tierischen Geruch zu verspüren. Bei unserem Erscheinen geht es recht lebhaft in den Zwingern zu. Auf schwarzen Tafeln sind die Namen der untergebrachten Hunde verzeichnet. Kleine Schnauzer springen vergnügt ans Gitter, sie kennen ihre Pflegeherrchen und lassen sich gern streicheln. Ein großer Schäferhund sieht uns mißtrauisch von der Seite an, er scheint sich an seine neue Umgebung noch nicht gewöhnen zu können, er ist erst einige Tage hier. Eine deutsche Dogge geht würdevoll im Zwinger auf und ab und läßt sich durch das Kläffen des kleinen, benachbarten Dackels in seiner Ruhe nicht stören. Ein Riesenschnauzer, dessen dunkle Augen lebhaft funkeln, preßt sein Maul ans Gitter und ist nicht eher zufrieden, bis Herrchen seiner Pflicht des Streichelns genügte.

„Hier kommen alle Pensionäre unter," meint der Inhaber, „täglich werden die Zwinger gereinigt und Freitags ist, wie in jedem Haushalt, Generalreinigung." Ein Blick in die Reihe der Ausläufe und Bogen bestätigt das Wort. Der Pflegestation gegenüber liegen die Privat- oder Zuchtzwinger des Hundeparkes, insgesamt verfügt er über deren 104. Als Spezialgebiet ist hier hauptsächlich der Schnauzer vertreten, wie Zwerg-, Mittelschlag- und Riesenschnauzer, aber auch eine Schäferhundzucht. Der eingetragene Zwingername ist Schnauzer „vom Uthremer Ring". Außer den Staats-, Stadt-, Klub- und Kartellwie Zuchtpreisen konnte der Inhaber des Hundeparkes, Herr Aug. Genseke, 1933 einen Rekord durch 4 Siegeranwartschaften und 2 Siegertitel aufstellen. Er besitzt eine lebende Zuchtgeneration, die bis auf die Urgroßmutter zurückreicht. Die Urgroßmutter, die er uns zeigte, steht man nicht das hohe Alter an, sie springt noch sehr lebhaft im Zwinger herum.

„Sie glauben nicht, welche Arbeit, Mühe, Pflege und Ausdauer dazu gehört, um ein solches Tier ausstellungsreif zu bekommen," wirft der Inhaber ein, „es ist bestimmt nicht so einfach."

„Dort drüben," er zeigt mit der Hand nach rechts, „ist die Karantäne. Ist irgendwie ein Tier seuchenverdächtig, wird es sofort dort untergebracht und beobachtet. Augenblicklich ist sie unbesetzt und nur ganz selten brauchen wir sie in Anspruch zu nehmen. Daneben ist der Wurfzwinger, in den alle werfenden Tiere kommen!"



Ein kleines Stück weiter, dem Kontor am Eingang gegenüber, ist die Dressurhalle, ein geräumiger Raum von 300 Quadratmeter, in dem den Hunden der erste Schliff einer Dressur gegeben wird. Sie erfolgt nach der Prüfungsordnung des Reichsverbandes für das deutsche Hundewesen. Daneben ist die Dressur im Freien selbstverständlich.

„Werden Sie denn mit jedem Tier fertig?" fragen wir den Inhaber. „Co ziemlich mit jedem, oft mit sehr viel Ausdauer und Geduld. Aber es gibt auch hoffnungslose, mit denen nichts anzufangen ist, sie sind selten und von denen lassen wir die Finger. Im Prinzip bilden wir jedes Tier soweit vor, daß jeder Privatbesitzer mit ihm fertig werden kann. Gelingt es ihm nicht, erteilen wir gern Unterricht in der Behandlung und Dressur. Manchem Hund geht es wie manchem Menschen, der dem Zwange oder Pflicht entzogen, nun sich gehen läßt!"

Und noch eines: „Lohnt sich denn die Zucht des Hundes?" ist unsere Frage.

„Die Zucht muß sein, unbedingt! Dazu gehört Luft und Liebe, Ausdauer und Geduld und viel, viel Arbeit, wenn man zu Erfolgen kommen will!"

Noch einen Blick auf „Strups" . . . auf Wiedersehen, Kleiner, und in vierzehn Tagen wirst du wiedergeholt.

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen"

Aus Anlaß der heute beginnenden Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" rufen wir die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und der im Deutschen Frauenwerk zusammengeschlossenen Frauenorganisationen auf, den sportlichen Veranstaltungen dieser Woche regste Anteilnahme entgegenzubringen.

Ihr Frauen, die ihr in jahrelanger selbstloser Tätigkeit für euer Volk wirkt, erkennt auch die Leistungen der anderen an, und würdigt die Arbeit und Erfolge, die die Deutsche Turnerschaft und alle anderen Leibesübungen treibenden Verbände in jahrzehntelangem Aufbau für die Nation vollbracht haben. Deshalb ehrt diese Arbeit, indem ihr die Veranstaltungen der Werbewoche besucht und zieht Folgerungen daraus; denn dies ist ja der Zweck der Werbewoche. Ueberlegt, ob nicht auch ihr, die ihr in so starkem Maße für die Gesamtheit tätig seid, einmal an euch denken dürft; ob nicht trotz eurer diesen Pflichten doch noch etwas Zeit zur Pflege eures Körpers übrig bleibt. Selbstzucht? Nein, es gilt vor allem das bei einigen Frauen noch vorhandene Vorurteil gegen die Leibesübungen zu beseitigen. Turnen und Sport treiben, heißt nicht nur den eigenen Körper elastisch erhalten, nicht nur für sich Freude bringen, sondern bedeutet auch seelische Spannkraft ansammeln für die weitere Arbeit in Familie und Gesamtheit. Im nationalsozialistischen Deutschland soll jeder Art von Leibesübungen die größtmögliche Förderung zuteil werden.

Besucht also die Veranstaltungen der Reichswerbewoche und sucht euch, die ihr zum größten Teil noch abseits von Turnen und Sport steht, aus der Menge der Sportarten die heraus, die eurem Wollen und Können entspricht.

Heil Hitler!

gez. **Sophie Winkelmann,**
Kreisfrauenschaftsleiterin und Kreisringführerin im Deutschen Frauenwerk

Hedw. Struck,
Abteilungsleiterin für Leibesübungen in der NS.-Frauenschaft

Tagesereignisse in drei Sätzen

Das alte Knabenheim in der Bachstraße 58, das in den letzten Monaten umgebaut wurde, zeigt sich bald in seinem neuen Gewande. Als früheres marxistisches Versammlungslokal wurde das Haus im Januar 1931 zum ersten SA.-Heim in der Neustadt. Dem alten Haus sind nunmehr drei Zweifamilienhäuser gewichen.

*

Das Postamt 4, Große Johannisstraße, wird Ende dieses Jahres oder Anfang nächsten Jahres in das neuerbaute Postgebäude übersiedeln. Nachdem das Aeußere des neuen Hauses fertiggestellt ist, wurde nunmehr die Inneneinrichtung in Angriff genommen. Später wird auch das neue Fernsprechamt Roland in dem Neubau Unterkunft finden.

*

25jähriges Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Schneidermeister J. Hußmann, A. d. Häfen 36, auf das 25jährige Bestehen seiner Damen- und Herrenschneiderei zurückblicken.

*

Auf der Kreuzung Am Wall-Herdentor-Sögestraße beachtete ein auf der Straße Am Wall fahrender Radfahrer nicht, daß der Führer eines entgegenkommenden Personenkraftwagens den mechanischen Richtungsanzeiger herausgestellt hatte, um links einzubiegen. Im letzten Augenblick gelang es dem Radfahrer, vom Fahrrade abzuspringen, um sich vor dem Ueberfahrenwerden zu retten. Er kam jedoch bei dem Sprung zu Fall und erlitt hierbei eine Beinverletzung. Das Fahrrad wurde von dem Personenkraftwagen überfahren und beschädigt.

*

Genehmigung einer Sammlung für das Hilfswerk des WDA. Der Senator für Inneres und Justiz gibt folgendes bekannt: Der Reichsschatzmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat namens des Stellvertreters des Führers und im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland die Genehmigung zur Sammlung im ganzen Reich für das auslandsdeutsche Schulwesen in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1934 erteilt.

Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitagabend auf der Waller Heerstraße in Höhe der Geestemünder Straße. Ein dort auf dem Radfahrwege in Richtung Stadt fahrender jugendlicher Radfahrer stieß mit einem entgegenkommenden Radfahrer zusammen. Beide Personen stürzten zu Boden. Dabei schlug der in Richtung Stadt fahrende Radfahrer so unglücklich mit dem Kopf auf das Straßenpflaster, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er gestern vormittag im Diakonissenhaus verstorben ist.

*

Prof. Dr. med. R. Borrmann, der Direktor des Pathologischen Instituts der Krankenanstalt, feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. Prof. B. wurde am 1. Oktober 1909 in die in Bremen neugeschaffene Stelle eines pathologischen Anatomen berufen; das Pathologische Institut wurde nach seinen Plänen gebaut und eingerichtet.

*

Landaufenthalt für Stadtkinder. Die Kinder aus Wangerooge treffen am Donnerstag, 11. Oktober, in Bremen um 19.41 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder rechtzeitig abzuholen.

*

Die Bremer Marine-Hitler-Jugend ist heute morgen mit zwei Dampfern von Bremen aus über Bremerhaven in See gegangen. Um 6.30 waren die zahlreichen Teilnehmer am Franzius-Denkmal angetreten. In gemeinsamem Marsch ging es zum Anleger des Dampfers, und in froher Stimmung fuhr man dann hinaus.

*

Ein leichter Verkehrsunfall ereignete sich mittags gegen 1 Uhr an der Straßenkreuzung Langenstraße/Kaiserstraße. Ein dreirädriger Lieferwagen fuhr eine Autolimousine an. Die Karosserie wurde erheblich beschädigt.

*

Bei der AEG., Büro Bremen, konnte dieser Tage Herr E. H. Schubert auf eine 25jährige Tätigkeit in den Diensten dieser Gesellschaft zurückblicken. — Schon im Monat Juni beging den gleichen Gedenktag bei vorgenannter Firma Herr Heinz Sölter.

Moderne Armbanduhren
No. 205 Weiß-Gold-Dbl. 9 Jahre Qualität nur Mk. 80.–
No. 225 Gold 585 gest. nur Mk. 80.–
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten Armbanduhren für Damen und Herren schon von 5.– Mk. an nur in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

Ein Mädchen fällt vom Himmel

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

(28. Fortsetzung.)

Es regnete Einladungen.

Jemand faßte sie unter dem Arm und zog sie mit sich fort. „Wir haben uns erlaubt, ein Frühstück für Sie vorzubereiten."

Drinnen war alles festlich gedeckt, eine Tafel für dreißig Personen.

„Störe ich dich, Camillchen?" fragte Stefan.

„Nein, natürlich nicht. Geht es dir gut?"

„Du fehlst hundeelend aus. Camillchen. Wenn du wüßtest, wie sehr wir uns alle . . ."

Der Flugleiter flüsterte ihr von rechts zu: „Das dort ist Herr Dr. Schmidt vom Luftfahrtministerium."

Camilla setzte ihre höflichste Miene auf.

„Ich habe die Ehre, Ihnen eine Einladung für heute abend zu überbringen; wir freuen uns alle sehr, von Ihnen Ihre Abenteuer zu hören."

Ein Ehrenmitglied des Aeroklubs kam auf sie zu. Er entführte sie auf sanfte, ritterliche Weise Stefans beruhigender Nähe und brachte sie zu ihrem Platz an der langen Tafel. „Darf ich mir erlauben, Sie gegen fünf Uhr zum Tee einzuladen? Wir sind sehr neugierig auf Ihre Berichte."

Um fünf Uhr. Um halb neun Uhr. Jetzt war es eins. Wie lange würde dieses schreckliche Essen dauern? Diese wildfremden Leute stahlen ihr die kostbarste Zeit.

„Gnädiges Fräulein?" Ein junger, unbekannter Mann stand vor ihr. „Der Verlag hat mich zu Ihrer Begrüßung herausgeschickt. Er bittet Sie um die Liebenswürdigkeit, doch so schnell wie möglich in den Verlag zu kommen, damit die Zeitungen morgen früh den ersten Bericht übermitteln können."

„O ja, natürlich, selbstverständlich." Sie hatte vergessen, daß sie sich verpflichtet hatte.

„Gnädige Frau, liebe gnädige Frau, wie bezaubernd, mich hier persönlich zu begrüßen", mußte Camilla der Gattin eines Vorstandsmitgliedes danken.

„Würden Sie uns die Freude machen, Fräulein Bauer, morgen bei uns zu Mittag zu essen? Meine kleinen Jungens sterben vor Neugierde, Sie kennenzulernen."

„Wie liebenswürdig Sie sind."

Morgen würde sie Kai nach Dänemark begleiten, von dort mit ihm nach Island fahren und weiter nach Grönland.

„Sie müssen mir unbedingt ein Autogramm für Horst mitgeben."

„Selbstverständlich gern", sagte Camilla ergeben.

„Gnädiges Fräulein, ah, einen Augenblick, lachen Sie bitte, nur einen Augenblick, eine kurze Aufnahme für die Tonfilmwoche. Nicht so ernst, bitte lachen."

„Und was haben Sie uns mitgebracht?"

„Sagen Sie, war es sehr schlimm in Kubana?"

Jemand drückte ihr einen Zettel in die Hand. „Sie müssen morgen unbedingt bei den bezeichneten Persönlichkeiten Besuch machen."

Zwei Uhr. Noch konnte sie nicht fort.

„Sie sind wohl gar nicht hungrig?"

„Oh, es ist ein herrliches Essen", versicherte sie höflich. „Womit habe ich diese Liebenswürdigkeit verdient?"

„Fräulein Bauer, es wäre vielleicht angebracht, wenn Sie ein paar Worte zur Begrüßung sprächen."

Kai, Liebster, gleich komme ich!

Camilla stand auf. Sie klopfte an ihr Glas. Das Stimmengewirr verstummte. Einen Augenblick lang fürchtete sie, sich zu versprechen und anstatt einen Toast auf Deutschland auszubringen, eine Liebeserklärung zu machen. Aber sie hatte schon so viele Reden schwingen müssen, daß ihr die Worte ganz von selbst auf die Lippen kamen. Man klatschte. Drei Uhr.

„Auf Wiedersehen! Endlich! Danke. Tausend Dank! Das hätte ich wirklich nicht erwartet."

Sie stürmte im Laufschritt, marsch marsch über den Platz. Michael war bestimmt in guten Händen. Uebrigens war ihr selbst die Maschine in diesem Augenblick einerlei.

Draußen würden sicher Taxen stehen.

„Camillchen, Camilla, so warte doch; ich fahre dich in die Stadt!" Stefan kam ihr nach.

„Entschuldigung, mein Herr. Ich warte seit zwei Stunden, um das gnädige Fräulein im Verlag abzuliefern. Bitte, Fräulein Bauer, die rote Limousine. Man erwartet Sie."

„Es geht nicht. Lassen Sie mich, Wirklich, ich habe keine Zeit. Ich komme später."

Der junge Mann faßte sie mit sanfter Gewalt am Arm. „Ich habe den Auftrag. Chauffeur!"

Sie plumpste auf den Sitz. „Was fällt Ihnen ein?!"

Der junge Mensch lachte. „Ich habe meine Pflicht zu erfüllen. Uebrigens wird es nicht schlimm werden, nur eine halbe Stunde."

Camilla war stumm vor zorniger Ungeduld.

„Sehen Sie nicht so schrecklich böse aus, Fräulein Bauer. Sie können unmittelbar in die Maschine sprechen, wir haben eine Spalte freigelassen beim Umbruch, damit Ihre Ankunft noch in die Abendausgabe kommt."

Kai, warum bist du nicht gekommen? Du hättest es nicht geduldet, daß man mich jetzt verschleppt. Du hättest es verstanden, mich unsichtbar zu machen, mich zu dir zu nehmen. Zum Neuen Ufer, wo es kein Telephon gibt, wo ich unerreichbar wäre, wo mich niemand vermuten könnte.

„Vielleicht sind Sie so gut, mir schnell einige Dinge zu berichten, die für das Publikum von Interesse sein könnten, es würde Ihnen Zeit ersparen", bat der junge Zeitungsmann.

Warum bin ich nicht auf irgendeiner einsamen Wiese, sondern im Tempelhof gelandet? Warum hab' ich überhaupt meine Ankunft telegraphiert? Kai, noch nie in meinem Leben hatte ich solche Sehnsucht.

Das Auto kreuzte die Friedrichstraße und stoppte gleich darauf. „Schnell, schnell", sagte der junge Mann und schob sie durch unbekannte Gänge vor sich her. „Der Hauptschriftleiter wartet schon. Nachher findet die Begrüßung statt."

Ich werde verrückt! — dachte Camilla.

Die Rotationsmaschinen surrten. Die Leute arbeiteten still und schnell.

Ein älterer Herr in einer braunen Jacke schüttelte ihr die Hand. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen. Können Sie aus dem Stegreif tippen oder müssen wir es erst druckfertig machen?"

„Ich glaube, es geht." Sie durfte diese Leute nicht vor den Kopf stoßen. Sie brauchte Sie, vielleicht auch für Grönland. Sie brauchte ihr Geld, ihre Propaganda; sie mußte sich zusammenreißen, sie mußte ihre Sache sogar gut machen.

„Bitte, hierher."

Niemand bot ihr einen Stuhl an. Ein Mann im blauen Kittel, der vor einer ungeheuer großen Schreibmaschine saß, blickte fragend zu ihr auf. Früher setzte man die Buchstaben mit der Hand, dachte Camilla. So also wird eine Zeitung gemacht. Sie betrachtete zum erstenmal den Riesenraum, in dem sie sich befand, die Maschinen, die selbsttätig eine verschiedene und exakte Arbeit lieferten, druckten, schnitten, banden, stapelten, die Zeitungsballen verschnürten und herausplumpsen ließen zu wohl abgemessenen Stößen.

„Los!", sagte der ältere Herr. Klopfte er etwa mit der Fußspitze auf den Boden?

Camilla ließ die Lider über die Iris fallen, um sich besser zu sammeln. Aber da entstanden, plötzlich hervorgezaubert, leuchtende Bilder vor ihr. Das Wiedersehen mit Matthiessen. Sie riß die Augen wieder auf.

„Lauter", sagte der Mann im blauen Kittel. Seine Hände bewegten sich gleichmäßig mit großer Schnelligkeit über die Tastatur. Sie schienen Flügel zu haben.

„Das genügt. Noch einen Schlußsatz, drei Zeilen bitte", sagte der ältere Herr.

„Ich bin so glücklich, wieder in Deutschland zu sein, so glücklich."

„Sie werden morgen so liebenswürdig sein und mit uns die Artikelserie besprechen."

Camilla lächelte zustimmend. Morgen begann ja ein neues Leben. Morgen erst? Nein, jetzt, gleich. In zwanzig Minuten konnte sie am Neuen Ufer sein.

„Hier herauf, bitte. Warten Sie, Sie finden sich nicht allein zurecht."

Ein grau livrierter Boy erschien.

„Führen Sie die Dame zu Herrn Direktor Manke."

Manke, der hatte damals den Vertrag zum Abschluß gebracht. Man mußte ihm wohl oder übel Guten Tag' sagen.

Sie sprang dem Jungen nach in den Paternoster, der sie zum dritten Stock hinaufführte. Vor der Anmeldung blieb sie stehen. Wie umständlich das alles war, einen Zettel mit Namen auszufüllen, Platz zu nehmen, zu warten. Konnte Direktor Manke, der sie jetzt erwartete, nicht ihr zuliebe einen Augenblick vergessen, was für ein hohes Tier er war und ein wenig formlos die wohlgeordnete Organisation durchbrechen?

Sie schritt durch ein Zimmer, in dem vier junge Mädchen eifrig tippten, und erst bei ihrem erstaunten Aufblicken fiel Camilla ein, daß sie ja immer noch in ihrem schmutzigen Fliegerdreß herumrannte. Nun, Kai würde das einerlei sein, ganz einerlei.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein. Ich freue mich, daß Sie wohlbehalten trotz aller Gefahren zu uns zurückgekehrt sind. Wie ich von den Redaktionen hörte, hat das Publikum Ihren Flug mit Interesse verfolgt. Ich hoffe, Sie haben noch allerhand für uns."

Camilla nahm eine angebotene Zigarette.

Manke zeigte sich außerordentlich liebenswürdig. „Darf ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung stellen? Ich danke Ihnen sehr, daß Sie hergekommen sind."

(Fortsetzung folgt)

Der Saarabstimmungskalender

Am 5. Oktober begann er mit dem ersten Blatt für die hundert Tage bis zur Abstimmung.

Auch in Bremen konnten alle Bestellungen, die bis zum 1. Oktober bei der Sammelstelle des Obmannes eingegangen waren, prompt zum 6. Oktober ausgeführt werden. Von den Einzeichnungslisten, die durch die Deutsche Arbeitsfront in den größeren Betrieben verteilt wurden, waren bis 4. Oktober nur rund 15 Prozent ausgefüllt und zurückgegeben worden. Diese Bestellungen können nun ab 8. Oktober geliefert werden. Die Einzeichnungen und Werbungen gehen aber weiter, denn selbst wenn man den Kalender erst ein paar Tage später bekommt, die Hauptsache ist die Unterstützung des Winterhilfswerkes für das deutsche Volk an der Saar.

Viele Betriebsobleute haben sich mit rühmlichem Eifer für die gute Sache eingesetzt und viele Betriebsgefolgschaften, Arbeiter, Angestellte und Beamte, haben auch dabei schönen Gemeinschaftssinn und Opfergeist gezeigt. Aber, wie gesagt, viele Betriebe und Betriebsleitungen stehen vergleichsweise noch sehr zurück und es ist Zeit, das noch gutzumachen. — Infolge der gewaltigen Bedarfsstauung bei der Leipziger Druckerei und wegen der Frachtbeförderungsbauer Leipzig—Bremen ist für die jetzigen Bestellungen mit einer Lieferfrist von drei bis vier Tagen zu rechnen.

15. Jahresfeier der Technischen Nothilfe

Die Technische Nothilfe, Ortsgruppe Bremen, schreibt uns: Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß der anläßlich der 15. Jahresfeier heute um 9.30 Uhr beginnende Festmarsch folgenden Weg nimmt: Martinikirche, Wachtstraße, Markt, Obernstraße, Sutfliersstraße, Faulenstraße, Doventorstraße, Contrescarpe, Nordstraße, Hamlerstraße, Uhlenmer Straße, Panzenberg, Düsternstraße, Falkenstraße, Georgstraße, Kaiserstraße, Kaiserbrücke, Große Allee, Westerstraße, Osterstraße, Adolf-Hitler-Brücke, Tiefer.

Die Rothelfer würden es dankbar begrüßen, wenn die Anwohner der genannten Straßen durch Aushängen der Fahnen ihre Anteilnahme am Jubiläum der Technischen Nothilfe zum Ausdruck bringen wollen.

Am Montag, 8. Oktober, findet die Jubiläumsfeier ihren Abschluß mit einem zwanglosen Beisammensein im Wilhelm-Decker-Haus, Beginn 20.30 Uhr.

Regierender Bürgermeister Dr. Markert an die Technische Nothilfe

Das Bremische Staatsamt teilt mit: Anläßlich des 15jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe hat der Regierende Bürgermeister Dr. Markert an den Landesführer der Teno folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Landesführer!

In schwerster Zeit unseres Vaterlandes gleich nach dem Kriege entstand als ein Mittel zur Abwendung schlimmster Folgen für das Volk und seine Versorgung die Technische Nothilfe. Ueberall da, wo Einsatz notwendig wurde, haben sich die Nothelfer in die Bresche geworfen und für die dringendsten Lebensnotwendigkeiten der Oeffentlichkeit gesorgt. Auch in Bremen hat die Teno ihren Mann gestanden; galt es doch hier neben den Pflichten gegen die Bevölkerung auch denen nachzukommen, die sich aus Bremens Stellung als Welthafen ergeben.

Ich erkenne dankbar diese aufopfernde Bereitwilligkeit im Dienste des Volkes ohne Rücksicht auf die eigene Person heute anläßlich des 15jährigen Bestehens der Teno an und bitte Sie, Herr Landesführer, meinen Dank an Ihre Nothelfer weiterzuleiten.

Heil Hitler! gez. Dr. Markert."

Tapeten-Ausstellung in der Gr. Allee

Anläßlich der Neueröffnung eines Ladengeschäftes in der Großen Allee 15 zeigt das Nordwestdeutsche Tapeten-Verbandhaus Arthur Grötzsch eine Ausstellung vorwiegend historischer Arbeiten der dekorativen Tapetenmalerei und -herstellung. Die größte Anzahl der dort zur Ausstellung gelangten Stücke wurde dem auf diesem Gebiete einzig dastehenden Deutschen Tapeten-Museum zu Kassel entliehen. Die beiden Schaufenster zeigen zusätzlich drei französische Wandbilder, von denen das erste ein Pariser Volksfest (das bekannte Schifferstechen) aus dem Jahre 1810 darstellt. Japanisches Blütenfest, Jahrgang 1860, betitelt sich das zweite Bild. Der dritten Wandbemalung, Berg und Burg, Jahrgang 1825, liegt eine alte Sage aus Cypern zugrunde. Zwei weitere Füll- oder Mittelstücke ebenfalls französischen Ursprungs runden den ausgezeichneten Eindruck, den man von diesen Handdrucken erhält, ab.

Im Innern des geräumigen Verkaufslokals haben eine große Anzahl verschiedenartigster Füllstücke in erster Linie aus dem 19. Jahrhundert Platz gefunden. Besonders die Biedermeierzeit ist mit einigen Stücken vertreten, die dem Besucher unbingt Hochachtung der hochwertigen Arbeit früherer Künstler der Dekorationskunst gegenüber abverlangen. Alles in allem eine Musterausstellung hochstehender Handanfertigung. Die ältesten Stücke stellen zwei Wachstuchtapeten aus dem Jahre 1760 dar. Beide Anfertigungen entstammen dem Schloß Wilhelmsthal. Eine eigenartige Farbenwirkung und Leuchtkraft erzeugen mehrere Friese und Handdrucke (um 1860) aus Einbeck. Alle Ausstellungsgegenstände sind keine Serienarbeit, in Lichtechtheit unübertroffen. Ein besonderes Kapitel handwerklicher Kunst bilden die zahlreichen Velourtapeten.

In einem Nebenraum ist eine afrikanische Tapetendruckanstalt untergebracht, ein findiger Künstlerischerz. Eine umfangreiche Sammlung von Bolatum-Erzeugnissen und Tapetenmustern des nächsten Jahres zeugen von der Leistungsfähigkeit der Firma.

Warner's Traumlastic
und viele andere neue Modelle eingetroffen - alle Preislagen
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Die Ortsgruppeneinteilung der Deutschen Arbeitsfront

Nachdem am 1. Oktober bs. Js. die „Deutsche Arbeitsfront" die ihr gestellten neuen Aufgaben, vor allen Dingen hinsichtlich der Kasserung sämtlicher Mitglieder, übernommen hat, zeigt es sich, daß viele Volksgenossen noch nicht einmal wissen, wo die Ortsgruppen-Geschäftsstellen der „Deutschen Arbeitsfront" in ihren Wohnbezirken gelegen sind. Gleich der politischen Organisation der NSDAP., ist auch das Kreisgebiet Bremen der „Deutschen Arbeitsfront" in Ortsgruppen aufgeteilt, die genau dieselben Grenzen aufweisen wie die Ortsgruppen der Partei.

Durch diese Einteilung soll einerseits erreicht werden, daß es der „Deutschen Arbeitsfront" möglich ist, mit allen Volksgenossen in engster Fühlung zu bleiben, andererseits soll es aber auch jedem Volksgenossen auf bequeme Weise ermöglicht werden, sich mit der „Deutschen Arbeitsfront" in Verbindung setzen zu können.

Allen früheren Verbandsmitgliedern war die Aufgabe gestellt, einen Fragebogen auszufüllen, der bei den Dienststellen der „Deutschen Arbeitsfront" abzugeben war, damit diesen bekannt sei, wer ab 1. Oktober durch die Arbeitsfront zu kassieren und zu betreuen ist. Ein großer Teil dieser Fragebogen ist jedoch nicht abgeliefert worden.

Um unsere Mitglieder vor Schaden zu behüten, machen wir sie nun heute zum letzten Male darauf aufmerksam, daß eine Kasserung der Mitglieder nicht eher in Frage kommt, bevor nicht das betreffende Mitglied den erwähnten Fragebogen ausgefüllt und bei der zuständigen DAF.-Ortsgruppe abgeliefert hat. Nachstehend sind die Geschäftsstellen der „Deutschen Arbeitsfront" mit ihren Geltungsbereichen aufgeführt:

Ortsgruppen-Einteilung im Bezirk Bremen

Ortsgruppe Altstadt, Papenstraße 15. Hierzu gehört alles, was zwischen: der Weser und dem Stadtgraben liegt. — Ortsgruppe Ostertor, Hohenpfad 26. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahnhofstraße ausschl., Bahndamm, Stadtgraben, Doventorwege einschl., Weser, Dobben, Steintwall einschließlich liegt. — Ortsgruppe Herdentor, Georgstraße 1. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahndamm Oldenburg, Findorffstraße ausschließl., Schlachthofstraße ausschl., Gustav-Deetjen-Allee, Bahnhofstraße einschl., Stadtgraben liegt. — Ortsgruppe Findorff, Walsroder Straße 4. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahndamm Hamburg, Bürgerpark, Weibedamm einschl. liegt. — Ortsgruppe Neustadt-Nord, Kl. Allee 42. Hierzu gehört alles, was zwischen: Neustadtswall einschl., Leibnizstraße einschl., Piepe einschl., Kl. Weser, Weser, Werder bis Kuhhirten ausschl. liegt. — Ortsgruppe Neustadt-Süd, Mainstraße 62/64. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahnhofstraße ausschl., Bahndamm, Stadtgraben, Doventorweg einschl., Weser, Dobben, Steintwall einschließlich liegt. — Ortsgruppe Herdentor, Georgstraße 1. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahndamm Oldenburg, Findorffstraße ausschließl., Schlachthofstraße ausschl., Gustav-Deetjen-Allee, Bahnhofstraße einschl., Stadtgraben liegt. — Ortsgruppe Findorff, Walsroder Straße 4. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahndamm Hamburg, Bürgerpark, Weibedamm einschl. liegt. — Ortsgruppe Neustadt-Nord, Kl. Allee 42. Hierzu gehört alles, was zwischen: Neustadtswall einschl., Leibnizstraße einschl., Piepe einschl., Kl. Weser, Weser, Werder bis Kuhhirten ausschl. liegt. — Ortsgruppe Neustadt-Süd, Mainstraße 62/64. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bahndamm Oldenburg, Warturmer Heerstraße einschl., Schutzdeich, Ochtum, Flughafen ausschl., Leibnizstraße ausschl., Richthofenstraße einschl. Georg-Gröning-Straße einschl., Contrescarpe einschließlich liegt. — Ortsgruppe Buntentor, Buntentorsteinweg 234. Hierzu gehört alles, was zwischen: Richthofenstraße ausschl., Georg-Gröning-Straße ausschl., Flughafen einschl., Ochtum, Gemeindegrenzen Habenhausen, Arsten, Gr. Weser, Werder, Kl. Weser liegt. — Ortsgruppe Habenhausen, Arsterdamm 186. Hierzu gehört alles, was zwischen den Gemeindegrenzen Habenhausen, Arsten liegt. — Ortsgruppe Woltmershausen, Woltmershauser Straße 76. Hierzu gehört alles, was zwischen: der Weser, Am Neustadtsbahnhof ausschl., Oldenburger Bahn, Schutzdeich, Gemeindegrenzen Lankenau liegt. — Ortsgruppe Seehausen-Hasenbüren, Zwischen 20. Hierzu gehört alles, was zwischen: den Gemeindegrenzen Seehausen, Hasenbüren liegt. — Ortsgruppe Strom, Stromer Straße 12. Hierzu gehört alles, was zwischen: den Gemeindegrenzen Strom liegt. — Ortsgruppe Huchting, Gemeindehaus. Hierzu gehört alles, was zwischen den: Gemeindegrenzen Huchting liegt. — Ortsgruppe Westen, Tedlenborgstraße 7. Hierzu gehört alles, was zwischen: Oldenburger Bahn, Bremerhavener Bahn, Hansastraße ausschl., Muggenburg einschl., Weser liegt. — Ortsgruppe Utbremen, Hansastraße 180. Hierzu gehört alles, was zwischen: Hansastraße einschl., Bremerhavener Bahn, Bergerstraße ausschl., Grenzstraße ausschließlich, Fabrikstraße ausschl., Gräpelingerdeich einschl. liegt. — Ortsgruppe Walle, Waller Heerstraße 59. Hierzu gehört alles, was zwischen: Hamburger Bahn, Bayernstraße einschl., Lübbener Straße ausschl., Altenescher Straße ausschließlich, Jadestraße ausschl., Weser, Hafen I einschließlich, Hafen II einschl., Hohl- und Fabrikhafen einschl. liegt. — Ortsgruppe Gröpelingen, Gröpelinger Heerstraße 253. Hierzu gehört alles, was zwischen: Jadestraße einschl., Altenescher Straße einschl., Lübbener Straße einschl., Hafenbahn, Bremerhavener Bahn, Wehrkamp einschl., Hüttenstraße einschl., im fl. Wiehl einschl., Weser liegt. — Ortsgruppe Burg, Grambker See 1. Hierzu gehört alles, was zwischen: Lesum, Ritterhuder Heerstraße einschl., Hafenbahn, Hüttenstraße ausschließlich, Weser liegt. — Ortsgruppe Steintor, W. d. Steintor 112. Hierzu gehört alles, was zwischen: Hannov. Bahn, Dobbenweg ausschließlich, Sielwall ausschl., Weser, Lüneburger Straße einschl., St.-Jürgen-Straße einschl. liegt. — Ortsgruppe Osten, Am Hulsberg 111. Hierzu gehört alles, was zwischen: Hann. Bahn, St.-Jürgen-Straße ausschl., Lüneburger Straße ausschließlich, Weser, Am botanischen Garten einschl., Georg-Bitter-Straße einschl., Kirchbaustraße einschl. liegt. — Ortsgruppe Hastedt, Hastedter Heerstraße 403. Hierzu gehört alles, was zwischen: der Weser, Am botanischen Garten ausschl., Georg-Bitter-Straße ausschl., Kirchbachstraße ausschl., Hann. Bahn, Kuffhäuserstraße ausschl., Bahrer Straße ausschl., Schaldsbrücker Heerstraße einschließlich, bremische Landesgrenze, Weser liegt. — Ortsgruppe Osterholz, Rockwinkeler Heerstraße 11. Hierzu gehört alles, was zwischen: der Gemeindegrenze Osterholz bis zur Osterholzer Heerstraße liegt. — Ortsgruppe Pagentorn, Uhlandstraße 1. Hierzu gehört alles, was zwischen: Hann.-Bahn, Gustav-Deetjen-Allee einschl., Bürgerpark, Schwachhauser Ring ausschl., Bürgermeister-Smidt-Straße ausschl., Meyer Straße ausschließlich liegt. — Ortsgruppe Schwachhausen, Buchenstraße 7. Hierzu gehört alles, was zwischen: Bürgerpark, Bürgermeister-Smidt-Straße einschl., Meyer Straße einschl., Hann. Bahn, Kuffhäuserstraße einschl., Bahrer Straße ausschl., Friedrich-Misler-Straße ausschl., Unter den Eichen ausschl., Riensberger Straße ausschl., Achterstraße ausschl. liegt. — Ortsgruppe Horn, Herzogenkamp 24. Hierzu gehört alles, was zwischen: Achterdiek, Gemeindegrenze, Lehesterdeich, Achterstraße einschl., Riensberger Straße einschl., Unter d. Eichen einschl., Friedrich-Misler-Straße einschl., Bahrer Straße bis Rennplatz einschl. liegt. — Ortsgruppe Borgfeld, Mühlenfeldstraße 17. Hierzu gehört alles, was zwischen: den Gemeindegrenzen von Borgfeld liegt. — Ortsgruppe Oberneuland, Mühlenfeldstraße 17. Hierzu gehört alles, was zwischen: den Gemeindegrenzen von Oberneuland einschl. Achterdiek liegt. — Ortsgruppe Vegesack. Hierzu gehört alles, was zwischen der Stadtgrenze Vegesack (Bremen) liegt.

Kreisgeschäftsstelle der „Deutschen Arbeitsfront" im Wilhelm-Decker-Haus

Die Geschäftsstunden für sämtliche Büros des Wilhelm-Decker-Hauses einschließlich aller Reichsbetriebsgemeinschaften sind außer für die Unterstützungs- und Auszahlungs-Abteilung wie folgt festgesetzt: morgens von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Die Unterstützungs- und die Auszahlungsabteilung (Kasse) sind morgens von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Allen denjenigen, die Marken abzurechnen haben, ist außerdem Gelegenheit gegeben, auch noch nach dieser Zeit in der Markenabteilung ihre Abrechnungen machen zu können. Es sollen jedoch auch für diese Abteilungen möglichst die Bürozeiten eingehalten werden. Wir fordern hiermit alle Mitglieder der DAF. auf, sich diese Bürozeiten zu merken und stets einzuhalten.

Schwenk,
Kreis-Betriebszellenobmann und
Leiter der Kreiswaltung.

Das Winterhilfswerk 1934

Wie bereits bekanntgegeben wurde, wird das neue Winterhilfswerk am Mittwoch, 9. Oktober, durch den Führer und Reichskanzler verkündet werden. Der feierliche Akt wird 12 Uhr im Reichstagsitzungssaal (Kroll) stattfinden. Die Eröffnungsansprache wird Reichsminister Dr. Goebbels halten. Um die Bedeutung des Winterhilfswerkes allen Volksgenossen als soziale Selbsthilfe eines seine Existenz behauptenden Volkes von vornherein einprägsam zu machen, wird die Verkündung und Eröffnung in der Form einer ernsten Arbeitssitzung unter Beteiligung des Beirats für das Winterhilfswerk, sämtlicher Behörden, der hohen Parteidienststellen, der Vertreter der freien Wohlfahrtspflege, von Handel und Gewerbe usw. vor sich gehen. Eine besondere Note wird die Eröffnungssitzung dadurch erhalten, daß Personen aus den Kreisen der freiwilligen Helfer und der Betreuten selber eingeladen sind. Das neue Winterhilfswerk wird wie im vorigen Jahre vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. geleitet.

Von der Spitze über die Gauführung und Kreisführung zur Ortsgruppenführung und letzten Blockwart ist für die Durchführung alles so geregelt, daß das kommende Winterhilfswerk in der Organisation fertig steht, und es nur des Befehls des Führers bedarf, um es planmäßig in Gang zu bringen. Bewährtes wird aus dem vorigen Winterhilfswerk übernommen werden. Dazu werden neue Mittel der Propaganda treten und neue Wege der Durchführung kommen. Das neue Winterhilfswerk wird wie im vorigen Jahre vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. geleitet.

Gau-Volkswohlfahrt Abt. Jugendpflege, betr. Kinderlandverschickung

Die im Monat September verschickten Kinder werden wie folgt von ihren Erholungsaufenthalt auf dem Lande zurückkehren: Aus dem Kreis Norden 10. Oktober, zwischen 20.30 und 21 Uhr, auf dem Hohentorsplatz; aus den Kreisen Bentheim, Lingen, Wesha am 11. Oktober, zwischen 19.30 und 20 Uhr; aus den Kreisen Melle und Mittlage am 12. Oktober, zwischen 19 und 19.30 Uhr; aus dem Kreis Osnabrück am 11. Oktober, zwischen 17.30 und 18 Uhr. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder auf dem Hohentorsplatz in Empfang zu nehmen.

Einen Gottesdienst für ehemalige Soldaten

auf Wunsch mehrerer Militärvereine hält Divisionspfarrer a. D. Richtmann am heutigen Sonntag, 10 Uhr vormittags, in der Hohentorskirche ab. Text: „Was wir geschworen haben, halten wir fest."

Gautag der ehemaligen Kriegsgefangenen in Mölln i. L.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Gau Hamburg—Schleswig-Holstein (RKK.) im deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" hat ihren diesjährigen Gautag zum 20. und 21. Oktober nach Mölln i. L. verlegt. Aus allen Teilen des Gebiets Groß-Hamburg, Schleswig-Holstein und der Niederelbe werden die ehemaligen Kriegsgefangenen nach Mölln marschieren und inmitten der NS.-Organisationen zeigen, daß sie hundertprozentige Kämpfer im neuen Deutschland sind und unerschütterlich hinter dem großen Führer Adolf Hitler stehen. Neben bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Vertretern der Behörden wird auch der Bundesführer der RKK., Freiherr v. Lersner (Potsdam) nach Mölln kommen. Die Stadt Mölln trifft bereits umfangreiche Vorbereitungen für den Empfang der ehemaligen Kriegsgefangenen. Auskunft erteilen der Gauführer Heinrich Rothmaier, Wandsbek, Kampstraße 25, und der Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Mölln, Ernst Biermann, Mölln i. L., Adolf-Hitler-Straße 32.

Gott will das Volk

Wir deutschen Menschen von heute stehen in einer Zeit gewaltigen Erlebens, wie sie selten einer Generation vor uns geschenkt worden ist. Unser Volk ist wieder Volk geworden, es ist heimgekehrt zu sich selber, zu seinem uneigensten Wesen, zu der Erde, die es gebar und nährte und die mit seinem Blut getränkt ist. Es ist wieder deutsche Volksgemeinschaft geworden.

Wir stehen mitten in diesem Erleben. Als deutsche Christenmenschen wissen wir, daß wir das Neuwerden unseres Volkes allein dem lebendigen Gott zu danken haben und dem Mann, den er uns gab, das Werk zu vollbringen, unserem Führer.

Gott will das Volk. Darum ließ er es nicht untergehen im bolschewistischen Chaos, darum aber auch hat die Kirche unserem Volk gegenüber die Aufgabe, die Kräfte des Glaubens zu wecken und zu stärken und die deutschen Menschen, die sich in ihrer Gemeinsamkeit durch die Bande des Blutes und des Schicksals gefunden haben, auch im Letzten und Tiefsten, im Glauben an den einen, lebendigen Gott, zusammenzuführen. Denn unser Volk braucht die Kraft des Evangeliums, es braucht den lebendigen Gott, der sein heißes Mühen, wieder ehrlich und frei und glaubensvoll zu werden, segnen wird, wenn du, wenn ich, wenn wir alle als verantwortungsbewußte Glieder des Volksganzen im Gehorsam, im Dienst und in opferbereiter Hingabe unsere Pflicht tun.

Gott will das Volk. Darum gilt nicht mehr das Ich, sondern das Wir, nicht mehr das Recht, sondern die Pflicht, nicht mehr das Haben und Bekommen, sondern das Geben und Opfern, nicht mehr das Genießen, sondern das Verzichten und Sich-Hingeben. Wir singen von neuem an. Im Volk und in der Kirche. Wir vertrauen unserem Gott, daß er uns leiten wird, den Weg zur christlichen Volksgemeinschaft zu gehen. Das ganze Volk soll erfaßt werden von dieser Schicksalsgemeinschaft deutscher Menschen in Gott. Das ganze Volk muß es sein, das Volk, Gottesvolk, wird. Der ganze Mensch muß es sein, der sich für den Nächsten, unseren Volksgenossen, opfert, jeder deutsche Christenmensch muß wieder aus innerstem Herzen die Selbstverantwortung fühlen für sein Volk, für seine Kirche.

Das ist die neue, nationalsozialistische christliche deutsche Art, die Selbstverleugnung, Opferbereitschaft und Willenskraft für den Daseinskampf fordert, die wir von Gott erbeten, mit der wir um die Herzen unserer Volksbrüder werben wollen, die eine Kirche werden läßt, in der jeder deutsche Volksgenosse eine Heimat hat.

Gott will das Volk. Darum führt unser Glaube an ihn immer hin zu unserem Volk und zu unserem deutschen Bruder.

Nächste Woche Ziehung!

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie 1/8 3 RM
Gesamt-Gewinnsumme: 66 Millionen 387 Tausend Reichsmark.
Lose 1. Klasse in Bremen 1/4 = 6 RM, 1/2 = 12 RM, 1/1 = 24 RM
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Contrescarpe 1, Ostertor
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr. Ecke

Briefe, Urkunden, Photos, Bücher erzählen ...

Im Archiv eines heroischen Kampfes

Bis zum 1. Oktober dieses Jahres mußten sämtliche Ortsgruppen und höheren Gliederungen der NSDAP. ihre Geschichte dem Parteiarchiv zur Verfügung gestellt haben. Jetzt beginnt das große Einordnen der örtlichen Geschichte der Bewegung. Um die Uebersichtlichkeit zu wahren und gesuchte Bücher schnell bei der Hand zu haben, wird die Geschichte der Bewegung wohl einstweilen alphabetisch nach den Ortsnamen geordnet werden, während eine gau-, kreis- und ortsgruppenmäßige Ordnung später erfolgen kann.

„Hier wächst das Partei-Archiv"

Im Haus der Deutschen Arbeitsfront sind einstweilen eine Reihe von Räumen zur Unterbringung des großen Partei-Archivs frei gemacht worden. Kaum fünf Monate sind seit jenem Aufruf der Obersten Leitung der PO. vergangen, in dem sämtliche Gauleitungen, alle Kreis- und Ortsgruppenleitungen, sämtliche SA.-Formationen, Gliederungen der HJ. und der Frauenschaften, alle Polizeipräsidenten, Gendarmeriestationen und — — Gesängnisverwaltungen sowie bestimmte Fachschaften aufgefordert worden sind, alles dem Partei-Archiv einzuliefern, was zur Grundlage der Geschichte der Bewegung zu dienen vermag. Kaum ein paar Monate — und schon haben sich die vorhandenen Räume als viel zu klein erwiesen. Aus allen Teilen des Reiches ist bände- und sackweise Material aller Art eingetroffen, alle Parteigenossen und alle Gliederungen bezeugen das größte Interesse daran, das Partei-Archiv zu dem zu machen, was es sein soll: eine Sammlung des Materials, das für die Geschichte der Partei, wenn sie einmal in Angriff genommen werden soll, von größter Bedeutung sein wird, um so mehr, da die Geschichte der Bewegung einmal die Geschichte des neuen Deutschland sein wird.

„Wir haben vor der Gefahr gestanden", erklärt der Leiter des Partei-Archivs, Pg. Dr. Uetrecht, der vom Reichsschulungsleiter Pg. Gohdes mit der Auffstellung und Unterhaltung des Partei-Archivs betraut worden ist, „daß nach dem Sieg der Bewegung viele Dinge, die einst als aufhebenswerte Einzelheiten angesehen wurden, nunmehr als wertlos erachtet wurden, verkramt und weggeworfen zu werden drohten. Täglich erhalten wir aus dem ganzen Reich immer erneut den Beweis, daß die Sammlung aller dieser Dinge gerade zur rechten Zeit eingesetzt hat. Vieles, was für den Geschichtsschreiber und den späteren Forscher von ungeheurem Wert sein kann, ist gerettet worden für die Ueberlieferung auf die Nachwelt. Welche Bedeutung kann, wie auch Pg. Gohdes sagte, ein einziger Brief, eine Mitteilung, ein Bericht, ein Tagebuch haben. Wie beweisträftig kann ein einzelnes Photo für gewisse Dinge sein! Hierbei ist es zunächst einmal gleichgültig, ob alle diese Beweisstücke für den schweren Kampf der Bewegung von Mitgliedern der Bewegung selbst kommen oder von einstmaligen Gegnern. Aus allen diesen Gegenüberstellungen ergeben sich ja schließlich die lebendigsten Bilder der Wirklichkeit!"

Bilder, die unvergänglich sind

Ein eigener Raum ist für das Photo-Archiv bereitgestellt worden. In weiten Schränken und Kästen lagern hier, großenteils noch ungeordnet, weit täglich neues Material an Bildern eingeht, Photos aus der Kampfzeit der Bewegung, Bilder, die heute unvergänglichen Wert besitzen, weil sie einmalig sind und nicht zu ersetzen als Dokumente des heroischen Streitens um die Macht in Deutschland. Viele Photos sind von Parteigenossen gestiftet worden, stammen aus Privatbesitz, sind bisher unveröffentlicht geblieben.

Dann liegen dort die Originalphotos von den großen Ereignissen, die Etappen des Vorwärtsschreitens der NSDAP. sind auf ihrem Wege zum Sieg, zum Staat. Die ganze Geschichte, die ganzen Ereignisse der letzten 20 Jahre werden lebendig — von den Tagen des Kriegsanbruches bis zum Novemberverrat, vom ersten öffentlichen Auftreten Adolf Hitlers in München bis zum Tage der Volksabstimmung, 19. August 1934. Viele dieser Bilder besitzen deshalb erhöhten Wert, weil von ihnen keine Platten, keine Filme mehr existieren, weil nichts anderes mehr vorhanden ist als eben dieser eine einzige Abzug!

Daß gerade dieses Photo-Archiv im Rahmen des Partei-Archivs dazu berufen sein wird, für eine einmal kommende große Geschichte des 14jährigen Ringens Adolf Hitlers um die Macht und um das Volk die beweiskräftigsten Unterlagen für die nach uns Kommenden bereit zu stellen, bedarf keines weiteren Wortes.

Briefe werden zu Dokumenten

Wie sehr gerade durchaus persönlich gehaltene Briefe zu Dokumenten des ehrlichen Kampfes im wahrsten Sinne des Wortes werden können, beweisen ein paar Beispiele: Vor uns liegt ein mit Maschine geschriebener Brief des Freiheitskämpfers Horst Wessel, geschrieben an seinen ehemaligen Abteilungsführer. Die Maschine ist eine von jenen gewesen, die jahrelang treu ihre Dienste verrichteten und dann immer noch nicht zum alten Eisen geworfen werden durften, weil sie irgendwo für höhere Zwecke bestimmt waren. Von diesen Maschinen hat es viele in den Geschäftszimmern der Ortsgruppen gegeben und im Besitze von Parteigenossen: Es waren diejenigen ausgedienten Schreibmaschinen, die gestiftet und geschenkt wurden für den Dienst in der Organisation. Aus dem Brief geht hervor, daß Horst Wessel in manchen Dingen persönlichen Rat suchte. Seine etwas steilen schönen Schriftzüge haben den maschinengeschriebenen Brief unterzeichnet.

Ein anderer, ein handgeschriebener Brief ist da von einem, der ein schönes, ein besseres Deutschland ersehnt hat, aber nicht erleben durfte: Dieser Brief stammt von Walter Nauhaus, der beim Münchener Geiselmord von den verrohten „Kämpfern" der „Regierung Eisner" zusammen mit anderen Unschuldigen an die Wand gestellt worden ist.

Hakenkreuz-Koppelschloß von 1912

Pg. Dr. Uetrecht öffnet Schränke und Schubfächer und gewährt Einblick in Einzelstücke der zum Partei-Archiv werdenden Sammlung. Manches ist bereits systematisch eingeordnet, vieles aber wird in Monaten daran kommen können, eingereiht zu werden, wo es hingehört, entsprechend dem Ablauf der Ereignisse oder aus anderen Gründen.

Man sieht ein Titelblatt einer Hakenkreuz-Zeitung aus dem Jahre 1917 und Bündel eines für den Druck bestimmten Manuskriptes. Eine ganze Sammlung von Nunenzeichen und Abzeichen der Zeitfreiwilligen ist vorhanden. Unter ihnen sieht man Hakenkreuze aus den Jahren 1914 bis 1918, ein Koppelschloß mit dem Hakenkreuz stammt sogar aus dem Jahre 1912, es wurde der Sammlung Erlöh aus Westfalen entnommen.

Volksgenossen stiften Material

„Woher erhalten Sie augenblicklich das zur Ergänzung des Partei-Archivs bestimmte Material aller Art, Pg. Dr. Uetrecht?" — „Ein erheblicher Teil ist von allen möglichen Gliederungen der Partei und der SA. sowie der anderen Formationen zur Verfügung gestellt worden. Daneben aber kommt eine Menge Material aus allen Kreisen der Volksgenossen. Hier sehen Sie Beispiele: Ein Oberpostsekretär St. aus Hannover hat seine Privatsammlung von illustrierten Zeitungen aus den letzten zehn Jahren eingesandt, ein altes Mütterchen aus Neuhaldensleben stiftete eine ganz dicke Mappe mit heute äußerst wertvollen Zeitungsausschnitten. Die Volksgenossin schickte außerdem alle möglichen gegnerischen Wahlbroschüren mit, die heute aufschlußreiche Bilder von der bis ins Kleinste durchgeführten Verhetzung unserer damaligen Gegner ergeben. Volksgenossen aus dem Ausland haben uns diese Bände mit ausländischen Zeitungen eingesandt, die sich mit der Bewegung und mit dem Führer beschäftigen. Die Uebersetzungen haben sie erfreulicherweise großenteils gleich beigefügt und uns damit von vornherein eine Menge Arbeit erspart."

„Die Lust der Zerstörung . . ."

Ganze Schränke enthalten Bücher und Flugblätter der verschwundenen Linksparteien. Vor uns liegt aufgeschlagen eine Mappe: „Fünfzig Jahre Partei". Hier hat die SPD. in jahrzehntelangen Mühen sorgfältig alles Material zusammengetragen, das einmal dazu gedient hat, jede staatliche Autorität zu untergraben. Eine auf blutrotem Papier gedruckte Zeitung trägt den Titel: „Revolutionär", Anarchistisches Wochenblatt und das Datum vom 14. März 1908. Am Kopf trägt dieses Machwerk das sonderbare, aber bezeichnende Motto: „Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust!"

Karikaturen und Pamphlete aus der Zeit des Kampfes um die Macht sind in Menge vorhanden, man hat in dieser Beziehung ja ausreichendes Material vorgefunden bei der Besetzung des Liebknecht-Hauses und des einstigen „Vorwärts"-Gebäudes in der Lindenstraße. Da sind „Rededispositionen für Rednerinnen" mit Anleitungen, über das Thema zu sprechen: „Der Kampf für den Sturz der faschistischen Regierung Hitler". Da sind mit der Maschine geschriebene und hektographisch abgezogene Zeitungen der „Kommunistischen Partei", die zwar keinerlei stichhaltige Argumente anzuführen wissen, aber von übelsten Redewendungen bis zu letzten Zeile strotzen. Liest man die Namen der verantwortlich zeichnenden Verfasser, so erinnert man sich freilich daran, daß diese längst „außer Landes gegangen sind" — wie sie selbst umschreibend sagen, wenn sie „türmen" meinen.

H. D.

Die Saar kommt heim

Ein Atem, tief, wie Windesrauschen,
geht überall durch deutsches Land.
Es singt und harft; und alle lauschen
dem Ton, der unsre Herzen band.
Es geht ein Flüstern, emsig Raunen,
es schwillt der Ton, sein Wallen steigt;
sein Klang durchdringt wie Posaunen,
ein Klang, vor dem sich alles neigt.
Es tönt ein Knistern, Eisenklirren,
es klingt ein Ruf von Mund zu Mund:
‚Ein Deutschland kann man nie verlieren,
und niemals in der Schicksalsstund'!
Es dröhnt ein Bersten, Kettenbrechen,
ein Splittern, steigernd sich im Reim:
Ihr hört's, wie Deutsche Knechtschaft brechen,
ihr hört's, ihr hört's, die Saar kommt heim.

C. H.-H.

Thalia-Theater

Thedje, die Perle der Garnison

Das Thalia-Theater wartet im Freimarktsmonat unter obigen Titel mit einem Volksstück auf, hinter dem sich ein begriffsvollerer Inhalt birgt, als die im Grunde nichtssagende Bezeichnung verrät. Wiederum hat es die Spielleitung unter der bewährten Leitung von Fritz Meyerhold verstanden, den bewußt volkstümlichen Charakter dieser Plattdeutschen Volksbühne herauszustellen und zu gestalten. Wer einmal als vorurteilsfreier Beobachter den neustädtischen Musentempel besucht und die gebotenen Leistungen einer gerechten Kritik unterzieht, der muß bei innerer Ehrlichkeit mit der noch heute bestehenden, zu Unrecht verbienten Allgemeinmeinung brechen. Gewiß, man darf mit den äußerlichen Mitteln (Ausstattung, Beleuchtung usw.) der großstädtischen Theater keine allzu scharfen Vergleiche ziehen, entscheidend ist jedoch Geist und Wollen der Künstler. Und in dieser Beziehung braucht das jetzige Ensemble des Thalia-Theaters nicht vor anderen Bühnen zurückzustehen.

Im Mittelpunkt dieses lustigen Volksstückes aus dem Kriege mit Gesang und Tanz in vier Akten von dem bekannten Ludwig Spannuth-Bodenstedt

Veränderungen im Bremer Stadtbild



Das neue Postamt in der Großen Johannisstraße

steht Thedje Lämmersteert, eine Rolle, deren sich Hermann Moldt meisterhaft entledigt. In der männlichen Besetzung sind Erwin Wendt und Hans Hänselerals Schwiegersöhne erwähnenswert. Nicht zu vergessen der prächtige Professor Nebelhorn Fritz Meyerholds, dem die Mundart der kalten Heimat glänzend liegt. Von den weiblichen Hauptrollen sind in erster Linie Marlies Roma und Henny Otto zu nennen, die zwei ganz verschiedene Typen darstellen. Geradezu vorbildlich, wie es Marlies Roma versteht, mit innerer Wärme ihre Rolle zu gestalten; auch ihre gesangliche Leistung ist sehr ansprechend. Henny Otto als „Keksmäuschen" und kalfichäuzige Wärterin reißt das Haus zu Beifallstürmen hin. Nicht zu vergessen Rosl Evers als Thedjes Tochter. In den übrigen Rollen sind beschäftigt: Anni Hartmann, Lorenz Sauerborn, Helmuth Frey, A. Jäschke, R. Unnering und W. Neumann. Das Ballett unter Lydia Rätschto hatte Gelegenheit, sich von der besten Seite zu zeigen. Wenn auch noch deutliche Unterschiede innerhalb der Gruppe festzustellen sind, so war doch die Gesamtleistung durchaus anerkennenswert. Am Dirigentenpult stand Hans Blenjes. Oberspielleiter Fritz Meyerhold verstand es, der Aufführung die von dem einheitlichen Vorwärtsstreben aller getragene künstlerische Note zu verleihen.

Konzerte für die Jugend

Das für Donnerstag, 25. Oktober, vorgesehene II. Konzert für die Jugend ist in Anbetracht des Freimarkts vorverlegt worden, und zwar auf Montag, 15. Oktober, 20 Uhr, in der „Union".

Die Vortragsfolge ist: Lully: Konzert für Streichorchester und Cembalo; Vivaldi: Konzert für Streichorchester, Echo und Cembalo; Friedrich der Große: Konzert für Flöte und Streichorchester; Mozart: Eine kleine Nachtmusik. Ausführende: Das Bremer Sinfonieorchester; Leitung: Musikdirektor Pg. C. J. Trümper.

Dieses Konzert wird einen schönen Einblick in einige der besten kammermusikalischen Werke vermitteln und besonders für die Jugend wird dieses Konzert von sehr großem Wert sein.

Bereits das erste Konzert für die Jugend war ein großer Erfolg, doch wäre es ermünscht, daß bereits das zweite Konzert von Jugendlichen so stark besetzt ist, daß es dann beim dritten Konzert nötig sein wird, für die Sozialtrennung, die bisher auch diese Konzerte besuchten, einen eigenen Abend anzusetzen, so daß diese Konzertabende dann ausschließlich für die Jugend da sind. Die verhältnismäßig starke Besucherzahl beim ersten Konzert hat gezeigt, daß gerade bei der Jugend ein außerordentlich starkes Interesse für gute Musik zu finden ist.

Die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, die jetzt der alleinige Organisator der Jugendkonzerte ist, will der gesamten bremischen Jugend, ganz gleich ob Jungarbeiter, Angestellter, Volksschüler, Lehrling oder Höherer Schüler, auf jeden Fall den Besuch dieser Konzerte ermöglichen und hat für die jetzt noch folgenden fünf Konzerte ein weiteres Anrecht aufgelegt. Diese fünf Konzerte kosten insgesamt nur noch 80 Pfennig. Die Anrechtskarten sind im Geschäftszimmer der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, Haus der Hitler-Jugend (Am Dobben 60) zu haben. Doch auch zu diesem Konzert sind wieder Einzelkarten zum Preise von 20 Pfennig zu haben.

Die Anrechtskarten-Inhaber, die bisher nur eine Rate bezahlt haben, müssen die zweite Rate in den nächsten Tagen bezahlen. Die Anrechtskarten, Einzelkarten und Beitragsmarken für die zweite Rate sind ab Dienstag, 9. Oktober, zu haben. Die Geschäftsstelle der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde (Am Dobben 60) ist geöffnet von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 255 32, 287 68.

Ich bin nur ein armer Wandergesell ...

Besuch der Herberge zur Heimat / Aus dem Tagebuch eines Weltenbummlers

„Herberge zur Heimat?" — „Schmutziges Obdachlosenasyl, Pennstätte heruntergekommener Subjekte!" So und ähnlich lauteten die Urteile über diese Heimstätte, wenn man früher seinen Nachbarn über diese Einrichtung befragte. Lieber Leser, wenn du heute deine Schritte durch die Georgstraße lenkst, dann wird dir bestimmt der grimmliche Wandel auffallen, der, wie auf allen Gebieten, auch hier eingetreten ist. Heute sitzen keine Wanderburschen auf den Stufen vor der Tür; im Innern des Hauses sieht alles blitzsauber aus. Die Polizei, sonst täglicher Gast, um polizeiliche Händel zu schlichten, hat ihre Besuche eingestellt. Tagsüber werden die dort weilenden Wandergesellen z. B. zum Zerkleinern von Brennholz angehalten, das öffentlich feilgeboten wird. Kurzum, ein neuer Geist der Ordnung und Disziplin ist eingezogen. Jetzt erst kann sich der wahre sozial-charitative Charakter der Inneren Mission, der die Herberge zur Heimat unterstellt, in seiner vollen Größe auswirken.

An langen, weißgescheuerten Holztischen sitzen die „Tippelbrüder" meistens in Gruppen im großen Aufenthaltsraum. Dicke Rauchschwaden durchziehen den Raum. In dieser Atmolphäre lernte ich einen Sachsen kennen, dessen Wandertrieb ihn durch ganz Europa und Nordamerika führte. Seit 28 Jahren liegt er nun schon auf der Landstraße, eine Zeit, die nur manchmal durch vorübergehende Arbeit unterbrochen wurde. Er hält es — wie es seinen Genossen ebenfalls geht — nie lange auf einem Platz aus.

Hinaus in die Welt!

das ist die Parole seines Lebens. Eine Ausnahme bildet allerdings sein augenblicklicher Aufenthalt, denn seit einem Vierteljahr ist er in Bremen als Nachtwächter einer Privatfirma beschäftigt, die ihm ein kärgliches Auskommen bietet. Lassen wir ihn selbst aus seinem ereignisreichen Leben erzählen: „Schon im 18. Lebensjahr wurde ich besonders hart vom Schicksal betroffen. Nachdem ich arbeitslos geworden war, starben meine Eltern kurz darauf. Mein Bruder und ich standen

allein auf der Welt.

Was machten wir mit dem elterlichen Haus? Kurz entschlossen verkauften wir es zu einem günstigen Preis und verbanden damit den Entschluß, nach Nordamerika auszuwandern. Alles klappte sehr gut, bis wir uns drüben entzweiten. Jeder ging fortan seine eigenen Wege. Meine Barmittel, von denen ich meistenteils trotz meiner Tätigkeit als Tellerwäscher, Hotelboy und ungelernter Arbeiter zehrte, wurden immer kleiner und schmolzen wie Schnee in der Sonne. Da ich keine lohnende Beschäftigung wiederfand, mußte ich mich auf Wanderschaft begeben, um als „tramp" die Städte nach Arbeit „abzuklopfen". Alles ohne Erfolg. Sie können mir glauben," fuhr er mit bewegter Stimme fort, „daß mein Leben oft an einem seidenen Faden hing. Ein Laie kann es sich wirklich nicht ausmalen, in einem fremden Lande herumzuwandern, weder Geld noch Brot in der Tasche. Dazu konnte ich kaum einige Brocken Englisch. Wie oft habe ich auf einer der hohen Eisenbahnüberführungen gestanden, die sich in schwindelnder Höhe über tausend Meter tiefe Täler wölben. Ein Sprung, Ruh und Elend wären beendet gewesen, aber der Drang zu Leben . . . Ein für mich unvergeßliches Erlebnis hatte ich

an den Niagara-Fällen.

Da ich wieder mal kein Quartier (lies Geld) hatte, war ich gezwungen, bei grimmiger Kälte und ungeheurem Schneegestöber unter einer kleinen Eisenbahnbrücke zu kampieren. Ich mochte wohl einige Stunden mehr tot als lebendig dort im Halbschlaf gestanden haben, als ich plötzlich unsanft durch den starken Arm eines „policeman" aus meinen Träumen herausgeschüttelt wurde. Ohne erst zu fragen, was ich hier mache, befahl er mir gleich ein „come with me". Ob ich wollte oder nicht, ich kam zur „station", wo man mich erst einmal gründlich untersuchte. Die dürftigen Habseligkeiten wanderten in ein Schab, damit mich meine Schlafgenossen nicht bestehlen konnten, wie ich später erfuhr. Als man dann die Papiere gründlich untersucht hatte, wurde ich am nächsten Morgen freigelassen. Und nun kam der erhebende Moment. Ein anderer Polizeimann bat mich, mit ihm in seine Wohnung zu kommen, seine Eltern seien Deutsche und möchten einmal wieder einen Landsmann sehen. Mit herzlicher Gastfreundschaft wurde ich einige Tage bei ihnen aufgenommen. Dann zog es mich wieder weiter. Lange Stunden habe ich auf dem Pazifik-Schnellzug, der

quer durch Nordamerika

fährt, als „tramp" verlebt. Ich war hinten aufgestiegen, um mit mehrere Tage Fußweg zu sparen. Nachdem wir stundenlang durch die Gegend gebraust waren, machten sich bei mir durch das stete Fahrtlammern Ermüdungserscheinungen bemerkbar, bis ich dann endlich aus meiner Notlage durch den Aufenthalt auf einer Zwischenstation befreit wurde. Ich glaube, wenn es nur eine halbe Stunde weitergegangen wäre, dann hätte ich glatt die Besinnung verloren. Man kann sich vorstellen, was denn passiert wäre. Ja, ja, man erlebt schon was, fügt er in seinem noch nicht verlernten Sächsisch nachdenklich hinzu.

Während des Krieges war ich drüben interniert. Als ich dann wieder in der Heimat angelangt war, traf ich plötzlich in W. meinen Bruder wieder, der den ganzen Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hatte. Sie können sich meine Verwunderung ausmalen, da ich ihn doch drüben glaubte. Wir waren abermals eine Zeitlang zusammen, dann trennten sich unsere Wege. Wo steckt er heute, wer weiß? Ich habe nichts mehr von ihm gehört. Jeden Tag warte ich auf ein Lebenszeichen von ihm; immer ist mein Hoffen vergebens. Es ist wirklich aufreibend.

Wenn ich von meinen gruseligsten Erlebnissen erzählen soll, dann muß ich stets an meine Nachtquartiere zurückdenken, die stets ein trauriges Kapitel meines Lebens bleiben.

Pennstellen hinter Grabkreuzen

Denkmäler in öffentlichen Parkanlagen sind dabei noch ganz zahme Dinge. Einmal passierte es mir in einer mitteldeutschen Stadt, daß ich um die Vesperzeit einen Friedhof mit anschließender Kapelle „beschtigen" wollte. Es war bereits dunkel geworden, so daß mich niemand sehen konnte. Ich hatte mir in einem Vorraum ein bequemes Lager gemacht, wenn es auch etwas hart war. Durch den anstrengenden Tagesmarsch befand ich mich bald in tiefem Schlaf. Als ich morgens in aller Frühe erwachte, dämmerte es bereits. Wie verschlafenen Augen gewahrte ich einen Bibelspruch an der Wand, der mich mit Blitzesschnelle munter werden ließ. Ich hatte mich kaum in dem seltsamen Herbergsraum umgeschaut, als ich merkte, daß ich mich in einer Totenhalle befand, in der fünf Leichen aufgebahrt waren. In panikartiger Flucht verließ ich diesen Ort des Grauens.

*

Ein anderes Erlebnis. Es war bereits sehr spät, als ich eines Abends in einer südbeutschen Kleinstadt eintraf. Nirgends war ein Quartier zu bekommen. Zuletzt versuchte ich es dann in einer Wirtschaft, der ein Ausspann angeschlossen war. Die Wirtin sagte mir, daß ich wohl im Pferdestall übernachten könne, müsse mich jedoch auf einiges gefaßt machen, da

Ratten im Stall

hausten. Nun, ich habe noch nie vor Tieren Angst gehabt . . . Kaum war ich zugedeckt, als ich auch schon das erste Rascheln vernahm und bald darauf lief die erste Ratte — etwa vierzig Zentimeter lang war das Tier — über mein Gesicht. Mir machte aber das doch nichts aus. Die „Zutraulichkeit" der Tiere steigerte sich dann aber von Minute zu Minute, so daß ich nicht ein Auge schließen konnte. Plötzlich spürte ich ein eigenartiges Gefühl am Kopf. Als ich hingriff, hatte ich solch ein Biest in der Hand, das meinen Kopf anfressen wollte. Ich drehte ihr mit einem Knack das Genick um, da knabberte es an meiner großen Zehe. Schließlich wurde es mir denn doch zu bunt. In tiefer Dunkelheit flüchtete ich zu Mutter Grün. Und das im Dezember!"

Nachdenklich schaut mein sächsischer Freund in den in tiefem Dunkel liegenden Garten hinaus. Auch für mich bedeutet das augenblickliche Schweigen eine Erlösung. Das Leben schreibt selbst wahrheitsgetreue Romane, es ist der beste Dichter. Tief eingebettet liegt der Wandertrieb, die Sehnsucht zu etwas unbegrenzt Weitem, in unserem Volke. Den einen packt dieser Hang in die Ferne mehr, den anderen weniger. Viele sind jedoch Knecht dieser Leidenschaft geworden.

Vikar D. Engelke

spricht auf einer Großkundgebung im Casino

Als Pastor D. Engelke im Frühjahr dieses Jahres in der Hohentorsgemeinde vor einem vollkommen überfüllten Saale sprach, gab es nur eine Stimme: „Den müssen wir bald wieder hören!" Das geschieht nun, wenn er am kommenden Donnerstag, 11. Oktober, auf einer Großkundgebung im Casino spricht. — D. Engelke ist Vikar der Deutschen Evangelischen Kirche und als solcher mit der Stellvertretung und besonderen Hilfeleistung des Reichsbischofs beauftragt. Die Berufung von D. Engelke in dieses nächst dem Reichsbischof höchste kirchliche Amt hat besondere Bedeutung. D. Engelke ist in allen kirchlichen Kreisen Deutschlands und darüber hinaus wohlbekannt. Seine ausgezeichnete Gabe der Verkündigung hat ihm ein Vertrauen erworben, das ihn auch in seinem verantwortungsvollen neuen Amte tragen wird. Bereits vor einem Jahr, als die Universität Kiel ihm gelegentlich des 100jährigen Jahrestages des Rauhen Hauses in Hamburg den theologischen Ehrendoktor verlieh, wurde ausgeführt, daß D. Engelke durch seine Führung des Rauhen Hauses das Erbe Wicherns lebendig erhalte; sein neues Amt bedeutet, daß der ursprüngliche, echte Geist der Inneren Mission, wie er in dem Gründer Wichern, in aller Größe vorhanden ist, auch auf die Gestaltung der Deutschen Evangelischen Kirche weiterhin bestimmenden Einfluß gewinnt.

Werbeveranstaltung der NS.-Kulturgemeinde

Ortsgruppe Findorff am 7. Oktober

Die Programmfolge:

Morgens 7 Uhr: großes Wecken. 8.30 Uhr: Antreten sämtlicher Gliederungen der Partei sowie der Vereine innerhalb der Ortsgruppe Findorff an nachstehenden Aufmarschplätzen:

Der Aufmarschplan

Sämtliche Gliederungen und Vereine werden gebeten, sich um spätestens 9 Uhr an den Aufmarschplätzen, wie sie im nachfolgenden im einzelnen festgelegt sind, aufzustellen.

Der Marsch beginnt pünktlich um 10 Uhr und endet gegen 12 Uhr an der Schule Regensburger Straße. Der Zug formiert sich am Torfkanal mit der Spitze zur Magdeburger Straße (Eintracht-Sportplatz).

1. Am Torfkanal treten an: a) Die Spitze: ein Hitlerjunge, rechts und links von ihm ein Pimpf; b) 6 Pimpfe mit Landknechtstrommeln; c) 2 berittene Herolde in mittelalterlicher Tracht; d) ein großer Wagen mit Transparenten (verkündene werbende Hinweise der NS.-Kulturgemeinde); e) verschiedene Autos mit Kriegsbeschädigten. Die Wagen für die Kriegsbeschädigten stellen sich in der Herbststraße auf mit der Spitze zur Eickedorfer Straße (Torfkanal) und fügen sich in Gruppe 1 hinter d) in den Zug ein; f) Musikzug der SA.-Standarte 266 (Fredo Niemann); g) Wagen mit Transparenten, die auf den Kulturbolschewismus und die Kulturschande 1918 bis zur Machtergreifung durch die NSDAP. hinweisen; h) Ortsgruppenleiter Bammann, stellvertretender Ortsgruppenleiter Thran, Ortsgruppen-Ohmann Haase, dahinter die gesamte PO. Findorffs und Abordnungen der PO. Bremens mit Fahnen.

2. Eickedorferstraße, Spitze zur Findorffstraße: a) Wagen: Fliegender Holländer, b) Musikzug der Bremer Straßenbahn, c) NSBO. und alle Betriebe Findorffs (DAF.).

3. Thielenstraße, Spitze zur Findorffstraße: Alle Turn- und Sportvereine einschl. Wasserportvereine.

4. Borgfeldertraße, Spitze zur Winterstraße: Wagen: Das deutsche Buch, Musikzug des Oberbannes, die Hitler-Jugend.

5. Grünbergstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Meistersinger, sämtliche Gartenbauvereine Findorffs, die gebeten werden, möglichst viel Blumenschmuck mitzuführen.

6. Katrepelerstraße, Spitze zur Winterstraße: Wagen: Wilhelm Tell, Musikzug, sämtliche SA.-Formationen.

7. Buddestraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Hänsel und Gretel, alle Gesangvereine Findorffs (entsprechende Transparente, die auf die Pflege des deutschen Liedes hinweisen).

8. Sommerstraße: SS.-Reiterstaffel, Marine-Stürme und anschließend Motorstaffeln.

9. Brandtstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Deutsche Musik, Deutsche Frontkämpfer 1914/1918, Landsmannschaften der Heimatvereine Findorffs, alle Kegelvereine, Sparklubs und sonstige Vereine, Rotes Kreuz.

10. Goeselstraße, Spitze zur Findorffstraße: Wagen: Postkutsche; Musikzug der SS.-Standarte; SS.-Formationen; großer Werbewagen des Staatstheaters. Der Ummarsch endet an der Schule der Regensburger Straße und sammelt sich dort. a) Gesang aller Gesangvereine: Deutschland, Dir mein Vaterland, b) Begrüßungsansprache Pg. Haase; c) Ansprache des Kreisleiters Pg. Bernhard Blanke, d) gemeinsamer Gesang unter Begleitung der Musikzüge (Gesamtleitung Fredo Niemann): 1. Deutschland-Lied, 2. Horst-Wessel-Lied.

Diese Kundgebung muß eine ganz gewaltige werden, damit nicht nur der Findorffer Bevölkerung sondern auch den vielen Besuchern recht eindringlich die Notwendigkeit der Hebung und Wiederbelebung deutscher Kultur vor Augen geführt wird.

Werbeveranstaltung in den „Centrathallen"

Begrüßungsansprache: Pg. Haase für die NS.-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Findorff, Musikalische Leitung MZ.-Führer Fredo Niemann. 1. Tannhäuser-Fantasie, Kapelle Niemann. 2. Wolfram-Arie aus „Tannhäuser" „Blick ich umher" (Wendslawski). 3. Agathen-Arie aus „Freischütz" (Traute Rohne). 4. Hans Sachs-Ansprache aus „Meistersinger" (Ernst Hölzin). 5. Ehret Eure deutschen Meister! Es spricht Pg. Dr. Seidler. 6. Vorspiel zu „Lustigen Weiber von Windsor", Kapelle Niemann. 7. Mimi-Arie aus „Bohème" (Maria Bertazzoni). 8. Duett aus „Bohème" (Maria Bertazzoni, Karl Ostertag). 9. war-Beit-Arie aus „Zar und Zimmermann" (Willy Kasper). 10. Stretta aus „Troubadour" (Karl Ostertag). 11. Lied des Fallstaff aus „Lustigen Weiber von Windsor" (Willy Kasper). 12. Fledermaus-Ouvertüre, Kapelle Niemann. Anschließend: Deutscher Tanz.

Das Programm bürgt dafür, daß alle Teilnehmer an dieser Veranstaltung auf ihre Kosten kommen, zumal der Eintrittspreis so niedrig gehalten ist, daß auch der ärmste Volksgenosse teilnehmen kann. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 7 Uhr und endet, was die Vortragsfolge anbelangt, bereits gegen 9 Uhr, so daß anschließend auch noch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen.

Die festlich geschmückten „Centralhallen" erwarten Euch!

Theater für die bremische Jugend

Jugendgruppen in der NS.-Kulturgemeinde

Jeder kennt die NS.-Kulturgemeinde und ihre Bestrebungen, die Bühnen- und Tonkunst wieder zum Allgemeingut des Volkes zu machen. Genau so gilt es aber auch, der Jugend den Blick für die wirklich echte und schöne Kunst zu öffnen, sie den großen Kulturgütern unserer Nation näherzubringen, und deshalb ist in Bremen die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde gegründet worden. Träger der Jugendgruppe ist die Hitler-Jugend, Leiter ist Unterbannführer Carl Gérard. Die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, die in engster Zusammenarbeit mit der Landesschulbehörde und den Jugendgruppen der Deutschen Arbeitsfront steht, soll alle Jugendlichen, ganz gleich, ob Volksschüler, Angestellte, Lehrlinge, Jungarbeiter oder höhere Schüler, umfassen. Einem großen Teil der Jugendlichen war bisher der Konzert- oder Theaterbesuch etwas völlig Unbekanntes, und deshalb sollen ihnen jetzt Augen und Ohren für die großen Werke deutscher Meister geöffnet werden. — Es gab in Bremen schon Organisationen, die bestrebt waren, den Jugendlichen den Theaterbesuch zu ermöglichen, doch hat man hier leider eine Trennung gelassen zwischen den höheren Schülern und der übrigen Jugend, und diese Kluft soll jetzt überbrückt werden, denn gerade das gemeinsame Erlebnis ist es, das die Jugend in unverbrüchlicher Kameradschaft zusammenschließt. Es genügt nicht, daß die Jugend beim Dienst in der Hitler-Jugend oder im Bund Deutscher Mädel in Reih und Glied steht oder im Gleichschritt marschiert, nein, auch das gemeinsame Erleben über den Alltag hinaus soll ein Kennzeichen und Vorrecht der nationalsozialistischen Jugendorganisation sein.

In der Programmgestaltung der Jugendabende ist darauf Wert gelegt, daß der Jugend neben den schönsten deutschen Opern einmal die Werke deutscher Klassiker und andererseits auch die der jüngeren Dichter gezeigt werden. Ein zweiter, sehr wesentlicher Punkt, den die Hitler-Jugend für ihre Veranstaltungen zu beachten hat, ist die Preisfrage. Obgleich an die Stelle der Nachmittagsvorstellungen bzw. Sonntagsvormittags-Vorstellungen im Schauspielhaus jetzt vollwertige Abendvorstellungen treten, sind die Preise für die Plätze so gehalten, daß sie für jeden zu erschwingen sind. Vier Vorstellungen im Staatstheater (1 Oper, 3 Schauspiele) bzw. vier Vorstellungen im Schauspielhaus (4 Schauspiele) kosten insgesamt nur 3,80 Mark. Dieser Betrag kann in vier Raten bezahlt werden. — Hinzu kommt dann noch im ersten Teil der Spielzeit die einmalige Zahlung des Mitgliedsbeitrages zur Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde in Höhe von 20 Pf. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß man auf die Mitgliedskarte der Jugendgruppe auch bei den anderen Gelegenheiten, z. B. Besuch von Museen und anderen Sehenswürdigkeiten usw., stets eine Ermäßigung erhält, so daß die Mitgliedschaft auch in dieser Hinsicht wesentliche Vorteile verschafft. Außerdem können die Mitglieder der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde auch außerhalb des Anrechts die für Jugendliche besonders angekündigten Vorstellungen in den bremischen Theatern zu einem besonders billigen Preise, der im Rahmen des Anrechtspreises liegt, besuchen.

An den Anrechtabenden der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde werden die Theater ausschließlich von den Mitgliedern der Jugendgruppe besucht. Erwachsene haben zu den Vorstellungen keinen Zutritt. Die Anmeldungen zu den Theatervorstellungen und zu den Konzertbesuchen erfolgen in der Geschäftsstelle der Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde, Haus der Hitler-Jugend, Am Dobben 60, geöffnet von 9—1 und 3—6 Uhr.

Die nächsten Veranstaltungen:

Montag, 15. Oktober, 20 Uhr, in der „Union": 2. Sinfoniekonzert. (Hierzu auch Einzelkarten zu 20 Pf.)

Dienstag, 16. Oktober, 20 Uhr: Eröffnungsvorstellung im Staatstheater: „Anna Kronthaler, von Fred.



‚Chasalla' Schuhges. m. b. H.
BREMEN, Obernstr. 56
Wesermünde-G., Georgstraße 41 (Staffeldt)
Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße 84 (Bahnhof)

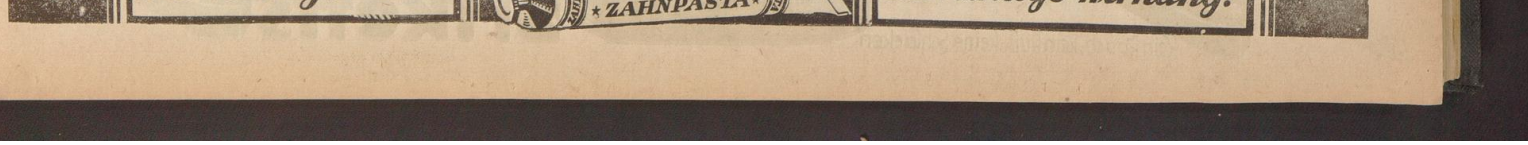
A. Angermeyer. Vorher: Vorspiel zu „Egmont", von L. van Beethoven, gespielt vom Musikzug der Bremer Hitler-Jugend, Leitung Obermusikzugführer Kunkel. Begrüßungsansprache: Unterbannführer Carl Gérard.

Donnerstag, 18. Oktober, 20 Uhr: Eröffnungsvorstellung im Schauspielhaus. „König Heinrich", von Wildenbruch. Vorher: Begrüßungsansprache Unterbannführer Carl Gérard.

Prospekte mit einer Uebersicht über den Gesamtspielplan der Theater und der Konzertveranstaltungen für die Jugendgruppe in der NS.-Kulturgemeinde sind ebenfalls in der Geschäftsstelle, Am Dobben 60 (Ecke Kreftingstraße) zu haben.

Volksmissionswoche am Buntenkor. Von Sonntag, den 7. bis Donnerstag, den 11. Oktober hält der ehemalige Ruhrbergarbeiter Schöndorn abends 8½ Uhr im Gemeindehaus, Kirchweg 57, Volksmissionsvorträge über folgende Themen: „Ist Glauben Nichtswissen?" (Sonntag), „Gott will alles oder nichts." (Montag), „Jesus — wahrer Mensch und wahrer Gott?" (Dienstag), „Vergessen ist eine Gabe Gottes!" (Mittwoch), dieser Vortrag findet im Hause Arsterdamm 10, ehemals Poppeches Landhaus, statt), „Aufersteh'ung des Fleisches?!" (Donnerstag). Alle evangelischen Volksgenossen sind eingeladen. Eintritt ist frei.

St. Michaelis-Gemeindeabend im Hause Seefahrt, Mittwoch, 10. Oktober, 20 Uhr. Bunter Abend des Kirchenchores. Eintritt frei.



SPORT DER BZ

Friedel Klausing:

Die deutsche Frau und die Leibesübungen

Blut und Boden sind die Grundgedanken unserer nationalsozialistischen Weltanschauung, und im Blut liegt Kraft und Schwung und Rhythmus. Und dieser Rhythmus ist Leben, — ist Bewegung. Zutiefst gegeben ist damit alles Können des Körpers und der Seele. Hier ruht Gesundheit und Schönheit.

Daher ist das Turnen und die Gymnastik wichtiger, als manche Menschen es heute noch glauben und wissen. Nach strenger Berufsarbeit verlangt der Mensch nach Befreiung und Entspannung. Da sucht er sich die Stätten in der Natur, im Sport, im Turnen, in der Gymnastik.

Besonders auch auf dem Gebiete des Frauen-Turnens ist heute viel Neues im Werden. Der Frau ist es heute mehr denn je möglich, ihrer Eigenart, ihrem Alter nach, turnen und gymnastiken zu können. Wir wollen ein gesundes, starkes, frohes Volk! Wir wollen körperlich und seelisch schöne, gesunde Frauen, gesunde Mütter! Alles sollte getan werden, um das zu erreichen. Und wenn die Mutter selbst nicht mehr soweit kommt, so soll sie sich ermuntern und belehren lassen und Verstehen finden für ihre Kinder.

Wer turnt und Gymnastik treibt, erlebt das Glück der Gemeinschaft und das Messen der Kräfte für und miteinander. Turnen und Gymnastik aber fordert auch starke Disziplin und Selbstbeherrschung, Zucht und Zusammenreißen aller Energie. So sind die Leibesübungen für uns auf der einen Seite Entspannung, Freude, Befreiung — auf der andern Seite die beste Schule des Lebens. Höhere Leistungsfähigkeit erfüllt das junge Mädchen, die junge Frau und Mutter.

Drum auf in der Reichswerbewoche für die Leibesübungen der deutschen Frau! Ueberall werden unentgeltlich Turn- und Gymnastikabende stattfinden. Die deutsche Frau darf es sich nicht nehmen lassen, an diesen Abenden mitzumachen, sich überzeugen und belehren zu lassen.

„Jede Frau eine Schwimmerin"

In der vom 7. bis 13. Oktober im ganzen Reiche stattfindenden Werbewoche für den deutschen Frauensport sind auch die Schwimmerinnen tätig, die schon oftmals ihr großes Können unter Beweis gestellt haben. Viele haben aber noch außerhalb des edlen Schwimmsports und müssen noch für die gute Sache gewonnen werden. Daher werden nun die Vereins-Badeabende in den städtischen Bädern in dieser Woche zu Werbeabende für den Frauenschwimmsport umgestaltet. Jedes Mädchen, jede Frau hat hier Gelegenheit, sich mit dem Schwimmsport bekannt zu machen. Der neuzeitliche Schwimmunterricht läßt die „Angst vor der Angel" nicht zu, denn die heutigen Lehrmethoden kennen keine Angel mehr. In volkstümlicher Weise werden den Lernenden die Anfangsgründe im Sportschwimmen und Reigenschwimmen gezeigt, den bereits Fortgeschrittenen die nötigen Unterweisungen für sportgerechtes Schwimmen gegeben. „Jeder Deutsche ein Schwimmer" lautete die Parole in der Reichsschwimmwoche, „Jede Deutsche eine Schwimmerin" heißt es diesmal in der Werbewoche für den deutschen Frauensport. Jede deutsche Mutter muß eine echte Sportkameradin für ihre Kinder werden.

In Bremen veranstaltet heute, Sonntag, die Fachschaft „Schwimmen" im Hansabad an der Hansastraße um 16 Uhr eine großartige Werbung für das Frauenschwimmen. Von den ausgezeichneten Darbietungen nennen wir: Aufmarschschwimmen der Mädchen, Damenlagenstaffel dreimal 100 Meter, Jugendkraulschwimmen 50 Meter, Paddelstafette viermal 25 Meter, Schaulpringen, zehn Minuten Riegenbetrieb, Mädchenbrustschwimmen 50 Meter, Vorführung im Rettungsschwimmen, Damenbrustschwimmen 100 Meter, Jugendbruststaffel viermal hundert Meter, Damenbrustschwimmen a) über 30 Jahre, b) über 35 Jahre, c) über 40 Jahre, Figurenreigen.

In der kommenden Woche, vom 8. bis 13. Oktober sind folgende Veranstaltungen innerhalb der Reichswerbewoche von der Fachschaft „Schwimmen" vorgesehen. Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen:

Hansabad: Besichtigung der Schwimm- und Badeeinrichtung während der Frauen-Bade- und Schwimmunterrichtsstunde am Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 11 Uhr. Besuch der Vereinsübungsstunde der Schwimmvereine am Dienstag von 20 bis 21 Uhr und Freitag von 19 bis 20 Uhr.

Breitenwegbad: Tägliche Besichtigung der Damenschwimmhalle während der Badezeit und bei Erteilung von Schwimmunterricht. Besuch der Vereinsübungsstunden der Schwimmvereine am Dienstag von 19 bis 20 Uhr und Donnerstag von 20 bis 21 Uhr.

Der Besuch der obengenannten Einrichtungen ist kostenlos. Auskunft und Erklärungen werden von den Lehrer(innen) erteilt.

Schon heute kann mitgeteilt werden, daß auch Boote desselben Vereins dem Sportamt zum nächsten Frühjahr und zum nächsten Sommer zur Verfügung stehen. — Nur wenige Volksgenossen kennen den Rudersport mit seinen Reizen. Das Sportamt will mit seinen Ruderlehrgängen jedem Volksgenossen die Möglichkeit geben, sich mit der Ruderei vertraut zu machen. Mehr vielleicht als jede andere Sportart verlangt der Rudersport von jedem Teilnehmer eine erhöhte Aufmerksamkeit, und Hingabe, weil neben den gesunden Ruderbewegungen auch die Beherrschung der Boote und der Rudergeräte verlangt wird. — Darum verlangt die Durchführung eines solchen Lehrganges neben einer guten Lehrkraft die Bereitschaftlichkeit eines jeden Teilnehmers, um das Endziel zu erreichen. — Die Leitung der eingerichteten Ruderkurse des Sportamtes hat der bekannte Ruderlehrer Götz, der unbedingt Gewähr dafür bietet, daß die Kurse unter einer guten Leitung stehen.

Anmeldungen für den Ruderkursus nimmt das Sportamt bis Donnerstag, den 11. Oktober, im Wilhelm-Dedert-Haus, Zimmer 314, entgegen.

Ski-Kursus

Der Skikursus findet nicht mehr Dienstags in der Jahnhalle, sondern als Donnerstag, 11. Okt. jeden Donnerstag von 8—10 Uhr abends in der Turnhalle des Realgymnasiums Kaiser-Friedrichstraße statt.

Der Gymnastikkursus Nr. 29 Donnerstags in dem Realgymnasium Kaiser-Friedrichstraße fällt fort.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

Komet — Borussia Harburg
Polizei — Blauweiß
Sportfreunde — Sparta-Bremerhaven
BSV. — Woltmershausen
Eintracht — Schwachhausen
Stern — Bik.
Heimweide der Gröpelinger Spvgg. Blauweiß

Handball

Tv. d. J. — BSV.
Tv. Woltmershausen — Tv. Gut Heil

Hockey

Herren:
Club zur Bahr — Weser
Bremer Hockey-Club — Horn

Damen:
Club zur Bahr — Weser
ATV. — MTV. v. 75

Leichtathletik

Klubkampf im Stadion

Schwimmen

Auftakt der Frauenwerbewoche im Hansabad

Rudern

Bootsausfahrt der Rudervereine als Werbung für Frauenrudern

Radsport

Radball-Städtekämpfe

Kegeln

Meisterschaftskämpfe des Bremer Kegelerbundes im Schützenhof

Vereinsleiter statt Vereinsführer

Der Reichssportführer hat angeordnet, daß künftig zur Vereinheitlichung der Namensbezeichnung die Führer der Turn- und Sportvereine den Namen „Vereinsleiter" tragen.

Bekanntmachung des Gauhauptamtes

Unsere Geschäftsräume haben wir mit Wirkung vom 6. Oktober 1934 in das Haus Zeppelinstraße 5 verlegt, wo demnächst auch das

Senking-Gasherde bequeme Raten
Ofen-Ammermann Stellasw. 175 Wesser 805 84

Gauamt VIII Niedersachsen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eingerichtet wird.

Die Gaugeschäftsstelle VIII des Hilfsbundes für den deutschen Sport erhält ebenfalls ihre Geschäftsräume im Hause des Reichsbundes für Leibesübungen, Zeppelinstraße 5.

Sämtliche Geschäftsstellen sind unter der Telephonnummer 27 779 zu erreichen.

Oechsner,
Der Beauftragte des Reichssportführers
Gau VIII (Niedersachsen)

Lecke,
Der Beauftragte des Reichssportführers
Gau VIII (Niedersachsen) Bez. 2

Reichswerbewoche „Gesunde Frauen"

Im Rahmen der Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" finden in Bremen untenstehende Veranstaltungen statt:

Sonntag, 7. Oktober:

Schwimmveranstaltung im Hansabad. Beginn 16 Uhr. Aufmarsch-Schwimmen, Staffel-Schwimmen, Riegenbetrieb, Schaulpringen, Rettungs-Schwimmen, Figuren, Reigen usw.

Bootsausfahrt der Rudervereine 15.46 Uhr. Beteiligt: sämtliche Damen-Rudervereine. Obersiefer-Ruderverein hält sein Bootshaus für Interessenten in der Zeit von 10 bis 13 Uhr offen. In dem wechselseitig angelegten Becken werden praktische Ruderverführungen gezeigt.

NSBB.-Institut für Gesundheit und Leistung: Zwischen 10 und 12 Uhr Vorführungen in Gesundheitsgymnastik, Fechten, Tennis, Leichtathletik, Rhythmischer Gymnastik und Tanz. Anschließend kostenlose Besichtigung der Einrichtungen des Instituts.

Sämtliche oben erwähnten Unterrichtsstunden sind kostenlos. Alle Frauen und Mädchen werden herzlich eingeladen, sich zu beteiligen.

Heute im Casino
nachm. 4 Uhr, startet der
Radballweltmeister
anschl. TANZ
Im Städtekampf Frankfurt, Hannover, Hamburg, Bremen

BC. Condor-Hamburg siegt 9:7 über BSC. Boxfreunde-Bremen

Vor gut besetztem Hause wartete der BSC. Boxfreunde-Bremen am Freitagabend im Ballhaus Lehmkuhl mit einem Kampfprogramm auf, das als Gäste die Hamburger Condor-Staffel im Ring sah. Den Klubkampf gewannen die Hamburger verdient mit 9:7-Punkten. Die Kämpfe selbst konnten durchschnittlich gefallen und wurden unter der Ringregie von Burisch-Heros flott und einwandfrei abgewickelt.

Nach zwei Einleitungskämpfen im Jugend-Papiergewicht zwischen Gast-Boxfreunde und Nika-Hamburg (Unentsch.) und Schäfer II.-Boxfreunde und Tangemann-Hamburg (Punktsieger Tangemann), begann der eigentliche Klubkampf. Im Bantamgewicht trafen sich Opatzki-Boxfreunde und Klemm-Hamburg, von denen sich Klemm nach Abgabe der ersten Runde als der bessere Mann erwies und knapper Punktsieger wurde.

Im Gemischt-Gewicht zwischen Pietrzyk I.-Boxfreunde und Hens-Hamburg gab es einen rassigen Kampf, den der Hamburger als mehrfacher Norddeutscher Meister schließlich zu seinen Gunsten entschied. In der ersten Runde lag Pietrzyk knapp in Front, doch stellte sich Hens bald auf ihn ein und hatte dann das bessere Ende für sich. Im Federgewicht zwischen Nickel-Boxfreunde und Köster-Hamburg gab es ein Unentschieden, nachdem der Bremer die erste und der Hamburger die zweite Runde knapp für sich hatten. Die Schlußrunde blieb offen und so gab das Punktgericht Unentschieden. —

Im Leichtgewicht mußte Seedorf-Boxfreunde, der es mit Ballhorn-Hamburg zu tun hatte, zwei Verwarnungen wegen Schlagens mit der Innenhand einstecken, war aber trotzdem der klar bessere Mann, der über drei Runden den Punktsieg schaffte. Ballhorn war zu wenig agressiv, um dem tadhaften Bremer gefährlich werden zu können. Im Weltergewicht mußte sich Hentling-Boxfreunde, der diesmal eine ziemlich schwache Partie hat, von dem Hamburger Grospfi schlagen lassen. Hentling wartete zu lange auf die Gelegenheit, einen rechten Haken anbringen zu können; er hatte damit aber kein Glück. Der Hamburger sammelte mit der Linken fleißig Punkte und gewann klar.

Im Mittelgewicht gab es dann wieder einen Bremer Sieg. Meyer I.-Boxfreunde zeigte mit dem Hamburger Schreiber einen wenig schönen Kampf, da sehr viel gehalten und geklammert wurde, punktete aber dennoch etwas klarer als sein Gegner und wurde knapper Punktsieger. Im Halbschwergewicht hatte Sintek-Boxfreunde seinen Gegner Rohde-Hamburg in der dritten Runde dicht am k.o., aber der Gong kam dazwischen und rettete den schwer angeschlagenen Condormann. Punktsieger Sintek.

Abschließend unterlag Hermann-Boxfreunde im Schwergewicht gegen Surbier-Hamburg in der zweiten Runde durch Niederschlag, als er in einen schweren rechten Konter hineinlief und für die Zeit auf die Bretter mußte. k.o.-Sieger Surbier.

Wieler-Bochum kletterte in Prag gegen den tschechischen Weltergewichtler Starz in den Ring und wurde schwer geschlagen. In der dritten Runde warfen die Sekundanten das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe.

Europameister Gustav Eder verteidigte am Freitagabend in Berlin seinen Weltergewichtstitel gegen den Belgier Francois Sybille, den er klar nach Punkten schlug. Der Kampf ging über 15 Runden. Am gleichen Abend holte sich Jup Wesselmann-Köln die Deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht gegen den Hamburger Fred Böck, der über 12 Runden nach Punkten unterlag.

Achtung! Körperschulungskursus Nr. 3 in der Mädchenschule am Postweg (Hastedt). Der Kursus Nr. 3 in der Mädchenschule am Postweg beginnt nicht, wie im Programm steht, am Montag, 15. Oktober, sondern bereits am Montag, 8. Oktober.

Am Dienstag, dem 9. Oktober, findet abends gegen 18 Uhr eine Uebertragung aus einem Schwimmkursus des Sportamtes Hamburg-Altona durch den Norddeutschen Rundfunk statt.

Das Sportamt meldet:

Schwimmkurse
Für Männer

Kursus Nr. 5a. Mittwochs von 8 bis 10 Uhr abends in der großen Schwimmhalle des Breitenwegbades.

Für Frauen

Kursus Nr. 10a. Dienstags von 9 bis 10.30 Uhr abends in der großen Schwimmhalle Breitenweg.
Kursus Nr. 57. Donnerstags von 8 bis 10 Uhr abends in der kleinen Schwimmhalle des Breitenwegbades.

Für Frauen und Männer gemeinsam

Kursus Nr. 9a. Montags von 7.30 bis 9 Uhr abends in der Schwimmhalle Hansabad. Kursus Nr. 7a. Freitags von 8 bis 10 Uhr abends in der kleinen Schwimmhalle des Breitenwegbades.
Kursus Nr. 58 (ab 20. Oktober 1934) Sonnabends von 8 bis 10 Uhr abends in der großen Schwimmhalle des Breitenwegbades.

Rudern bei „Kraft durch Freude"

Die vom Ruderverein von 1882, Werderstr. 60, an den Freitag-Abenden zur Verfügung gestellte Ruderanlage ermöglicht es dem Sportamt, schon jetzt Winterruderkurse durchzuführen.

Wer jagt in Hannover?

Algermissen oder Hannover 96?

Harburgs Boruffen kämpften mit den Bremer Kometen um die Punkte

wf. Die völlige Unklarheit in der Gauliga gestaltet die kommenden Spiele überaus interessant. Vollkommen ohne Punktverlust ist bis jetzt nur Hannover 96. Dichtauf folgen Algermissen, Werder und Komet, während Arminia-Hannover bis jetzt recht unglücklich abgeschnitten hat und mit am Ende der Tabelle steht. Die nächsten Gauligaspiele werden zeigen, ob sich Arminia wieder emporringt zu seiner Stellung des Vorjahres oder ob 96 der erste Vertreter Hannovers wird. Heute wird Hannover 96 gegen Algermissen auf eigenem Platze beweisen müssen, ob man berufen ist, den Meistertitel zu führen. Gelingt der Sieg, wird Hannover 96 für lange Zeit die Spitze der Tabelle führen. Ein Sieg der Algermisser wiederum wird diesen die Führung übergeben. Aber genau wie bei einem Unentschieden werden in diesem Fall die Bremer Vertreter Komet und Werder die lachenden Dritten sein, indem dann nämlich die Punktunterschiede zwischen den führenden Mannschaften verringert werden.

Im nächsten Spiel treffen Hannover 97 und Eintracht-Braunschweig aufeinander. Nach den letzten Leistungen der Braunschweiger, dem 7:1-Sieg gegen Arminia, dürften sie einwandfrei Sieger bleiben. In Bremen entscheidet

Komet gegen Borussia-Harburg

darüber, ob man weiterhin zur Spitzengruppe gehört. Zu Beginn der Serie sing Borussia recht erfolgversprechend an. Aber den Siegen gegen Werder und Viktoria-Wilhelmsburg folgten verschiedene Punktverluste, so daß die Harburger wahrscheinlich nicht mehr über einen Mittelplatz hinauskommen werden. Bei den Kometen war es genau umgekehrt. Die Notweihen fingen gegen Eintracht-Braunschweig und Viktoria-Wilhelmsburg recht schwach an. Aber zwei einwandfreie Siege gegen Arminia und BSV. führten sie empor in die Reihe der führenden Mannschaften. Es ist zu hoffen, daß Komet auch fernerhin mit Leistungen aufwartet, die ihren Niederschlag finden werden in überzeugenden Siegen. Heute nachmittag im Weserstadion dürfte der Sieg gegen Borussia nicht zu schwer fallen. Ein bißchen Kampfgeist und technisches Verständnis und die Punkte sind sicher. Die Mannschaftsaufstellung wird die gleiche sein wie gegen Arminia. Denn nachdem nunmehr die 12 Tage verflossen sind, wird auch Belle wieder die Angriffsreihe führen können.

Weser-Stadion
Heute 15,30 Uhr
Borussia Harbg.—Komet
vorher Jungligaspiel

BSV. — Woltmershausen

Der Bremer Sportverein ist wie auch Werder für heute spielfrei. Die Blauweißen nutzen deshalb den heutigen Tag zu einem weiteren Freundschaftsspiel, um der Mannschaft Gelegenheit zu geben, sich aufeinander einzuspielen. Auf dem Sportplatz des Westens wird es heute morgen gegen Woltmershausen einen fesselnden Kampf geben, denn beide Mannschaften stehen sich einander nichts nach. Mit viel Pech wurde Woltmershausen im Vorjahr um die Bezirksmeisterschaft und damit um die Aufstiegsmöglichkeit gebracht. In unserer recht spielstarken Bezirksliga aber führende Mannschaft zu werden, erfordert ein gut Stück fußballspielerischen Könnens. Der Bremer Sport-Verein wird erneut seine Mannschaftsaufstellung ansprechen. Hoffen wir, daß es den Blauweißen recht bald gelingt, zu der Form aufzulaufen, die nötig ist, um sich das Verbleiben in der Gauliga zu sichern.

Wacker-München — Werder-Bremen 4:0 (2:0)

Die in den Verbandsspielen am Sonntag spielfreie Münchener Wacker-Mannschaft hatte sich für Sonnabend nachmittag den sechtjährigen niedersächsischen Meister Werder-Bremen zu einem Privatspiel nach München verpflichtet. Wegen der kalten Witterung und des vorausgegangenen Regens waren nur etwa 15 000 Zuschauer erschienen, die einen überlegenen Sieg der Einheimischen erlebten. Allerdings, die Bremer Gäste hatten mehrfachen Ersatz einzustellen und konnten daher vor allem im Angriff nicht die Leistungen aufbringen, die notwendig gewesen wären, um die ausgezeichnete Wacker-Abwehr zu überwinden. Nach anfänglichen guten Angriffen der Gäste kam Wacker durch seinen Halblinken Schimanek in Führung und durch den Mittelstürmer Fischer zum zweiten Erfolg, während ein Elfmeter für die Münchener durch den Torhüter der Gäste verhindert wurde. Nach der Pause hatten die Bremer eine Zeitlang etwas mehr vom Spiel, es reichte aber für sie ebenso wie für die Münchener nur zu erfolglosen Lattenschüssen. Erst im Endspurt konnte Wacker durch Fernschuß von Köppl und einen feinen Kopfball von Fischer mit zwei weiteren Erfolgen den klaren Endsieg sicherstellen.

Ehrl und Földeak Europameister

Die Europameisterschaften im Freistilringen wurden am Freitagabend im vollbesetzten Auditorium zu Stockholm beendet. Die deutschen Vertreter, die im Freistilringen noch nicht die Erfahrungen ihrer Gegner haben, konnten verhältnismäßig gut abschneiden, denn der Hamburger Földeak verteidigte seinen Europatitel im Weltergewicht mit Erfolg, und Ehrl errang die zweite Europameisterschaft für Deutschland im Leichtgewicht. Zwei zweite und zwei dritte Plätze sind die weitere Ausbeute. Deutschland belegte damit im Gesamtklassement den zweiten Platz hinter Schweden.

Saalsportfest im Casino

Am heutigen Sonntag, 9 Uhr, beginnen die Vormittagswettbewerbe der Bezirkskonkurrenzen im Radballspiel der beiden Klassen A und B. Hierbei treffen allein zwölf Vereinsmannschaften aufeinander. Ab 16 Uhr beginnen die Haupt- bzw. Entscheidungskämpfe, und um 17 Uhr erfolgt der Einmarsch der Teilnehmer und Vereinsbannergruppen, und nach einer kurzen Begrüßung beginnt der Hauptteil des umfangreichen Programms. Im Sechser-Kunstreigen starten die bekannten „Niedersachsen" aus Schwanewede, und in bunter Folge präsentiert sich dann die erstklassige Fahrschule des RV. „Hawa-Göricke", Hannover. Die Hannoveraner zeigen einen Zwölfer-Begrüßungsreigen, einen Sechser-Damenreigen, einen Achter- und Sechser-Kunstreigen, das Schwarzwaldmädel-Quartett und das Einer- und Zweier-Kunstfahren. Diese Wettbewerbe werden Schlag auf Schlag, genau nach festgelegter Uhrzeit, zur Abwicklung kommen, so daß die Zuschauer fortwährend spannende Kampfbilder zu sehen bekommen. Zwischendurch steigen die mit Spannung zu erwartenden Begegnungen im Stadtekampf Hamburg—Bremen—Hannover—Frankfurt.

Unsere Saalsportmannschaften können sich über allzu großes Interesse der Oeffentlichkeit nicht beklagen. Für jeden Turner und Sportler ist es darum von einer gewissen Selbstverständlichkeit, wenn er heute unseren Saalmannschaften die Ehre gibt, die ihnen gebührt und im Casino erscheint. Die Saalsportler werden es ihm zu danken wissen, und der Bezirk 1 Bremen hat wieder einmal eine Gelegenheit benutzt, um zeigen zu können, daß immer noch der Radsport eine der Hauptrollen aller Leibesübungen spielt.

Es sei hiermit noch darauf hingewiesen, daß das umfangreiche Sportprogramm bereits um 20 Uhr seine Erledigung gefunden hat. Nun dieser Zeit ab kommen die Tanzlustigen zu ihrem Recht.

BSV.-Sportplatz des Westens

Heute 11 Uhr:
BSV. — Woltmershausen

Stoll-Bremen bezwingt Ahrens

und erhält den Silbernen Pokal der Hansestadt Bremen

Die Ringkampfkonkurrenz ist zu Ende. Und, man kann ohne zu übertreiben, sagen, so wie in diesem Jahre war es selten. Ein rein sportlicher Geist durchzog die gesamte Veranstaltung vom Anfang bis zum Schluß.

Die Gleichwertigkeit der Ringer ergab, daß am Schlußabend die Siegespalme noch drei Ringern zufallen konnte. Stolj, Ahrens und Favre hatten nur je eine Niederlage. Der erste Kampf des Abends hatte zu entscheiden, ob Favre unter den ersten bleiben sollte oder nicht. Steinke, der bereits zwei Niederlagen zu verzeichnen hatte, war sein Gegner. Und das schier Unmögliche gelang diesem. Nachdem die drei ersten Runden, in denen so ungefähr aber auch alles, was es an Griffen gibt, gezeigt wurde, und in denen sich die Ringer naß wie die Katzen mit allerschwerster Arbeit bombardierten, ergebnislos verliefen, gelang es dem Deutschen in der Entscheidungsrunde nach insgesamt 59 Minuten den Sieg durch Absangen eines Aushebers in imponierender Weise an sich zu reißen und damit Favre die zweite Niederlage beizubringen.

Im Stichkampf standen sich nunmehr Stoll-Bremen und Ahrens-Hattingen, vorjähriger deutscher Meister, die nach der Niederlage Favres die alleinigen Anwärter auf den 1. Preis waren, gegenüber. Mit sichtlicher Erregung, die sich deutlich in den verhalten-n Mienen widerspiegelte, betraten beide die Matte. Hitzig entwickelte sich ein Kampf, der mehrmals in die Hufisen hinüberwechselte. Außerordentlich schnell waren die beiden Favoriten im Bodenringen, während Steinke und Favre kurz vorher einen herrlichen technischen Kampf mit vielen angewandten Griffen zeigten, ging es hier Kraft gegen Kraft.

In der dritten Runde, während Ahrens sich abmühte, seinen Gegner am Boden zu drücken, nutzte Stoll die Zeit, den vorjährigen Meister zu zermürben. Stoll siegte plötzlich nach 1 Stunde 20 Min. durch Hüftschwung.

Anschließend wurde vom Schiedsrichter Voigt die Siegerehrung vorgenommen. Stoll erhielt den silbernen Pokal der Stadt Bremen. Der zweite Sieger ist Ahrens, als dritter folgt Steinke und als vierter Favre. Mit dem Horst-Wessel-Lied und dem Siegheil auf den Führer klang die Veranstaltung aus.

Union Heizt Union Briketts
Der gutebillige u. bequeme Brennstoff
Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Was ist heute in Bremen los?

Bist du einer von denen, die sich am Sonntagmorgen sechsmal im dicken Halbschlaf herumwühlen und nicht aus den Federn kommen können, so schlafe ruhig weiter! Es geschieht dir aber ganz recht, wenn du dich endlich gegen Mittag hochgewuchtet hast und feststellen mußt, daß du erstens eine bleiflüssige Faulheit in den Knochen hast, zweitens verstimmt bist über den restlos verschlafenen einzigen Morgen, an dem du dein eigener Herr sein und, statt auf der alltäglichen Tretmühle hübsch im Tritt am Ort zu gehen, im Gelände herumscheifen könntest, wohin du wolltest, und drittens, was du alles versäumt hast. Denn der Sonntag ist nicht dazu geschaffen, daß man faulenzt, sich den Magen verdirbt und im übrigen vor sich hindöst. Manche nehmen sa auch den Sonntag schon am Sonnabendabend so ausgiebig und „einnehmend" vorweg, daß sie den Feiertag zu Herings- und Zitronenkuren verwenden müssen. Diesen armen Kranken können wir nur insofern helfen, daß wir ihnen raten, die Schädeldecke in der freien Natur auszulüften, nicht aber gleich nach dem mühsamen Aufstand im Frühschoppen den Teufel mit Beelzebub totzuschlagen. Solche Sonntagsbürger ähneln dann verzweifelt den Walfischen, von denen man sagt: „Kleine Augen und immer im Tran!" Es ist aber nun einmal so, daß der siebente Tag der Woche dem Privatvergnügen restlos vorbehalten ist. „De eene so, de annere so!"



Wir wollen uns heute mit denen unterhalten, die nach arbeitsreicher Woche mit dem festen Vorsatz früh aufgestanden sind, den Sonntag, der sich laut Wetterbericht verheißungsvoll anläßt, nach jeder möglichen Richtung auszunutzen. Alters- und Temperaturunterschiede, Geldbeutel und Bekanntenkreis spielen bei den Plänen und fröhlichen Wagnissen des Sonntags die Hauptrolle. Vor allem die klingenden Zeichnen, von denen die Binsenweisheit gilt, daß „sie hinkend eingehen und tanzend ausgehen!" Wer aber in der Woche seinen Vergnügungsdrang gezähmt und seinen kostspieligen Durst mannhaft überwunden hat, blickt am Sonntagmorgen freudestrahlend in den Beutel, in dem „der Denar lieblich beim Sesterz erklingt.". Bist du ledig, überfestzest du die Münze in Anschlußmöglichkeiten, bist du aber sanft an den Flügeln beschnitten, so zählst du die Häupter deiner Lieben und stellst anschließend eine komplizierte Divisionsrechnung an, damit keiner zu kurz kommt! Jedenfalls, gleich welchen Personenstand du auch bist, es muß und wird heute etwas geschehen, was dir am Alltag versagt bleibt. Schließlich will doch jeder wissen, wozu die neuangeschaffte festliche Kriegsbemalung, die neuerdings bei der Damenwelt kuriose Formen annimmt, da ist. Die Herren der Schöpfung sind hierin beständiger, wenn sie auch sonst, besonders von dem weiblichen Teil der Eltern ihrer besseren Hälfte (Definition der Schwiegermutter!), als flatterhaft angesprochen werden. Aber keinen Mehrstreit! Man macht sich so fein wie möglich und ist staribereit, wenn nicht plötzlich irgendwelche, wie man in Bremen so schön sagt, „duckeligte Verwandtschaft" hereingeschneit kommt.



Wenn aber nicht, oder man freundlich-energisch von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht hat — so kann's losgehen! Aber wohin? An dieser Frage sind schon die besten Sonntagswünsche gescheitert. Solange noch Pläne und Vorschläge da sind, kann selbst bei heftigem Aufeinanderprall der Wünsche, das mitunter eine eheliche „Prestigestrage" werden kann, ein Weg zum ungetrübten Sonntagsvergnügen gefunden werden. Aber wehe den Armen an Vorsatz und Unternehmungsgeist! Planlos schieben sie ab und landen irgendwo, wo sie sich selbst zur Last sind, den Sonntag totschlagen und schließlich mit einem Gefühl gähnender Leere ins Bett zurückkriechen, aus dem sie eigentlich nur körperlich aufgestanden waren. Sie sind nicht besser daran als die ewigen Stubenhocker, die selbst am Sonntag den Gottesfrieden durch Herumschnüffeln und Krächzen um ihre kleinen und großen Sorgen versauern müssen. Nehmen wir uns ein Beispiel an unserer Jugend, die nicht nur schnell fertig mit dem Wort, sondern vor allem mit der Tat ist! Die stürmt hinaus zu kameradschaftlichem Naturerleben, zu Sport und Wandern! Die kümmert sich den Teufel um die Grillen der Wettermacher. Der Sonntag ist frei und darum ein Geschenk, das fröhliche Verpflichtungen in sich birgt. Auch der Tanz lockt in die Dörfer der Umgebung.



Und das gesetztere Alter? Der Herbst hält es in der Stadt zurück. Die lebendige Gemeinschaft der Bürger schafft sich selbst, für jeden Geschmack und für jede Kaufkraft, die Stätten der sonntäglichen Unterhaltung und Abkehr vom Alltag. Brauchen wir noch die Behaglichkeit der Gaststätten Bremens, die selbst jedem Fremden ein fester Begriff geworden ist, zu rühmen? Das kleinste Unternehmen ist bestrebt, dir einmal die Sorge um die tägliche Nahrung dadurch abzunehmen, daß du dich einmal bedienen und verwöhnen lassen darfst! Mißt du dir oder ist dir dein Freundeskreis nicht Unterhaltung und Abwechlung genug, so hast du den Film oder die Groß- und Kleinkunstbühne zur Verfügung. Denke daran, daß du hier mehr findest als bloße Zerstreuung und Freude, daß du durch deinen Kino- oder Theaterbesuch nicht nur wertvolle Arbeit schaffst, sondern mithilfst am Wiederaufbau einer völkischen Kulturgemeinschaft! So kannst du heute eine fröhliche Pflicht erfüllen, wenn du teilnimmst am Werbefest der NS.-Kulturgemeinde Findorff, das abends mit einem reichen Konzert und Festball in den Centralhallen seinen Abschluß findet. Gerade auf die Minderbemittelten wird gerechnet, weil in erster Linie für sie geworben werden soll! Was an Theater, Kino und Konzerten geboten wird, zeigt dir ein Blick in die Zeitung. Wähle, was du willst, du kannst sicher sein, daß du überreichlich entschädigt wirst für die Pfennige, die du dafür hergeben mußt.

Wenn du erst gelernt hast, daß das sogenannte Sonntagsvergnügen nicht in erster Linie eine Geldfrage ist, sondern eine Frage der Begeisterungsfähigkeit und frohen Unternehmungslust, wenn du auch ein bißchen von dem tieferen Sinn des sonntäglichen Feierabends der Arbeitswoche verspürt hast, bist du unser Mann. Denn mehr wollten wir gar nicht, als alle darauf hinweisen, daß der Sonntag ein ernst zu nehmender Tag ist wie jeder andere, selbst wenn man ihn noch so fröhlich nach außen hin gestaltet. Das Wichtigste ist aber: Heraus aus den Federn, hinein in den Sonntag! Gerade am Sonntag, im geselligen Verkehr, entdeckt du den wahren Menschen in und außer dir. Suche die Schönheiten, die du im Alltag nicht findest, im Sonntag. Du wirst sie finden, weil die Menschen am Feiertag uneigennütziger und aufgeschlossener sind. Das Sonntagskind braucht nicht am Sonntag geboren zu sein. Jeder kann sich selbst dazu machen!

Verdunkelung der Großstadt als Schutz gegen Bombenflieger

Einzelheiten über die Luftschutzübung am 12. Oktober

In einem kommenden Krieg werden gerade die Großstädte die Hauptangriffspunkte für feindliche Bombenflugzeuge sein, und besonders des Nachts werden sie als die lichtstrotzenden Metropolen des menschlichen Lebens den mörderischen Geschossen des Fliegers ein willkommenes Ziel sein. Weil wir das wissen, ist es unsere Pflicht, ist es ein Akt der Selbsterhaltung, diesen Gefahren durch entscheidende Gegenmaßnahmen entgegenzutreten. Diese Luftschutzübungen haben nichts mit Kriegsrüstungen zu tun. Das deutsche Volk und seine nationalsozialistische Regierung sind die letzten, die einer Kriegsgefahr nicht mit allen möglichen Mitteln aus dem Wege gehen würden. Aber „es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt". Deutschland ist von einem Kranz hochgerüsteter Staaten umgeben, die bei jeder Gelegenheit über uns herfallen können. Diese Tatsache besteht. Wir können uns durch geschickte Politik durch die Gefahren hindurchmanövrieren, aber die beste Abschreckung für jene Kreise, die mit dem Gedanken des Krieges spielen, werden durchgreifende Schutzmaßnahmen sein, so daß sich ein jeder wohl überlegen wird, ob es sich lohnt, Deutschland anzugreifen.

In diesem Sinne sind die umfassenden Maßnahmen zu sehen, die heute in größtem Umfange vom Reichsluftschutzbund und von den Behörden durchgeführt werden und unter diesem Gesichtspunkt steht auch am kommenden Freitag, dem 12. Oktober, die

Verdunkelungsübung für Bremen und Hemelingen

Die Bevölkerung soll sich vertraut machen mit den Maßnahmen, die im Ernstfalle ergriffen werden müssen. Es ist nicht der Zweck der Uebung, am kommenden Freitag jeden Verkehr in Bremen stillzulegen. Es wäre grundverkehrt, sich am Abend um neun Uhr schlafen zu legen, so daß dann die Stadt wie ausgestorben dalegen würde. Ein jeder Volksgenosse soll seinen Pflichten, seinem Vergnügen und seinen Obliegenheiten genau so nachgehen, wie er es an jedem Abend tut. Lediglich jenen Einschränkungen wird der Verkehr und das Leben der Stadt unterworfen sein, die im Ernstfalle, bei einem Luftangriff der Stadt auferlegt werden müssen.

Um 21 Uhr setzt schlagartig die Verdunkelung ein. Die Beleuchtung aller Räume, insbesondere in Wohnungen, Büros, Häfen, Industrie- und sonstigen Gebäuden, Gastwirtschaften, Hotels, Krankenhäusern usw. wird abgeblendet, so daß kein Lichtschein nach außen dringt. Im gesamten Schiffahrts- und Hafenbetrieb werden nur die unbedingt erforderlichen Lichter brennen, die aber auch so abgeblendet sind, daß sie den Zweck der Verdunkelung nicht gefährden. Jede Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame ist auszuschalten. Es ist jedoch angebracht, diese Verdunkelung der Schaufenster und Ausschaltung der Lichtreklame nicht schon vor 21 Uhr vorzunehmen. Die technische Einrichtung der öffentlichen Beleuchtungsanlagen ermöglicht es nicht, in allen Teilen der Stadt auf einmal die Beleuchtung auszuschalten. Deshalb wird schon von Beginn der Dunkelheit in verschiedenen Etappen die Ausschaltung der Straßenbeleuchtung vorgenommen. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs bis 21 Uhr wird deshalb die Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame an den Privat-, Geschäftshäusern und öffentlichen Gebäuden als zusätzliche Straßenbeleuchtung benötigt. Also folgender Punkt ist seitens der Bevölkerung zu beachten: Bis 21 Uhr bleiben die Schaufenster in vollem Umfange erhellt und erst Punkt 21 Uhr hat im ganzen Stadtgebiet die Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame zu erlöschen.

Alle Verkehrsmittel (Schienenfahrzeuge, Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Fahrräder, Handkarren usw.) haben mit ausreichend abgeblendetem Licht zu fahren. Jede Benutzung von Scheinwerfern, auch zu kurzem Anleuchten, ist verboten. Da sich bei Versuchen in anderen Orten die Stadtbeleuchtung der Wagen und Motorräder als zu hell erwiesen hat, müssen

wirksame Abblendungsvorrichtungen für Kraftfahrzeuge

getroffen werden. Wir können folgende Maßnahmen empfehlen:

Einfache Papier- oder Pappblenden. Der Scheinwerfer des Fahrzeuges wird mit Hilfe einer Pappdeckel- oder Packpapierscheibe abgedichtet. Gleich unter der Mitte der Scheibe wird ein gleichseitiges — bis 15 Millimeter — Dreieck ausgeschnitten.

Durch die vorerwähnte Abblendung der Scheinwerfer war der Fahrdamm vor dem Fahrzeug bei abgeblendetem Licht noch auf etwa 10 bis 15 Meter schwach beleuchtet, so daß immerhin noch mit geringer Geschwindigkeit gefahren werden konnte.

Eine ähnliche Abblendung wird auch bei den Straßenbahnwagen von Vorteil sein.

Stoffblenden. Eine ganz ausgezeichnete Abblendung erreicht man, indem die obere Hälfte des Scheinwerfers mit schwarzem undurchsichtigem und die untere Hälfte des Scheinwerfers mit lilafarbenem Stoff überspannt wird. Durch den lila Stoff leuchtet der Scheinwerfer schwach durch. Noch zweckmäßiger ist es aber, die Abblendung mit etwa drei Fünftel schwarz zu zwei Fünftel lila oder sogar zwei Drittel schwarz zu ein Drittel lila durchzuführen.

Durch die beiden vorbeschriebenen Abblendungsversuche wird den Forderungen der Einschränkung der Beleuchtung vollkommen Genüge geleistet.

Während die Zeit von 21 bis 2 Uhr als eingeschränkte Beleuchtungszeit bezeichnet wird, in der noch beschränkter Verkehr mit geeigneter Abblendung erlaubt ist, tritt dann um 2 Uhr bis 2.30 Uhr die völlige Verdunkelung in Bremen ein. In dieser Zeit darf auch nicht der geringste Lichtschein zu sehen sein. Der gesamte Verkehr hat zu ruhen. Die Verkehrsmittel werden scharf rechts an den Straßenrand fahren und halten. Es ist zu beachten daß durch diese Aufstellung die Straße nicht versperrt wird. Eine Ausnahme wird bei Aerzten und Hebammen gemacht, sofern sie zu dringender beruflicher Verrichtung benötigt werden. Geschwindigkeit und Beleuchtung sind bei solcher Fahrt zweckentsprechend einzurichten. Die gleichen Ausnahmen gelten für die Fahrzeuge der Polizei, der Feuerwehr, des Sanitätsdienstes und für die Störungswagen der Städtischen Werke und der Straßenbahn, soweit sie sich im Dienst befinden. Alle diese Anweisungen sind Verordnungen des Senators für Inneres und Justiz, und sie müssen unbedingt beachtet werden. Anderweitig tritt bei Zuwiderhandlungen, bei fahrlässiger oder absichtlicher Außerachtlassung eine Bestrafung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft ein.

Postschalterschluß um 21 Uhr

Die Verdunkelung wird sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens erstrecken. Oberster Grundsatz bei der Uebung wird aber stets sein, daß Verkehr und Produktion in vollem Umfange weiterarbeiten werden, soweit es im Interesse der Allgemeinheit erforderlich ist. Die Post und Eisenbahn haben sich in jeder Beziehung in den Dienst dieser Luftschutzübung gestellt. Nach außen hin werden die Gebäude der Post und des Bahnhofs völlig abgeblendet, während aber in ihnen der nötige Verkehr wie bisher abgewickelt wird. Die Post macht im Schalterdienst am kommenden Freitag lediglich die Ausnahme, daß die Schalter, die an anderen Tagen bis 24 Uhr zur Abwicklung des Brief- und Telegrammverkehrs geöffnet sind, bereits um 21 Uhr geschlossen werden. Der Eisenbahnverkehr wird in vollem Umfange weitergeführt. Die Straßenbahn wird während der Zeit der beschränkten Beleuchtung ihren Betrieb aufrechterhalten, lediglich die Lampen werden in geeigneter Weise mit Kappen oder blaugefärbten Lappen abgeblendet.

Die Sachverständigen der Behörden und der Verbände werden vom Dachgarten des Karstadtgebäudes aus, die Verdunkelungsübung beobachten. Es soll festgestellt werden, inwieweit die getroffenen Maßnahmen für einen Ernstfall genügen würden. Denn es gilt die Beleuchtung für die Stadt zu finden, die in größtmöglichstem Maße Bremen dem Auge des Bombenfliegers entzieht und doch eine Abwicklung des nötigen Lebens ermöglicht. Flugzeuge werden aus der Luft heraus durch Kreuzen über der Stadt feststellen, ob die vorgenommene Verdunkelung allen Anforderungen genügt. Gleichzeitig werden verschiedene Formationen des Reichsluftschutzbundes diese Gelegenheit benutzen und umfangreiche Luftschutzübungen vornehmen.

So verspricht die kommende Verdunkelungsübung als eine Großveranstaltung in der Organisierung des Luftschutzes wertvolle Erfahrungen und Fingerzeige für kommende Zeiten zu geben. Es ist Aufgabe der gesamten Bevölkerung, allen Anordnungen in jeder Weise nachzukommen und freiwillig durch selbstverständliches Handeln die bedeutungsvolle Veranstaltung zu unterstützen. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß es zwecklos ist, aus Neugier oder Wissensdrang auf die Straße zu gehen. Es wird sich keinem ein besonderes Schauspiel bieten. In Ruhe, Ordnung und Disziplin wird sich diese für eine Großstadt Nordwestdeutschlands bisher einzigartige Veranstaltung in Bremen abwickeln.

Schiffe kommen an

Der Lotse hat das Schiff sicher an den Kai herangebugsiert. Die Ganway wird ausgeschwungen. Jetzt erst ist der Ostasienfahrer, der seinen Heimathafen „Bremen" weißleuchtend vom Heck verkündet, richtig in der Heimat angelangt, obgleich er bereits in Hamburg gelöscht und dann durch das deutsche Meer die Weser aufwärts gefahren ist.

Viele Bremer sind an Bord. Der Kapitän aber ist wie es auf dieser Linie oft der Fall ist, ein Ostfriese. Er hat noch das Anlegemanöver mitgeleitet. Seine Stimme beherrschte für einige Zeit den ganzen Hafen. Man wundert sich, was für ein Organ diese alten — doch nein, von Alter darf man einem Seemann nichts sagen —, also, man wundert sich, was für ein Organ in den Stimmbändern der Kapitäne schlummert. Also rüber über die Gangway, hin zum Mittelschiff, wo die Kajüte des Kapitäns liegt. Leider hat der Kapitän keine Zeit... Der Reeder wartet. Der Zoll will was von ihm, die Schauerleute wollen arbeiten. Tausend Sachen stürmen auf ihn ein. Der Erste hat auch keine Zeit, seine Frau wartet mit dem während der letzten Reise geborenen „Stammhalter". Aber der „Vierte", so schmunzelt der Kapitän, der ihn wiederfinden. Na, Fips freute sich auch. Er sprang an seinem Herrn hoch und leckte ihm die Hand. Der Käppen war für Fips nicht mehr da.

Sonst bekam der Vertreter immer eine Extragabe vom Kapitän. Diesmal war der Alte aber eifersüchtig. Er hätte gerne den Hund für sich allein gehabt, sagte das auch dem von der Linie, der aber abwinkte. Dafür mußte er also ohne Extragabe von Bord. Fips ging mit ihm.

Wir also durch den Kanal, nach Rotterdam und nach Hamburg. In Hamburg erst war der Alte wieder einigermaßen zu gebrauchen, weil seine Frau am Bord kam. Solange hatte er jetzt dem Fips heimliche Tränen nachgeweint.

Wir segeln denn westwärts, holen Ladung in Bremen, gehen nochmal nach Hamburg und Rotterdam und dann rein in den Kanal und kommen denn ja auch eines Tages wieder nach Port Said. Diesmal kam wieder der Vertreter, und mit ihm kam Fips. Als der Vertreter von Bord ging, fehlte Fips. Als wir im Suez schwammen, kam Fips zum Vorschein. Er hatte sich im Bett vom Käppen verkrochen.

Was soll ich Ihnen noch erzählen? Jedesmal, wenn wir nach Port Said kamen, kam Fips an Bord. Jedesmal, wenn wir von Indien wiederkamen, ging Fips mit seinem alten Herrn an Land. Das ging jahrelang so. Die letzte Zeit hab ich noch selbst miterlebt. Auch das Ende. Und das kam so.

Wieder war Fips bei uns. Wir fuhren heimwärts und durchlosten das Rote Meer. Da fraß Fips nichts mehr. Als wir im Suez sind, da fehlt eines schönen Tages Fips. Der Kapitän sucht. Der Erste sucht. Die ganze Mannschaft muß suchen. Fips ist nicht zu finden.

Da geht der Steward zufällig in die Kajüte, ihm fällt was hin. Er bückt sich und — sieht den toten Fips unter dem Sofa liegen. — Ueber dem Sofa aber hing das Bild von des Käppens jüngster Tochter.

Als wir in Port Said ankamen, kam der Vertreter an Bord. Er machte ein komisches Gesicht, als er seinen Fips nicht sah. Er gab dem Käppen die Post, darunter ein Telegramm.

Der reißt das Telegramm auf, und, was meinen Sie? Da teilt ihm seine Frau mit, daß die jüngste Tochter ganz plötzlich gestorben sei. Komische Sache, nicht? Der Hund ist nämlich an demselben Tage gestorben wie des Kapitäns jüngste Tochter. Seit dieser Zeit kommt kein Hund mehr aufs Schiff!" Ja, was sollte man dazu sagen? Wir beide, der Schiffer und ich, haben uns noch ein paarmal angeguckt, haben jeder still mit dem Kopf genickt — und dann haben wir uns getrennt.

Schiffe kommen an — und mit ihnen fährt das Leben und der Tod.

R.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Steuerkalender

In der Woche vom 7. bis zum 13. Oktober 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

Firmen- und Gewerbesteuer; fällig am 1. bis 10. Oktober.

Warenhaussteuer; fällig am 1. bis 10. Oktober.

Umsatzsteuer-Vorannmeldung und -Vorauszahlung für den Monat September (Monatszahler) und die Monate Juli, August und September (Vierteljahrszahler); fällig am 1. bis 10. Oktober. Schonfrist bis 17. Oktober.

Anmeldung und Entrichtung der Börsenumsatzsteuer für Monat September; fällig am 10. Oktober. Keine Schonfrist. Fehlanzeige erforderlich.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Kleinigkeiten — aber doch ....

Wissen Sie was „Hattenheimer Nußbrunnen-Goldbeeren-Auslese" ist: Ja . . .? Nein . . .? Gehen Sie mit mir, so hin und wieder muß man ja als Bremer Bürger in den Ratskeller schaukeln. Und immer nur beim Schoppen, das geht doch nicht! Also, lassen wir uns ein Pülleken kommen. Die Weinkarte, man blättert hin, man blättert her und dann findet man auch: „Hattenheimer Nußbrunnen . . .!" Eine ganz prächtige, ganz vorzügliche, kaum zu übertreffende Marke. Der Ober sagte mir, sie ginge wie Feuer durchs Blut und ein Pülleken genügte bestimmt pro Mann und Abend, genügte pro Mann, das wars noch vielversprechend! Und dabei ruhsete der Zeigefinger der rechten Hand weiter rechts auf der Weinkarte, so beiläufig möchte man auch wissen, was so das Vergnügen kostet. „Ja", sagte der Ober, „es ist die teuerste Flasche, die wir ausschenken!" Ich lobe mir das blonde Mädel vom Rhein, ich lobe mir den „Hattenheimer, netto RM. 7.—, plus einige Prozente und dann käme so ein Pülleken auf runde vierundachtzig Mechen. Da habe ich mir gewünscht: daß einmal das große Los zu mir käme oder der reiche Onkel aus Amerika (neuenbei bemerkt, wird non ihnen der „Hattenheimer" mit Vorliebe getrunken!) vermachte mir sein Geld. Man möchte so gern auch einmal das köstliche, bestörende Feuer des „Hattenheimer" spüren, aber, du kleiner, gewöhnlicher Sterblicher, vierundachtzig Mark! So habe ich dann die Sache einfacher gemacht, der Finger rutschte weiter zurück, ganz weit zurück, man ist ja bescheiden, so zahm im Genuß, und dann blieb er hasten beim „Elkersträder Feuerberg. (Herr Ober, wie ist es mit dem Feuer und dem Feuerberg?) Es ist die billigste Pulle, eine Mark und dreißig Pfennige, plus zehn Prozent, plus zehn Prozent, also zwanzig, und aus der einen Flasche wurden drei und vier und dann war es mir, als ginge der Geist des seligen Wilhelm Hauff durch den Keller, bliebe bei mir am Tische hängen und sprächen die durstigen Lippen:

„Beruhige dich, lieber Freund, auch ich habe den „Hattenheimer" nur dem Namen nach gekannt, ich habe oft, ja, bald viel zu oft nur einen Taler in der Tasche gehabt!"

Und sinnend habe ich in den Pokal „Elkersträder" geschaut, in sein blondes, gärendes Gold und habe mir doch gewünscht, einmal mit einer blonden, schönen Frau, mit einem deutschen Mädel echten, prächtigen 1893er „Hattenheimer" im Ratskeller zu Bremen trinken zu können ... aber ... aber ...

*

Mutter zu Hause legt schon morgens und abends ein kleines Feuer in den Ofen, es deucht mit dem Nachsommer nur noch des Mittags eine erträgliche und wonnige Freude zu sein. Das Barometer kriecht auf und ab, und verläßliche Sicherheit verspricht es uns nicht mehr. In den Kochtöpfen schmoren schon die nahrhaften Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen und Linsen. Ein ordentliches Stück Speck dazu ... und das möchte man jedem Volksgenossen im kommenden Winter wünschen ... ist bestimmt etwas Herrliches und abends eine ordentliche Pfanne voll Bratkartoffeln und als kleine Beilage die von Muttern in der letzten Zeit eingemachten roten Beeten, das ist so der Ausklang zur Kuschelecke am Ofen. Zu jener gemütlichen Ecke, wenn der Rundfunk uns seine heiteren Programme durch den Aether schickt, und draußen der Wind um die Ecke fegt, wo wir uns daheim gebogen und mollig fühlen. Draußen lassen ja noch unsere prächtigen, frischen Buben ihre Drachen steigen, nehmen die Flügel vom Ahornsamen und baden sich diese auf die Nase, daß sie wie Nashörner aussehen, aber bald werden die roten, gelben, blauen und schwarzen „Tiere" wieder auf den Boden zu einem tiefen, dumpfen Winterschlaf versaut. Dafür steuern wir langsam, aber sicher dem Freimarkt zu, der in wenig mehr als zwei Wochen mit seiner Fröhlichkeit und Ausgelassenheit uns Bremer wieder auf den „Kopf stellen" wird. Na, ja ... und dann sind wir wieder wie oben, man wünschte sich zum Freimarkt eine Flasche „Hattenheimer" und eine blonde ....

Wie lange hält das noch?...

So fragen Sie sich, wenn Sie Ihre Wäsche mustern, so prüfen wir, wenn wir Wäsche bekommen. Denn auch darnach richten wir die Behandlung Ihrer Wäsche ein, ob sie noch fest und dauerhaft oder schon abgenutzt und schwächlich ist. Jedenfalls, was überhaupt getan werden kann, Ihre Wäsche so zu pflegen, daß sie lange hält und tadellos aussieht, das wird bei uns getan.

GROSSWÄSCHEREI
HAYUNGS
Die Hilfe der Hausfrau
Drackenburgerstr. 36 - 5 Anschlüsse H 44011

Rückkehrende Lloyddampfer

Dampfer „Sierra Ventana", Kapitän A. Kehr, heimkehrend von Havanna (Mexiko) trifft voraussichtlich am 8. d. M. um 8 Uhr in Bremen ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet. D. „Sierra Cordoba", Kapitän E. Hengstenberg, heimkehrend von seiner zweiten Herbst-Mittelmeerfahrt, trifft voraussichtlich Sonntag, 7. Oktober, mittags 13 Uhr, in Bremerhaven ein.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen, bei.

Nach dem Essen nicht vergessen — Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 7. Oktober 1934

Staat Wirtschaft – Wissenschaft

Es war eine Tat, daß das Außenpolitische Amt der NSDAP. und der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen die deutschen Professoren und Hochschullehrer der Volkswirtschaft und der Betriebswirtschaft zu einer Vortrags- und Diskussionstagung in Berlin versammelten und diesem verantwortungsvollen Kreis von Dozenten und Lehrern das wirtschaftspolitische Gedankengut und die Entwicklung der wirtschaftsethischen Ideen der Bewegung durch berufene Parteivertreter noch einmal nahebrachten.

Mit gebotener Bestimmtheit wurde vor diesem Ausschnitt deutscher Wissenschaftler als ausschlaggebend hingestellt, daß die wissenschaftliche Erkenntnis zum Vorteil aller der Förderung des Nationalsozialismus zu dienen hat.

Dem Theorienkrieg wurde der Krieg erklärt, und offen wurden die Folgen eines Versagens der deutschen Wissenschaft ausgesprochen, wenn sie sich in dieser gewaltigen Aufbruchszeit unfruchtbar oder rechthaberisch der Gemeinschaft versagen sollte. Nicht Gängelei soll herrschen; es soll vielmehr volle Geistes- und Lehrfreiheit bestehen, aber auf dem Boden des Nationalsozialismus. Er ist die Volksgemeinschaft, ihm und ihr gilt es daher ausschließlich zu dienen.

Nicht minder wichtig als diese allgemeinen Darlegungen des Staatsministers Dr. Frank waren die besonderen Betrachtungen des Amtsleiters Werner Daitz über die Erneuerung der Wirtschaftsethik. Aus der deutschen Volksgemeinschaft sollen die nationalsozialistischen Formen des Staates, des Rechtes, der Kultur, der Kunst und der Wirtschaft in der dem deutschen Volke eigentümlichen und passenden Art organisch herauswachsen. Dabei hat die Wirtschaftswissenschaft die Aufgabe, die wirtschaftliche Betätigung des einzelnen und des ganzen Volkes erkenntnismäßig so zu regeln, daß sie der Sicherung und der Förderung der Wachstums- und Lebenskräfte des Volkes und des Staates dienen. Wer dieses Ziel erkannt hat, ist nicht mehr im Zweifel darüber, daß die Handlungsfreiheit nur immer in der Richtung des vertikalen Aufbaus liegt, und daß sie darum in der Horizontalen abgebunden werden muß.

Die Marktregelung ist ein solche vertikale Maßnahme. Sie sichert im tragenden Erdgeschoß des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus, der Bauernwirtschaft, nicht nur die für die Entfaltung der Lebens- und Wachstumskräfte nötige Nahrungsfreiheit der Nation, sondern in gleicher Weise auch im darüber gelagerten Stockwerk, in der gewerklichen Wirtschaft, die ebenso notwendige Rohstofffreiheit. Daraus ergibt sich schon als unmöglich, daß im ersten oder zweiten Stockwerk eine andere Politik getrieben wird als im Erdgeschoß.

Vor der innerpolitischen Wende aber wurde die Handlungsfreiheit des einzelnen, ganzer Wirtschaftsgruppen und schließlich der gesamten Volkswirtschaft aus der natürlichen vertikalen Richtung durch den „Intellekt" um 90 Grad in die Horizontale umgebogen. So wurde aus der organischen Marktregelung die „freie" Wirtschaft der früheren liberalistisch-kapitalistischen Epoche.

Alles wurde Ware; alles wurde schwimmend. An die Stelle der bodenständigen Bauernwirtschaft drohte die unstete Nomadenwirtschaft zu treten. An die Stelle der mit dem Volkstum und der Scholle verbundenen ehrbaren Gesinnung und des gerechten Preises trat der ausgeklügelte Vertrag und der internationale „billigste" Preis. Die sinnvolle Freiheit artete zur Anarchie aus. Aus der Arbeitsehre wurde der Arbeitsfluch, der Tummelplatz von Marxismus und Kapitalismus.

Es war durchaus verdienstlich, gerade vor dieser Hörerschaft noch einmal die Losung auszugeben:

Gebundenheit nach außen, Handlungsfreiheit und Selbstverantwortung nach innen!

Als am Ende der liberalistischen Aera sich die Gegensätze zwischen Binnenwirtschaft und sogenannter Weltwirtschaft immer weiter zuspitzten, stand die große Mehrzahl der Wissenschaftler zum Schaden von Bauer und Arbeiter stur auf dem schwankenden Boden der Anschauung, daß die internationale Arbeitsteilung und Verflochtenheit das Weltbeglückende sei und von uns einseitige Förderung der Exportindustrie verlange. Obwohl die tatsächliche Entwicklung längst zu entgegengesetzten Schlüssen zwang, blieb es bei jener Rechthaberei, gegen die sich schon Bismarck wiederholt mit Schärfe wenden mußte. Man erinnere sich nur des phantastischen Husarenritts, mit dem unter Serings Führung im Jahre 1925 in Stuttgart über hundert deutsche Hochschullehrer ins Freihändlerische sprengten, obwohl schon damals die ganze Welt in der entgegengesetzten Richtung reiste. Dabei war doch von je jedes Volk auch wirtschaftlich ein in sich geschlossener Organismus, und was man Weltwirtschaft nannte, war lediglich der Austausch derjenigen Spitzenbeträge, die die einzelnen Volker über den eigenen Bedarf hinaus produzierten.

Wird jetzt gegenüber jener Hochflut von Irrtümern, die gerade von den Hochschulen her planmäßig genährt wurden, der nationale Gedanke auch in der Wirtschaftswissenschaft wieder zum Leuchten gebracht, und entschließen sich auch die zuvor andera eingestellten Hochschullehrer zur Rückkehr zu dem Grundsatz, daß jeder, aber auch wirklich jeder sich dem Ganzen als dienendes Glied anzuschließen hat, so begrüßt das niemand lebhafter als der deutsche Bauer, der in der Vergangenheit stärker als alle anderen zum Opfer jener verschwommenen Scheinwissenschaft gemacht wurde.

B.

Die 2. Minensuchhalbflottille unter dem Kommando von Kapitänleutnant Schomburg wird Bremen am 19. Oktober gegen 16 Uhr zu einem inoffiziellen Besuche anlaufen und den Hafen am 22. Oktober mittags wieder verlassen.

Liegeplatz und Besichtigungszeiten werden noch bekanntgegeben.

Die Halbflottille setzt sich aus den Booten M 133 (Führerboot), M 50, M 115, M 104, M 117 und T 157 zusammen. An Bord befinden sich 16 Offiziere, 2 Beamte und 350 Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften.

Deutsch-Finnisches Verrechnungsabkommen

Berlin, 6. Oktober

Die deutsche und die finnische Regierung haben zur Erleichterung der Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr folgendes vereinbart:

I.

Sämtliche Zahlungen im Warenverkehr zwischen Deutschland und Finnland erfolgen in Deutschland ausschließlich durch die Vermittlung der Reichsbank, in Finnland ausschließlich durch die Vermittlung der Finland-Bank. Zu diesem Zweck wird der Zahlungsverkehr auf Zahlung in Reichsmark und in Finnmark beschränkt.

Zahlungen in dritter Währung sind nicht statthaft. Auf Transitwaren findet dieses Abkommen keine Anwendung.

II.

Schuldner, die Zahlungen für finnische Waren, die nach Deutschland eingeführt werden, zu leisten haben, müssen die geschuldeten Beträge bei Fälligkeit an die Reichsbank zahlen, soweit die Schuldverpflichtung auf Finnmark lautet, hat der Schuldner den Gegenwert des geschuldeten Betrages in Reichsmark, umgerechnet zu letztbekannten Mittelkurs der Berliner Börse, an die Reichsbank zu zahlen. Die eingezahlten Beträge werden von der Reichsbank zum letztbekannten Mittelkurs der Berliner Börse in Finnmark umgerechnet und der Finlands-Bank mitgeteilt.

Schuldner, die Zahlungen für deutsche Waren, die nach Finnland eingeführt werden, zu leisten haben, müssen die geschuldeten Beträge bei Fälligkeit an die Finlands-Bank zahlen. Soweit die Schuldverpflichtung auf Reichsmark lautet, hat der Schuldner den Gegenwert des geschuldeten Betrages in Finnmark auf die Finlands-Bank zu zahlen, umgerechnet zum letztbekannten Sichtverkaufswert der Finlands-Bank. Die eingezahlten Beträge werden von der Finlands-Bank der Reichsbank mitgeteilt.

Die auf andere als die Landeswährung der vertragsschließenden Teile lautenden Schuldverpflichtungen sind umzurechnen, und zwar in Deutschland in Reichsmark zum letztbekannten Mittelkurs der Berliner Börse, in Finnland in Finnmark zum letztbekannten Sichtverkaufskurs der Finlands-Bank für die betreffende Währung.

III.

Unter dieses Abkommen fallen die Waren, die nach den allgemeinen Zollvorschriften des einführenden Landes als Waren des anderen Landes gelten. Als Zahlungen für finnische oder deutsche Waren im Sinne dieses Abkommens gelten auch Zahlungen für Nebenkosten, die in Verbindung mit der Lieferung finnischer Waren nach Deutschland oder deutscher Waren nach Finnland entstehen, insbesondere Zölle, Bahnfrachten, Transportversicherungen, Provisionen und Reisespesen u. a.

In Zweifelsfällen oder in Fällen, in denen es sich zur Beseitigung besonderer Schwierigkeiten als notwendig erweist, setzen sich die Reichsbank und die Finlands-Bank ins Einvernehmen darüber, ob bestimmte Zahlungen als Zahlungen im deutsch-finnischen Warenverkehr anzusehen sind.

IV.

Die deutschen Schuldner zahlen mit befreiender Wirkung an die Reichsbank. Die finnischen Schuldner zahlen mit befreiender Wirkung an die Finlands-Bank. Die Zahlungsverpflichtungen aus der deutschen Ausfuhr nach Finnland werden durch die Reichsbank erfüllt, wenn der finnische Schuldner den geschuldeten Betrag gemäß diesem Abkommen bei der Finlands-Bank eingezahlt und die Finlands-Bank der Reichsbank eine entsprechende Mitteilung gemacht hat.

Die Zahlungsverpflichtungen aus der finnischen Ausfuhr nach Deutschland werden durch die Finlands-Bank erfüllt, wenn der deutsche Schuldner den geschuldeten Betrag gemäß diesem Abkommen bei der Reichsbank eingezahlt hat, und zwar nach Maßgabe der auf dem deutsch-finnischen Verrechnungskonto Helsinki (vergl. V) jeweils verfügbaren Beträge und im allgemeinen in der Reihenfolge, in der die Beträge von den deutschen Schuldnern eingezahlt worden sind.

V.

Die vertragsschließenden Teile treffen die näheren Vereinbarungen darüber, in welchem Umfange die von finnischen Schuldnern zur Bezahlung deutscher Waren bei der Finlands-Bank eingezahlten Beträge der Reichsbank zur freien Verfügung gestellt, und in welchem Umfange sie zwecks Verrechnung auf ein bei der Finlands-Bank zu führendes besonderes Konto, das die Bezeichnung „Deutsch-finnisches Verrechnungs-Konto Helsinki" führt, zu übertragen sind.

VI.

Unmittelbare Verrechnung gegenseitiger Forderungen aus dem deutsch-finnischen Warenverkehr zwischen den Beteiligten ist nur in besonderen Fällen und nur mit Zustimmung der Reichsbank und der Finlands-Bank zulässig.

Die teilweise Bezahlung deutscher Warenausfuhr nach Finnland mit Kreditsperrmark oder Registermark ist künftig nur noch mit Zustimmung der beiderseitigen zuständigen Stellen zulässig.

Soweit bereits die Zustimmung zu derartigen Zahlungen durch die zuständige deutsche Stelle erteilt ist, können diese Geschäfte noch abgewickelt werden.

VII.

Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, in einer wirksamen Weise zu überwachen, daß die Importeure ihres Landes ihre Zahlungsverpflichtungen gemäß den Bestimmungen dieses Abkommens vollziehen, und daß der Verkauf von Waren von einem zu dem anderen Lande nicht durch ein drittes Land erfolgt, um die Verrechnungseinzahlung dadurch zu umgehen.

VIII.

Die Einzelheiten für die Durchführung der Verrechnung zwischen den beiden Bankanstalten werden zwischen diesen vereinbart.

IX.

Dieses Abkommen tritt am 10. Oktober 1934 in Kraft.

Nach dem Inkrafttreten dieses Abkommens sind weitere Einzahlungen auf das gemäß Protokoll vom 21. Januar 1933 und Zusatzprotokoll vom 28. Juni 1934 errichtete Sonderkonto unzulässig.

Ueber den auf dem Sonderkonto dann vorhandenen Saldo wird nach Vereinbarung zwischen den vertragsschließenden Teilen verfügt.

X.

Die vertragschließenden Teile haben die Absicht, dieses Abkommen bis zum 31. Mai 1935 aufrechtzuerhalten.

Sie behalten sich jederzeitige Kündigung vor. Diese Kündigung wird mit 14tägiger Frist wirksam. Sind bei Ablauf dieses Abkommens bei der Reichsbank eingezahlte Beträge noch nicht ausgeglichen, so werden die Einzahlungen bei der Finlands-Bank bis zur völligen Abwicklung fortgesetzt.

Japanische Waren in Finnland

Tokio, 6. Oktober. Nach hier als glaubhaft wiedergegebenen Meldungen weist der finnische Verband der Handelskammern nach, daß seit Anfang 1934 japanische Waren über Kopenhagen und London nach Finnland eingeführt und hier als englische oder dänische Einfuhr erfaßt werden. Es handelt sich insbesondere um Baumwollwaren, Glühbirnen, Bleistifte, Füllfederhalter und Taschenlampen.

Claering zwischen Kolumbien und Deutschland

Nachgebender Kaffeepreis

Bremen, 6. Oktober

Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der kolumbianischen Regierung über die Regelung der Handelsbeziehungen sind nach vorübergehender Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Zurzeit können über das zu erwartende Ergebnis noch keine näheren Angaben gemacht werden. Hinsichtlich einer Sonderbehandlung von Transitwaren hat Kolumbien bislang keinerlei Zugeständnisse gemacht, doch wird dieser Frage bei den bestehenden Verhandlungen besondere Beachtung geschenkt. Die Deutsche Antioquia Bank empfiehlt den deutschen Exporteuren, schon jetzt die erforderlichen Schritte zu unternehmen, um den mit der Einziehung ihrer Forderungen betrauten Banken die Möglichkeit zu geben, erforderlichenfalls ohne zeitraubende Rückfragen die in Frage stehenden Partien aus der Clearingverrechnung herauszunehmen und Antrag auf Devisenzuteilung stellen zu können.

Bei neuen Verladungen dürfte anzuraten sein, Transitpartien nicht mehr mit deutschen Waren zusammen zu fakturieren, sondern hierfür stets besondere Rechnungen und Tratten auszustellen, und der Inkassobank außer den bislang üblichen Papieren auch ein vom kolumbianischen Konsulat visiertes Duplikat des Ursprungszeugnisses einzureichen, damit die Bank drüben bei Stellung des betreffenden Antrages die Art der Forderung ohne weiteres dokumentieren kann.

Da die Verrechnung auf dem Clearingwege auf Reichsmarkbasis erfolgen wird, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Kursdifferenzen in Zukunft nach Möglichkeit nur noch in dieser Währung zu fakturieren. Soweit noch Aufträge in anderer Währung abgeschlossen sind, dürfte es zweckmäßig sein, zur Vermeidung von Schwierigkeiten vorher das Einverständnis des Kunden einzuholen.

Kaffeeausfuhr

Im Zusammenhang mit den zurzeit schwebenden Verhandlungen verdient der in den letzten Jahren ständig wachsende Export kolumbianischen Kaffees nach Europa, und vor allem nach Deutschland, besondere Erwähnung.

Deutschland hat von dem Ertrag der letzten Ernte (1933/34) allein über 200 000 Sack konsumiert (das dreifache Quantum früherer Jahre) und würde Abnehmer für weitere 100 000 Sack gewesen sein, falls die ihm auferzwungene Importbeschränkung diesen Käufen nicht ein Ziel gesetzt hätte. Trotzdem steht Deutschland als Abnehmer kolumbianischen Kaffees an erster Stelle unter den europäischen Staaten. Da seine Handelsbilanz mit Kolumbien hierdurch ziemlich ausgeglichen ist, wird sein Export nach dort durch die von Kolumbien bezogenen Waren auf jeden Fall bezahlt werden können.

Der Kaffeepreis konnte sich nicht auf der im Vormonat erreichten Höhe halten. Die Notierung für Medellin-exceiso ging wieder auf 14½ Dollarcents zurück. — Das Abbröckeln der Preise dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Kolumbien in diesem Jahre nicht nur eine sehr frühe Ernte erwartet — in einigen Distrikten hat sie bereits begonnen — sondern **auch mit einem sehr guten Ernteertrag zu rechnen sein dürfte.**

Wieder Kaffeevernichtung in Brasilien

Rio de Janeiro, 6. Okt. Die brasilianische Kaffeeausfuhr erreichte im September einen Umfang von 1.472 Mill. Sack, von denen neben starken Exporten nach anderen Ländern auch ein erheblicher Teil nach Deutschland ging. Die Vorräte in den Ausfuhrhäfen werden für Anfang Oktober mit 3 120 907 Sack angegeben.

Nach Mitteilung des Kaffeeamtes sind weitere 850 000 Sack, und zwar 600 000 Sack Santos und 250 000 Sack Rio-Kaffees, zur Vernichtung zurückgestellt worden.

Zur Reform

des deutschen Seeversicherungsrechts

Dem Reichsausschuß für Versicherungswesen in der Akademie für Deutsches Recht ist vor einiger Zeit ein Sonderausschuß für das Seeversicherungsrecht angegliedert worden. Dieser hielt am 5. Oktober in Hamburg seine erste Arbeitstagung ab. Sie stand unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr. Ulrich, Gotha, dem Leiter des Reichsausschusses für Versicherungswesen. Die Akademie war durch ihren Direktor Dr. Lasch vertreten.

Im Namen und Auftrage des an der Teilnahme verhinderten Reichsjustizkommissars Staatsminister Dr. Frank, des Präsidenten der Akademie, sprach zu Beginn der Sitzung Generaldirektor Dr. Ulrich (Gothaer Versicherungsbanken) den Mitgliedern des Ausschusses den besonderen Dank für ihre Mitarbeit aus. Er gab dann in großen Zügen einen Ueberblick über die Aufgaben des Sonderausschusses. Darauf hielt der stellv. Vorsitzende dieses Ausschusses, Direktor Brandt (Nord-Deutsche Versicherungs-Gesellschaft), Hamburg, einen Vortrag über die „Grundfragen der Reform des Seeversicherungsrechts." Diesem Vortrage folgte eine Aussprache, an der sich die Mitglieder des Ausschusses lebhaft beteiligten. Es wurde volle Einmütigkeit erzielt über eine Reihe wichtiger Grundfragen der Reform des Seeversicherungsrechtes und der Plan für die zukünftige Reformarbeit festgelegt. Der Sonderausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Direktor A. H. Brandt, Nord-Deutsche Vers.-Gesellschaft, Hamburg, Rechtsanw. Dr. G. F. Baur, Hamburg, Bürgermeister Dr. Burchard-Motz, Hamburg, Hans de la Camp, Präs. d. Reichsvereinigung dtsch. Versicherungsmakler, Hamburg, Rechtsanwalt Dr. Dettmers, Bremen, Dr. Dücker, Geschäftsführer d. Verb. dtsch. Reeder, Hamburg, Hans Hasselmann, Hamburg, Dr. Krichhauff, Hamburg, Dr. Kurt Rothenberger, Senator d. Landesjustizverwaltung, Hamburg, Generaldirektor Edgar Schnell, Nordstern Allgem. Vers. A.-G., Berlin-Schöneberg, Syndikus Dr. Hans W. Schütte, Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Universitätsprof. Dr. Hans Wüstendörfer, Hamburg.

Der Spediteur als Treuhänder des nationalen und internationalen Güter-Austausches

Von Konsul Hch. Ohlendorf (Bremen), Mitglied des Reichsverkehrsrats

In den DVN. nimmt Konsul Ohlendorf zu den Aufgaben des Spediteurs wie folgt Stellung:

Den Schwerpunkt nationalen Wirtschaftslebens bildet die Produktion, die zur Deckung des Verbrauchs im eigenen Lande und zur Ausfuhr bestimmt ist. Der Handel steht mit seinem viel verzweigten Apparat für die Verteilung bis an den letzten Konsumenten zur Verfügung.

Ohne den Einsatz einer äußerst verfeinerten Verkehrsorganisation würde aber weder Produktion noch Handel in der Lage sein, eine Bedarfsbefriedigung in dem heute von uns gewohnten Umfange vorzunehmen. Der Verkehr als solcher drückt unserer modernen Wirtschaft den Stempel einer

„Verkehrswirtschaft"

überhaupt auf.

Für jeden Verkehrtreibenden aber, der neben und gleichzeitig mit der Sorge um den Einkauf und Verkauf noch alle Fragen einer bestmöglichen, schnellen und günstigen Beförderung des Gutes zu bedenken hat, ist der deutsche Spediteur im Binnenland und an der Grenze als fachmännischer Berater unentbehrlich.

Je mehr sich in den letzten Jahrzehnten der Mechanismus des modernen Verkehrsapparates verfeinert hat — man denke etwa an die gigantische Organisation eines Welthafens —, um so mehr muß es Unternehmungen geben, die auf diese Dienstleistungen im Interesse der Gesamtwirtschaft spezialisiert sind.

So ist das deutsche Spediteurgewerbe in seinen äußerst zahlreichen Funktionen zu einem nicht fortzudenkenden Helfer und Berater der deutschen Wirtschaft geworden.

Im Binnenland wie an der nassen und trockenen Grenze hat der Spediteur die Fürsorge für das der verladenden und empfangenden Wirtschaft abzunehmende und zuzuführende Gut seinerseits übernommen.

Das deutsche Verkehrsgewerbe hat als solches zu seinem Teil sowohl durch Schaffung neuer Arbeitsstätten und zusätzlicher Arbeit überhaupt, als auch durch eine schnelle, reibungslose und verbilligte Verteilung der Gütermengen sich in den letzten Jahren nach Uebernahme der Macht im nationalsozialistischen Staate an der Arbeitsschlacht in vollem Umfange beteiligt. Auch hier muß betont werden, daß die Zwischenschaltung des Spediteurs als kenntnisreichen Treuhänders der Wirtschaft stets dafür gesorgt hat und in Zukunft noch in erhöhtem Maße dafür sorgen wird, die Ware auf dem Binnenmarkt so billig wie möglich und im zwischenstaatlichen Wettbewerb ebenfalls auf dem günstigsten Wege dem Abnehmer zuzuführen.

Aber nicht hierin allein erschöpft sich das Tätigkeitsfeld des Spediteurstandes: auch als Pionier der Wirtschaft ist er Marktführer und Ueberwinder aller der Schwierigkeiten, die sich heute immer noch dem internationalen Güteraustausch auf vielen Seiten entgegenstellen. Eine wiedererstarkte und aufblühende deutsche Binnenwirtschaft wird aber zugleich auch für den deutschen Außenhandel die ehrliche und gesunde Grundlage bilden.

Der nationalsozialistische Staat hat mit seiner neuen Wirtschaftsmoral und einem neuen geläuterten kaufmännischen Ethos die Basis für eine Gemeinschaftsarbeit auch in unserm Gewerbe geschaffen. In einer straffen Organisation und durch eine in jedem Gremium unsers Gewerbes zu leistende Erziehungsarbeit werden die Voraussetzungen für ein gesundes Unternehmertum im deutschen Speditions-, Möbeltransport- und Lagereigewerbe geschaffen.

Bauwirtring Aktiengesellschaft zu Bremen

Zwischen Vertretern der Aktiengesellschaft einerseits und Mitgliedern der Schriftleitung der Bremer Zeitung andererseits fand gestern nachmittag eine Aussprache über den Abschluß der Gesellschaft zum 31. März 1934 statt. Hierbei wurden Mißverständnisse, die sich aus dem Wortlaut des Geschäftsberichts und Bilanzschemas ergaben hatten, geklärt. Wir kommen darauf in Kürze zurück.





VWH

Reinwoll. Schotten für das **Herbstkleid**
in allen Farbstellungen

Nur unsere guten Fabrikate

Crepe envers, prima Kunstseide ca 100 cm breit . . . . . . Meter **2.90**

Stallmann & Harder
Das maßgebende Spezialhaus für Kleiderstoffe

Zu vermieten

Laden m. Wasch-kab. als Werkstätte od. Kontor. Miete monatlich 25 ℳ. Dampfh. eingerch. Rcl 3627.

Abge. tadellose 3-Zim.-Wohn., auch m. Stallung und Lagerraum, Elisabethstraße. Angeb. u. M 6287

Etage sof., Horn, 2 Zi., Küche mit W'Hz. 2 M.-Kam. 1 Abstellraum, Wass., Gas Elektr. M. 45.- einschl. Hz. Angeb. u. M 6262

Innere Stadt

2 leere Zimmer, 1 sonn., mbl. Zi. 2 möbl. Wohn- u. Schlafz. a. berufst. Dam., zentr. Lage. Angeb. u. S 6218

3—4-Zimmer-Wohnung vollständig renoviert, zu sofort oder später. Altenwall 11

Einf. möbl. Zim. Diepenau 14 II

Kl. Whg. f. 2 Pers. z. 15. 10. Große Krummenstr. 2.

Neustadt

Saub. möbl. Zim. Weizenk'pst. 1a III

Mbl. Zi., B., Hz. K'b. Rückertstr. 5/7 III

Freundlich möbl. Zimmer. Moselstraße 41 I

Neustadt. Abgesch. 1. Etage, 4 sonn. Zimmer, Küche u. Bad per 1. 11. RM. 60,—. **Wilh. Rosebrock, Möbeltransport, Breitenweg 28**

Frdl. mbl. Part.-Zim. mit Heizg. Sedanstr. 82.

Woltmershausen

G. kl. Wohnung Westerdeich 182

Westen

Gr. so. Zi., leer, Stock, Kölnerst. 76

Abgeschl. 4-Zim.-Wohn., evtl. zum 1. 11. Osterholzerstr. Ang. F 6281

Frdl. mbl. Zi. a. H. Lloydstr. 89 I.

1. Etg., abg., 2 Z. u. Kü. m. Zubeh. Pastorenweg 198

Findorff

Unterhaus, 3 Zi., Soutr. und Küche, zu besehen Sonntag zwisch. 10 u. 12 Uhr. Brandtstraße 5

Frdl. möbl. Zim. Northeimerst. 28 I

Saub. nette Sout.-Wohn. im vord. Findorff-Viertel. Angeb. u. G 6282

Schwachhausen

Geräumiges Unterhaus für Nov. od. Dez. Rich.-Wagnerstr. 8

Osten

Frdl. mbl. Zim., Heizg., Bad, zum 15. 10. oder 1. 11. Ilmenauerstr. 42

Frdl. möbl. Zim. V. d. Steintor 152

Sonniges möbliert. Zimmer f. 1 od. 2 Person. Am schw. Meer 28

S. g. m. Z. m. Hz. Meinkenst. 30/31

Umgegend

Neuer Laden mit Wohn. u. Kellerraum. Vilienthaler-Heerstraße 382

Das von einem Schuhmacher bish. benutzte Zimmer. Näheres: Rockw.-Landstraße 100.

Hastedt

3 Zim. m. Kochgelegenh. z. 15. 10. Malerstr. 52

2 möbl. Zimmer. Deichbruchstr. 17.

Doventor

Kl. möbl. Zimmer mit Heizung. Karolinastr. 10

Rosenkranz. Unterhs., 4 Zim., Küche u. Zubehör. RM. 55,—. **Wilh. Rosebrock, Möbeltransport, Breitenweg 28**

Walle

Nähe Waller Ring erstklass. abgeschl. Etage, geräum. 2-Zi.-Wohn. u. Kü., Balk. Miete zirka RM. 45,—, **Wilh. Rosebrock, Möbeltransport, Breitenweg 28.**

Auszug aus der **Wohnungsliste**

Weinstraße Uth., 4 Zim., eig. Heizung, 55 ℳ

Kreftingstr., Etg., 3 Zim., Bad 70 ℳ

Schubertstr. Uth., 4 Zim. 80 ℳ

Verdenerstr. abg. 5 Zi.-Etg. 95 ℳ

Louis Neukirch
Kl. Weidestr. 3
Sammel-Nr- W 82621-23

Zu verleihen

Geld an Gehaltsempfänger, Hausbesitzer. Behrmann, Pelzerstr. 6, keine Zweckspargel.

Eß- u. Schlafzim., Kü., prsw. u. gut. **Erich Hahn, Baumstraße 53**

3 neue Schlafzimmer Ia Modelle, billig Sesche, Moll'st. 23

Ein Posten neue **Couch**, 38 ℳ. Auch an Wiederverk. Friedhofstr. 22

Wer sieht, kauft Teppiche
170×240,200×300
250×350,300×400
Bettumrandungen Läuferstoffe v. den billigst. b. zu den feinst. Qualitäten nur bei **Peters, Humboldtstr. 16 pt.** weil kein Laden!

Möbel
Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, **Joh. Wolters**, Tischlermeist. Nordstraße 338 Tel. W. 808 83

Billig! 1tür. Kleiderschr., Topfschr., Leckbr., Küchentische usw. Nordstr. 219 Tischlerei

Couch 28, Chaisel. 12, Sofa 14, gut. eich. Büfett, Küch'schr. 12, Topfschr. 4, Tisch 2, 2t. Kldschrk. 15, einzelne Stühle a 1,—. Obersstraße 37

Wohnungsmöbel, Tresen, Regalen. Abbentorstr. 16a

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

Mietgesuche

Für größeres Werkstattunternehmen wird geeigneter

Platz mit Halle

zu mieten oder kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote mit Preis unter W 6272 an den Verlag.

Brautpaar sucht **freundl. Wohnung** z. 1. 11. od. spät. Miete b. ca. 30 ℳ. Ausführl. Angeb. unter N 6263.

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzi.** Nähe Zentrum z. 1. 11. gesucht. Angebote mit Preis unt. V 6271

Oberleutn. sucht mod. 3—4 Zim.-Wohnung, 80 bis 90 ℳ. Angeb. u. C 6280

Pens. Beamter s. 3-Zim.-Wohn., 60 bis 70 ℳ. Angeb. u. D 6279

Gemütliches möbliert. Zimmer mit Zentralheizg., Nähe Brill. Angeb. u. N 6288

Z. 1. 12. od. spät. 2½ Zim., Küche u. Zub. b. 40 ℳ. Findorff oder Utbremen. Angeb. u. N 6292

Abgeschl. Wohng. b. 60 ℳ (3 Erw.) Angeb. u. C 6553

Hausgerät

Nähmaschinen neu u. gebraucht, bill. St. Paulist. 44

Gut erh. gußeis. em. Badewanne. Weißenburgerst. 22

Kartoffelkisten Nachtigalstraße 25

Großer Dauerbrenner Am Deich 100

Wäscherolle, Kartoffelkiste, Eisschr., Ansetzeisen, Blumenkr., Wintermantel 42-44. Benquestr. 17

Gr. Dauerbrenner Herd m. Beikessel Mantelwaschkessel. Grünenstr. 50

3fl. Gasherd, 12 M. m. Backof. Stavenstr. 13/14

Zu verkaufen

Heißmangel

ganz modern eingerichtet, großer Kundenkreis, sofort zu verkaufen. **Prangenstraße 20.**

Fischgeschäft an best. Lage, seit 10 Jahren mit Ia Kundsch., umständehalber sofort o. später. Angeb. u. S 6293

Helle gelbfl. W.-Kartoffeln, Indst., Ztr. 3,40 fr. Hs. Steffensweg 156pt.

Bausparbrief zuteilungsnah zu verk. Ang. T 6269

Radiumtrinkbecher 5000 ME. f. neu, bill. z. verk. od. geg. g. erh. Nähmasch. zu tausch. Angeb. u. C 5732

Fahrzeuge

1 mod. w. Kinderwag., 1 w. Sportw. Böker, Goethest. 7

10 qm Kanukreuzer mit Motor Freies Winterlag. Zu besichtigen: S. V. „Bremen“

Musik

3 R. Radio mit Lautspr., Netzan. Akku, 40.— Mk. Lützowerstr. 65

Telefunken Radio ... Wstr., 48 ℳ. Weinstraße 4

Möbel

in bekannt guter Qualität zu erstaunlich niedrigen Preisen. Besuchen Sie unverbindlich das **Möbelhaus Edo de Vegt** Olbersstraße, Ecke Nordstraße

Billig kaufen und Qual. dabei. Schlafzi., Eßzi. u. Küch. in gr. Auswahl. Fr. Harries, Westerstraße 132 Hohetorstraße 80

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Kauf

Gut erhalt. mod. Kinderwagen. Preisang. N 6267

Kaufe getrag. Herren- und Damengarderobe, Schuhe, Bücher, Wäsche 2c.
Basel Hankenstr. 4-5.

Kaufe alte Möbel, Herren- u. Dam.-Garder., Ferngläs. R. 8834. **Klimek,** Faulenstr. 134

2. Tür mit Glas, 95×225. St.-Paulistr. 20

G. erh. gebr. Netzanode f. Wechselst. Offerte u. C 6555

Wir suchen Stellung

Weibliche

Frau sucht **Reinmachestelle.** Angeb. u. P 6265

Junges Mädchen sucht Stellung im Haushalt, Laden od. Kontor Angeb. u. V 6277

Oberhemd. n. Maß Reparatur übern. Fr. M. Rabe Wwe. Delmestraße 30

16jährig. junges Mädchen s. Lehrstelle in der Kolonialwarenbranche. Angeb. u. U 6295

Offene Stellen

Vornehme Tät. v. eig. Büro. Verd.-möglk. 400.- mtl. u. m. Anfr. a. Ludw. Doile, Wolterslage K. Osterburg/Altm.

Morgenhilfe sof. gesucht. Vorzustellen 9. Oktob. v. 17—18 Uhr. **Wittmann,** Doventorsstwg. 1.

Weibliche

Perf. junge **Friseuse** (Dauerstellung) Angeb. u. A 6276

Jüng. **Kontoristin** für leichte Kontorarbeit. auf sof. Angeb. mit Gehaltsangabe unter O 6289 b. Verl.

Tücht., sol. Alleinmädchen m. etwas Kochkenntn. zum 1. 11. od. später. Angeb. u. U 6270

Jüng. **Stenotypistin** (zuverläss. 150 Silb.), die kl. Buchführung mitführen kann, sof. Angb. mit Bild u. Zeugnisabschrift. unter P 6290 b. Verl.

Zum 1. November zuverl., gewandte **jüngere Verkäuferin** für flottgehende Fleischerei. Schlafen möglichst außer dem Hause. Angebote mit Zeugnisabschriften u. H 6283.

Männliche

Gesucht per sofort

Büro-Lehrling

für Landesverwaltungsstelle. Lebenslauf mit Zeugnisabschriften unter E 6278

Bastler f. Laubsägearbeiten ges. Osterstr. 39.

Für gr. hiesiges Unternehmen jg. **Handlungsgehilfe** mögl. m. Arbeitspaß, z. sof. Antr. Angeb. u. K 6285

Vertreter

Tüchtiger Buchvertreter

für nat.-soz. Schulungswerke in all. Städten des Gaues Weser-Ems sof. gesucht. Nichtfachleute, SA. u. SS.-Kameraden werden angelernt. Angebote unt. S 6268.

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Wo?

finde ich mit ℳ 2500—3000 Eigenkapital die Stätte für mein **Eigenheim?** In: Oberneuland! Durch: „Eigenheim“, Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 III Tel. 292 64.

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.
Scharnhorststraße und **Osterdeich**

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.

G. Koester Baugeschäft, Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Baugeschäft
W. Kellner & Co.,
Waller-Heerstr. 55
bietet zu sehr günstigen Bedingungen an:
Ein- u. Zweifamilien-Häuser
mit Einfahrt u. groß. Garten von 7600 bis 40000 RM. an folgenden Straßen:
Schwachhauser Heerstr. Kurfürsten-Allee, Georg-Gröningstraße, Ritter-Raschenplatz, Bentheimstraße, Langereihe, Waller Heerstraße, Elderstraße, Kornstraße, Arsterdamm.

Moderne, solide gebaute
Ein- bzw. Zweifamilienhäuser
a. d. Elsasserstraße, sehr preiswert.
Architekt A. Becker, Kirchbachstr. 84 — Tel. Hansa 435 57

Einfamilienhaus
Wallerstraße, mit ca. 170 qm Garten, Friedr. Bollmann, Baugeschäft, Glücksburgerstraße 4 — Weser 806 90

Hauskauf Vertrauenssache. **Heinr. Harries,** R. D. M. Marktstraße 16a

Pachtgesuch

Schlachterei an guter Lage. Angeb. u. L 6286

Land z. pacht., a. Wiese f. Farm, sp. Kauf. Ang. T 6294

Automarkt

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddestr. 28 Weser 815 72
Möbel- u. Gütertransporte aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

HORCH
Dreiliter V-8-Zylinder ab RM 8250 ab Werk
Schnell und sparsam
Hermann Müller-Nielson
Bremen • Birkenstraße • Domsheide 23285

Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 ● Ladestraße 20
Ruf: Roland 191

Zu verkaufen

9/39 Stoever-Wag. offener 6-Sitzer preisw. zu verk. Haft. Heerstr. 387

Kleiner geschloss. **Anhänger für Personen-Wagen.** Osterfeuerbergstr. 6 Weser 803 81

Reparaturbedürft. 80-Ztr.-Fed.-Wag. Baumstraße 17

Sonstiges

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit
Qualitätswerke
Papenstraße 17 D 297 18

Serie 548 u. 685. Möbel-Ereignisse in der Woche!! **Schlafzimmer** echt Eiche m. pol. Nußb. oder echt Eiche m. pol. Birkenmaser, oder rein Eiche m. fein. Schnitzereien.
Ingrid . . 548,—
Leonore . . 548,—
Britta . . . 548,—
Bubinga - Mahg., Birke oder Blumenbirnbaum.
Hannelore 685,—
Victoria . 685,—
Renate . . 685,—
Speisezimmer Nußb. pol. und Nußb. antik.
Heidelberg 685,—
Godesberg 685,—
Rheingold 685,—
Kruse Qualitäts-Möbel
Auf d. Häfen 30, 31, 32

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos. Wittenbergerstr. 3

Stolzenbach Kohlen

Erste Bremer Radio Tausch Zentrale Marktstr. 17 Ruf 26826

Obstbäume zu billig. Preisen. **Leo Hunholt,** Lehesterdeich Auto: Horn-Borgf. Hltest. Lil. Heerst.

Volksempfänger Anzahlung 7,60 ℳ Rate monatl. 4,25 **Radiohaus Zentrum** Papenstr. 13 a

Diktate Abschriften Vervielfältigungen Sauber! / Billig! **Wegesende 3** Domsh. 20 303

Pelz-Repa. Neuanfertigung Umarbeitungen **W. Stracke** Fedelhören 17 Domsheide 29088

Polster- u. Dekorationsarbeit. Hegelstraße 20

Prima **Winterkartoffeln** Gelbe Industrie, helle Ware, vom Sandboden, Ztr. 3,50 ℳ. **Joh. Smolka, Admiralstr. 158** Weser 820 33

Kurbelstickerei, Hohlsaum Anketteln, Stoffknöpfe, Plissé **Frau Jantsch,** Feldstraße 127

Kokos
Riesenauswahl

50	57	67	90	100 breit
ℳ1.40	1.50	1.80	2.30	2.60
	150	180	200	breit
ℳ3.20	3.90	4.60	4.95	

Teppich-Klingeberg Hutfilterstraße 6/8

1000 Lampen und Lampenschirme billigst und schön
Brunecker Ostertorstraße 33 nahe, Gericht

Achtung!
Rutschasphalt
Sie gehen jeder Gefahr aus dem Wege, wenn Sie Ihre Reifen mit **Rutschnie-Adersol** versehen lassen.
Garantierte Gleitsicherheit
Ausführung durch **Theodor Emigholz** Vulkanisier-Anstalt
Georgstr. 25 — Tel. Domsh. 29 328



Obernstraße 44-54

Ärzte-Tafel:

Von der Reise zurück:

Dr. med. Oskar Antze Kohlhökerstraße 52

Dr. med. Christian Facharzt für innere Krankheiten Humboldtstraße 19

Dr. med. Fölsch Hautarzt Kohlhökerstraße 11

Dr. med. Rusche Augenarzt Fedelhören 60, Ecke Mendestraße Bahnhofstraße 12

Dr. med. Rusche

Dr. med. Schüssler Chirurg Rembertistraße 97

Dr. med. Stadler Kohlhökerstraße 4

Ich habe meine Praxis von Dobbenweg 6 nach **An der Weide 38** verlegt
Dr. med. H. Behmann Lungenfacharzt
Sprechstunden: 9-12, 4-6 Uhr, außer Sonnabends nachmittags
Domsheide 297 71



Gut angezogen
zu sein, ist ein Vorzug, dessen Wert kein Herr verkennen sollte. Gut angezogen sind Sie mit einem unserer schönen, gediegenen Anzüge oder Mäntel. Besichtigen Sie doch bitte unser großes Lager moderner Herrenkleidung und beachten Sie auch unsere niedrigen Preise:
Ulster-Paletots 49.—, 56.—, 66.—
Herren-Anzüge 58.—, 69.—, 78.—
Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM. 12.— erfolgen.
Königsmann Gastfeldstr. 57-59 (Ecke Meyerstr.)

BÜSING
sorgt für Sie



In der Straßenbahn — im Caféhaus — im Büro; plötzlich „Hatschi!“ Die Luft wirbelt von Schnupfen-Bazillen. Wie unangenehm! Treiben Sie Hygiene! Genau so, wie Sie sich täglich mehrmals die Hände waschen, so sollten Sie auch Ihre Kleidung öfters bei Büsing chemisch reinigen lassen; damit töten Sie die Bazillen und die Krankheitserreger! Und außerdem sehen die Kleider dann stets wie neu aus!

CARL BÜSING
Färberei u. chem. Reinig. Rol. 1991. 1992. 1993
BREMEN, Osterstr. 62-63
„Das Fachgeschäft“

Nach langjähriger fachärztl. Ausbildung an der Frauenklinik der Städt. Krankenanstalt (Dir. Prof. Dr. Schmidt) habe ich mich als **Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe** niedergelassen.
Dr. med. Adolf Eirund
Brückenstraße 53
Sprechstunden: 8–9, 12–13½ und 16–18 Uhr außer Sonnabend nachm.
Fernruf Roland 2532

Rießner Allesbrenner
wirklich zuverlässiger Dauerbrenner. Sparsam im Verbrauch und doch nichts teurer
Alleinverkauf **Struckmann,** Nordstr. 7-9

Pullover, neueste Mod. **4.50**
Schlüpfer, Woll-Crepp **1.85**
Strümpfe, Woll. m. Seid. **1.75**
Herren-Hemdhosen, feste Mako-Ware **3.50**
Schröder Herdentorsteinweg 6

Pelze • Jacken • Mäntel
Besätze, Skunkskragen in großer Auswahl, sowie Neuanfertigung und Reparatur.
Ernst Lange, Utbremerstraße 143. Tel. 833 85.

Die 19. Baugeldzuteilung
der Bausparkasse
der Sparkasse in Bremen

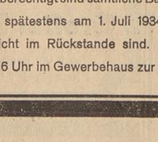
findet am Freitag, dem 12. Oktober 1934, 17 Uhr, im Gewerbehaus (großer Saal) statt.

Zuteilungsberechtigt sind sämtliche Bausparer, deren Einzahlungen spätestens am 1. Juli 1934 begonnen haben und die nicht im Rückstande sind. Die Anwärterlisten liegen um 16 Uhr im Gewerbehaus zur Einsichtnahme aus.

. . . und Du?
Bist Du schon Mitglied der **NSV.**

Wie klug waren wir
sagten unsere Brautleute, daß wir gleich zu Ihnen gingen, wo wir
MÖBEL
die compl. Aussteuer
1 hochmod. eleg. **Schlafzimmer** mit Schnitzerei, echt Eiche, kompl. mit 2 Polsterstühlen
1 schweres Büfett 160 cm br., echt Eiche
1 gr. Ausziehtisch, 4 ff. Polsterstühle
1 bildschöne Naturküche mit Tisch, 2 Stühlen, 1 Leckbrett
für nur 770 RM kaufen konnten, aber nur im
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10-12 ob Ostertorsteinweg
Riesenauswahl aller Preislagen, für Ehedarlehen wunderbar günstig!!

Gefällt es Ihnen?



Aus unserer reichen Auswahl wird manches Kleid Ihren Beifall finden, einerlei, ob Sie etwas sportliches suchen, oder ob es ein Kleid für Nachmittags oder Abends sein soll, denn wir bringen immer etwas Besonderes, immer vorteilhaft und preiswert. Und wir zeigen Ihnen unsere Neuheiten gern ganz unverbindlich.
Pauly & Pfeiffer
Gegründet 1862 ● Bischofsnadel 14

Ein unnützes Lager
macht dem Kaufmann das größte Kopfzerbrechen. Im Kleinen geht es auch der Hausfrau so, die oft verzweifelt die aufgestapelten Dinge betrachtet, die keinen Wert mehr für sie haben. Dabei würde mancher andere diese Werte noch gut verwenden können. — Es kommt nur darauf an, die Interessenten zu finden: sicher erreicht man dies durch eine kleine Anzeige in der
Bremer Zeitung

Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
Bremen
Am Markt 15-16
Fernsprecher: Sammelnummer Domsheide 22222

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernspr. 83791 u. 852 68
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
3 eigene Kraftwagen

UFA

METROPOL
Heute 11¼ Uhr Einlaß 10½ Uhr
Einmalige
Früh-Vorstellung
mit dem neuen UFA-Kulturfilm



Preise der Plätze:
Erwachsene: 0,75 bis 2.—
Jugendliche: 0,50 und 0,75
— Numerierte Plätze —

3 UFA-Filme 3 Spitzen-Leistungen!
der deutschen Filmkunst

METROPOL
3½ 6½ u. 8¾
Unnumeriert 75 Pfg. bis 2.— Num. Plätze 1.- bis 2.50

Spannung, die den Atem verschlägt!
Die
INSEL
Eine packende und mitreißende Handlung von Spionage, Intrige, Ehre und Liebe mit
Brigitte Helm, Willy Fritsch

KAISER
5¼ u. 8½
90 Pfg. bis 1.50
Stürmischste Heiterkeit
über
Paul Hörbiger
Elga Brink, Trude Marlen
in dem UFA-Lustspiel
Spiel mit dem Feuer
Eine fröhliche Angelegenheit aus dem Irrgarten der Ehe

Palast Apollo ★ Hansa
In allen 3 Theatern
5½ und 8¼ Uhr
Der Film, von dem ganz Bremen spricht!



Ein Sittengemälde aus dem Wien um 1900, nach einer wahren Begebenheit, mit
Paula Wessely, Ad. Wohlbrück,
Olga Tschechowa, Hilde v. Stolz, Werner Janssen

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche
mit dem Führer-Besuch in Goslar u. d. Erntedankfest a. d. Bückeberg

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
An Wochentag. 3½ Uhr, kl. Preise:
Park. 70 Pfg. Balk. u. Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr
Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3⁰⁰ ● Apollo 2³⁰
Kadetten
(Soldatengeist, Musik u. Liebe)
mit Joh. Riemann, Trude v. Molo u. a.
Palast 3.00
Henny Porten in
Kohlhiesels Töchter
Das große Tonfilm-Lustspiel

Astrologe
Gebhardt-Smid, Brüderstraße 47 erteilt ausführliche Auskunft über Ihre Zukunft.

Das Amtsfischerhaus
Inh. Ellenberger
Fernsprecher: R. 4974
Großestraße 77
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

STAATSTHEATER

Sonntag, 7. Oktober, 15 Uhr. Ganz kl. Preise: —,40 bis 2,90 ℳ. Die entzückende Operette:
Schwarzwaldmädel

Sonntag, 7. Oktober, 20 Uhr, „Donnerstag, Gruppe M". Ende ungef. 22.45 Uhr. Der große Operetten-Erfolg!
Der Zarewitsch

Montag, 8. Oktober, 20 Uhr, geschl. Vorst. d. NS.-Kulturgemeinde, Abtlg. A:
Anna Kronthaler

Dienstag, 9. Oktober, 20 Uhr. Volkst. Dienstag-Platzmiete:
Die lustigen Weiber von Windsor

Mittwoch, 10. Oktober, 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe A. Erste Wiederholung der großen Verdi-Oper:
Simone Boccanegra

Donnerstag, 11. Oktober, 20 Uhr, Donnerstag, Gruppe A. Erste Wiederholung der Lustspiel-Neuheit:
Annemarie gewinnt das Freie

Freitag, 12. Oktober, 20 Uhr, Freitag-Platzmiete:
Simone Boccanegra

Sonnabend, 13. Oktober, 20 Uhr, Sonnabend, Gruppe A:
Martha

Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr. Kl. Preise ℳ —,40 bis 2,90. Der große Operetten-Schlager:
Lady Hamilton

Sonntag, 14. Oktober, 20 Uhr, „Donnerstag Gruppe B":
Der Zarewitsch

Montag, 15. Oktober, 20 Uhr, geschl. Vorst. d. NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":
Annemarie gewinnt das Freie

Dienstag, 16. Oktober, 20 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Jugendbühne:
Anna Kronthaler

Mittwoch, 17. Oktober, 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe B:
Simone Boccanegra

Donnerstag, 18. Oktober, 20 Uhr, Donnerstag, Gruppe B:
Tiefland

SCHAUSPIELHAUS

Heute Sonntag, morgens 11.30 Uhr:
Agnes Delsarto
die Meisterin der Laute „Mit Hermann Löns in Liebe und Heide"
Heute Sonntag, 4 Uhr
Christa, ich erwerte Dich
Lustspiel von Alfred Möller
Heute Sonntag, 8 Uhr
Die Pfingstorgel
Lustspiel aus Bayern von Alois Lippl
Musik von Karl List
Montag
Die Pfingstorgel

ASTORIA
FESTSPIELE
Internationaler Artistik

UNION
Mittwoch, 10. Oktober 1934
20 Uhr
Lieder-, Arien- u. Duett-Abend
Maria Cebotari
Sopran
Hans Reinmar
Bariton
Mitglieder der Staatsoper Berlin
Am Flügel: Julius Schlotke
Zutritt auf Mitglieds- bzw. Damenkarten. Einzelkarten à 1,50 im Büro und an der Abendkasse

WEINLESE-FAHRTEN
OLTERS
an den Rhein
5 Tage, 15., 22. u. 29.10.
Oberharz
3 Tage, 15. 10.
Hamburg mit Reeperbahnbummel, 13. u. 14. Okt. einschl. Uebernacht., Frühstück, Eintritt in ein Reeperbahnlokal, Stadt-, Hafenrundfahrt RM 11.-
Heute:
13.30 Uhr ab Anterdom zu Sonderfahrt, nach Kleinen Thüringen, Dünsen u. Vilsen - Heiligenberg
Auskunft und Karten beim Reisebüro Oceanic, Bahnhofstraße 27, Schwarz, Brückenstr. 9, Niemeyer, Obenstr. 1, Karl H. Wolters, Brinkum, Ruf: 99

Laterne
Bahnhofstr. 12 ● Herdentorsteg. 37
Anerkannt vorzüglicher Mittagstisch von 12-15 Uhr
Reichhaltige preiswerte Abendkarte
Ab 19 Uhr **Musik**
Musikdirektor Stülken
A. Tobeck

Reichsorchester des Deutschen Luftsports 65 Musiker
Leitung: Generalmusikdirektor Fl.-Kapitän
Schulz-Dornburg
Donnerstag, den 11. Oktober
20³⁰ Uhr, gr. Saal der Glocke
Karten zu RM. 1.— bis RM. 3.— an der Kasse und Praeger & Meier, Musikhaus Fischer AG., Zigarrenhaus Niemeyer, Liebfrauenkirchhof, Zigarren-Frese, Sägestr. 49, Fördernde Mitglieder u. Hauptmann-Boelcke-Haus, Contrescarpe 133

KOLLEKTIV-AUSSTELLUNG
NEUESTER GEMÄLDE
VON
ANTON LEIDL
*
OKTOBER 1934
*
ICH BITTE UM UNVERBINDLICHE BESICHTIGUNG ● **EINTRITT FREI!**
KUNSTHANDLUNG
FRANZ LEUWER
OBERNSTRASSE 14

DVR
Billige Wochenendfahrt
der Reichsbahn
nach Hamburg
vom Sonnabend, 13. bis Sonntag, 14. Okt., 60% Ermässigung
Fahrplan: 14.53 ab Bremen, an 22.14 Uhr. Fahrpreis 4.00 RM.
In Hamburg Nachtrundfahrt mit Sonderomnibussen, Hafenrundfahrt, Fahrt nach Blankenese. Billige Unterkunft in sauberen Hotels. Nähere Auskunft und Reiseführer von den Fahrkartenausgaben und Reisebüros.

Hotel Nordischer Hof
Die Tanz- und Stimmungs-Kapelle
„Die 4 Matrosen"
spielt ab Sonnabend, den 6. Oktbr., jeden Sonnabend ab 20 Uhr und jeden Sonntag ab 19 Uhr in den Gesellschafts-Räumen (Eingang Breitenweg)
Während des Freimarktes täglich ab 8 Uhr

Konzert ● Tanz ● Kabarett
Arkadia Gretel Burges Tanz-Attraktion
Groß-Bremen Wupp der Musikal-Clown
und das übrige Programm ● Nachmittags: Konzert

Parkhaus im Bürgerpark
Heute ab 16 Uhr
Kaffee-Konzert
und Tanz-Tee

Deutscher Radfahrer-Verband
Heute Sonntag, 7. Oktober
im
CASINO
Der **Weltmeister-Großkampf**
Radball Städtekampf Kunstreigen
Großer Festball
Eintritt 50 Pfennig Beginn 3 Uhr
ab 9 Uhr vormittags Vorkämpfe
Eintritt ab 7 Uhr: 50 Pfg.

CASINO
Voranzeige!
Wir bringen zum Freimarkt vom 16. – 31. Oktober 1934 ein sensationelles u. lustiges
VARIETÉ-REVUE
PROGRAMM
Eine grandiose Bühnenschau mit der Auslese artistischer VARIETÉ-KUNST
Nur Attraktionen
Ein Ereignis - das Sie nie vergessen
3 Stunden Frohsinn am laufenden Band
Eintritt –.80 bis RM. 2.–

Philharmonische Gesellschaft
Montag, 15. u. Dienstag, 16. Okt. Glocke, 8 Uhr:
1. Philharmonisch. Konzert
mit dem Staatsorchester
Leitung: Gen. Mus. Dir. Prof. **Ernst Wendel**
Solist: Willy Domgraf-Faßbaender
Rich. Strauß Fest-Konzert
als Nachfeier des 70. Geburtstages des Meisters
Vortragsfolge: Don Juan. Lieder mit Orch. u. am Klavier Bürger als Edelmann
Dauerkarten ab 13.00. Einzelkarten ab Mk. 1.50 zuz. 30 Pfg. Gard. bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1
Wir bitten um Einlösung der bestellten Dauerkarten

Sonnabend, 27. Oktober, Union, 8 Uhr:
Einmaliges Gastspiel der
4 Nachrichter
Konzertriertes Cabaret!
Der Triumph der Parodie
Karten Mk. 3.50, 2.75, 2.20, 1.65 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1



Schöne Strümpfe
feinfadig haltbar
1.35 165
Aug. Günther
Buntentorsteinweg 16-18



Am 8. Oktober 20 Uhr, Union Wachtstr. 9
Vortrag
d. Bundeslehrerin Frau Schleifer
d. Kneipp-Bundes in Bad Wörishofen über **Dämpfe in der Kneipp'schen Krankenpflege**
Zubereitung im Hause, Dauer, Zweck und Wirkung bei verschiedenen Krankheiten. Vorbeugung. Eintritt 30 Pfg., Mitglieder frei.
KneippsBund e.V.
Ortsgruppe Bremen -

Tölkens Autobusfahrten
Tägl. Abfahrt 14.10 Uhr, Glocke, Domsheide
Montag: Worpswede ..... Fahrpr. M 1.50
Dienstag: Vilsen-Heiligenberg „ „ 1.75
Mittwoch. Dünsen ..... „ „ 1.50
Donnerstag: Kirchhatten ..... „ „ 1.75
Freitag: Kastendiek ..... „ „ 1.50
Kartenvorverkauf: Ed. Hampe, Buchhandlung, Obernstr. 62-64, Tel.: D. 24462

3 Werte nur: ein Sessel - ein Klubtisch - eine Leselampe! — aber von Thäte — u. Dein Heim ist verschönt!
100 Möglichkeiten! Billige Preise
MÖBEL-THÄTE

Café **Ellmecht** FREIHÄFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr Tanz

Landlust RABLINGHAUSEN
Ab 16 Uhr:
Künstlerkonzert
Ab 11 Uhr anschließend
FEINER TANZ
Jeden Mittwoch und Donnerstag
KRÄNZCHEN

Komplette **Wohnungseinrichtung**
bestehend aus:
1 Schlafzimmer
1 Speisezimmer
1 Küche
von 580.- RM an
Polstermöbel
sowie
Einzelmöbel in großer Auswahl
Möbelhaus
Grundmann
Gr. Johannisstr. 63, 67, 75

Mehr Licht
4–5 mal bessere Tischbeleuchtg., ob. Stromersparnis. Paßt auf j. Glühlampe. —,75, 1.05, 1.35. Sichtbar im Schaufenster.
Ø. Reinkemp, Am Brill 15

Sanatorium „Ginsterhof"
Dr. med. Armin Hof
Tötensen (Bez. Hamburg)
Modernes klinisch geleitetes Haus zur Behandlung von Nerven- und inneren Krankheiten. Herrliche Lage. 28 Morgen großer Waldpark. Prospekt. Fernspr.: Hittfeld 363. Das ganze Jahr geöffnet.

Mein Institut
für moderne Gesichts-, Hand- und Fußpflege
jetzt Humboldtstr. 18 I.
Frau **Helene Hartwig,** H 46265

Schönheit
des Klanges und des Aeußeren sind die Vorzüge der neuen
Radio-Geräte
die wir für unsere Kunden aus dem großen Fabrikationsprogramm ausgewählt haben. Bitte überzeugen Sie sich, daß wir Ihre Wünsche erfüllen können und Ihr Vertrauen rechtfertigen werden.
A. E. Fischer A. G.
seit 70 Jahren ● **Katharinenstraße 30/31**

Prima Räucherspäne
K. Arndt
Palmenstraße 15 / Weser 836 59

Unsere
Funk-Ausstellung
mit allen **Radio-Neuheiten** führender Fabrikate **erwartet Sie**
Bereitwillige Beratung und Vorführung
Musik-u. Radio-Haus Warnke
Hutfilterstraße 10
DOMSHEIDE 25396

ASTORIA
4-Uhr-Tanz-Tee
mit großem Programm
Lotte Werkmeister
9 Uhr:
Festspiele
Internationaler Artistik
4-Uhr-Tanz-Tee
mit großem Programm
8 Uhr:
Hauptvorstellung
Sensations-Erfolg!
Mabel, Sld u. Chester
Die E.F.-Betriebe am Sonntag
Kleinkunstbühne
ATLANTIC
Im Atlantic CAFÉ:
SCARPA
das weltberühmte Künstler-Konzert-Orchester
11 –1 Uhr: Frühkonzert

Unterricht
Tanzschule Gustav Hölzer
Die **Herbst-Kurse** für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen in der Zeit vom 9. bis 13. Oktober ● Weitere gefällige Anmeldungen **12 bis 20 Uhr wochentags.**
Schleifmühle 76. D. 26865
– EINZELUNTERRICHT JEDERZEIT –

EMMY SCHIPFER-DONAT
Gesellschaftstanz und tänzerische Gymnastik
Beginn der Kurse vom 8.–13. Okt. Sprechzeit v. 11-20 Uhr
Rembertistr. 65 ● Domsh. 29 622
Einzelunterricht jederzeit

TANZSCHULE GERTRUD EHLERS
Gesellschaftstanz - Gymnastik
Die neuen Kurse beginnen jetzt
Anmeldungen durchgehend ab 9 Uhr vormittags
Einzelunterricht jederzeit
Georgstraße 1 Ecke Contrescarpe **Tel. 27910**

TANZ-SCHULE
Carl Wangelin
Harms Restaurant, Tiefer 31/32, oberer Saal
Neuer Kursus beginnt Mittwoch, 10. Okt., 20.30 Uhr
Anmeldung täglich 19–21 Uhr /// Einzelunterricht jederzeit

Senta Kutscher
staatlich a. Klavierlehrerin
Ausgebildet u. diplom. in Berlin
Privatwohnung: Nordstraße 58
Unterrichtsr.: Nordstraße 58
B. R. u. a. Herrn Prof. Kreutzer v. d. staatlich Hochschule Berlin

Tanz - Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Döteinerstr. 144 W. 64777

Habe meine Unterrichtsräume vom **Nordwestehaus verlegt** nach
Schillerstraße 17
Privatschule für Tanz und Gymnastik
Marga Niemann
Privatanschrift: Braunschweigerstr. 104
Telefon: Hansa 422 95

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM FRIEDBERG i. H.
Pr. Nationalpolitische Bildungs-Anstalt, Detmold, Bandelstr. 12, nimmt Schüler in Unterx.-Pens. f. monatl. 90—110 RM. nach Verhältn. der Eltern auf. **Für Lernschwache besonders geeignet.**

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule
Grundl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold,** Meisterin Rembertistraße 8

Zuschneiden
Weiß- und Wollnähen. Tages- u. Abendkurse.
Frau B. Dreßel,
Hemmstr. 120 II

Schwachh.-Hören
Gründlicher
Klavierunterricht
in u. außer dem Hause.
Angeb. u. Z 6284

Damen u. Herren
erhalten eine gründliche Berufsausbildung in
Wernickes Priv.-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

Nachh. wird ex. Beauft. d. Schularb. für Volksschüler. Züppelstraße 12

Wer gibt 3jährig. Schüler Zusatzstd., Altstadt. Angeb. u. Z 6275

Arthur Klüsener, Heilpraktiker
Pragerstraße 7, beim Riensberg.
Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Sonnabend v. 9—1 u. 2—7 Uhr.
Fernruf Hansa 446 13.

Tiergarten Bürgerpark
nützen Sie die schönen Herbsttage — Sonntags vormittags bis 13 Uhr
Volkspreise
Erwachs. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Straßenb. Haltest. Linie 6

Göste kommen durch Ihre Anzeige in der Bremer Zeitung

Achtung! Heute Sonntag Achtung!
Eröffnung der
Fischbäckerei Roland
Hutfilterstr. 7
gegenüber Epa
Besonders sehenswert die neuzeitlich hygienische Zubereitung der Seefischgerichte im Schaufenster
Ein Wunder der Technik ist diese modernste Anlage ● So schmackhaft und preiswert haben Sie Seefischgerichte noch nicht gegessen!

LH
Der große Publikumserfolg!
Lien Deyers, Rudolf Platte in
Der Vetter aus Dingsda
Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt!
TIVOLI
3.15 5.45 8.30
ab 75 Pfg. ab 1.—
5.45 u. 8.30 numeriert

Ein Erlebnis für jedermann:
Die
Spork'schen Jäger
Ein Offizier-Roman a. d. Mauren nach dem bekannten Buch von Richard Skowronek
In der neuen Wochenschau u. a. Das Erntedankfest auf dem Bückeberg
Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt
EUROPA
3.30 6.00 8.45
ab 75 Pfg. ab RM 1.—

Ein Lachschlager
der alles in den Schatten stellt
Ida Wüst, Ralph Arth. Roberts
in
Der kühne Schwimmer
Jugendliche haben zu beiden Vorstellungen Zutritt!
Schauburg
Heute 5.45 8.30
0.75 bis 1.50
Werktags 4.30 8.30
60 u. 80 ₰ 0.75—1.50

Der Rekord-Lach-Erfolg! geht weiter
Krach um Jolanthe
Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt
Modernes
Heute 5.45 8.15
Morgen Mont. 4.30, 8.15

Luis Trenkers
größter u. schönster Film
Der verlorene Sohn
Jugendliche haben zu beiden Vorstellungen Zutritt
DECLA
5.45 8.30

Groß. Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.15
Vetter aus Dingsda
Europa 3.30
Die Sporckschen Jäger
Schauburg 3.30
Der Kühne Schwimmer
Modernes 3.30
Krach um Jolanthe
Montag nachmittag auch 4.30 Uhr Jugendliche haben Zutritt
Decla 3.30
Der verlorene Sohn

Barberina
Käthe v. Nagy, Willy Fritsch in
Die Töchter Ihrer Exzellenz
Ferner das groß. Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. guten Ton
Anfang: 3 Uhr letzte Abendvorstellg. 8.45

Lebhafte Umsätze am Rentenmarkt

Behauptete Kurse

Bremen, 6. Oktober. Für einen Sonnabendverkehr war das Geschäft am heutigen Wochenende verhältnismäßig lebhaft. Am Aktienmarkt waren Kursveränderungen nach oben und unten festzustellen. Im allgemeinen blieb das Niveau gut gehalten. Während Bremer Straßenbahn plus 1 zu 85 % den Markt verließen, waren Jute Spinnerei im gleichen Ausmaße gedrückt, die herauskommende Ware fand zu 59½ % Unterkunft. Reis und Handels wechselten den Besitzer zu 110 %. Rolandmühle wurden zu 128 % offeriert, Nachfrage bestand zu 126 %. Atlas-Werke waren um ¼ % höher verlangt. — Am Rentenmarkt war die Grundstimmung unverändert freundlich. Größeres Geschäft hatte die Serie II der Kommunal-Anleihe der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg. Pfandbriefe Serie VI hatten zu 94½ % Umsatz. Industrie-Anleihen waren zu Vortagskursen begehrt. Bremer Altbesitz wurde auf der gestern erhöhten Basis notiert.

Hamburg, 6. Oktober. Rentenwerte standen heute weiter im Vordergrund des Interesses. Altbesitzanleihe fanden zu 98½ Interesse. Hamburger Altbesitz wurden zu 96½ und Hamburger Neubesitz zu 20 gehandelt. Späte Schuldbücher stellten sich ¼ höher. Hamburger Pfundanleihe 61 Brief. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank wurden zu 94¾ gesucht. — An den Aktienmärkten herrschte zum Wochenschluß ausgesprochen ruhige Stimmung. Im allgemeinen konnten sich die Kurse behaupten. Durch schwächere Haltung fielen Siemens auf, die auf 142 zurückgingen. Auch Phönix, Farben und Daimler neigten etwas zur Schwäche. Schiffahrtsanteile auf ¼ % höherer Kursbasis eher gefragt. Banken stetig. Westholsteinische Bank zu 114 (plus 1 %) gesucht.

Hannover, 6. Oktober. Zum Wochenschluß konnten sich die Aktien vereinzelt etwas erholen. Ilseder Hütte, die unter Schwankungen zunächst ¾ % einbüßten, zogen zum Schluß um 1 % wieder an und blieben mit 117½ % gesucht. Auch Hannoversche Cement und Braunschweig-Hannoversche Hyp.-Bank lagen ½ bzw. 1 % fester. In Zucker Bennigsen und Döhrener Wolle überwog dagegen das Angebot. Der Markt der festverzinslichen Werte war weiter fest bei lebhaften Umsätzen. Gold- und Liquidationspfandbriefe konnten sich durchweg befestigen, auch einige Industrie-Obligationen lagen weiter fest, während die Umsätze in Provinzanleihen zu gut behaupteten Kursen getätigt wurden. — Von Kali-Aktien nannte man Burbach mit 21½ bis 22½ % und Wintershall mit 98½ bis 100½ %.

Kassawerte uneinheitlich

Berlin, 6. Oktober. Die Bevorzugung der festverzinslichen Werte gegenüber den Aktien hielt an. Vom Publikum lagen wieder umfangreiche Kaufaufträge für Renten vor, wobei Vermutungen von einer offiziellen Begünstigung der Rentenmärkte mitsprachen. Außerdem glaubt man, daß das am Jahresende ablaufende Anleihestockgesetz noch wesentlich zugunsten des Rentenmarktes ausgebaut werden kann. Im Vordergrund stand wieder die kommunale Umschuldungsanleihe, die ihre Aufwärtsbewegung bei lebhaften Umsätzen auf 83⅝ % fortsetzte. Reichsschuldbuchforderungen wurden ⅛ % höher bezahlt. Altbesitzanleihe erreichten mit einer Steigerung von ¼ % wieder ihren Höchstkurs von 98⅝. Auch für Kassarenten waren umfangeiche Kaufaufträge eingetroffen.

Der Aktienmarkt war beruhigt, da das Publikum an seinem Besitz festhält. Lediglich die sogenannten schweren Werte waren weiter angeboten. Braunkohlenaktien waren meist wieder 1 bis 2 % schwächer, wofür man in Börsenkreisen auch die angekündigte Bildung von Pflichtgemeinschaften verantwortlich macht. Farben gaben um 1⅛, Salzdetfurth um 1½ und Julius Berger um 2 % nach. An den übrigen Märkten waren durchweg Erholungen von 1 bis 1½ % festzustellen. Verkehrs-, Schiffahrts- und Bankaktien wurden bis ½ % höher bezahlt. Am Auslandsrentenmarkt war die Haltung fest. In Führung lagen Mexikaner, auf die gestern schon erwähnte bevorstehende Neuregelung der Auslandsschulden Mexikos. Ungarische, mazedonische und anatolische Renten waren ebenfalls ¼ bis ½ % höher. Im Verlauf waren Renten weiter lebhaft. Altbesitz gewannen weitere ⅛ %. Umschuldungsanleihe waren mit 83,60 nach 83,70 zu hören. Der Kassarentenmarkt verkehrte auf der ganzen Linie in fester Haltung. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen wurden ½ bis 1 % höher bezahlt. Norddeutsche Grundkreditbank Goldpfandbriefe stiegen um 1 % auf 93. Besonders kommunale Anleihen waren gefragt. Wiesbadener gewannen 2½ %, 28er Zwickauer 1¾ %, Solinger ¾ %, Verkehrsanleihe 1¼ %, Dekosama 1½ %. Sprozentige Breslauer Schatzanweisungen erschienen wieder mit Plus-Plus-Zeichen, desgleichen die umgetauschten 4prozentigen Reichsmark-Landschaftliche Zentralpfandbriefe. Länderanleihen lagen ruhiger, aber ebenfalls freundlich. Von Industrieobligationen gewannen Leipziger Bier 1½ %, Leopoldgrube 1 %. — Am Aktienmarkt erhöhten Aku ihren Gewinn auf 2 %. Gelsenkirchen waren ⅞ % gegen den Vortag befestigt. Farben erholten sich um ⅝, auch Berger erholten sich um 1 %. Tietz konnten im Verlauf auf 32¾ (31⅝) % anziehen. — Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ %.

Dollar = 2,472 (2,472) RM
Englisches Pfund = 12,165 (12,165) RM.

Renten lagen bis zum Schluß fest. Altbesitz erreichten mit 99⅜ (98½) einen neuen Höchstkurs. Umschuldungsanleihe zogen wieder auf 83¾ an. Aktien schlossen freundlich. Hapag wurden mit 27 nach 26 am Vortag gehandelt. Etwas lebhafter lagen Tietz, die 1⅛ % gewannen und nachbörslich mit 33⅞ gesucht waren. Ferner hörte man Farben mit 141½, Schwartzkopf 112, Altbesitz 99⅜ bis ⅝.

Am Kassamarkt war die Haltung uneinheitlich. Bochum-Gelsenkirchener Eisenbahnaktien gewannen 16 %. Deutsch-Asiatische Bank stiegen um 7. Von Industriepapieren waren Norddeutsche Eiswerke und Mülheimer Bergwerk je 3 %, ferner Natron Zellstoff 2½ % höher. Andererseits verloren Böhmisch-Brauerei 4½ %, Sächsische Webstuhl 5 % und Jacobsen auf den voraussichtlichen Dividendenausfall 2 %. — Steuergutscheine blieben bis auf die 34er Fälligkeit, die 5 Pfg. niedriger notiert wurden, unverändert.

Am Geldmarkt trat keine bemerkenswerte Veränderung ein. Bei anhaltend flüssiger Veranlagung betrugen die Blankotagesgeldsätze 4 bis 4¼ %. Für Privatdiskonten ist bei wenig umfangreichem Geschäft kleine Nachfrage vorhanden. Monatsgeld stellte sich auf 4 bis 6 %, der Privatdiskontsatz 3¾ %.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegs	6. Oktober Geld	6. Oktober Brief	5. Oktober Geld	5. Oktober Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	12,47	12,50	12,47	12,50
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,644	0,648	0,644	0,648
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,17	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,204	0,206	0,204	0,206
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,527	2,533	2,528	2,534
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,27	54,37	54,25	54,35
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,18	81,34	81,18	81,34
4	England 1 Pfund	20,42	12,15	12,18	12,15	12,18
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,365	5,375	5,365	5,375
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,39	16,43	16,39	16,43
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,467	2,471	2,467	2,471
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,48	168,82	168,43	168,77
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	54,99	55,11	54,98	55,10
3	Italien 100 Lire	81,—	21,45	21,49	21,45	21,49
7,65	Japan 1 Yen	2,092	0,710	0,712	0,712	0,714
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,694	5,706
7	Lettland 100 Latts	81,—	80,67	80,83	80,67	80,83
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,56	41,64	41,56	41,64
3½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,06	61,18	61,04	61,16
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	47,00	47,10	47,00	47,10
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,03	11,05	11,03	11,05
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,67	62,79	62,66	62,78
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,12	81,28	81,17	81,33
2	Spanien 100 Pes.	81,—	33,97	34,03	34,00	34,06
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,37	10,39	10,37	10,39
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,976	1,980	1,976	1,980
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,470	2,474	2,470	2,474

Am Devisenmarkt vermochte sich das Pfund etwa auf Vortagsbasis zu halten und wurde aus Zürich mit 14,98¾, aus Paris mit 74,20 und aus Amsterdam mit 7,21¾ gemeldet. Der Dollar wies eine geringfügige Befestigung auf und notierte in Paris 15,06½ nach 15,05¾, in Zürich 3,04⅜ (3,04¼) und in Amsterdam 1,46½ (1,46⅝). Pfunde-Kabel notierten 4,92 5/16. Die Notiz für die Goldvaluten stellt sich gegen Mark meist etwas leichter, da die Festigkeit der Mark anhält. Die nordischen Valuten waren leicht gedrückt.

HAAKE-BECK Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Vermehrte Butter- und Käse-Erzeugung

Die deutsche Molkereiwirtschaft

Für das Jahr 1933 ist vom Statistischen Reichsamt wieder eine Sondererhebung über die deutsche Molkereiwirtschaft durchgeführt worden. Insgesamt wurden hierbei 10 036 molkereiwirtschaftliche Unternehmungen ermittelt. Von diesen Betrieben waren 8579 Molkereien und Meiereien im Sinne des Reichsmilchgesetzes und 1457 Kleinbetriebe mit einer täglichen Milchverarbeitung von weniger als 500 Liter im Jahresdurchschnitt. Insgesamt haben die Betriebe im Jahre 1933 10,3 Milliarden Liter Milch gegen 9,6 Milliarden Liter im Vorjahr aufgenommen. Hiervon wurden 2,8 Milliarden Liter als Frischmilch abgesetzt und 7,5 Milliarden Liter als Werkmilch zu Butter, Käse und sonstigen Molkereierzeugnissen weiterverarbeitet. Der Frischmilchabsatz durch die Molkereien ist gegenüber 1932 nahezu unv. geblieben. Die Werkmilchverarbeitung hat um rund ein Zehntel zugenommen. Demzufolge ist auch bei den Molkereiprodukten eine allgemeine Mehrerzeugung eingetreten, und zwar an Butter von 4,5 Mill. Ztr. auf rund 5 Mill. Ztr. (= 12,9 %), an Hartkäse von rund 900 000 Ztr. auf rund 1 Mill. Ztr. (= 9,8 %), an Weichkäse von 1,3 Mill. Ztr. auf 1,5 Mill. Ztr. (= 12,7 %). Von der Quarkproduktion der Molkereien war die Herstellung an Speisequark mit rund 700 000 Ztr. um 4,3 %, an Quarkkäse mit rund 160 000 Ztr. um 13,9 % und an Industriequark mit rund 870 000 Ztr. um 9,4 % größer als im Vorjahr.

Verlängerung der Pachtschutzordnung bis zum 30. September 1936

Berlin, 6. Oktober. Durch ein Gesetz, das in der nächsten Ausgabe des Reichsgesetzblattes erscheinen wird, ist die bisherige Pachtschutzordnung, die am 30. September ablief, mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab verlängert worden. Die Verlängerung läuft bis zum 30. September 1936.

Deutsche Zuchtschafe für Lettland

Im Zuge der seit Monaten von der lettischen Regierung angestrebten Hebung der Schafzucht, hauptsächlich zur Entwicklung der Gewinnung von Wolle, hat das Landwirtschaftsministerium eine größere Sendung deutscher Schwarzkopfschafe empfangen, um sie an verschiedene Wirtschaften zu verteilen.

Wachsendes Volkseinkommen

Zunahme um 1,1 Milliarde RM.

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens wieder erfreulich aufwärts gerichtet. Die Besserung der Wirtschaftslage kann sich in der Einkommensbildung nicht so früh ausprägen wie etwa in Produktion und Beschäftigung, denn das Einkommen folgt erst eine gewisse Zeitspanne nach. Trotzdem ist der Aufschwung auch hier bereits kräftig zu spüren. Das Jahr 1933 erbrachten — zum ersten Male nach vier Jahren — wieder eine Zunahme des Volkseinkommens um 1,1 Milliarde RM. Nicht alle Einkommensarten waren hieran schon beteiligt, vielmehr ergaben sich bei einigen, wie den Kapital-, Miet- und Pachterträgen sowie den öffentlichen Erwerbseinkünften, noch leichte Rückgänge. Gestiegen sind dagegen die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, Handel und Gewerbe, sowie das Arbeitseinkommen. Hätten nicht auch diese sich in der ersten Hälfte des Jahres 1933 noch überwiegend abwärts bewegt, so wäre die Zunahme im ganzen bereits erheblich größer gewesen.

Für 1934 ist mit einer weit stärkeren Steigerung zu rechnen, da der anhaltende Aufschwung von Produktion und Umsatz eine recht günstige Entwicklung, vor allem auch beim Unternehmereinkommen, erwarten läßt.

Das Arbeitseinkommen, das in der Jahressumme 1933 nur um annähernd 300 Mill. RM. über die Vorjahreshöhe hinauskam, übertraf allein im 1. Halbjahr 1934 den Stand der gleichen Vorjahrszeit um 1,6 Milliarde RM.

Großhandelspreise

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 3. Oktober auf 100,8. Sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,7) leicht erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,7 (plus 0,2 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,2 (minus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 117,3 (plus 0,3 %).

Für den Monatsdurchschnitt lautet die Großhandelskennziffer 100,4 (plus 0,3 %). Die Kennziffern der Hauptgruppen sind: Agrarstoffe 99,8 (plus 0,2 %), Kolonialwaren 78,0 (minus 0,5 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,4 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 116,5 (plus 0,9 %).

Brennabor-Werke AG., Brandenburg/Havel. In dem am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahr konnte im Fahrrad- wie im Kinderwagengeschäft eine Belebung festgestellt werden. Derzeit ist bereits im Zusammenhang mit dem Weihnachsgeschäft eine Steigerung des Auftragseinganges, vor allem in Puppenwagen, zu beobachten. Ueber das Geschäftsergebnis lassen sich noch keine genauen Angaben machen. Zur Beseitigung der Verluste (i. V. 1,07 Mill. RM Verlustvortrag) soll eine leichte Kapitalzusammenlegung vorgenommen werden.

Ende Oktober soll eins der beiden stilliegenden Automobilwerke wieder in Betrieb gesetzt werden. Wegen Abstoßung der außer Betrieb befindlichen „Abteilung Karosseriebau" werden Verhandlungen geführt. Die Belegschaft betrug Ende Juli rund 1600 Arbeiter und Angestellte und hat sich seither noch etwas vergrößert.

Konkurse

Burgstädt: Böttger & Co., Handschuhfabrik, Taura. — **Magdeburg:** Kfm. Hans Stegmann. — **Pillkallen:** Kfm. Fritz Alex. — **Rotenburg (Hann.):** Kfm. Hermann Julius Cohn.

Vergleichsverfahren

Leipzig: Martha, Anna, Auguste Priebsch. — **Ohrdruf:** Metallwarenfabrik Ohrdruf G. m. b. H. — **Seligenstadt (Hessen):** Kfm. Fritz Heck, Lederwarenfabrik.

Tagesnachrichten

Morgen hält der Verwaltungsrat der BIZ in Basel seine übliche Sitzung zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten ab. Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht wird an den Besprechungen teilnehmen.

Der Führer der deutschen Privatbankiers, Kurt Freiherr von Schroeder, sprach im Rahmen der Bankführerschule zu Frankfurt a. M. über die Aufgaben des Privatbankiers in der deutschen Wirtschaft. Von ausschlaggebender Bedeutung für eine gedeihliche Wirtschaftsentwicklung sei eine gesunde Mischung zwischen kleinen, mittleren und großen Unternehmungen.

Das Reichswirtschaftsministerium hat in den letzten Tagen das Kartell der Goldschläger dadurch vervollständigt, daß es die wenigen Außenseiter zwangsweise zum Anschluß gebracht hat.

Der erste Syndikus der deutschen Handwerkskammer zu Berlin, Dr. Felix Schüler, wurde zum Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages berufen.

Im September wurden 4 Aktiengesellschaften mit 1,5 Mill. RM Nominalkapital gegründet, 17 Kapitalerhöhungen um zusammen 6,8 Mill. RM und 36 Kapitalherabsetzungen um 136,6 Mill. RM vorgenommen.

Die AG. Zuckerfabrik Alt-Jauer, schlägt für das Geschäftsjahr 1933/34 die Verteilung von 8 (10) Prozent Dividende vor.

Das Gericht hat am 2. Oktober den Vergleich mit den Gläubigern der Theodor Hildebrand & Sohn, Schokoladenfabrik G. m. b. H., Berlin, bestätig. Die Auffangfirma, die Hildebrand Kakao- und Schokoladenfabrik G. m. b. H., ist zurzeit gut beschäftigt.

Die Nora-Radio G. m. b. H., ist weiter stark beschäftigt. Die Nachfrage nach den auf der Berliner Funkausstellung gezeigten neuen Radio-Empfängern ist weiter sehr lebhaft. Seit dem 1. August d. J. wurden über 2000 Gefolgschaftsmitglieder neu eingestellt.

Generalversammlungen

10. Oktober Bergolin Lack- und Farbenfabrik A.-G., Bremen.
10. Oktober: Industrie-Land-AG. in Liqu.
11. Oktober Wiehe & Weber A.-G., Bremen.
12. Oktober Beton und Hochbau A.-G. i. Liquid., Bremen.
13. Oktober: Gas- und Elektricitätswerke Griesheim/Darmstadt (GV. in Bremen).
16. Oktober Hochseefischerei Aktiengesellschaft „Trave" i. Liquid., Lübeck.
18. Oktober Hansawerke A.-G., Hemelingen bei Breme.
18. Oktober: Hansawerke AG., Hemelingen.
18. Oktober: Erste Deutsche Dampfiebertranfabrik Oscar Neynaber & Co. AG., Wesermünde-G.
23. Oktober Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft Kamerun A.-G. i. Liquid., Bremen.
23. Oktober: Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft, Kamerun AG. i. Liqu., Bremen.
25. Oktober: Gas- und Elektrizitäts-Werke Cölleda AG., Bremen.
25. Oktober: Gas- und Elektrizitäts-Werke Bolchen AG., Bremen.
25. Oktober: Gas- und Elektrizitäts-Werke Chateau-Solins AG., Bremen.
26. Oktober: Gaswerk Arolsen AG., Bremen.
26. Oktober: Gaswerk Gifhorn AG., Bremen.
8. November: Gas- und Elektricitäts-Werke Wittenburg (Mecklenburg) AG. (GV. in Bremen).

Warenmärkte

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake
einschließlich Durchgang
Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Am 5. 10. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Deutsche	55	—	—	25	—
La Plata	695	3994	—	—	—
Donau	3015	20.0	—	—	—
Russische	16078	—	—	—	—
Canad.	541	—	—	—	—
Marok.	6298	—	—	—	—
Türk.	1050	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	1209	—	—	—	—
La Plata	360	1264	—	—	—
Donau	3651	1156	—	94	—
Russische	409	1212	200	—	396
Canada	433	—	—	—	—
Marok.	9165	—	1365	176	287
Türk.	2747	17	—	—	—
	45959	7643	1565	295	683
Lagerbestand 1933	4637	470	1780	1100	700

Abgang vom	1934 29.9.–5.10.	1934 22.9.–28.9.	1933 30.9.–6.10.
Deutsche Gerste	761	414	1073
Auslands-Gerste	5859	5560	4212
Mais	2603	430	182
Deutscher Hafer	163	527	141
Deutscher Roggen	—	—	30
	9386	6931	5638

Hamburg, 6. Oktober. Der Getreidemarkt zeigte keine Veränderung. Die Mühlen haben weiter Interesse für mitteldeutschen Weizen per November. Vorliegende Ware bleibt vernachlässigt. Das Material von Roggen hat sich vergrößert. Der Bedarf für Gerste hält weiter an. Hafer gefragt.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 203, Saale/Magdeburg (76/77 kg) 203, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 203; ausländischer Manitoba I hard 92—93, Manitoba I 88—89, Manitoba II Pacif. 84—85. — Roggen: inländischer: Altmärkischer, 72/73 kg 163, Mecklenburger 163. — Hafer, inländischer, alter: Mecklenburger/Pommern/Ostholsteiner 189—191. — Gerste, inländ.: Malzgerste 205—212. Sommer- u. Winter- (Industrie-) Gerste 182—192; ausländische ohne Notiz. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: still.

Berlin, 6. Oktober. Das Geschäft ist auch heute auf der ganzen Linie nicht lebhafter als an den Vortagen, jedoch ist bemerkenswert, daß sich das Angebot erneut etwas verringert hat. Weizen in Waggonware frei Mühle ist laufend unterzubringen, zumal hier die Verringerung des Angebots in erster Linie ins Gewicht fällt. Roggen ist beim Handel und den Mühlen laufend abzusetzen. Hafer wird weiter knapp offeriert und vom Konsum stark begehrt. In Gersten macht sich der Rückgang des Angebots gleichfalls stärker fühlbar. Gute milde Braugersten werden mehr beachtet, während Futtergersten kaum erhältlich bleiben. Industriegersten etwas vernachlässigt, sind aber gleichfalls nur gering offeriert. Weizenausfuhrscheine ohne Gebot, 250 Geld, Roggenausfuhrscheine 128 Geld.

Viehmärkte

Bremen, 6. Oktober. **Pferdemarkt.** Auf dem Pferdemarkt am 5. Oktober waren 134 Pferde aufgetrieben. Besucht war der Markt von 234 Personen. Der Handel war im allgemeinen schleppend. Es wurden nachstehende Preise erzielt: I. Qualität 800 bis 900 RM, II. 600—800 RM, III. 300—400 RM, ältere Arbeitspferde bis 200 RM, Schlachtpferde bis 150 RM. (Nächster Pferdemarkt am 9. November.)

Bremervörde, 6. Okt. **Auftrieb: 871 Schweine**, 54 Hornvieh, 9 Pferde. Preise: Schweine 4—6 Wochen-Ferkel 4—6 RM, 6—8 Wochen alte Ferkel 6—8 RM, 8—10 Wochen 8—10 RM, Faselschweine 12—18 RM das Stück. Hornvieh: Milchkühe 1. Sorte 300—330 RM, 2. Sorte 240—270 RM, tragende Starken 1. Sorte 260 bis 280 RM, 2. Sorte 200—220 RM, Schlachtvieh 1. Sorte 22—24 Rfg., 2. Sorte 18—20 Rfg., nach Lebendgewicht das Pfund 20 Rfg. Pferde: junge Arbeitspferde 400—500 RM, ältere 200—300 RM. Handel: langsam.

Eier

Bremen, 6. Oktober (Privatbericht). Die Beibehaltung einer stetigen Preislinie und das ausreichende Angebot preiswerter Eiermengen hat den Eierverbrauch merklich angeregt. Die Nachfrage erfuhr lediglich zum Monatsende die übliche Abschwächung, setzte dann aber mit Beginn des Oktober wieder in erhöhtem Maße ein. Insgesamt liegen die Umsätze bedeutend höher als in den gleichen Monaten früherer Jahre. Aenderungen in den Preisfestsetzungen sind vom Reichskommissar auch in der letzten Woche nicht vorgenommen worden. Dagegen hat das Ausland seine Forderungen heraufgesetzt. Zur Vermeidung unerwünschter Preissteigerungen wird die Ausgleichsabgabe für Auslandseier, die im vergangenen Monate bereits von 22 auf 10 RM je dz herabgesetzt worden ist, bis auf weiteres nicht mehr erhoben. Es ist lediglich noch eine Gebühr von RM 1.— je dz zu entrichten.

Zur Erleichterung des Verkehrs frischer deutscher Eier von einem zum anderen Wirtschaftsbezirk ist die dafü zugelassene Mindestmenge von 20 000 auf 5000 Stück herabgesetzt worden. Diese Maßnahme hat sich bisher günstig ausgewirkt und einen befriedigenden Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Zuschußgebieten durch Vermittlung der zuständigen Eierverwertungsverbände wesentlich erleichtert.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 6. Oktober

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien		6.10.	5.10.
D.-D Bank	0	70G	70G
D. Uebers.-Bank	0	—	—
Dresdner Bank	0	72G	72G
Geestm. Bank	0	36G	36G
Old. Landesbank	0	56G	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—
Verkehrs-Aktien			
Br. Schlepp.	0	17G	16⅜G
Br. Straßenb.	5	85 bz.	84 bz.
DeutscheReichsb. 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	26G	25½G
„Neptun"Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	29G	28G
Unterw. Reed.	0	35G	35G
Industrie-Aktien			
Alum.u.Mag.-Fab	10	—	—
Atlas Werke	0	38⅞	38 bz.
Bremen Besigh.	0	—	—
Br. Veges. F.	0	64G	64G
Br.Allg.Gas u.El.	0	—	—
Br. Chem. Ind.	0	132	132
Br. Zigarren	0	31½	31¼
Br. Pap. u. W.	5	87G	85G
Br. Rolandm.	8	127	126G
Brem. Silberw.	9	154	155B
Brem. Vulkan	5	98G	97B
Brem. Wollk.	12	—	144B
Dtsch. Linol., Bln.	0	60½G	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	115	117B
Jutespinnerei und Weberei Bremen	0	59½b	63B
Nordd. Steing.	0	94½	94G
„Nordsee" D. H.	0	53	53B
Reis u. H. A.-G.	8	110b	110b
Ver. Werkst.	0	52G	52G
Wendt's Cig.	5	43	43B

Industrie- und Verkehrsanleihen

mit Zinsberechnung		
Delm. Linolfabrik	95¼G	95¾
D. Lin. W. Berlin	95¼G	95⅞
Dt. Lin. W. Hansa	95¼G	95¾
Nordd. Steingut	94¾G	94⅝G
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	87G	87G
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
Oldbg. Roggw.-A.	—	—
Kolonialwerte		
Neu Guinea Comp.	—	—

Staatspapiere

mit Zinsberechnung	6.10.	5.10.
Brem.Staatsanl.v.34	84G	83G
Dtsch.Reichsanl.v.34	—	—
Dtsch „Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	54G	53½G
do. große	54G	53½G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ½ Abl. Sch. kleine Stücke	93⅝G	94½
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ½ Abl. Sch. große Stücke	93⅝G	93⅝G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	19½G	19½G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ½ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamb.Anleihe m.Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	94G	94G
v. 1927 Ser. I	94G	94G
v. 1927 Ser. II	94G	94G
v. 1928 Ser. IV	94G	94G
v. 1928 Ser. V	94G	94G
v. 1928 Ser. VI	94½b	94G
Komm. v. 1926 6%	89G	90 bz.
do. Ser. II	89b	90G
do. Ser. III	89G	90¼

Steuergutscheine

fällig	6.10.	5.10.
1934	108¼G	108
1935	105G	105
1936	102¼G	100
1937	99⅝G	99
1938	98.20G	98.20

	6.10.	5.10.
Hamb. Südamer.	27	27B
D. D.-G. Hansa	35	35
Nordd. Lloyd	28¾	28¾
Woermann-Linie	19B	19B
Hamb. Hochbahn	84¼	85
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	—	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	115
Billbrauerei	130	130
Breitenb. Cement	—	115
Bremen-Bes. Oel	—	78½
Guano-Werke	82½	83
Hamb. Elektr.	—	133½
Harb. Gummi	27½	28
Hemmoor	—	159
I. G. Farben	141¾	142¾
Karstadt	28	28
Ostwerke	110	—
Reis und Handels	109	109
Schwart. Honig	61	61
Stader Leder	118B	118
Thörl	78	78¼
Wiemann	162	—
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	149½	149½
Otavi	13¼	13¼
Salitrera	1	1

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien	6.10.	5.10.
Comm. u. Privatbank	66¾	67
Hypothekenb. Hamb.	85	84
Vereinsbank	91	91
Westholst. Bank	114G	114
Verkehrs-Aktien		
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	26	25⅞

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände

mit Zinsberechnung	6.10.	5.10.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	91¼G	91¼G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	94G	93G
6% do. Gold-Komm. S 3		87½G
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	94½b	94¼bG
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	91b	91G
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	91G	91G
6% Calenb. ritt. Gold 28	92½b	92½G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	91G	91b
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	93B	92½B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw.H.Hyp.29	94b	93½b
5½% do. Goldpfandbr. 26	93¼b	92½bG
do. Anteilscheine	8.50b	8½bG
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	95B	95B
6% Conti Gummi 26	100½bG	100½bG
6% Hackethal 27	91½G	91¼b
6% Lind.Brauerei 26	95½G	95½G
6% Mech. Weber. 26	52½G	52G
6% Vorwohler Zement 26	93G	93bG
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
5% Hann.Weizenanl.	—	—
4% Brem.Roggenanl.	6.30B	6.30B
4% Celler Roggen	—	—
4% Hann. Landeskr. Roggen	—	—
5% Großkraftw. H. Kohle 23	16G	16G
do. auf Rm. abgest.	16½G	16½G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	46G	46G
Conti Gummi	132G	132G
Dt. Asphalt	8½b	8½G
Eisen Wülfel	84G	86b
Hackethal	88½G	88½b
Hann. Immob. I. L.	350G	350G
Hann. Cementfabrik	107bG	107½bG
Hemmoor Zement	152½bG	159G
Ilseder Hütte	116bG	117¼bG
Lindener Brauerei	95G	96B
Nordd. Cement	106G	107G
Salzdetf. Kali	154G	158G
Teutonia Zement	155G	155G
Ver. Harzer Zement	125G	125G
Vereinsbr. Herrenh.	150G	150G
Vorwohler Zement	110B	108¼bG
Wollwäscher. Döhren	149B	150B
Zucker Bennigsen	91bG	93B
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Pein.Eisenb.	88B	89B
Überlandwerk. Hann.	99b	99G
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	85G	84G
Geestemünder Bank	33G	33G
Hann. Bodenkr. Hildesheim	105G	—
Göttinger Roggen	—	—
Kaliw. Aschersleben	—	121¾

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	6.10.	5.10.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No.1-90000	98¾	98½
6% Reichs-Anl. 27	95¼	95
5½% Young-Anl.	93¼	93
6% Dt. Wtb. 35 gr.	76½	79½
6% Dt. Wtb. 35 kl.	—	—
6% Pr. St.-Anl. 28	107⅞	107.80
6% Prß. Staats. R 2	100¾	100¾
6% Prß. Staats. R 1	102¾	102⅝
6% Bayern v. 1927	95.70	95⅝
6% Brschwg. 1928	93½	93½
4% Schutzgebiete	9.80	9.20
5% D. Reichsp.33 F1	100.30	100
6% Reichsb.-Sch. R1	100⅞	100.70
6% Pr. Ldrbk. 1—2	95	94⅞
6% " 3—4	95	94¾
6% " 5—6	94½	94⅝
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	89½	88¼
6% do. Verk. Anl.28	85¼	84
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	84½	84
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	100½	100½
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	—	102
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	120¼	119¼
6% Dt.Komm.Sch.31	99½	99¼
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S.1	94½	94¼
do. 1927 Serie 2	94½	94¼
6% Old. Staatl. 25	94½	—
6% do. Serie 1—3	—	—
6% do. Serie 2	94	94
6% do. Serie 4	—	—
6% do. Serie 5	—	94
6% do. Komm. 1	—	90
6% do. Komm. 2	88½	88½
6% do. Komm. 3	89½	—
5½% do. Liquid.	93½	92¾
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94¼	—
6% do S. 11	—	94¼
6% do. S. 17—18	—	94
6% do. S. 21	94¼	94¼
6% Pr. Ztrst. R. 23	100	100
6% do. R. 24	93½	93½
6% do. R. 25/27	93	93
6% do. R. 28	93	92½
6% Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	87¾	87½
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	85¼	85
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	86¼	85¾
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	89	89

Hypotheken-Banken
a) Pfandbriefe

	6.10.	5.10.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	94¼	94¼
6% Goth. Grundkredit 4. 5, 5a	92	92¼
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	94	93
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	94	94
6% Pr. Centralb. 28	92½	92
6% Pr. Hypoth. 1-3	91½	91¼
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	91¾	91½
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4. 6. 10. 12	92½	92¼
5% Schl. H. ldsch. A 30	86¼	—
8% Berl. Hyp. 15	92½	92½
8% Berl. Hyp. R. Obl. 6	88	87¼
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	93	91¾
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	88½	87
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	92	—
6% do. Komm. 27	88½	—
6½ do. do. 27/28	88½	—
6% Pr. Ztrst. R. 19	93	—
6% Pr. Ztrst. R. 20,	93	93
6% Hann. Landesk. S. 4	94½	94¼
6% Hann. Landesk.	94½	94¼
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	89	88
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	88½	88
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4-6	—	91¼

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100	—	99⅝	—
1936	—	—	—	—
1937	96⅞	—	—	—
1938	97⅞	—	97¾	98½
1939	97⅞	97⅞	—	—
1940	97⅛	—	—	—
1941	96⅛	97	—	—
1942	95½	96⅝	—	—
1943	95⅝	96⅜	—	—
1944	95⅜	96⅜	95⅜	96⅜
1945	95⅜	96⅜	—	—
1946	95⅜	96⅜	—	—
1947	95⅜	96⅜	—	—
1948	95⅜	96⅜	—	—

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	60⅛	61¼
1946/48	60⅛	61¼

Industrie-Obligationen

	6.10.	5.10.
6% Dt. Linolwerke	—	—
6% Klöcknerwerke	94	94
6% Thür. Elek. Lief.	93¼	93
6% Verein. Stahl	80⅝	80½
6% Zuckerkredit	99¼	99
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	42½	42
4½% Ung. St. 13	—	—
4½% Ung. St. 14	7½	7.—
4% Mexik. abg.	10¾	9.60
5% Mexik. abg.	14.90	13.62
Steuergutscheine		
fällig	6.10.	5.10.
1934	103¾	103.80
1935	105	105
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938	98.20	98.20
Steuersch. V.K.	101¾	101¾

Aktien

Verkehrswesen	6.10.	5.10.
A. G. f. Verk.	80⅝	79¾
Allg.Lokalb.u.Kr	121	120¾
Dt. Reichsbahn 7% V.A.	112⅞	112⅞
Hamb.-Am.-P.	27	26
Hamb Hochb.-A.	84½	84
Hamb.Südam.DG	—	—
Hann. Ueberl.	—	—
Lübeck-Büch.	72⅝	71⅝
Nordd. Lloyd	29¼	28¾
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	51	51
Bank f. Brauind.	114¼	114½
Bayr.Hyp. u.Wb	79	78⅞
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg	96	95½
Comm. u. Priv.	66¾	65¾
Dt. Asiat. Bk.	195	188
D.-D Bank	70	70
D. Uebers.-Bk.	64¼	62½
Dresdner Bank	72	72¼
Mein Hyp.B.	85½	83
Oldbg. Landb.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—
Reichsbank	144¾	144
Industrie		
Accumul.-F.	173	175
Adler P.-Zem.	—	—
A. K. U.	64⅞	63
Allg. Elektr.-G.	28½	28¾
Alsen P.-Cem.	144	145
Ammend. P.	73	73
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst.	67	65¾
Atlas-Werke	38	39
Balcke M.	—	44¾
Banning M.	47⅞	45
Bayr. Motor.	130	128¾
Bemberg J. P.	129	125¾
Berger Tiefb.	125⅝	126
Bergm. Elekt.	21⅝	21⅞
Berl.-Gub. Hut	134	134
Berl. Karlsr.	126¾	126
Berl. Masch.	112¼	110⅞
Beton-Mon.	92	92
Braunk. Bri.	181	179
Brem.-Besigh.	—	—
Br.Allg.Gas-u.El	—	100
Bremer Vulk.	—	—
Bremer Wollk.	141½	143
Buder. Eisen	85¼	85
Capito & Klein	67½	66¾
Charl. Wasser	94⅞	94¼
Co. Hispano	220½	213
Cont. Gummi	131⅛	131
Daiml.-Benz	50	49⅞
Dt. Atl. Tel.	122½	121
Dt. Asphalt	—	8½
Dt. Baumw.	85	87
Dt. Conti Gas	124	124½
Dtsch Erdöl	107¾	106½
Dt. Kabelwerke	87⅞	83½
Dt Linoleum Bln	60⅞	59
Dt. Spiegelgl.	92½	91⅝
Dt. Steinzeug	—	118
Dt. Tafelglas	—	—
Dt. Ton u. Stein	76½	76¾
Dynam. Nobel	73¼	73
Eintr. Kohle	171¾	171¾
Elekt. Lief.-G.	104¼	103½
El. Licht u. Kr.	118⅝	118
Falkst. Gard.	—	—
I. G. Farben	141¾	142
Feldmühle	126	125
Felten & Guill.	69½	78¼
Gelsenk. Bw.	64¼	69⅝
Germ. Portl.	96	96
G. f. elek. Unt.	109⅛	109⅛
Gebr. Goedhardt	80¼	81
Goldschmidt	92¾	91¼
Habermann u. G	70	71
Hackethal	87½	88⅞
Hageda	83	83
Hamb. El. W.	125½	133⅛
Harbg. Eisen	78¾	75¼
Harbg. Gummi	—	—
Harp. Bergbau	105	104¼
Hemmoor P.	153½	152½
Hoesch K.-N.	75¾	74⅞
Hoffm. Stärke	—	113
Holzmann Ph.	80⅞	80⅛
Hotelbetriebs-G	57⅛	56½
Ilse Bergbau	—	—
Jeser. Asphalt	31	31½
Junghans	63½	61⅛
Kahla Porz.	22⅞	22½
Kali Aschersl.	120	121
Klöcknerwerke	76⅞	75¼
Kölner Gas	74	74¾
Kötitz Led.	87¾	87¾
Kromschröd.	98½	95½
Küppersbusch	—	115
Lahmeyer Co.	122⅞	122¾
Laurahütte	21¼	20⅞
Lind. Eismasch.	104¾	—
Lindström	—	—
Mannesm. R.	76	75½
Mansf. Bergbau	77¼	77⅛
Maschb. Unt.	55¾	54¾
Masch. Buckau	98½	97½
Maximilhütte	156¾	157
Metallges.	86	86
Meyer-Kffm.	66	67¼
Miag Mühlen	73	73¾
Mitteld. Stahl	—	—
Mix & Genest	50¼	50
Montecatini	65	—
Mülh. Bergw.	118	115
Müller Gummi	—	—
Nordd. Eisw.	103	100
Ndd. Steingut	94¼	93½
Nordd.Trikotweb	—	98
„Nordsee" D. H.	51½	51½
Nordw. Kraft	—	—
Orenst. & Kopp	88¾	87¼
Phön. Bergb.	49⅝	48⅞
Phön. Braunk.	90	91
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	82	82¾
Polyphon	17	17
Rathg. Wagg.	50½	48¼
Rheinf. Kraft	110½	110¼
Rh. Braunk.	232	233
Rh. Chamotte	—	—
Rh. Elektriz.	99	103½
Rheinstahl	91½	90¾
Rh.-W. Elekt.	105	104½
Rh.-W. Kalk	96	96
Rieb. Mont. W.	93	94
Rosenth. Porz.	47½	52
Rütgerswerke	40¾	40⅝
Salzdetfurth	77⅛	154
Sangerh. Masch	87½	87¼
Sarotti Sch.	37⅝	77⅛
Saxonia Zem.	109½	156½
Schl. El. G. B-	106½	133
Schl. Portl. Zem	108½	115½
Schub. u. Salz.	142½	165
Schuckert&Co.El	82¼	93½
Schulth.-Patz.	102	118½
Siemens Glas	67⅛	—
Siem. u. Halske	142	148½
Stöhr Kammgarn	—	102¾
Stolberg Zink	67½	65½
Thörl's Oelf.	—	—
Thüringer Gas	123	123
Ver. D. Nickel	103⅛	103⅛
Ver. Glanzst.	—	148
Ver. Stahlw.	42½	42⅛
Vogel Dr.u.Kabel	109	109½
Wanderer W.	131½	128½
Wasserw. Gelz.	124¾	124
Westeregeln	120	120¾
Zellst. Waldh.	48	48
Kolonialwerte		
Dtsch. Ostafrika	71¼	71⅝
Neuguinea	149¾	149½
Otavi-Minen	13	13⅛
Schantung Hd.AG	59	—

Spinnstoffe

Bremen, 6. Oktober. Amerikanische Baumwolle. middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.25 (14.40) Dollarcents.

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	14.13/07	14.17/11	14.30/25	14.39/33	14.45/39
Eröffnung	13.99/00	14.05/03	14.10/08	14.22/21	14.33/25	14.39/33
12.30 Uhr	13.99/00	14.05/.5	14.13/10	14.25/23	14.37/35	14.43/41
15.20						
Heut. Schl.						
Abrechnungspreis	13.99/—	14.07/—	14.10/—	14.24/—	14.36/—	14.42/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.99, Dez. 14.05, 14.04, 14.03, 14.04, März 14.21, 14.22, 14.23, Mai 14.30, 14.33, Juli 14.36, 14.39, 14.41.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 14.10, März 14.24.

Nach Notierung 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.99, März 14.23, Mai 14.36, Juli 14.62.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach. Südliche Unternehmer verkauften. Der Markt schloß kaum stetig 1 bis 5 Punkte niedriger.

Bremer Wollbericht

Bremen, 6. Oktober. (Privatbericht). Der Bremer Wollverkauf brachte in dieser Woche ein beschränktes Quantum zum Verkauf. Wie bereits in den Vorwochen wurde das Angebot durch Auslosung verteilt. Die Anfragen seitens des Handels nach Crossbred-Wollen sind reichhaltig, so daß die angebotenen Lose schlank verkauft werden konnten. Die Nachfrage nach Kämmlingen ist auf Grund des neuen Verkaufssystems außerordentlich groß, so daß auch der auswärtige Handel stark interessiert ist.

Kämmereiabgänge sind zu festen Preisen verkauft worden. Dieses Material ist deshalb besonders umworben, weil hierfür das Bremer Verkaufssystem keine Anwendung finden kann.

Fünfte Londoner Wollauktion
Weiteres Sinken der Preise

Verglichen mit der Juli-Versteigerung notierten australische Merinos 5 bis 10 Pzt. niedriger. Besonders ausgesprochen war der Rückgang in vorgereinigten Sorten. Neuseeländer Kreuzzuchten im Schweiß und Kalkwolle sind um 5 Pzt. zurückgegangen, doch haben sich die mittleren und groben Sorten voll behaupten können. Südamerikanische Wolle war anfänglich um 10 bis 15 Pzt. im Preise gegen die Schlußnotizen im Juli gefallen, doch betrug der Rückgang zum Schluß infolge der inzwischen eingetretenen Erholung nur 5 bis 10 Pzt. Die stärkere Nachfrage gegen Schluß berechtigt vielleicht zu der Erwartung, daß der Preisrückgang zum Stillstand gekommen ist.

Bremen, 6. Oktober. In Buenos Aires und Montevideo sind in der letzten Zeit einige Umsätze in Wollen alter Schur zustande gekommen, und zwar im Wege des Kompensationsverfahrens. Es wurden Preise erzielt, die wesentlich über Weltmarktbasis liegen. Die argentinischen Farmer hoffen auf Fortbestand dieser Preisbasis, und zwar rechnen sie auf eine Bevorzugung durch Deutschland und Italien, da diese Länder ein Interesse daran haben, sich die südamerikanischen Staaten als gute Exportkunden zu erhalten. — Die Wolle verarbeitende Industrie ist dauernd bemüht, sich durch Förderung des Exports und durch Austauschgeschäfte mit Rohmaterialien zu versorgen. — (C. B.)

Tabak

7. Sumatra-Tabakeinschreibung in Amsterdam

Gesellschaft	7. Einschreibung Anzahl Ballen 1934	Erlös 1934	Erlös 1933
Deli-Maatschappij	6103	1,17	0,89
Senembah	3592	0,66	0,68
Deli-Batavia	3504	0,76	0,61

Gesellschaft	Bis heute insgesamt verkauft Anzahl Ballen 1934	Erlös 1934	Erlös 1933
Deli-Maatschappij	51 073	1,51	1,28
Senembah	23 008	1,29	1,44
Deli-Batavia	22 805	1,56	1,38

Am Donnerstag, 11. und Freitag, 12. Oktober, sollen in Amsterdam Einschreibungen auf etwa 19 000 Packen Java und 20 Kollis amerikanische Cuttings abgehalten werden. Die Vorlage setzt sich wie folgt zusammen: 11 516 Ballen Vorstenlanden der 1933er Ernte, 4479 Ballen 1933er und 129 Ballen 1934er Ernte, 1278 Ballen Loemadjang, 738 Ballen Madoera, 486 Ballen Rembang und Kedirie und 117 Ballen Kadve der 1934er Ernte. Besichtigungstage sind der 8., 9. und 10. Oktober.

(Mählers Bank, N. V.)

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Vereinzelte Deckungen. Fixerdeckungen. Heftiger Regenfall in den östlichen Teilen. Abgeschwächt auf Verkaufsaufträge vom Süden. Beschränkte Nachfrage. Käufer erwarten Bureaubericht. Später einigermaßen erholt infolge weniger Angebot.

Umsätze 30 000 Ballen.

Loko: 12.40 (Vor. Notrg. 12.45 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.09/—	12.22/23	12.26/—	12.36/—	12.41/—	12.48/—
Eröffnung	12.14/—	12.26/—	12.30/—	12.38/39	12.43/—	12.47/—
11.00 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	12.37/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	12.08/—	12.17/17	12.23/24	12.32/—	12.36/—	12.40/41

New Orleans . . heutige Not. 12.48 | vorige Not. 12.54
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 29000 | 61000

Hamburg, 6. Oktober 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14.25 cts
Ostindische: Superfine myd. Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3.55
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4.50

Käse

Bremen, 6. Oktober (Privatbericht). Das Weichkäsegeschäft vollzog sich trotz dem Monatsende und der zuletzt etwas wärmeren Witterung weiter befriedigend. Besonders für Allgäuer Stangenkäse bestanden nach wie vor gute Absatzmöglichkeiten. Am Limburger Markt scheint allerdings die zuletzt sehr dringende Nachfrage wieder einer etwas ruhigeren Haltung Platz zu machen. Zurzeit liegen etwas reichlichere Angebote vor. Auch der Bedarf der Schmelzkäseindustrie dürfte nunmehr wieder in vollem Umfange gedeckt werden können, zumal der Höhepunkt der Nachfrage überschritten sein dürfte. Die Milcherzeugung im Allgäu hat auf Grund der befriedigenden Futterverhältnisse zuletzt zugenommen, so daß mit einer stärkeren Käseerzeugung zu rechnen ist. Der Sauermilchkäseabsatz hat sich der Jahreszeit entsprechend weiter belebt. Eine merkliche Verknappung des Quarkangebotes scheint jedoch in diesem Jahre dank der getroffenen Maßnahmen nicht einzutreten. Die Preise wurden unverändert auf 17 RM. je 50 kg belassen. Das Hartkäsegeschäft vollzog sich nicht ganz einheitlich. Die Verbrauchernachfrage ging mit dem Monatsende teilweise etwas zurück. Dagegen verlief das Großhandelsgeschäft in ostpreußischem Tilsiter unverändert flott; besonders ausgesuchte Ware, für die bei unveränderter Notierung Spitzenpreise bezahlt wurden, war rege gefragt. Die Qualität der angebotenen Ware befriedigte allerdings nicht durchweg, was teilweise den Absatz von geringeren und minder fettreichen Sorten erschwerte.

Gouda und Edamer war infolge der noch immer zurückgehaltenen holländischen Einfuhr naturgemäß recht dringend verlangt, doch war teilweise auch in Anbetracht der hohen Preise eine Abwanderung zum Tilsiterverbrauch festzustellen. Am Emmentaler Markt ist eine leichte Belebung eingetreten. Die an sich verhältnismäßig niedrigen Preise für diese Sorte konnten daher für packreife Ware im Allgäuer Erzeugergebiet etwas anziehen.

Seefische

Bremen, 6. Oktober. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 5. Oktober in Vegesack: ML Pelikan 607 Kantjes, DL Alberich 633 Kantjes, ML Schwan 786 Kantjes; in Leer: ML Gesine 1060 1/2 Kantjes; in Emden: DL Morian 471 Kantjes; in Glückstadt: ML Tiu 896 1/2 Kantjes. — Insgesamt 6 Schiffe mit 4454 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 6. Oktober landeten im Wesermünder Fischereihafen 15 Dampfer insgesamt 1 868 100 Pfund frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 12 Dampfer 1 408 000 Pfund, meist Heringe. Von Island brachte 1 Dampfer 89 100 Pfund, vorwiegend Seelachs, Kabliau und Goldbarsch. Von der Barentsee brachte ein Dampfer 118 500 Pfund, hauptsächlich Kabliau, Goldbarsch, Seelachs und Schellfisch. Von der Bäreninsel 1 Dampfer 142 500 Pfund, namentlich Schellfisch und Kabliau. 1 Hochseesegler stellte 1900 Pfd. Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Die Auktionspreise für Heringe zeigten keine Veränderungen, während Frischfische für fast alle Sorten Aufbesserungen erfuhren. Preise: Barentsee: Kabliau II 10—14 1/4, III 8 3/4—9 3/4, Schellfisch 19 1/2—22 1/4, II 18—23, III 12 3/4—18 1/2. Bäreninsel: Kabliau I 12 3/4—19, II 10 1/2 bis 13 1/4, III 8 3/4—10 3/4, Schellfisch 18 1/2—24 1/4, Seelachs 5—5 1/4, Goldbarsch 8 1/4—10. Island: Kabliau I 22—24 3/4, II 13—19, III 10 1/4—13. Seelachs 5 1/2—9 1/4, Goldbrasch 11 3/4—15 1/4, Nordsee: Hering 4 3/4—6 1/2.

Tee

Amsterdamer Teeversteigerung. Das Angebot umfaßte 10 813/1 und 1281/2 K. Java- sowie 3984/1 und 396/2 K. Sumatra-Tee. Die Haltung war fest, vor allem für Grus, wofür die Preise etwa 1-3c anzogen. Orange Pekkoes waren dagegen ungefähr behauptet.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 6. Oktober (Privatbericht). Die Stimmung des Marktes war auch in dieser Woche durchweg ruhig. Das Geschäft ist immer noch durch die Einfuhrschwierigkeiten behindert. Das Inland hielt sich anfangs von Käufen fast gänzlich zurück. Die Leute sind teilweise noch mit Kaffee gut versorgt. Unter diesem Eindruck litt natürlich auch das hiesige Platzgeschäft. Nur ganz vorteilhafte Offerten in den billigen Preislagen für gewaschene Kaffees sowie Santoskaffees, besonders gewaschene Dumonts, fanden gutes Interesse und schlanke Aufnahme.

In zentralamerikanischen Kaffees auf Lieferung lagen verschiedentlich Angebote vor, doch konnten Geschäfte nur ganz vereinzelt zum Abschluß kommen, und zwar infolge der Devisenschwierigkeiten. Ganz vereinzelt sind Kontrakte in Reichsmark abgeschlossen. Neuerdings sind auch Geschäfte mit Kolumbia zustande gekommen; man hegt die Hoffnung, daß man in dieser Provenienz in nächster Zeit weitere Reichsmark-Offerten von drüben erhalten wird.

Brasilien: Die Offerten lauteten durchweg unverändert. Die Tendenz dürfte jedoch mit behauptet zu bezeichnen sein, da Untergebote wenig Berücksichtigung fanden. Vorderhand ist man in Bremen aber noch reichlich versorgt. Es besteht daher nur geringe Kauflust.

Hamburg, 6. Oktober.

Brasilkaffee: Brasilsorten unverändert. Kost-Frachtgeschäft sehr gering. Am Lokomarkt besteht regelmäßiger Abzug nach dem Inlande zu unveränderten Preisen.

Am 1. Oktober 1934 betrugen die Kaffee-Vorräte in Europa 1 796 000 Sack gegen 2 155 000 Sack zur gleichen Vorjahreszeit.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für 1/2 kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 29 G, Mai 29 G, Juli 29 G. September 29 G, Dezember 29 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 1/2 B 32 3/4 G, Mai 34 3/4 B 33 3/4 G, Dezember 33 B 32 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Hamburg, 6. Oktober. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 48 493 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 114 885 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 40 891 (98 835), Rio 1325 (6458), Bahia, Viktoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten — (465), La Guayra 908 (—), Salvador — (150), Maracaibo und Kolumbien 1480 (50), Ostindien und Niederländ. Indien — (5481), Afrika 208 (1637) und auf diverse Sorten 3681 (2809) Sack Kaffee.

Kolonialwaren

Hamburg, 6. Oktober.

Gewürze: Bei weiter reger Inlandsnachfrage verkehrte der Markt in fester Haltung. Preise nach den starken Steigerungen der letzten Tage unv.

Hülsenfrüchte: Chile-Linsen neuer Ernte wurden mehrfach zu 35 RM per 100 kg transito cif Hamburg gehandelt. Lokoforderungen für alle Artikel unv. Grundstimmung ruhig.

Rohkakao und Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Reis: Das Inland zeigt für Siam und Moulmein erhöhtes Kaufinteresse. Preise unverändert. Auch das Exportgeschäft hat sich gebessert. Als Abnehmer tritt hauptsächlich Westafrika auf.

Kautschuk: ruhig. Sheets loko 6 7/8, Nov./Dez. 7, Dez./Jan. 7 1/16 Pence per lb.

Schmalz: stetig. American Steamlard 23 1/4. American Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24 1/2 bis 25 Dollar für 100 kg.

Zucker

Bremen, 6. Oktober. **Zucker** (Monatsbericht). Die deutschen Terminmärkte büßten gegen unsern letzten Bericht 20 Rpf. für September und ca. 40 Rpf. für neue Ernte ein.

Am Verbrauchszuckermarkt erfolgte am 30. August die Freigabe der restlichen 5 Pzt. für den Inlandverkauf. Damit hat die Gesamtfreigabe 100 Pzt. des auf 70 Pzt. des Grundkontingents festgesetzten Inlandkontingents erreicht. Eine Belebung des Geschäfts trat durch die Freigabe nicht ein, da sich die Käufer infolge der früheren starken Vorversorgung und wegen des Herannahens der neuen Ernte mit den ab Oktober niedrigeren Preisen sehr zurückhielten und nur den notwendigsten Bedarf deckten. So dürfte sich auch die Freigabe der 100 Pzt. als ausreichend für den laufenden Bedarf erweisen. Die Abforderungen befriedigten im allgemeinen ebenfalls nicht. Die Preise haben sich bis auf den üblichen Monatsaufschlag von 15 Rpf. per Zentner nicht verändert und bewegten sich zwischen 32,65 RM bis 32,85 RM per Zentner, Basis Melis, ab mitteldeutschen Weißzuckerfabriken und Raffinerien inkl. Sack und Steuer. Der August-Verbrauch war etwas geringer als in den Vorjahren.

Der Rohzuckermarkt war wegen Fehlens von Fabrikangebot weiter still und geschäftslos. In Schlesien sollen vor kurzem einige Partien zu 17,40 RM per Zentner ab Fabrik gehandelt sein. Der Wert für Rohzucker Erstprodukt dürfte unverändert bei ca. 17,40 bis 17,50 RM per Zentner, exkl. Sack, ab mitteldeutschen Fabriken bzw. frei Oder-Umschlag liegen. Rohzucker Erstprodukt außerhalb des Inlandkontingentes wird mit 6,30 bis 6,40 RM per Zentner ab Fabrik bewertet.

Der Melassemarkt verlief bei geringer Geschäftstätigkeit in ruhiger Haltung. Die Preise sind gegen unserm letzten Bericht kaum verändert. In alter Ernte fanden noch einige Restposten mitteldeutscher Rohzuckermelasse zu 4,00/3,90 RM per Zentner Aufnahme. Für Lieferung neuer Ernte lag nur mäßiges Angebot vor, aber auch Käufer beobachteten Zurückhaltung. In letzter Zeit wurden einige Partien mitteldeutscher Rohzuckermelasse neuer Ernte mit 3,50 bis 3,60 RM per Zentner je nach Frachtlage gehandelt.

Trockenschnitzel werten zurzeit: ca. 6,80 bis 6,90 RM per Zentner für alte Ernte; ca. 5,50 RM per Zentner für neue Ernte. Vollwertige Zuckerschnitzel: ca. 7,35 bis 7,50 RM per Zentner für alte Ernte; ca. 6,50 RM per Zentner für neue Ernte.

Magdeburg, 6. Oktober. **Zucker.** Gemahl. Melis Okt. 31.40, 31.45, 31.50, Okt./Dez. 31.40, 31.50 Tendenz: stetig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. 0.50 RM für Sack und 10.50 RM Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 6. Oktober. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 42 1/4 RM je 100 kg.

Berlin, 6. Oktober. Der **Londoner Goldpreis** beträgt am 6. Oktober für eine Unze Feingold 142 sh 3 d gleich 86.5236 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.8813 pence gleich 2.78180 RM.

London, 6. Oktober. Amtlicher Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12.16 1/2, Gold (sh u. pence per Ounce) 142/3.

London, 6. Oktober. In London wurden am Sonnabend 123 0000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 142 sh je Unze fein verkauft.

London, 6. Oktober. **Silber.** Barren prompt 22 5/8, Barren Lieferung 22 3/4 pence per Ounce.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der B. Z.

Newyork	6. 10.	5. 10.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	3/16	3/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel		
niedr Satz	3/4	3/4
höchst. Satz		1
Wechs. auf		
Lond. Cbl.	4.92 3/4	4.92 1/2
do. 60 Tg.	4.91 3/4	4.91 1/2
Paris	6.63 3/4	6.64
Brüssel	23.51	23.49
Rom	8.62 5/8	8.62 1/2
Madrid	13.75	13.76
Bern	32.84	32.86
Amsterdam	68.23	68.25
Stockholm	25.40	25.40
Oslo	24.75	24.75
Kopenhagen	22.00	22.00
Prag	4.20 1/2	4.20 3/4
Wien	19.07	19.08
Budapest	30.15	30.15
Belgrad	2.31	2.31
Athen	0.95 1/4	0.95 1/4
Japan	28.83	28.83
Buen. Aires	32.83	32.83
Rio de Jan.	8.30	8.30
Berlin	40.51	40.50
Silber, ausl.	50.—	50.12
Kakao,	stetig	k. stetig
do. Dez.	4.35	4.28
do. Jan.	4.42	4.39
do. März	4.58	4.55

	6. 10.	5. 10.
do. Mai	4.71	4.68
do. Juli	4.85	4.81
do. Sept.	4.99	4.95
Kaffee,	stetig	k. stetig
do. Sant. 4	11 3/8	11 1/4
do. Dez.	10.58	10.56 n
do. Jan.	—	—
do. März	10.63	10.59 n
do. Mai	10.68	10.64 n
do. Juli	10.72 1/4	10.69 n
do. Sept.	10.75 n	10.72 n
Tagesums.	10000	6000
Kaffee Rio 7	9 5/8	9 1/4
do. Dez.	7.43	7.36
do. Jan.	—	—
do. März	7.61	7.56 n
do. Mai	7.69 n	7.66 n
do. Juli	7.77	7.75 n
do. Sept.	7.82	7.80
Tagesums.	3000	4000
Kupf., el. L.	6.17 1/2 B	6.17 1/2 B
do. 30/90 T	6.17 1/2 B	6.17 1/2 B
Zinn, loco	50.75	50.75
Blei, loco	3.70	3.70
Zink, loco	3.87	3.87
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis N2 p	20.00	20.00

	6. 10.	5. 10.
Schmalz	9.78	9.78
Talg, extr.	5 5/8	5 5/8
Bw'saatöl L.	—	—
do. Okt.	8.—	8.00
do. Dez.	7.99	8.00
do. Jan.	7.99	8.00
do. März	8.11	8.12
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W.T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	stetig	willig
do. Dez.	1.91/92*	1.91
do. Jan.	1.88 G	1.88 87
do. März	1.85/86*	1.86
do. Mai	1.88/89*	1.89
do. Juli	1.92/94*	1.94 93
do. Sept.	1.98/99*	1.99/98*
Terpentin	49 1/2	47 1/2
do. Savann.	44 1/2	42 1/2
Weizen, Rt	100 3/4	104
do. Hartw.	111 1/4	112 1/4
Mais, loco	81 3/4	82 3/8
W'mehl, n.	6.85	6.85
do. höchst.	7.15	7.15
Getrf. Engl	1/9—2/6	1/9—2/6
do Kontin.	6—8	6—8
*) Geld und Briefnotierungen		
Chicago		
Gerste	80—120	80—12

	6. 10.	5. 10.
Weizen,	k. stetig	fest
do. Okt.	97 1/4—5/8	97 5/8—1/2
do. Dez.	97 1/4—3/8	97 7/8—98
do. Mai	92 1/8—1/4	93 1/4
Mais.	willig	gut beh.
do. Okt.	74 1/8	74 7/8
do. Dez.	76 1/8	77 1/4
do. Mai	76 1/4	77 3/8
Hafer,	stetig	stetig
do. Okt.	48 1/2	48 1/4
do. Dez.	47 3/4	47 3/8
do. Mai	43 1/4	43 1/8
Roggen,	stetig	stetig
do. Okt.	71 1/4—3/8	71
do. Dez.	74 3/4	74 1/4
do. Mai	—	—
Schmalz,	k. stetig	fest
do. Okto	9.00 B	9.02 1/2 B
do. Dez.	9.10	9.15 B
do. Jan.	9.20	9.22 1/2
do. März	9.57 1/2 B	9.57 1/2
Schweine leichte, ndr.	5.40	5.20
do. höchste	6.00	6.15
schwer. nd.	6.10	6.20
do. höchste	6.80	6.40
zuf. in Chic.	7000	54000
do. i. West	21000	12000

Nach stetiger Eröffnung uneinheitlich

Newyork, 6. Oktober. Die Wochenschlußbörse eröffnete stetig. Das Geschäft zeigte eine Belebung, da die Erholung der Getreidemärkte am Freitag eine gute Anregung gewährte, und man damit rechnen zu können glaubt, daß der Umbau der Nira zu einer Ausdehnung der allgemeinen wirtschaftlichen Tätigkeit führen werde. Es herrscht daher eine freundliche Grundstimmung, so daß die Kurse zum Teil etwas anzogen. Vorübergehend machte sich dann beim Berufshandel Neigung zu Gewinnmitnahmen bemerkbar, und die Kurse waren im allgemeinen unentschiedenen Schwankungen unterworfen. Günstigen Eindruck machte der Umstand, daß bei vereinzelten Glattstellungen die Umsätze beträchtlich abnahmen. In Kreisen der Effektenhandelsfirmen wird die Ansicht vertreten, daß infolge der kürzlich in Kraft getretenen staatlichen Ueberwachung des Börsenverkehrs der Hauptteil des Geschäfts aus Anlagekäufen bestehe, während die Betätigung der Spekulation stark nachgelassen habe. Die Unruhen in Spanien waren auf die Börsenstimmung ohne stärkere Rückwirkung.

Mäßige Nachfrage

Newyork, 6. Oktober. Am Wochenschluß verlief der Baumwollmarkt ruhig, da in Anbetracht des bevorstehenden Büroberichtes stärkere Zurückhaltung herrschte. Im mittleren und östlichen Teil des Anbaugebietes sind umfangreiche Regenfälle niedergegangen. Die Nachfrage war jedoch schleppend, so daß die Preise etwas nachgaben. Die südlichen Firmen und das Ausland tätigten weitere Abgaben. Die Grundstimmung war jedoch an und für sich nicht unfreundlich, indessen herrschte auch später nur wenig Kaufneigung. Am Schluß erfolgten weitere Abgaben des Südens und von New Orleans.

Steigende Bedeutung der deutschen Küstenschiffahrt

Der Seeverkehr Hamburgs im August

Hamburg, 6. Oktober. Der Warenverkehr des Hafens Hamburg zeigte im August eine beachtenswerte Zunahme gegenüber dem Vormonat, die im Eingang 42 000 t oder 4,2 v. H. und im Ausgang sogar 63 000 t oder 16,3 v. H. betrug. Hieran war hauptsächlich der größere Rohstoffverkehr beteiligt, der im Vormonat einen besonders niedrigen Stand aufwies.

Die Zunahme des Warenempfanges entfiel vornehmlich auf Rohstoffe, deren Zufuhren sich allein um 43 000 t oder 5,7 v. H. erhöhten. Eine geringe Zunahme um 5000 oder 2,8 v. H. zeigten auch die Lebensmitteleingänge. Dagegen sank der Eingang von Fertigwaren um 6000 t oder 9,4 v. H.

An der Steigerung des Warenempfanges war vor allem der deutsche Küstenverkehr beteiligt, insbesondere der Verkehr mit Pommern, Mecklenburg und den Emshäfen. Außerdem wurden infolge der außerordentlich ungünstigen Wasserstände auf der Elbe größere Warenmengen von Berlin (Getreide) und Schlesien (Kohle) auf dem Seewege über Stettin nach Hamburg befördert.

Von den europäischen Ländern gingen u. a. Nordrußland, den Niederlanden, Rumänien und Italien größere Mengen ein. Dagegen war der Empfang aus Großbritannien und den nordischen Ländern geringer. Der Empfang aus England erreichte infolge der gesunkenen Kohleneinfuhr einen in den letzten Jahren nicht erreichten Tiefstand.

Von den außereuropäischen Ländern sind die südamerikanischen Gebiete, vor allem Argentinien und Chile, ferner die USA., Hinterindien, Japan und China zu erwähnen, die an der Zunahme des Wareneingangs in stärkerem Maße beteiligt waren. Abgenommen haben dagegen die Zufuhren aus Mittelamerika, Westafrika, Russisch-Asien, vom Schwarzen Meer und Australien.

Die bedeutende Zunahme des Warenausgangs gegenüber dem Vormonat um 16,3 v. H. ist hauptsächlich auf die Steigerung der Rohstoffverladungen um 66 000 t oder 33,2 v. H. zurückzuführen. Insbesondere erhöhte sich die Düngemittelausfuhr und der Umschlag von Oelkuchen und Mineralölen.

Von wirtschaftlich größerer Bedeutung ist jedoch die Zunahme des Versandes von Fertigwaren um 8000 t oder 6,6 v. H.

Damit hat der Fertigwarenversand den bisher höchsten Stand dieses Jahres im März um 2000 t überschritten.

Hauptsächlich Papier, Glas und Eisenwaren wurden in größeren Mengen ausgeführt. Nur die Verladungen von Lebensmitteln gingen um 6000 t oder 6,2 v. H. zurück.

Auch im Ausgang entfiel der Hauptanteil an der Zunahme auf den deutschen Küstenverkehr, insbesondere auf den Versand nach Pommern und Berlin auf dem Seewege über Stettin. Beachtenswert ist die Zunahme der Verladungen nach den außereuropäischen Ländern, vor allem nach den USA. und Kanada, Mittelamerika und Argentinien, ferner nach der Südafrikanischen Union, Nordafrika, sowie nach Indien und Japan. Dagegen hat sich der Versand nach Europa nur wenig verändert. Gestiegen sind nur die Verladungen nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Belgien, Frankreich und Spanien.

Wie der Warenverkehr zeigte auch der Schiffsverkehr Hamburgs eine Zunahme gegenüber dem Vormonat, die in der Ankunft 51 000 NRT. oder 3,2 v. H. und im Abgang 26 000 NRT. oder 1,7 v. H. betrug. An der Steigerung des Schiffsverkehrs war hauptsächlich die deutsche Flagge beteiligt.

Verbilligte Rundreise-Fahrkarten

im Nordatlantik-Verkehr

Bremen, 6. Oktober. Die unter dem Vorsitz von Direktor Adolf Stadtländer vom Norddeutschen Lloyd Bremen in London tagende Atlantik-Konferenz, an der von deutscher Seite Vertreter der Hamburg-Amerika Linie und des Norddeutschen Lloyd teilnahmen, hat ihre Arbeiten beendet.

Als ein wesentliches Ergebnis ist für die Zeit vom 22. Oktober bis 31. März 1935 die Einführung besonders ermäßigter Rundfahrkarten für Reisende der Touristen- und Dritten Klasse nach und von Nordamerika beschlossen worden. Es handelt sich bei dieser Maßnahme um den Versuch, neuen, zusätzlichen Verkehr zu schaffen.

Die etwa 25 % der normalen Rate betragenden Ermäßigung gilt nur dann, wenn die Rückfahrt etwa 15 Tage nach der Landung wieder angetreten wird. Alle anderen im Zusammenhang mit dieser beachtenswerten Neueinrichtung getroffenen Bestimmungen werden noch bekanntgegeben.

*

Wie wir weiter von unserm englischen Korrespondenten hören, stand außerdem die Mitgliedschaft der Cunard-White Star Line an der Nordatlantik-Konferenz auf der Tagesordnung.

Südamerikaverkehr

Die Schiffahrtsgesellschaft „Transports Maritimes à Vapeur" hat den Dampfer „Campana", der bis jetzt aufgelegt war, wieder auf der Südamerikalinie eingesetzt. Der Dampfer ist bereits mit einer Gruppe von Pilgern nach Buenos Aires unterwegs. Der Dampfer „Florida" derselben Gesellschaft wird demnächst ebenfalls die erste Fahrt nach Südamerika antreten, nachdem er lange Zeit stillgelegt war.

Hafenverkehr in Antwerpen

Im September sind in Antwerpen 908 Schiffe angekommen mit 1 770 779 belg. t gegen im August d. J. 914 Schiffe mit 1 782 355 belg. t und gegen 810 Schiffe mit 1 618 392 belg. t im September vorigen Jahres.

Seit dem 1. Januar sind 7657 Schiffe mit 15 309 047 belg. t angekommen gegen 7308 Schiffe mit 15 189 879 belg. t in derselben Zeit des Vorjahres.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Im Heimfrachtenmarkt wurde auf verschiedenartige Ladungen verhandelt. Die Reeder hielten sich dabei einigermaßen zurück, so daß die Raten sich im allgemeinen gut behaupten konnten. Eine Ausnahme machte lediglich La Plata, wo die Raten für prompte Verschiffung etwas schwächer waren. Die Kohlennachfrage erfuhr eine geringe Belebung, was sich auch günstig auf den Tonnagebedarf auswirkte. Eine Reihe von Schiffen wurde nach Südamerika befrachtet. Die erzielten Raten bewegten sich um 8/10 1/2 nach Buenos Aires bzw. sh 8/— nach Rio de Janeiro, Verschiffung von Wales.

Das scharfe Nachlassen der Weizen- und Maispreise wirkt sich sehr ungünstig auf den La Plata-Getreidemarkt aus. Die Befrachter wollten die weitere Entwicklung abwarten und hielten sich sehr zurück. Für die näheren Positionen wurden niedere Raten notiert und sh 15/— für ein großes Schiff von oberen Flußhäfen nach Antwerpen/Rotterdam für November bezahlt. Von San Lorenzo kam der Abschluß eines großen Dampfers nach bestimmten englischen Häfen zu sh 16/3 zustande. — Im nordamerikanischen Geschäft nahmen die Befrachter weitere Schiffe für Eisenschrott auf. Sh 13/9 erzielte ein Dampfer auf f. i. o.-Bedingungen von Northern Range-Häfen nach Japan. Ein weiteres großes Schiff wurde gleichfalls nach Japan vom Golf her zur selben Rate für November geschlossen. Die Montreal-Getreidearten blieben mehr oder weniger nominell, während handige Tonnage für kanadisches Holz zu sh 50/— bis sh 52/6, je nach dem Ladeplatz, für Oktober nach Westengland/Nordirland zu bearbeiten war. Verschiedene Zeitcharterorders zirkulieren im Markt. Die kubanischen Zuckerverschiffer notierten für Oktober-Ladebereitschaft sh 14/— nach England/Kontingent. Die Getreideverschiffer für Nordpazifik nahmen ein Schiff auf f. i. o.-Bedingungen nach Shanghai zu einer Lumpsum-Fracht auf. Von Chile ließen sich Salpeterladungen nach dem Kontinent zu sh 20/— bearbeiten.

Die bessere Nachfrage nach australischem Getreide hielt an und die Rate von sh 26/—, welche von westlichen Häfen gestern gezahlt wurde, konnte für November-Verschiffung wiederholt werden. In den östlichen Märkten dagegen kam das Geschäft nicht recht in Gang, wohl hauptsächlich infolge der mangelnden Nachfrage nach ölhaltigen Produkten. Es wurde berichtet, daß Tonnage für Bohnen von Dairen nach Rotterdam/Hamburg zu sh 25/— für November bearbeitet würde. Außerdem soll ein mittelgroßes Schiff für November mit Saigonreis zu sh 26/6 nach Marseille/Bordeaux/Dünkirchen befrachtet worden sein. Von den südafrikanischen Maismärkten ließ sich heute nichts Neues berichten. Tonnage konnte von Durban nach Singapore für Kohlen zu sh 6/6 geschlossen werden. In den russichen Schwarzmeerhäfen war eine recht lebhafte Chartertätigkeit zu verzeichnen. Es wurde eine Reihe von Novemberschiffen mit Getreide nach Shanghai/Dairen zu sh 15/— geschlossen. Die Raten nach dem Kontingent/Antwerpen/Hamburg bewegten sich für Tonnage handiger Größe um sh 10/—.

Tarifwesen

Tschechoslowakisch-polnischer Seehafentarif über Danzig—Gdingen

Eine Konferenz der polnischen und tschechoslowakischen Bahnverwaltungen wird sich in diesen Tagen mit der künftigen Gestaltung des tschechoslowakisch-polnischen Seehafentarifs über Danzig und Gdingen befassen. Laut „Allg. Tarif-Anzeiger" wird die volle Valorisierung der Frachtsätze in Aussicht genommen. Wo eine solche zur Ablenkung von den polnischen Seehäfen führen könnte, soll durch entsprechende Senkung der gegenwärtigen Frachtsätze ein Ausgleich geschaffen werden. Man rechnet mit der Einführung des valorisierten Tarifes zum 1. Januar 1935.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav	
7. Oktober	3.08	15.13	2.38	14.43	0.33	12.38
8. Oktober	3.45	15.51	3.15	15.21	1.10	13.16
9. Oktober	4.19	16.27	3.49	15.57	1.44	13.52
10. Oktober	4.51	17.01	4.21	16.31	2.16	14.26
11. Oktober	5.23	17.36	4.53	17.06	2.48	15.01
12. Oktober	5.52	18.10	5.22	17.40	3.17	15.35
13. Oktober	6.27	18.48	5.57	18.18	3.52	16.13

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
30. Sept.	0.74	1.54	0.83	1.29
1. Oktober	0.82	1.59	0.83	1.29
2. Oktober	0.75	1.55	0.85	1.31
3. Oktober	0.85	1.54	0.86	1.31
4. Oktober	0.85	1.67	0.83	1.30
5. Oktober	0.90	1.67	0.89	1.33
6. Oktober	0.87	1.64	0.91	1.33

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 5. Oktober:
Fortuna, dtsch., von Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen I, Schuppen 9, Stückgut. Elin, dtsch., von Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen I, Schuppen 9, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 6. Oktober:
Sundance, amk., von Hamburg, Rab. & Stadtl., Kali-Anlage. Birkenfels, dtsch., von Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12. Diana, dtsch., von Leningrad, Rab. & Stadtl., Rud. Schmedes, Holz. Neptun, dtsch., von Danzig, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 10, Stückgut. Normandia, schwed., von Gent, D. Oltmann, Gebr. Roechling. Cordelia, dtsch., von Casablanca, Rab. & Stadtl., Hafen II, Sch. 11, Getreide. Maria N. Roussos, griech., von Marokko, Orient-Fracht, Getreide-Anlage, Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 5. Oktober:
Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Mercur, dtsch., nach Stavanger, Herm. Dauelsberg, Stückgut. MS Bessel, dtsch., nach Malaga, Rab. & Stadtl., Stückgut. Helios, dtsch., nach Ibiza, D. G. Neptun, Amoniak. Aurillac, franz., nach Le Havre, Nic. Haye & Co. Fredmann, schwed., nach Holbäk, Gebr. Specht, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 6. Oktober:
Poelau Laut, holl., nach Niederländisch-Indien, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Schwaben, dtsch., nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Agira dtsch., nach Cuba, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Aachen, dtsch., nach Hamburg, Herm. Dauelsberg. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Sigurd, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Carl Rehder, dtsch., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Electra, dtsch., nach Malmö, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Irene, dtsch., nach Königsberg, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. H. A. Nolze, dtsch., nach Königsberg, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Philotis, engl., nach Bristel-Kanal, Nic. Haye & Co., Stückgut. Askania, dtsch., nach Nord-Brasilien, Gebr. Specht, Ballast.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 7. Oktober:
Hafen I: Fortuna 9.
Hafen II: Nicolas Pateras, Cordelia 11, MS Trave 15, Birkenfels 12, Chemnitz 14.
Hafen III: Maria N. Roussos.
Hohentorshafen: Diana, Shilka (Rud. Schmedes), Gwentland (Finke & Bünemann).
Industriehafen: Sundance (Kali-Anlage), Amassia (Kali-Anlage), Erica, Normandia (Gebr. Roechling), Honor, Malaga (Nordd. Hütte).
Werft: MS Merkur (Werfthafen), Kamerun (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Berlin, Columbus, Saarbrücken, Der Deutsche, Stuttgart, Werra, Bremen.
Hamburg: Grandon, Avola, Neptun, Tübingen.

Schiffsbewegungen

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: General v. Steuben 29. 9. von Newyork, 11. 10. an Bremen, 870 t Weizen. Hagen 28. 9. von Montreal, 22. 10. an Bremen, Weizen. — **Von Südamerika:** Hindenburg 28. 8. von Bahia Blanca, 6. 10. an Bremen, 1770 t Weizen. Weißensee 12. 9. von Buenos Aires, 13. 10. an Brake, 4500 t Gerste, 2020 t Mais, 300 t Hafer, 401 t Leinsaat. — **Von Marokko:** Cordelia von Casablanca, 8. 10. an Bremen, 2100 t Gerste. Tivy von Casablanca, 8. 10. an Brake, 1900 t Gerste. — **Vom Schwarzen Meer:** Maria N. Roussau 14. 9. von Kilia, 6. 10. an Bremen, 3420 t Gerste, 2200 t Mais. Amelia Lauro 1. 10. von Braila, 21. 10. an Weser, 5480 t Mais, 103 t Gerste. Taide 5. 10. von Galatz, 26. 10. an Weser, ? Gerste. Mont Kitheran in Lad. Donau, unbest. Weser, ? Gerste. — **Von der Levante:** Thessalia 11. 10. an Weser, 1500 t Gerste. Winfried 11. 10. an Weser, Bohnen. Ramses 12. 10. an Weser, 1300 t Gerste. Sesostres 12. 10. an Weser, 800 t Gerste. Christine Marie 13. 10. an Weser, 1000 t Mais, 450 t Gerste. Galilea 14. 10. an Weser, 1050 t Gerste. Heraklea 18. 10. an Weser, 407 t Gerste. Niederwald 19. 10. an Weser, ca. 1800 t Gerste. Wigbert 28. an Weser, 500 t Gerste. — **Von der Ostsee:** Priamus 6. 10. von Königsberg, 9. 10. an Bremen. Flora 9. 10. von Königsberg, 13. 10. an Bremen. H. A. Nolze 13. 10. von Königsberg, 17. 10 an Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst d. Fa. Karl Gross
Hanna von Rostock, 11 10. an Bremen. Alita III von Stettin, 13. 10. an Bremen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alimnia 5. ab Samsun nach Candia. Amsel 4. ab Ceuta nach Rotterdam. Angora 5. ab Bremen nach Antwerpen. Berengar 4. an Beira. Voraussichtlich ab 10. Bremerhaven 6. ab Rabaul nach Hongkong. Cairo 4. ab Progreso nach Havana. Der Deutsche 6. an Bremerhaven. Dessau 4. ab Colon nach Alexandrien. Erfurt 5. ab Barcelona nach Algier. Erlangen 5. an Norfolk. Goslar 6. ab Hankow nach Moji. Grandon 6. an Hamburg. Havel 5. an Seattle. Ingram 5. Lizard passiert nach Montreal. Köln 5. ab Oran nach Rotterdam. Königsberg 5. ab Algier nach Port Said. Lippe 5. an Antwerpen. Main 5. ab Sebang nach Belawan. Porta 5. ab Antwerpen nach Hamburg. Roland 5. ab Guayaquil. Sierra Cordoba 6. Dover passiert nach Bremerhaven. Sierra Salvada 5. ab Lissabon nach Madeira. Stuttgart 6. an Bremerhaven. Trier 5. ab Dover nach Barcelona. Witram 5. ab Malta nach Bordeaux.

Norddeutscher Lloyd Schleppschiffahr:
Bremen-Stadt angekommen am 6. Oktober:
Seeleichter 78 (Rohrßen) von Hamburg, Hafen I, Stückgüter. Seeleichter 100 (Schuldt), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 13, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 6. in Bremen. Braunfels 5. in Madras. Liebenfels 4. Gibraltar passiert. Rotenfels 5. in Antwerpen. Stolzenfels 5. von Savona nach Calcutta. Treuenfels 5. von Calcutta nach Antwerpen. Trifels 5. Gibraltar pass. Wildenfels 6. in Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 6. Ouessant pass. nach Antwerpen. Bacchus 5. in Rotterdam. Electra 6. von Bremen nach Malmö. Elin 6. von Bremen nach Gdingen. Flora 6. in Königsberg. Fortuna 5. in Bremen. Irene 6. von Bremen nach Norrköping. Jupiter 5. von Stettin nach Rotterdam. MS Kepler 6. in Antwerpen. Kronos 5. in Cartagena. Luna 6. in Bergen. Minos 5. Holtenau pass. nach Bremen. Neptun 6. von Bremen nach Rotterdam. Nereus 5. in Riga. Nixe 5. von Stockholm nach Bremen. H. A. Nolze 6. von Bremen nach Königsberg. Pallas 6. in Stettin. Pax 5. von Kopenhagen nach Bremen. Phoebus 5. Holtenau pass. nach Rotterdam. Pollux 5. in Königsberg. Rhea 6. von Bremen nach Kopenhagen. Vulcan 5. Holtenau pass. nach Rotterdam. Hans Carl 5. von Struer nach Hamburg-Altona. Wandrahm 5. von Cartagena nach Almeria. Oskar Friedrich 5. in Stolpmünde.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 6. von Bremen nach London. Albatroß 5. von Hull nach Bremen. Bussard 5. von Königsberg nach Emden. Butt 6. an Kopenhagen. Condor 6. Holtenau passiert nach Antwerpen. Falke 5. von Le Havre nach Hamburg. Forelle 6. von Emden nach Lübeck. Greif 6. von Hull nach Hamburg. Meise 5. an King's Lynn. Ostara 6. Brunsbüttel passiert nach Reval. Phoenix 6. von Bremen nach Hull. Rabe 6. an Königsberg. Reiher 5. an London. Schwan 6. von London nach Bremen. Sperber 6. von Trangsund nach Bjoerkoe.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen. TD Amrum 3. von Batum nach Bona. TD Usedom 3. Istanbul pass. nach Bona.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Bockenheim 28. 59 Grad Nord, 9 Grad West gemeldet. Griesheim 30. ab Galveston. Heddernheim 4. in Emden. Eschersheim 4. ab Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 4. von Plymouth nach Boulogne s. m. MS Monte Rosa 4. von Santos nach Sao Francisco do Sul. MS Pernambuco 5. Dover pass. MS Bahia 5. Fernando Noronha pass.

Deutsche Afrika-Linien. Wadai 4. an und ab Southampton. Livadia 2. ab Cape Mount. Wahehe 4. ab Monrovia. Tanganjika 4. ab Rotterdam. Ubena 4. an Hamburg. Urundi 4. Ouessant pass.

Deutsche Levante-Linie. Ammon 5. Finisterre passiert. Atto 5. von Antwerpen nach Oran. Cavalla 5. Gibraltar passiert. Friesland 5. in Carabigha. Galilea 5. Ushant passiert. Heraklea 5. von Cephalonia nach Ceuta. Iserlohn 5. vor Salonik nach Derince. Niederwald 5. von Izmir nach Rotterdam. Smyrna 5. von Hamburg nach Nauplia. Troja 5. in Rhodos. Ulm 5. in Antwerpen. Wigbert 5. von Candia nach Canea. Star 5. in Piraeus.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Adria 5. in Curacao. TMS Biscaya 5. an Rotterdam. TMS Skagerrak 2. an Hamburg. TMS Mittelmeer 15. in Curacao. TD John A. Eßberger 5. an Stettin.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Puma 4. in Tiko.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs Rhederei, Hamburg. Sevilla 4. von Melilla nach Villa Alhucemas. Oldenburg 4. in Rotterdam. Porto 4. in Melilla. Ceuta 4. in Casablanca. Larache 4. Leixoes pass. Palos 4. Ouessant pass. Pasajes 4. Dover pass. August Schultze 4. Dover pass. Tenerife 5. Ouessant pass. Tanger 5. in Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 1. a. m. Finisterre pass. von Bremen nach Bona. Capri 4. p. m. Finisterre pass. von Malaga nach Hamburg. Cartagena 3. in Almeria. Catania 4. von Hamburg nach Messina. Genua 5. in Palermo. Lipari 3. von Vigo nach Malaga. Livorno 4. in Alicante. Malaga 4. von Hamburg nach Bremen. Messina 3. von Valencia nach Malaga. Neapel 4. in Genua. Palermo 3. von Almeria nach Tarragona. Procida 4. in Genua. Spezia 4. von Königsberg nach Hamburg. Tarragona 2. von Almeria nach Hamburg. Trapani 4. von Livorno nach Neapel. Valencia 4. von Bremen nach Genua.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 5. von Newyork nach Le Havre und Antwerpen. Ilsenstein 6. in Antwerpen. Gerolstein 1. von Le Havre nach Newyork. Traunstein 6. von Antwerpen nach Dagenham. Traktor 1. von Vlissingen nach Newyork. MS Charlotte 6. von Kopenhagen nach Stockholm.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 3. ab Houston. Karpfanger 5. an Sundsvall. Kersten Miles 17. ab Brunsbüttelkoog. Simon v. Utrecht 5. an Wiborg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. TL Oder 4. an Hamburg. MS Svithiod 3. von Messina nach Konstanza. MS Geo W. McKnight 10. an Le Havre. MS Prometheus 4. von Stettin nach Aruba. MS F. H. Bedford jr. 9. an Bremerhaven. MS Pan Scandia 4. an Stettin. MS Harry G. Seidel 14. an Stockholm. MS J. A. Mowinckel 2. an Aruba. MS Victor Roß 3. von Cartagena nach Le Havre. MS Wilhelm A. Riedemann 3. von Las Piedras nach Halifax.

Fisser & v. Doornum, Emden. Martha Hendrik Fisser 4. von Emden nach Lulea.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 7. von Emden nach Lulea. Elise Schulte 3. von Lulea nach Emden. Johann Wessels 3. von Emden nach Lulea. Asien 5. von Emden nach Savona. Europa 4. von Oxelösund nach Emden. Konsul Schulte 5. von Gefle nach Emden. SD Argentina mit S. L. „R" und „S" 4. von Emden in Stettin.

Reichsmarine

Bremen, 6. Oktober. Poststation für Linienschiff „Schleswig-Holstein" ist bis zum 7. Oktober Kiel-Wik, vom 8 bis 11. Oktober Eckernförde, 12. bis 14. Oktober Mürwik, 15. bis 24. Oktober Marinepostbüro Berlin C 2 und ab 25. Oktober bis auf weiteres wieder Kiel-Wik.

Kreuzer „Emden" kehrte gestern nach Kiel-Wik zurück und machte vor dem Verpflegungsamt fest.

Der Bundesführer des Rentnerbundes in Bremen

Um dem Gesetz über Kleinrentnerhilfe zu seiner vollen Wirksamkeit zu verhelfen, andererseits aber auch zu weit gehende Auslegung und überspannte Hoffnungen rechtzeitig zu beseitigen und darum vor Enttäuschungen zu schützen, hat sich der Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner bemüht, durch seine in den meisten Orten Deutschlands bestehenden Bundesgruppen seinen Mitgliedern Aufklärung zu verschaffen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Der große Landesbezirk Niedersachsen, der mit seinen Bezirken Bremen-Oldenburg sowie Weser-Ems-Heide fast das gesamte Gebiet zwischen Elbe und Ems bis südlich nach Göttingen umfaßt und der unter der Leitung von Reichsanwalt Dr. h. E. Buchenau in Bremen steht, hat zum Zwecke der Schulung der Bundesgruppenführer aus sämtlichen Orten seiner Bezirke zu einer Tagung eingeladen, in der durch Vorträge und Aussprache die weitere Arbeit des Reichsbundes vorbereitet werden soll.

Der Bundesführer des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner, der ehemalige Kapitalrentner Michael Wiesinger aus Nürnberg, und der Bundeskanzler Dr. Otto Kramer aus Berlin werden sich an der Arbeit dieser Tagung beteiligen und auch in einer öffentlichen Versammlung am 12. Oktober, nachm. 4.30 Uhr, in der Aula des Lyzeums an der kleinen Helle mit Vorträgen hervortreten. An dieser Versammlung werden auch die Vertreter der Wohlfahrtsbehörden Bremens teilnehmen. Die Versammlung ist allen ehemaligen Kapital- und Kleinrentnern zugängig und wird, sowohl in den beteiligten Kreisen als auch fernerstehenden zeigen, welche Wirkung die von unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und seinem Reichsarbeitsminister Franz Seldte zu Gunsten der Rentner herausgebrachten verständnisvollen gesetzlichen Hilfen haben und in welcher Art der Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner bei der Durchführung des Gesetzes einerseits seinen Mitgliedern, andererseits den Behörden helfend zur Seite stehen wird, Hand in Hand mit den hierzu berufenen Stellen arbeitend.

Dr. Buchenau.

Wasser für den Werder, Arbeit für den Winter

Die Not im Jahre 1916 zwang die derzeitige Regierung, den Stadtwerder für Kleingärten aufzuteilen. Damals hatten wir eine Lebensmittelknappheit. — Heute arbeitet unsere Regierung mit aller Macht darauf hin, unseren Lebensbedarf möglichst auf eigener Scholle zu erwerben und dadurch vom Auslande unabhängiger zu werden. Es ist nicht schwer, mit Zahlen zu beweisen, welche Erträgnisse aus gut gepflegten Gärten erzielt werden können. Die folgende kleine Aufrechnung soll zeigen, wie notwendig die Wasserversorgung für den Kleingärtner ist.

Für 3000 Gärten sind aufgewandt:

	RM.
Je ½ Pfd. Saatbohnen ..... insgesamt	1 500
Für Düngung je Garten — 50 RM. . . insgesamt	1 500
Ernteausfall durch ungenügende Bewässerung je Garten 20 Pfund Bohnen à 0,20 RM. ..... insgesamt	12 000
Gesamtverlust	15 000

Es muß zugegeben werden, daß diese Zahlen nicht übertrieben sind. So könnten auf allen Gebieten des Gemüsebaues größere Ernten erzielt werden, wenn eine genügende Bewässerung stattfinden würde. — Da die vorhandene Anlage für Trinkwasserversorgung ausreicht, könnten evtl. die in Frage kommenden Kleingartenvereine selbst ein Pumpwerk zur Ausnutzung des genügend vorhandenen Weserwassers errichten. Die vielen Vorzüge des ungeklärten Weserwassers für den Garten dürften genügend bekannt sein. Die Kosten zur Ausführung des vorgeschlagenen Projektes würden von mindestens 50 Prozent aller Kleingärtner sofort bezahlt werden. Es muß hier auf alle Fälle geholfen werden, da mit der Durchführung des Projektes außerordentlich nutzbringende Arbeit geleistet wird.

Verwaltungswissenschaftliche Woche

Die Verwaltungsakademie Berlin veranstaltete vom 1. bis 6. Oktober 1934 für die Beamten und Angestellten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine verwaltungswissenschaftliche Woche. Der Präsident der Reichsanstalt, Geheimrat Dr. Syrup, nahm dies zum Anlaß, die in großer Zahl aus allen Teilen des Reiches erschienenen Teilnehmer zu begrüßen und seinen Arbeitskameraden einen persönlichen herzlichen Dank und die besondere Anerkennung für ihre in der Arbeitsschlacht geleisteten Dienste auszusprechen.

Darauf ergriff Präsident Dr. Syrup das Wort zu einem längeren Vortrag, in dem er auf die Verflochtenheit der gesamten Staats- und Wirtschaftspolitik mit den Aufgaben des Arbeitseinsatzes hinwies. Er führte hierbei aus, daß die Vielheit von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unter der starken und einheitlichen Führung des nationalsozialistischen Staates keine Zersplitterung sondern eine weitgehende Zusammenarbeit und ein Ineinandergreifen für ein gemeinsames Ziel bedeute. Im Anschluß daran behandelte Dr. Syrup die vielseitigen Aufgaben der Reichsanstalt in ihren wesentlichen Grundzügen und legte die sozialpolitischen Gründe für die bekannten einschneidenden Maßnahmen der Reichsanstalt auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes und des Arbeitsplatzaustausches dar.

Opfert am 20. und 21. Oktober

Am 20. und 21. Oktober wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im ganzen Deutschen Reich eine Straßen- und Haussammlung durchführen, die ihm von der Reichsleitung der NSDAP., Reichsschatzmeister Schwartz, mit Schreiben vom 9. August 1934 bewilligt wurde, besonders auch im Hinblick auf den Wunsch des Verstorbenen Reichspräsidenten, der der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge jede erdenkliche Unterstützung angedeihen ließ. Die SA. und zahlreiche Verbände werden diese Sammlung wirksam unterstützen.

Im Reiche Adolf Hitlers ist endlich wieder das Band der Treue und Dankbarkeit mit unseren gefallenen Helden geknüpft, das solange in den Jahren der Schmach zerrissen war. Keine Veranstaltung des Staates, keine Feier des Volkes findet statt, an der nicht der Gefallenen des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung gedacht wird.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist es, der still und unermüdlich ihre letzten Ruhestätten, bis in die fernsten Lande, schlicht und würdig, deutschem soldatischem Empfinden entsprechend auch gestaltet und Mahnmale schafft, die bis in späteste Jahrhunderte von deutscher Heldengröße und deutschem Opfermut zeugen werden. Erst kürzlich hat der Führer in Worten höchsten Lobes sich über die vom Volksbund bisher geleistete Arbeit ausgesprochen. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, diese Arbeit zu unterstützen, denn Kriegsgräberfürsorge ist nicht nur eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber unseren gefallenen Helden, sondern ebenso eine Pflicht der nationalen Ehre und Selbstachtung. Darum opfert, wo immer ihr am kommenden Sonnabend und Sonntag das Zeichen des Volksbundes, die fünf weißen Kreuze auf schwarzem Grunde, seht, damit seine Arbeit fortgeführt und vollendet werden kann!

Rechtsberatung für gewerblichen Rechtsschutz. Am Montag, dem 8. Oktober 1934, 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Gewerbehaus, Zimmer 5, im Rahmen der vom Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechstunde der Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz der Gewerbekammer statt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Interessenten ist die Inanspruchnahme dringend zu empfehlen; die Sprechstunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meißner.

Musikerzieherische Arbeit des Reichsorchesters des Deutschen Luftsport-Verbandes

Ein unerschöpflicher Schatz an Volks- und Kunstmusik ist uns aus der Kultur von fünf Jahrhunderten überliefert worden, der nur dann lebendig erhalten werden kann, wenn das Verständnis für diesen Besitz geweckt und gepflegt wird. Kunst dem Volke — das heißt Musikerziehung für jedermann, und dieses ist neben der Werbung für den deutschen Luftsport eine der Hauptaufgaben des Reichsorchesters des DLV. und seines Dirigenten, Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg.

Zunächst muß hervorgehoben werden, daß das Reichsorchester in keiner Weise bestehenden Instrumentalkörpern irgendwie Konkurrenz machen will. Es ist lediglich aus dem Gedanken heraus entstanden und dazu bestimmt, der kulturellen Aufbauarbeit in den Reihen des jungen, frischen Menschenmaterials des DLV. zu dienen. Daß der Wirkungskreis weit darüber hinaus ausgedehnt wurde, verdankt das Reichsorchester nur seiner Einmaligkeit und der erzieherischen Aufbauarbeit Schulz-Dornburgs, der das Programm bewußt darauf abgestimmt hat, um die vielfältigen Möglichkeiten auf dem Gebiete der Blas- und Marschmusik unter Beweis zu stellen, wobei jedoch die Streichmusik nicht fehlt.

Jeder Vergleich mit früheren oder heutigen Militär- oder Sinfonie-Konzerten muß zu einem falschen Urteil führen, weil Schulz-Dornburg von ganz anderen Voraussetzungen an seine Arbeit herantritt. Er will nicht mehr und nicht weniger als einer neuartigen, dem Ideenkreis der jungen Generation angepaßten, volksnahen Musik die Wege ebnen, wobei auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Bläser- und Gebrauchsmusik zurückgegriffen wird, die im besten Sinn volkstümlichen Charakter besitzt. Dabei stellt sich heraus, daß diese Kunst keineswegs vergangen oder tot ist und nichts von ihrer Unmittelbarkeit eingebüßt hat.

Neukomponierte und neuinstrumentierte Märsche, Fanfaren- und Spielmannsmusik aus der Bewegung heraus entstanden, werden aufgeführt, um darauf hinzuweisen, was auf dem Gebiet der Gebrauchsmusik Neues und Gutes geschaffen wird. Der Sprechchor als stark wirkendes Ausdrucksmittel für Kundgebungen wird ins Programm einbezogen, und eine Aktivierung des Hörerkreises wird dadurch erreicht, daß das Publikum zum gemeinsamen Einüben und Singen eines Kanons oder Liedes aufgefordert wird.

Kernpunkt des Programms ist jedoch die sinfonische Musik, die dem vorurteilslosen Zuhörer und Laien innerhalb eines populären Rahmens näher gebracht wird.

So ist das Programm in jeder Beziehung revolutionär, ohne das Künstlerische jemals zu verlassen, und es wird ein Weg beschritten, der zu einem neuen Stil eines von Gemeinschaftsgeist und zielbewußter Erziehungsarbeit getragenen Konzertbetriebes führt.

Das Konzert des Reichsorchesters des Deutschen Luftsports findet am 11. Oktober 1934, 20.30 Uhr, im großen Saale der Glocke statt.

Sammlungsverbote zugunsten der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft gibt bekannt:

Der bevorstehende Beginn des Winterhilfswerks 1934/35 veranlaßt mich zu der Mitteilung, daß die Sammlungen für das Winterhilfswerk nicht unter das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" fallen.

Bezüglich der NS.-Volkswohlfahrt ist folgende Regelung getroffen:

Für Betriebe, die sich in ungünstiger wirtschaftlicher Lage befinden und im Besitz der von der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" ausgestellten Bescheinigung sind, kann von der Geschäftsführung des Kuratoriums auf Antrag das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" auch auf die Spendenvorhaben der NSV. (Mitgliedsbeiträge, Patenschaften usw.) ausgedehnt werden. Dadurch sind bei diesen Firmen alle weiteren Leistungen an die NSV. abgelöst.

Während der Dauer des Winterhilfswerks werden besondere Sammlungen für die NSV. nicht veranstaltet.

Nachstehend ist noch einmal die Liste derjenigen Dienststellen und Einrichtungen aufgeführt, für die das im Auftrag des Führers durch seinen Stellvertreter erlassene Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" Gültigkeit hat:

PO., der NSDAP., SA., SS., NSKK., HJ., Luftsportverband, Luftschutzbund, Arbeitsfront und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, NS.-Hago, NS.-Studentenschaft, NS.-Frauenschaft, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund, NSV. siehe obige Regelung.

Berlin, den 4. Oktober 1934.

Der Vorsitzende des Kuratoriums
(gez.)
Dr. Krupp von Bohlen und Halbach.

Die Bremer Jägervereinigung hielt ihre gut besuchte Monatsversammlung in den Ratsstuben ab. Nach verschiedenen, von Herrn Klantke meisterhaft vorgetragenen Jagdsignalen eröffnete Oberzollinspektor Klüver die Versammlung. Er streifte das neue Reichsjagdgesetz, erläuterte die bremischen Ueberleitungsvorschriften zu diesem Gesetz und ging anschließend zu Organisationsfragen über. Durch die Auflösung des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins hört die Bremer Jägervereinigung mit Wirkung vom 1. Januar 1935 auf, Bezirksverein des ADJV. zu sein. Die Auflösung der Bremer Jägervereinigung kommt nicht in Frage. Sollte es nicht gelingen, die Bremer Jägervereinigung in den Reichsbund „Deutsche Jägerschaft" zu überführen, so hätte die Bremer Jägervereinigung wegen ihrer Zugehörigkeit zur Fachschaft „Jagdgebrauchshundewesen" im Reichsverband des Deutschen Hundewesens (RdH.) nach wie vor ihre Pflichten zu erfüllen. Der Vorstand wartet daher die Ausführungsbestimmungen zum Reichsjagdgesetz bzw. die Satzungen des Reichsbundes „Deutsche Jägerschaft" ab, bevor er die erforderlichen Satzungsänderungen vorschlägt. Nach einem Bericht über die Fangnorrichtungen und Futterplätze im Revier „Neustolster" plauderte der Versammlungsleiter anschließend in anregender Weise über seine diesjährige erfolgreiche Jagdfahrt nach Hinterpommern und in die Grenzmark. Rechtsanwalt Reichard dankte ihm im Namen der Versammlung für seine Ausführungen.

Wetterdienst der BZ

Etwas wärmer, trübe

Eine Luftdruckanstiegswelle hat über Südwesteuropa ein Hochdruckgebiet entstehen lassen, dessen Kern am Sonnabendnachmittag mit etwa 1033 Millibar (775 Millimeter) über Südfrankreich lag. Der Luftdruckanstieg pflanzt sich nach Nordosten fort, so daß das Hochdruckgebiet nach dort hin an Raum gewinnt. An seinem nordwestlichen Abhang jedoch sowie im Störungsbereich des im gestrigen Bericht erwähnten, über dem mittleren Nordatlantik entstandenen Wirbels dringt feuchtwarme Meeresluft subtropischer Herkunft nach Nordosten vor und greift dabei die Hochdruckzone über der Nordsee an. Ueber England und dem Kanalgebiet macht sich die Ausgleitung über der vorgelagerten Kaltluft schon durch ein weit ausgebreitetes Schlechtwettergebiet, das sich im Laufe des Sonnabend stark vergrößerte, bemerkbar. Das neue Wirbelsystem wird wahrscheinlich nach Nordosten ziehen und an die Stelle des inzwischen abgestorbenen Nordmeerwirbels treten. Dabei werden seine südlichen Ausläufer auch unseren Bezirk wieder streifen und Bewölkungszunahme, vielleicht sogar Eintrübung, bringen.

Voraussage für den 7. Oktober: Mäßige bis frische, von West auf Süd drehende Winde, Frühnebel, wolkig bis heiter, etwas wärmer, noch vorwiegend trocken, doch später Eintrübung wahrscheinlich.

Ausichten für den 8. Oktober: Mäßige bis frische Winde aus südwestlichen Richtungen, zunehmende Bewölkung, zeitweise trübe und Niederschläge, etwas ansteigende Temperatur.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 7. Oktober

6.15 Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgenfeierstil.
8.45 Turmblasen. Das große Geläut des Bremer Doms.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten).
9.55 Festgottesdienst im Dom zu Schwerin i. M.
11.15 Weltanschauliche Feierstunde.
12.00 Blasmusik.
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.00 Orchesterkonzert anläßlich des 21. Bach-Festes in Bremen.
13.45 Der Sternenhimmel im Oktober.
14.00 Stunde der Kinder: Een Foahrt in't Kinnerland.
15.00 Ernste und heitere Volkslieder (Schallplatten).
15.55 Heilige Heimat.
16.00 Bunte Unterhaltung.
18.00 Die Nachtigall aus dem Bäckergang. Ein Hamburger Volksstück in 3 Aufzügen, von J. Stinde.
19.00 Neuere Klaviermusik.
19.35 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Drei junge Operettenkomponisten.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Tanzmusik.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Für die heutige Vorstellung im Schauspielhaus, nachmittags 4 Uhr

„Christa, ich erwarte dich"
Lustspiel von Alfred Möller,

sind noch Karten zum Preise von 0.95 RM. einschl. Kleiderablage an der Kasse im Schauspielhaus zu haben.

Für die Vorstellung am Montag, 15. Oktober, im Staatstheater:

„Annemarie gewinnt das Freie"
Lustspiel von Lilienfein,

sind noch Karten bei den Ortswarten, wie auch im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben. Preise: 1 Mark, 50 und 20 Pf.

Eine Woche am schönen deutschen Rhein, vom 13. bis 21. Oktober

Fahrpreis 33 RM. einschl. Verpflegung, Unterkunft und Dampferfahrt auf dem Rhein. Die Abfahrt von Bremen erfolgt gegen 19. Uhr. Die Fahrt geht über Oldenburg, Osnabrück nach Köln. Hier wird ein vierstündiger Aufenthalt genommen. In Köln findet die Besichtigung des Domes statt. Interessenten, die sich die Kochkunstausstellung ansehen wollen, haben hierzu die beste Gelegenheit. Um 10 Uhr erfolgt die Weiterfahrt in die Quartierorte die Endstation des Zuges ist Rüdesheim. Auch werden Teilnehmer in Niederlahnstein, Oberlahnstein, Braubach, Caub, Lorch, Assmannshausen untergebracht. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. Die Einzahlung hat bei der Bank der Deutschen Arbeit zu erfolgen.

Sonntag, 14. Oktober, Fahrt nach Hamburg

Fahrpreis 7.20 Mark einschl. Mittagessen. Besuch von Hagenbecks Tierpark und Hafenrundfahrt. Der Fahrpreis allein beträgt 5 Mark. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegen. — Bei der Anmeldung muß der Ausweis zur Deutschen Arbeitsfront vorgelegt werden.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Buntentor. Amtswaltersitzung am 11. Oktober, 20.30 Uhr, im Versammlungslokal Finke, Buntentorsteinweg.

NSBO. und DAF. (NS.-Hago), Ortsgruppe Ostertor. Am 10. Oktober, 20.30 Uhr, findet im Deutschen Haus (Fehden), Ostertorsteinweg, eine Mitgliederversammlung statt. Es spricht Pg. Walter Franke über die „Deutsche Arbeitsfront".

Eine neue Arbeitsdienstmütze ist gefunden worden. Abzuholen in der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Bremen-Hastedt, Hasedter Heerstr. 342.

NS.-Frauenschaft

Die Kreisfrauenschaftsleitung. Am Dienstag um 20 Uhr beginnen die Samariterkurse im Vaterländischen Frauenverein, an denen die Frauenschaft sich recht rege zu beteiligen hat. Anmeldungen im Vaterl. Frauenverein, Rembertistraße, und in der Kreisgeschäftsstelle.

Ortsgruppe Huchting. Der Frauenschaftsabend beginnt am Dienstag, 9. Oktober, pünktlich 20.30 Uhr, bei Mahlfeldt. Erscheinen ist Pflicht. Arbeit mitbringen.

Ortsgruppe Schwachhausen und Pagentorn. Frauenschaftsabend am Montag, 8. Oktober, in der Aula des Lyzeums Vietor. Beginn pünktlich 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Uhlenmen. Der nächste Frauenschaftsabend findet ausnahmsweise am 8. Oktober, also Montag, 20.30 Uhr, im Filmsaal des Decker-Hauses statt.

Kreisschule

Am Dienstag, 9. Oktober, findet im Gewerbehaus, Ansgaritorstraße, um 20.15 Uhr, der letzte Pflichtvortrag des 3. Lehrganges statt. Sämtliche Teilnehmer der Kreisschule haben zu erscheinen.

Achtung! Achtung!

Beginn des neuen (4.) Lehrganges

Die schriftlichen Anmeldungen zum 4. Lehrgang (vom 22. Oktober bis 15. Dezember 1934) werden vom 8. bis 19. Oktober in der Geschäftsstelle, A. d. Brake 8, vom 7.30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr entgegengenommen.

gez.: Schuster.

Das Kreisschulungsamt meldet: Für Ortsgruppenleiter und Kreisabteilungsleiter findet am kommenden Dienstag, 9. Oktober, 20.30 Uhr, in der Arbeiterkammer ein Schulungsabend statt.

NS.-Volkswohlfahrt. Das neueste aus der NS.-Volkswohlfahrt Bremen befindet sich jetzt im Hause Schüsselkorb 3 (Eingang Museumstraße). Geschäftszeit: von 8—13 und 15—18 Uhr, außer Sonnabend nachmittags.

Kreisschule der NSDAP., Bremen

Am 22. Oktober beginnt der vierte Lehrgang. Der äußere Rahmen der achtmöchigen Kurse ist beibehalten worden. Der gebotene Stoff hat eine Erweiterung erfahren durch Hinzunahme einer Vortragsreihe über die Germanische Vorgeschichte. Außerdem ist für die Bildungsführer der SA. ein Sonderlehrgang eingerichtet worden.

Stoffverteilungsplan

der Kreisschule des Kreises Bremen der NSDAP. und der DAF. für den vierten Lehrgang vom 22. Oktober bis 15. Dezember 1934

Der Unterricht beginnt jeweils pünktlich um 20.15 Uhr.

1. Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, wöchentlich, Mittwochs; Beginn 24. Oktober. 2. Germanische Vorgeschichte, 14täglich, Montags; Beginn 29. Oktober. 3. Erblehre und Bevölkerungspolitik, wöchentlich, Donnerstags, Beginn 25. Oktober. 4. Liberalismus und Marxismus, wöchentlich, Donnerstags; Beginn 25. Oktober. 5a. Deutsche Geschichte als Rassenschicksal, wöchentlich, Freitags, Beginn 26. Oktober. 5 b. Politische Geographie, wöchentlich, Freitags; Beginn 26. Oktober. 6. Grundlagen nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung, wöchentlich, Montags; Beginn 31. Oktober. 7. Sozialpolitik, wöchentlich, Freitags; Beginn 26. Oktober. 8. Die Organisation der Partei und ihrer Nebengliederungen, 14täglich, Donnerstags; Beginn 1. November. 9. Propaganda und Presse, 14täglich, Donnerstags; Beginn 25. Oktober. 10. Judenfrage, wöchentlich, Freitags, Beginn 26. Oktober. 11. Arbeitsgemeinschaft der Kreisbetriebsgemeinschaft für Handel und Handwerk, wöchentlich, Montags; Beginn 22. Oktober. 12. Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführer und Betriebszellenobleute, wöchentlich, Montags; Beginn 22. Oktober. 13. Sondervorträge für die Bildungsreferenten der SA., wöchentlich, Montags; Beginn 22. Oktober. — A) Partei und Staat, einmalig, Dienstag, 23. Oktober. B) Stellung und Bedeutung der SA. im Staat, einmalig, Dienstag, 13. November. C) Volkstum und Heimat, einmalig, Dienstag, 27. November. D) Führer und Gefolgschaft, einmalig, Dienstag, 11. Dezember.

Anmerkung: Der Besuch der Einzelvorträge A—D ist für alle Teilnehmer der Kreisschule Pflicht.

Die Geschäftsstelle der Kreisschule befindet sich Auf der Brake 8, Fernruf: 912 42 über 841 41.

Geschäftszeit von 7.30 bis 13 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr.

Die Anmeldungen für die Kreisschule sind schriftlich an die Geschäftsstelle zu richten. Ueber die endgültigen Aufnahmen entscheidet der Kreisschulungsleiter. Die Bedingungen, Bestimmungen und alle übrigen Einzelheiten für die Teilnehmer am vierten Lehrgang sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Kreisschule des Kreises Bremen der NSDAP. und DAF.
Dipl.-Ing. Rud. Schuster, Abteilungsleiter.

Wiedersehensfeier der Nürnbergfahrer

Großkonzertveranstaltung im Casino

Am Freitagabend fanden sich zahlreiche Nürnbergfahrer zu einer frohen Wiedersehensfeier im Casino zusammen. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand ein großes Doppelkonzert der Musikzüge der SA.-Standarten 411, Bremerhaven und 75, Bremen, sowie des SA.-Spielmannszuges II/75.

Eingeleitet wurde der Abend mit dem Marschlied „Deutsch ist die Saar" und in bunter Folge wechselten dann Walzer, Ouvertüren, Märsche, und Potpourris einander ab. Zunächst wartete der Musikzug der SA.-Standarte 75 unter der bewährten Leitung von Musikzugführer Burgemeister mit seinen musikalischen Darbietungen auf. Anschließend erntete dann der Musikzug der SA.-Standarte 411 mit Musikzugführer Beckedorf für seine Vorträge reichen Beifall. — Nach Vorführungen der Bodenturnriege der SA.-Standarte 75, die der Führung des Sportführers Chemnitz anvertraut ist, vereinten beide Kapellen ihr erstklassiges Können unter der Leitung des Musikinspizienten der Gruppe Nordsee, Sturmführer H. Gätjen, in einem Großkonzert, das allgemeinen Anklang fand. Den Abschluß fand das Konzert in dem großen Zapfenstreich beider Kapellen und des Spielmannszuges. Selonders das schneidige Aufstreten und die sichere Spielweise des Spielmannszuges II/75. Traditionstambourkorps der Bremer SA. mit seinem allseits beliebten SZ.-Führer Oberscharführer Werner Arfmann fand größte Beachtung und reichen Beifall als Dank beim Publikum. — Deutscher Tanz ließ die Veranstaltung ausklingen.

Mitteilungen des Reichs-Luftschutz-Bundes Ortsgruppe Bremen

Montag, 8. Oktober, Reviergr. 8, 20 Uhr: Zusammenkunft der Blockwarte von Untergruppe A in der Geschäftsstelle Kornstr. 151. Abrechnung des Beitrags und der „Sirene" Nr. 23. Ausgabe von Marken. Ausweis mitbringen.

Montag, 8. Oktober, Reviergr. 9, 20.15 Uhr: Zusammenkunft aller Amtsträger in der Schule Elisabethstraße.

Montag, 8. Oktober, Reviergr. 13, 20.30 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Amtsträger im St.-Pauli-Restaurant, Horn. Tagesordnung: 1. Bericht über die Werbewoche. 2. Besprechung und Anweisung für die Verdunkelungsübung am 12. Oktober. 3. Bericht über die Ausbildung der Hauswarte. 4. Verschiedenes. — Pünktliches Erscheinen aller Amtsträger ist Pflicht. Die roten Ausweiskarten sind mitzubringen. Die Mitglieder des Stabes, Untergruppenführer und deren Stellvertreter finden sich eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung um 20 Uhr im Lokal ein.

Dienstag, 9. Oktober, Reviergr. 8, 20 Uhr: Schulung sämtlicher Amtsträger. Befehlsausgabe für die Verdunkelungsübung am 12. Oktober im Parteihaus, Ostertr. 50. Erscheinen sämtlicher Amtsträger erforderlich.

Dienstag, 9. Oktober, Reviergr. Hemelingen, 20 Uhr: Schulung der Hauswarte im „Alten Krug". Vortrag von Baurat Burger über: „Schutzraumbau". Teilnahme aller Mitglieder der Revierguppe ist erforderlich.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner. Versammlung am Freitag, dem 12. Okt. 1934, 16.30 Uhr, in der Aula des Lyzeums an der Kl. Helle: „Das Gesetz für Kleinrentnerhilfe".

Das „Orchester der Musikfreunde" macht nochmals auf sein am 10. Oktober in der „Glocke" stattfindendes 24. Konzert aufmerksam. Unter der Leitung von Carl Hauf werden Werke von Wagner (Meistersingervorspiel), Ambrose (Das Göttliche), Händel (Hallelujah), Jochum (An das Vaterland), Grieg (Lyrische Suite) und Lisat (Tasso) gebeten. Für den verhinderten Karl Ostertag singt Arthur Bednarczyk vom Staatstheater. Karten zu 1 RM. bei Georg Bartels, Domshof.

Eisenbahn-Frauen-Verein (E. V.) von 1920. Mitgliederversammlung Donnerstag, 9. Oktober, 20 Uhr, im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs.

Die Frauenortsgruppen Bremen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.) veranstalten unter gütiger Förderung des Herrn Regierenden Bürgermeisters Dr. Markert am Montag, 12. November, in der „Glocke" ein großes Konzert des Staatsorchesters zur Linderung der Not des Grenzlands-Deutschtums. Die Leitung hat Generalmusikdirektor Professor Ernst Wendel freundlichst übernommen. Als Solistin hat sich Marianne Kraemann in den Dienst der Sache gestellt. Die Vortragsfolge enthält u. a. das Es-Dur-Klavierkonzert von Beethoven und die „Unvollendete" von Schubert. Numerierte Karten für 1, 1,50, 2 und 3 RM. bei Praeger & Meier.

Achtung, Rugby-Interessenten! Freunde dieses Kampfspieles, die Unterweisung und Spielgelegenheit suchen, erhalten jede Auskunft beim Rugby-Bezirksführer d. Gebhardt, am Barkhof 14 I.

„Deutsche Christen", Gau Bremen. Gemeindegruppenversammlungen

Montag, 8. Oktober, 20.30 Uhr:
Gemeindegruppe **Immanuel:** In der Schule Helgolanderstraße. Landesbischof Dr. Weidemann spricht.
Gemeindegruppe **Hohentor:** Im Gemeindehaus Hohentorsheerstraße 17.
Gemeindegruppe **Jakobi:** Im Klubzimmer von Huckelriede.
Gemeindegruppen **Woltmershausen, Rablinghausen** und **Sebaldsbrück-Hasenbüren:** Im Gemeindesaal Rablinghausen.

Dienstag, 9. Oktober, 20.30 Uhr:
Gemeindegruppe **Ansgari:** Im Jugendsaal III der „Glocke".
Gemeindegruppe **Horn:** In der Horner Schule.
Gemeindegruppe **Hastedt:** Im Gemeindehaus, Kirchbachstraße.

Mittwoch, 10. Oktober, 20.30 Uhr:
Gemeindegruppe **Gröpelingen:** Im Lehrsaal, Gröpelinger Heerstr. 291.
Gemeindegruppe **St. Pauli:** Im oberen Saal der Doppelstuben, Gaststeldtstraße.
Gemeindegruppe **St. Remberti:** Im Lehrsaal in der Rembertikirche.
Themen dieser Abende: 1. Die Reichstagung der „Deutschen Christen" in Berlin und die Einführung des Reichsbischofs. 2. Für die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche. — Eintritt frei.

Donnerstag, 11. Oktober, 20.30 Uhr:
Großkundgebung des Gaues Bremen im Casino. Redner: Reichsbischöflicher Pikar D. Engelke. Thema: „Freude an der Kirche". Eintritt 20 Pf., Erwerbslose frei. Karten im Vorverkauf in der Gaugeschäftsstelle. Domshede 8 (Glocke).

Verein ehem. 75er e. V., gegr. 1892. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 11. Oktober, 20.30 Uhr in der Domschänke. Nach der Tagesordnung Preisschießen.

Stoffe

von Lehmann

verbinden mit ausgezeichneter Qualität modesicheren Geschmack und große Preiswürdigkeit — das sind die Hauptgründe, warum man Stoffe sehr gern bei uns kauft!

Sandcrepp Carré, ein vertrauenswürdiges Gewebe aus guter reiner Wolle, in aparten Webeffekten, bestimmt für das Tageskleid . . . . . . Meter **2⁹⁰**

Sandkrepp „Standard", eine weiche, griffige reinwollene Qualität, in 130 cm breit, herbstlich schöne, warme Farben für Nachmittag- und Abendkleider Meter **4⁹⁰**

Mantel-Bouclé-Fischgrät, ein kräftiger, strapazierfähiger Stoff von gediegenem Aussehen, 140 cm breit . . . . Meter **5²⁰**

Mantel-Bouclé-Noppé aus reiner Wolle, ein moderner Stoff, der auch starker Tragbeanspruchung durchaus gewachsen ist, 140 cm breit . . . . Meter **6⁹⁰**

Mantel-Futter in allen neuen Mantelfarben . . .
Kunstseiden-Serge Meter **1²⁵** Kunstseiden-Marocaine Meter **1⁸⁰**

Krepp-Satin aus Kunstseide, in den neuen Farben der Herbstmode, 96 cm breit . . . . . . Meter **2⁹⁰**

Chiné-Druck auf Kunstseide, die geschmackvollen Drucke der Herbstmode, 96 cm breit . . . Meter **2⁹⁰**

Taffet, Kunstseide in überraschend großer Auswahl, Schotten und Streifen in feinen herbstlichen Farbtönen
Reine Seide Meter **5⁵⁰** Kunstseide Meter **3⁶⁰**

Sand-Krepp, eine matte, feinkörnige Kunstseide, das begehrte Herbstgewebe für Nachmittags- und Abendkleider, 96 cm breit . . . . Meter **3⁸⁰**

Die repräsentativen Gewebe für die Gesellschaftskleider der neuen Saison:
Taffet, golddurchwirkt, **Velour-Chiffon** mit Metall und in neuen Webarten, **Georgette** mit Metall, **Matelassé**, zweifarbig gewebt, **Satin-Double**, zweifarbig, **Engelshaut** m. Metall i. erlesener Auswahl

Lehmann A.-G.
Schüsselkorb
● **Man kauft billig bei Lehmann** ●

Räumungsverkauf
wegen Umzug
Erheblich **ermäßigte Preise**
Friedrich Henseler
Porzellan – Kristall – Kunstkeramiken
Schüsselkorb 12

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, d. 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Kredenz, Vitrine, Standuhr, Schreibtisch, Sofa, Kommode, Teppich, Klavier, Lederwalze, Ausputzmaschine, Wand-, Küchen- und Schreibtischuhren u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede, Gerichtsvollzieher, Langenstr. 14 I. Domsh. 253 78

Elizabeth Arden's
Assistentin ist vom 8.–13. Oktober hier anwesend und gibt unverbindlich Ratschläge in allen Fragen der individuellen Hautpflege. Es ist ratsam, baldigst eine halbe Stunde zu reservieren, da bereits viele Voranmeldungen notiert sind
Hugo Schulze Nachf.
Schüsselkorb 19 - Fernruf Domsheide 24208

Freiwillige Versteigerung
Morgen, vorm. 10 Uhr
Sögestraße 49 III Etg. rechts

Auftrag: Wördemann, Engelbing. 1 **Klavier**, 2 **Eckbüfetts**, Ausziehtische, 2 Wohnzimmer, Stühle, Tische, Bettstellen m. Aufl., Spiegel. div. 1- und 2türige **Kleider-** und Wäscheschränke, Nachttische, Waschtische, Damen-Schreibtisch, Säule m. Figur, Liegestuhl, Teppiche, Vorleger, Wanduhren, 2 **Petroleumöfen**, 2 gr. Fliegenschränke, **Kommoden**, gr. Plätttisch, Staubsauger, Rolle, Weinschrank, Betten, Eckschrank, großer **Küchenschrank**, Tisch, 3 Stühle, Eisschrank, Gasherd, div. Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte öffentlich meistbietend gegen bar.

Joh. H. von Freeden
beeid. Versteigerer, beeid. Schätzer, Landwehrstraße 88 I. — W. 826 72. Besichtigung von 9 bis 10 Uhr. Fahrstuhl vorhanden.

LINOLEUM
Über 100 Muster und Farbstellungen sind in unserem großen Lager stets unverbindlich zu besichtigen
Die Preise sind jetzt ganz niedrig
TEPPICH-KLINGEBERG
Hutfilterstraße 6-8

Mundlos Original
Victoria-Nähmaschinen
für Gewerbe und Haushalt
in allen Ausführungen und Preislagen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Reparaturen sämtlicher Systeme gut und preiswert
E. SIEVERT • Ostertorstraße 34

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Kaufmanns Friedrich Warnke** Aumund in Bremen soll die Schlußverteilung erfolgen. Die bevorrechtigten Forderungen betragen 2892,20 RM., die nichtbevorrechtigten betragen 7725,06 RM. Zur Verteilung stehen zur Verfügung 865,38 RM. zuzüglich Bankzinsen, der etwaige Erlös für bisher uneinbringliche Forderungen, die im Schlußtermin versteigert werden sollen und deren Nennbetrag 1586,07 RM. beträgt. Vorab sind zu bezahlen die Kosten des Verfahrens und das vom Gericht festzusetzende Honorar für die Mitglieder des Gläubigerausschusses und des Verwalters und die Auslagen des Verwalters.

Der Konkursverwalter. Dr. Ichon.

Tiermarkt

Kaufgesuch

Kanar. Weibchen Fedelhören 101

Zu verkaufen

Jg. Dackelhündin zu verkaufen. Wartburgstr. 63 1× klingeln.

Dobm. Schäferh. 3 u. 5 M. 10-15 ℳ Vulkanstr. 7 a r.

Waldvögel, Ramsperger, Steffensweg 50, Admiralstr. 19

20 beste **Junghennen**. Ahrens, Huchting, Wardamm 102

Arbeitspferd. Baumstraße 17

Sonstiges

Astro-Graphologie gründl. u. gewissenhafte Beratung, Beruf, Liebe Ehe. M. Helms, Wall 127 10–1, 4–8 Uhr.

Bootsmotoren u. Reparaturen aller Arten. **H. Lünsche** Landwehrstr. 144.

Diktat **Abschriften** **Vervielfältigungen** Martinistr. 10 gegenüber d. Kirche

Direkt Lond. Frankf. Rom u. alle gr. Europasend. m. Volksempf. 76 ℳ, bar u. in 1–4 ℳ-Raten, b. best. Platten, Gramolas Gl. u. W. umschaltb Europadio 158 ℳ H. Fangmeier, Musik. St. Magnusst. 21

Kohlergram. 9 ℳ. Platten neu, 25 Pfg.

Erst nach dem Umzug
zeigt es sich, daß hier und dort ein Möbelstück noch fehlt oder erneuert werden muß.
Ergänzungsmöbel
Klein- u. Polstermöbel
finden Sie in riesiger Auswahl und unglaublich billig bei
MÖBEL
Krimmert
Westerstraße 103-105, Ecke Hohetorstraße, Große Allee 2
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

Für den Umzug!
Gardinen
Teppiche
Läufer
Bett-Umrandungen
kaufen Sie zu günstigsten Preisen in dem größten und ältesten Fachgeschäft der Neustadt
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 ● beim Neuen Markt

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4 I Telefon 24319

SOENNECKEN-Büromöbel ●
Schreibtische, Bücherschränke usw.
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145*
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Pelze, Mäntel, Jacken
nach Maß, sowie Umarbeiten sämtlicher **Pelzwaren.**
August Minzlaff
Kürschner
Vegesackerstr. 49 Weser 804 29

Amtliche Bekanntmachungen

Wetterungs-Verband

Am Mittwoch, dem 10. Oktober, 9 Uhr beginnend, werden die Schinkel, die Flete und der Mittelweg geschaut. Bei Meidung herkömmlicher Wrogen und den Umständen nach strengerer Bestrafung sollen:

1. die Schinkel und die Flete abgeufert, vom Kraute gereinigt, auch dieses aufgezogen und die seichten Stellen ausgetieft,

2. der Mittelweg abgeebnet (zugespurt) und tiefe Stellen desselben mit Schlacken oder Bauschutt aufgehöht werden. Etwaige Brücken und Stege sind für die Zeit der Schauung abzunehmen.

29. 9. 34. **Der Vorstand.**

Bremer Volkshochschule.

Donnerstag, 11. Oktober 1934, 8.30 Uhr bis 9.30 Uhr abends, Turnhalle Schule an der Carlstraße **Bodengymnastik für Damen.** Leiterin Frau W. Tidemann. Karten daselbst.

Diejenigen, die im September 1933 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können spätestens bis 31. Oktober 1934 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9–14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen.

Polizeidirektion.

Die **Schauung der Wege, Gräben** (auch Abzugs- und Seitengräben) und **Durchlässe** findet nach Maßgabe der Wegeordnung vom 28. 10. 09 wie folgt statt, und zwar in der ehemaligen **Feldmark:**

Schwachhausen am 18. 10.

Vahrer Fleet, Kl. Wümme mit Sandersweg, Kirchhofsweg, Osterholzer und **Sebaldsbrücker Fleet, Grüppe** zwischen **Sebald- und Vahrerstraße,** sowie **Seitengraben an der Adamistraße,** im 12. Polizeirevier am 17. 10. und im 13. Polizeirevier am 19. 10.

Feldfleete in der Vahr im 12. und 13. Polizeirevier am 19. 10.

Hastedt am 7. 11.

Woltmershausen am 15. 10.

Rablinghausen (angeschlossenes Gebietsteil) am 15. 10.

Gröpelingen mit den in den „**Röhren**", in den „**großen Barken**", in der „**Kälberweide**", 1. und 2. Teil, auf dem „**Ortsfelde**", in dem „**Neuenlande**", zwischen „niederste und mittelste Wisch" liegenden Gräben und Wege, am 18. 10.

Oslebshausen am 16. 10.

Grambke-Burg (angeschlossenes Gebietsteil) am 1. 11.

Wasserlöse in Neuenland am 30. 10.

Neuenlanderstraße (Abzugsgraben) am 29. 10.

Arsten (angeschlossenes Gebietsteil) am 29. 10.

Feldmark Walle sowie des **Teils** der Waller Feldmark, der an das Blockland angeschlossen ist, am 15. und 16. 10.

Hemmstraße (Abzugsgrab.) am 19. 10.

Utbremen und Walle mit den Wegen der Verkoppelung zwischen Bayernstraße und Verbindungsbahn am 16. 10.

Utbremen zwischen **Hemmstraße** und **Weidedamm** am 17. 10.

Die Wege usw. müssen bis zu den vorbezeichneten Terminen in einen schaubaren Stand gesetzt werden. — Schlick und sonstiger Unrat muß von den Ufern der Fleete und den Grabenkanten entfernt sein. Ebenfalls sind die an den Ufern der Fleete und Gräben aufgestellten Einfriedigungen, soweit sie aus Stacheldraht hergestellt sind, bis zu 1 Meter Breite für den Tag der Schauung durch anderen Spanndraht zu ersetzen.

Wo sich bei der Schauung Mängel vorfinden, wird gegen die Pflichtigen in Gemäßheit der §§ 36 und 38 des erstangeführten Gesetzes vorgegangen werden. Für jede notwendige Nachschau der Wege, Gräben und Durchlässe wird eine Gebühr von 3.— RM. erhoben.

4. 10. 1934. **Polizeidirektion.**

Zu verkaufen.

Motorboot „**Käthe**", erbaut im Jahre 1906, 11 Meter lang, Benzinmotor etwa 20 PS., System Siemens, Bootskörper aus Eisen, Kajüte aus Holz.

Der Bootskörper ist in der Wasserlinie reparaturbedürftig. Das Boot lagert auf dem Weserbahnhof auf der Kaje unmittelbar neben der Eisenbahnbrücke und kann jederzeit besichtigt werden. Nähere Auskunft beim unterzeichneten Amt.

Angebote, gegebenenfalls auch auf den Motor mit Magnet allein, sind bis zum 22. Oktober an das Hafenbauamt, Bremen, Hafen I, zu richten.

5. 10. 1934. **Hafenbauamt Bremen.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Bremen hat am **5. Oktober** 1934 folgendes **Aufgebot** erlassen:

Auf Antrag des Altersrentners **Andreas Peter**, wohnhaft hierselbst, Kamphoferdamm Nr. 60, vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. G. Millorch und W. Reichard, Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Grundschuldbriefes über 20 000.— GGM., Grundschuld, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Bezirk V. L. 29, Blatt 145 in Abt. III unter Nr. 2 auf das Grundstück Woltmershauserstraße Nr. 279 für den Altersrentner Andreas Peter in Bremen, hiermit aufgefordert, den bezeichneten Grundschuldbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf

Dienstag, den 4. Dezember 1934, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

(Nr. 84.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 6. Oktober 1934.

A. Coutelle & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die an H. Hartmann und H. Kasten erteilten Prokuren sind erloschen. Liquidator war August Coutelle junior in Köln am Rhein. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Friedrich & Hermann Ehlers, Vegesack: Die Firma ist erloschen.

Carl Drewes & Focke, Bremen: Die an Fr. W. J. G. Hartung und Else Freese erteilte Gesamtprokura ist erloschen.

Carl Fr. Drewes, Bremen: Die an Fr. W. J. G. Hartung erteilte Prokura ist erloschen.

Verlag Wilhelm Röhrs, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Bank der Deutschen Arbeit, Aktiengesellschaft, Filiale Bremen, Bremen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 31. August 1934 inhalts (110) der Akten neu festgestellt. Der Aufsichtsrat ist befugt, einzelnen Vorstandsmitgliedern das Recht zu erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Otto Mielck Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Dr. rer. pol. H. A. Lauts ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

Bei nachstehenden Firmen ist das Erlöschen von Amtswegen eingetragen worden:

Die hiesigen Zweigniederlassungen der Firmen „**Nordimex" Norddeutsche Waren-, Im- und Export-Gesellschaft Gesellschaft mit beschränkter Haftung, und A. H. Arnold**, ferner die Firmen **Getreidevertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Radiofabriklager Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bücking & Müller Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Walter Haux, Rohde & Co., Kommanditgesellschaft, „Photo-Haus" Eduard Diethold, Carl Schmidt, Paul Stoltenberg, Albert Riemer, Lohkamp & Co., Carl Zigelski, Stähr & Groß, R. Liebig & Co. Barbier- Friseur- Vereinslager, Spar- und Kredit-Genossenschaft Bremen eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Kaufkraft-Sparverein der Selbsthilfe der Arbeit, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Bremer Gewerbebank eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht**, sämtlich mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 6. Oktober 1934.

Die Eheleute Buchhalter Fritz Carl Heinrich und Johanne, geb. Hackerott, Stedingerstr. 7, haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** ist eingetragen worden:

Am 6. Oktober 1934.

Der Verein „Heimstättenbauverein der Schaffenden Bremens", mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Bremer Leihhaus

Inhaber: R. Bußmann.
Am Wall 49 u. Grafenstr. 15/17.

Am Mittwoch, dem 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Lokale der **Paulsburg**, Ostertorsteinwg. 25/26

Oeffentl. Versteigerung
der
verfallenen Pfänder

Boeder, Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 36 I.

Oeffentl. Versteigerung

Dienstag, 9. Okt. 1934
vormittags 10 Uhr,
versteigere ich auf d. Lagerplatz der Firma
F. W. Neukirch A.-G.
Findorffstr. 14-16
in Speditionsf. eine gr. Partie
gebrauchter Mobilien
als

1 kompl. Schlafzimmereinrichtung, 1 kompl. Wohnzimmer, Küchenmöbel, 2 sehr gute nußb. Spiegelschränke, Sofas, Chaiselongue, Teppiche, Läufer, Spiegel, Bilder, viele Einzelmöbel, u. a. Waschkommoden, Nachttische, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, ferner gr. Mengen (ca. 10 Kisten) mit div. Haus- u. Küchengerät usw. als: Glas, Porzellan, Wäsche, Geschirr usw. öffentlich meistbietend gegen bar.

J. Heinr. Wilkens
beeid. Versteig., beeid. Schätzer. Utbremerstr. 51 — Wes. 825 62.

Zwangsversteigerung

Morgen, Montag, 8. Oktober, vormittags 10 Uhr im **Lokale Königstraße 11:**
2 Hobelbänke, div. Fenster, Hof-, Balkon- und Windfangtüren

Radioapparat, Oelbild, Lindcar-Fahrrad, kl. Brillantring, Damen-Fohlenjacke, Fuchs, amer. Opossumkragen, diverse Felle usw.

Ferner in einer Pflegschaftssache: 2 **Kleiderschränke, Bettstelle, Küchenschrank**, div. **Bücher**, div. **Hausgerät** und sonstige Kleinigkeiten meistbietend gegen bar.

Bohlmann, Bothe, Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 40

Neu-Eröffnung meines Ladengeschäftes
Große Allee Nr. 15
(Nähe Kaiserbrücke)
verbunden mit einer Ausstellung selten schöner Arbeiten aus dem
Deutschen Tapeten-Museum
zu Kassel
Handdrucktapeten aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert
sind Wunderwerke
Nordwestdeutsches Tapeten-Versandhaus
Arthur Grötzsch

Die Sondervergünstigungen der Reichsbahn
verbilligen das Reisen!

Für Erholungsreisen die Urlaubskarte
für die 2. und 3. Klasse für das **ganze Jahr. Ermäßigung** 20% ab 200 Kilometer, bei größerer Entfernung ist sie bis 60% gestaffelt.

Gültigkeit 2 Monate.

Fahrtunterbrechung: Hinreise einmal, Rückreise dreimal. Rückreise auch auf einem anderen, aber höchstens 1/3 weiteren Wege, als auf dem der Hinreise möglich. Uebergang von der 3. zur 2. Klasse auch für Teilstrecken gegen Zahlung des Unterschiedes zwischen den **ermäßigten** Preisen gestattet.

Schon 12 zusammenfahrende Reisende
(Familien- oder Vereinsmitglieder, Freunde und Bekannte) fahren jeden Tag in allen Klassen um 1/3 bis 1/2mal billiger als Einzelreisende. Durch die außerdem gewährten Freikarten ist die Ermäßigung noch größer! **außerdem:**

für 12—24 Erwachsene = 33 1/3% Ermäßigung für 12—19 Personen = 1 Freikarte
für 25—99 Erwachsene = 40% Ermäßigung für 20—39 Personen = 2 Freikarten
für mindestens 100 Erwachsene = 50% Ermäßigung für 40—99 Personen = 3 Freikarten; für je weitere 50 Personen 1 weitere Freikarte.

Für Schnell- und Eilzüge entsprechend ermäßigte Zuschläge. Die Vergünstigung ist immer noch wenig bekannt!

Fürs Wochenende und für Ausflüge die um 1/3 billigere **Sonntagsrückfahrkarte**

Für Schul- und Jugendfahrten
50% Ermäßigung, in den 4 unteren Volksschulklassen sogar 75%. Die Ermäßigung wird schon bei 5 Schülern mit mindestens einem Lehrer gewährt. Weitere Begleitpersonen (Lehrer, Angehörige von Lehrern oder Schülern oder anderen) können zugelassen werden.

Für Reiselustige und Berufsreisende die billige **Netz-, Bezirks- und Bezirksteilmonatskarte.**

Zur Verbilligung des Vorortverkehrs die **Zehnerkarte.** 10 einfache Fahrten mit 20 bis 33 1/3% **Ermäßigung**, je nach der Entfernung. Gültigkeit 1 Monat. Die Karte ist **übertragbar**, vom Lösenden oder von mehreren gemeinsam zu benutzen.

Kinderreiche Familien
mit mindestens 4 unverheirateten Kindern unter 18 Jahren zahlen in allen Wagenklassen für die erste älteste Person den vollen Fahrpreis, für jede weitere den halben Fahrpreis, ebenso für 2 Kinder von 4—10 Jahren. Ermäßigung auch für Sonntagsrückfahr-, Urlaubs- und Feriensonderzugkarten.

Für Eil- und Schnellzüge nur halber Zuschlag.

Nutzen Sie den Vorteil der Ermäßigung aus und fahren Sie bequem in der Polsterklasse, denn . . .

die Erholung beginnt schon bei der Eisenbahnfahrt

Reichsbahndirektion Hannover.

1909/1934 = 25 Jahre Betten-Kirchhoff in Bremen = 1909/1934

Die neuesten Bilder vom Tage

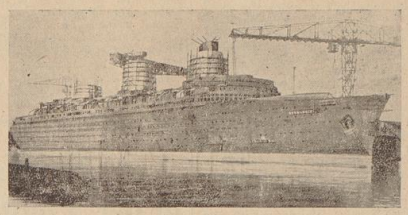
Bild-Sonderdienst der BZ.



Olympiavorbereitungen auch bei den Hockeyspielern. Die Hockeyspieler haben jetzt ebenfalls mit ihren Vorbereitungen für das nächste Olympia begonnen. — Unser Bild zeigt einen Moment aus dem Spiel Berliner Sportclub gegen Hockey-Nachwuchs.



Auf dem Flugplatz Staaken wurde erstmalig der Versuch gemacht, eine Rundfunkreportage von einem Fallschirmabsprung zu geben. Unser Bild zeigt den Fallschirm-Piloten, der mit einer vollständigen Sendeanlage ausgerüstet ist, zum Absprung bereit.



Die Konkurrenz der „Queen Mary". Der Ruhm Englands, das größte Schiff der Welt im Bau zu haben, hat bekanntlich Frankreich nicht ruhen lassen, und so wird zurzeit auf der Werft von St. Nazaire ein Ozeanriese gebaut, der mit seinen 76 000 Tonnen die „Queen Mary" noch übertreffen wird. Von seinen Größenabmessungen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß die Kommandobrücke 27 Meter über dem Meeresspiegel liegen wird. — Nach ihrer Fertigstellung wird die „Normandie", wie das Schiff heißen wird, eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen in der Stunde entwickeln.



In der sächsischen Hauptstadt versammelten sich die 300 dienstältesten Kämpfer der Bewegung zu einer Tagung. Unser Bild zeigt im Rahmen der Veranstaltung bei einer Vorstellung im Schauspielhaus von rechts nach links: Reichsleiter Bormann, dann der Stellvertreter des Führers Heß, Reichsstatthalter Mutschmann, Stabsleiter der PO. Dr. Ley, Reichsleiter Rosenberg.





Links: Der 1. Syndikus der Berliner Handwerkskammer, Dr. Schüle wurde zum Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und zugleich zum Geschäftsführer des Reichsstandes des Deutschen Handwerks ernannt.

Rechts: Der Leiter des Landjahres. Die neueste Aufnahme des braunschweigischen Staatsrats und Oberregierungsrats Schmidt-Bodenstedt, der von Reichsminister Rust mit der obersten Leitung des Landjahres beauftragt wurde.



Zum Brand im Lissaboner Königsschloß. Das historische Lissaboner Königsschloß, das man das Versailles von Portugal genannt hat, wurde von einem Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört. Zugleich damit wurden unschätzbare Sammlungen vernichtet. — Unser Bild gewährt einen Teilblick auf die portugiesische Hauptstadt mit dem Schloß im Hintergrund (links).



Die erste Ausstellung des Arbeitsdienstes. In Potsdam wurde die erste deutsche Arbeitsdienstausstellung eröffnet, die einen eindrucksvollen Ueberblick über die Tätigkeit des Arbeitsdienstes und seine Organisation gibt. U. a. ist auch dieses Schaubild zu sehen.



In den deutschen Weinbaugebieten regen sich Tausende von Händen, um die Weinernte einzubringen. — Unser Bild stammt aus Lorch am Rhein, wo von den jenseits des Stromes gelegenen Weinbergen der Wein in Schiffen über den Rhein gebracht wird.



Wahlen werfen ihre — Plakate voraus. Am heutigen Sonntag finden in Frankreich die Kommunalwahlen statt. Der Wahlkampf wird von den einzelnen Parteien mit besonderer Erbitterung geführt, was sich in einer Flut von Plakaten äußert.

DER BERG DES GRAUENS

WEM DER HIMALAYA ZÜRNT...!

Copyright by Nationaler Pressedienst Berlin N 58

VON RICHARD RICHTER

Die Bar der verlorenen Seelen

Kalkutta ist schön. Besonders die „weiße Stadt" hat prächtige Bauwerke. Palastähnliche Häuser mit riesigen Verandas und Säulenreihen. Im griechischen Stil zum Teil erbaut. Sauber, weiß, schön.

Von Jones Hotel konnte man das nicht sagen. Es war weder weiß noch schön, noch im griechischen Stil erbaut. Der Baumeister hatte sich an überhaupt keinen Stil gehalten, sondern er hatte einen häßlichen, viereckigen Kasten einfach dahingesetzt, dessen Anblick einen schon das Gefühl von Elend und Hunger aufdrückte.

Jones Hotel lag auch nicht mehr in der „weißen Stadt". Es lag an der Grenze zwischen der „weißen" und der „schwarzen" Stadt, und das war fast symbolisch, denn die Gäste von Jones Hotel waren meistens auch eine unangenehme Mischung zwischen weiß und schwarz. Nicht, als ob hier Mischlinge gewohnt hätten. Nein, äußerlich waren die Gäste von Jones alle weiß, aber innerlich... ja, innerlich, muß ich schon zugestehen, war der größte Prozentsatz schwarz. Rabenschwarz sogar. Jones Hotel war das Hotel der verkrachten Existenzen, von Leuten, die irgendwie auf den Hund gekommen waren. Durch Suff, durch Verbrechen oder durch... Unglück. Der Prozentsatz der letzten Kategorie war bei Jones der geringste.

Niemand soll sich besser machen, als er ist. Aber verdammt, niemand braucht sich auch schlechter machen, als er ist. Ich jedenfalls gehörte zu diesem geringen Prozentsatz. Die Firma von Croker & Croker, Newyork, in deren Zweiggeschäft ich hier in Kalkutta angestellt gewesen war, hatte drei Monate lang kein Gehalt gezahlt und dann... waren sie pleitegegangen.

Einfache Sache für die Herren Croker in den Staaten, aber eine höllische Sache für mich.

Meine geringen Ersparnisse waren beim Teufel und es blieb nichts anderes übrig, als in Jones Hotel zu ziehen. Ich hatte Jones einmal durch Zufall eine Gefälligkeit erweisen können, und nun wollte er mir solange Kredit geben, bis ich wieder eine Stellung gefunden hätte.

Aber Stellung suchen, das war hier fast genau so schwer wie überall in der Welt. Auch in Kalkutta machte sich die Krise bemerkbar, und jedes Geschäft dachte nur daran, wie es Angestellte abbauen könne. An Neueinstellungen dachte kein Mensch.

Daß die Laune dabei auf den Gefrierpunkt sinkt, ist kein Wunder.

Wenn nun auch meine Laune auf dem Gefrierpunkt war, so war leider die Temperatur in Kalkutta in diesen Tagen weit vom Gefrierpunkt entfernt. Wir standen kurz vor dem Monsun und es herrschte eine geradezu höllische Hitze. Trotz des dünnen weißen Leinenanzugs, den ich trug, schwitzte ich mich fast zu Tode.

Und der Durst..., dieser höllische Durst. Durst kann sogar etwas Schönes sein, wenn man viel Geld besitzt.

Durst, eine kühle Bar und Eisgetränke. Das sind drei Dinge, die einem die Laune verbessern können. — Ich gehe also mit leerem Beutel, aber einem höllischen Durst, in Jones seine Bar. Jones muß pumpen...

Bei allen Himmeln, es wäre besser gewesen, ich wäre an dem Tage lieber verdurstet, als daß ich in Jones Bar ging. Aber wer kann in die Zukunft sehen?

Jones selbst nannte seine Bar ein wenig ironisch: „Die Bar der verlorenen Seelen". Ein Beweis, daß er sich selbst über den Typ seiner Gäste kein X für ein U vormachte.

Und an diesem Tage mußte ich nun auf eine besonders verlorene Seele treffen...

Mit einem Revolver soll man nicht spielen

Kühl war Jones Bar. Ein angenehmes Halbdämmer herrschte. Das war ohne Zweifel ein besonderer Vorteil für Jessie Dell, die hinter der Theke bediente und Barmaid spielte.

Jessie Dill war einmal schön gewesen. Verdammt schön. Aber Schönheit geht in Kalkutta schnell zum Teufel, wenn man nicht danach lebt.

Und Jessie Dell hatte nie daran gedacht, danach zu leben. Jessie Dell hatte ein Repertoire von zehn verschiedenen Märschen, wie sie nach Kalkutta und auf die schiefe Ebene gekommen sei. Kam ein Franzose, so erzählte sie, daß sie sechzehnjährig und leichtgläubig, wie man in diesem Alter zu sein pflege, ihren Eltern mit einem Franzosen entlaufen sei. Natürlich war der Franzose ein Schurke, hatte sie nach Kalkutta verschleppt und hier sitzen lassen.

War der Gast ein Engländer, so war sie von einem Engländer entführt.

War der Gast ein Norweger oder Schwede, dann war der Ver- und Entführer natürlich ein Mann dieser Nation gewesen.

Anständige Kerle schämten sich dann, soweit sie leichtgläubig waren, ihres schurkischen Landsmannes und versuchten, für Jessie allerhand Gutes zu tun.

Aber, wie ich schon gesagt habe, es gab wenige anständige Kerle in Jones Hotel, und der Kerl, der in dem Augenblick, wo ich in die Bar kam, auf dem Barhocker von Jessie lümmelte, war ein besonderes Subjekt mauvais.

Zum ersten war er völlig betrunken. Zum zweiten war er wütend. Und zum dritten schien er sich schon dem Zustand des Deliriums zu nähern.

Es war Torheit von Jessie, dem Kerl überhaupt noch Alkohol zu geben. Aber Jessie dachte nur an das Geschäft und an ihre Prozente.

„Komm her und sauf mit, damned German!" brüllte er mir zu, als ich eintrat.

Wäre er nur halbwegs nüchtern gewesen, hätte ich ihm meine Faust unters Kinn gesetzt. Aber er war ja total betrunken. Ich wollte schon wieder die Bar verlassen, aber Jessie warf mir einen Blick zu, in dem Angst und Furcht zu lesen waren.

Na, schließlich ist Jessie trotzalledem eine Frau und..., na also, ich setzte mich gegen meinen Willen doch an die Bar.

„Schenk ihm ein!" schrie er Jessie an.

„Ich trinke nichts!" sagte ich kurz.

Ich sah ja auch in diesem Augenblick wirklich nur hier, um Jessie vor diesem brutalen Kerl zu schützen.

Er starrte mich wütend mit blutunterlaufenen Augen an. Ich fixierte ihn völlig kühl und machte die Feststellung, daß ich selten ein so brutales und viehisches Gesicht in meinem Leben gesehen hatte.

Der Kerl war nicht allzu groß, aber massig und gedrungen. Er schien Fäuste wie Schmiedehämmer zu haben, und die Muskeln auf den Armen sprengten fast die Nähte seines weißen Jacketts.

„Du willst also nichts trinken?" sagte er mit einer Stimme, die heiser vor Wut war. Er schien meine Ablehnung als tödlichste Beleidigung aufzufassen. Es sah aus, als würde er sich jeden Augenblick auf mich stürzen. Jessie Dell war so erschrocken, daß sie einen leisen Schrei ausstieß.

Ich muß sagen, daß mir nicht gerade wohl zumute war. Ohne Zweifel verfügte der Bursche über die Kräfte eines Gorilla, und er befand sich in einem Zustand, der ihm sicher den tollkühnen Mut eines Irren verlieh.

Trotzdem blickte ich ihm fest in die zuckenden Augen und wirklich, dieser Blick schien ihn nervös zu machen. Er wandte sich ganz plötzlich mit einem Ruck von mir ab und drehte mir den breiten Rücken zu.

Ich suche Richard Davis!

Die nächsten zehn Minuten waren nicht gerade erquicklich. Der Betrunkene goß mit einem stillen Ingrimm immer neue Mengen Alkohol in sich hinein. Er sprach kein Wort, sondern trank nur.

Ich machte Jessie Zeichen zu, daß sie ihm nichts mehr geben möge, aber sie hatte augenscheinlich Furcht, ihm weiteren Alkohol zu verwehren. Ausgerechnet war an diesem Tage Mr. Jones selbst nicht da, denn er hätte nicht viel Federlesens mit dem Burschen gemacht und ihn hinauswerfen lassen, wenn er dies Geschäft nicht vielleicht höchst eigenhändig besorgt hätte.

Auf jeden Fall konnte dies Trinken nur auf zweierlei Art ausgehen: Entweder trank der Bursche soviel, daß er unter den Tisch fiel, oder — und ich tippte auf das letztere — er würde einen Tobsuchtsanfall bekommen.

Es war flaue Zeit, und außer uns dreien war niemand in der Bar.

Aber in diesem Augenblick kam plötzlich ein neuer Gast. Ich war verwundert, als ich den Gast sah. Das war eine Sorte, wie sie bei Jones nicht zu verkehren pflegte. Es war ein großer, hagerer Herr mit schneeweißem Haar und ungewöhnlich hellen, freundlichen blauen Augen. Man sah ihm den Gentleman auf hundert Schritt Entfernung an.

„Ich suche Richard Davis! Er soll hier im Hotel wohnen und der Portier schickte mich hierher...!" sagte er und sah mich lächelnd an.

Wahrscheinlich kannte er diesen Davis nicht und nahm an, daß ich der Gesuchte sei.

„Richard Davis?" sagte ich fragend und wandte mich an Jessie. — Auch Jessie zuckte die Schultern. „Hier verkehrt kein Richard Davis!" sagte sie zu dem alten Herrn.

Jetzt wandte sich der Betrunkene mit einem Ruck um, daß der Hocker, auf dem er saß, ächzte. Er sah wütend auf Jessie und auf mich und schrie dann: „Wie könnt ihr Pack sagen, daß ich nicht Richard Davis bin...!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom bremischen Siedlungswesen

„Ich will dem deutschen Volke auch die Lebensfreude wiedergeben!"

Der H.S.B.- Heimstättenbauverein der Schaffenden Bremens, dem sich die größte Anzahl der Siedlungsinteressenten Bremens angeschlossen hat, reicht uns nachstehenden Artikel ein:

Wenn sich die deutsche Siedlungsbewegung und deren Kräfte, die diese außerordentlich wichtige volkspolitische Aufgabe zu einer befriedigenden Lösung bringen wollen, das eingangs angeführte Wort als Leitgedanken wählte, so hat das wohl seinen guten Grund. Denn wer sein wirklich einen Blick in die teilweise unzulänglichen und beschränkten Wohnverhältnisse so unendlich vieler Volksgenossen mit ihren kinderreichen Familien, so müssen wir beschämt eingestehen, daß in diesen lichtlosen steinernen Räumen, die oft Tag und Nacht von Eltern und Kindern gemeinsam benutzt werden müssen, niemals die Lebensfreude aufkommen kann.

Ueberall in allen Gauen Deutschlands hat der Siedlungsgedanke, unterstützt durch die tatkräftige Förderung von seiten der Reichsregierung, nunmehr festen Fuß gefaßt und die gesamte Siedlungsbewegung bewegt sich auf der Bahn einer durch die Reichsregierung festgelegten Richtlinie.

Und wenn wir uns einmal hinausbegeben an den Stadtrand Bremens, so können wir feststellen, daß innerhalb des verflossenen Jahres Siedlungsgelände über Siedlungsgelände erschlossen wurde, auf dem viele Volksgenossen im wahrsten Sinne des Wortes wieder ihre Lebensfreude fanden.

Eine Wanderung durch eine neuerstandene Siedlung läßt erkennen, mit welcher Freude und Liebe die Siedlerfamilien ihr Heim einrichteten, und das dazugehörige „Rittergut", ihre Heimatscholle, von der sie sich nicht so leicht wieder trennen werden, bewirtschaften.

Daß allerdings für Siedlerstellen nur solche Menschen in Frage kommen, die besahend dem Siedlungsgedanken gegenüberstehen, dürfte selbstverständlich sein und ebenso verständlich ist es auch, wenn die Verbindungsstellen (Siedlervereine, Siedlergenossenschaften usw.) die sich ihnen anschließenden Siedlungswilligen mittels eines

Jeder Bremer in seine Theater durch die NS.-Kulturgemeinde!

Fragebogens auf Herz und Nieren prüfen, um aus der Beantwortung der Fragen die Zulassung des Antragstellers als Siedler zu prüfen. In den meisten Fällen sind es erdverbundene Menschen, die sich zurücksehnen nach einer eigenen Scholle, die sie aus beruflichen oder anderen Gründen verließen bzw. verlassen mußten.

Kann der Siedlungsanwärter die gestellten Fragen entsprechend beantworten, dann bleibt schließlich nur noch die Finanzierungsfrage offen. Sie ist oft recht schwierig, denn das deutsche Volk ist arm und arm sind die meisten Volksgenossen, die den langgehegten Wunsch nach einer Siedlungsstelle im Herzen tragen. Doch dank der tatkräftigen Unterstützung der Reichsregierung unter Mithilfe der am Siedlungswesen interessierten Industrien und Handwerksmeister konnte manche harte Nuß nach dieser Richtung hin geknackt werden. Daß auch von dem Siedlungswilligen selbst kleine Opfer verlangt werden müssen, ist selbstverständlich, denn auch hier gilt das alte Volkswort: „Wer nicht sät, soll auch nicht ernten!"

Alle Wege, die gut sind, sollen und müssen beschritten werden, und bei einer einigen Zusammenwirkung aller Volksgenossen kann der Erfolg niemals ausbleiben. Unendlich groß sind die Auswirkungen in bezug auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm, denn es gibt wohl kaum ein Unternehmen, kaum ein Gewerbe, das nicht im Rahmen des Siedlungsprogramms Beschäftigung findet.

Hier kommt es nicht auf die Frage an: „Wer macht es?" Hier lautet die Frage: „Wie wird gearbeitet?" Je korrekter und idealer, um so besser.

Es geht um das große Ziel: „Für unsere Kinder ein Vaterhaus, ein Stück deutsche Erde. Erziehung und Erstarkung des deutschen Menschen im Geiste unseres Führers Adolf Hitler! Für Deutschland und alle sich zu ihm bekennenden Volksgenossen!"

Darum sei der Leitspruch: „In Kameradschaft zum Ziel."

Das Bremer Bachfest

Die Geschäftsstelle gibt noch folgende wichtige Meldungen bekannt: Sonntag: Für den Festgottesdienst im Dom um 9.30 Uhr, bei dem Hauptpastor Heinrich Kähler aus Flensburg die Predigt und Oberlandeskirchenrat Dr. Christliob Mahrenholz aus Hannover die Liturgie übernommen hat, werden für die Mitglieder der Neuen Bachgesellschaft nur bis um 9.20 Uhr Plätze im Mittelschiff frei gehalten. Die übrigen Plätze sind für die allgemeine Benutzung freigegeben.

Für die Kammermusik um 17.30 und 20.30 Uhr ist ausschließlich der Eingang durch das Ostportal (gegenüber dem Dom) zu benutzen. (Das Westportal gegenüber dem Kaiser-Wilhelm-Platz bleibt geschlossen).

Ab 19 Uhr ist der Bachmuseum des Ratskellers der Bachgesellschaft vorbehalten. Für den Fall der Ueberfüllung wird der weiße Saal der gegenüberliegenden Ratsstuben gleichfalls für die Bachgesellschaft bereit gehalten.

Montag: Der Beginn der Hohen Messe in H-Moll ist von 10 Uhr auf **10.30 Uhr** verlegt worden. — Nach der Messe findet im Restaurant und in den unteren Räumen der Glocke ein Abschiedstreffen aller Bachfestteilnehmer statt.

Wir fahren zur Weinlese an den Rhein

Scheidender Sommer liegt über dem Lande. Tausende von Volksgenossen haben seinen Hochglanz in einer herrlichen Freizeit mit „Kraft durch Freude" als Ausdruck innerlicher Neugestaltung des deutschen Wesens erlebt. Doch ganz königliche Pracht verheißt der Herbst. Wir wollen wieder hinausfahren ins deutsche Land. Das Rheinland ist unser Urlaubserziel, dort wo die Weinernte gehalten wird, und Tausende inmitten des lustigen rheinischen Völkchens unvergeßlich herzliche Tage verleben wollen. Bei frohem Gläserklingen vergißt man schnell die großen und kleinen Sorgen des Alltags. Das Herz weitet sich und nimmt die ungezwungene Fröhlichkeit in sich auf, die im Kreise lachender und scherzender Volksgenossen gleich einem Funken von einem zum anderen überspringt und mitreißt. Tage des Frohsinns werden den Urlaubern aus Weser-Ems, die vom 13. bis 21. Oktober von der NSG. „Kraft durch Freude" zum Rhein fahren, beschieden sein. Anmeldungen für diese Rheinfahrt nehmen alle Dienststellen von „Kraft durch Freude" und alle Dienststellen der DAF. entgegen. Der Preis einschl. Bahnfahrt und Verpflegung beträgt 33.— RM.

Den Lehrsaal von Pastor D. Hartwich übernimmt am 15. Oktober 1934 Pastor Rahm. Während der Bauarbeiten im Pastorenhause Domsheide 2 findet der Unterricht im Jugendbundsaal in der Glocke zur gewohnten Zeit statt, also für die Knaben am Montag und für die Mädchen am Dienstag, und zwar für die 1. Abteilung jeweils von 15—16 Uhr und für die 2. Abteilung von 16.15—17.15 Uhr. Amtshandlungen, die Herr Pastor Rahm übernehmen soll, wollen vorläufig Kirchbachstraße 7 (Fernruf Hansa 400 13) angemeldet werden.

Promenaden-Militär-Konzert. Am heutigen Sonntag spielt das Musikkorps des I. Bataillons Inf.-Regt. Oldenburg unter Leitung des Obermusikmeisters Georg Voigt von 11.30 bis 12.30 Uhr in den Wallanlagen bei Stillmanns Hotel. Ernst-August-Marsch (Blankenburg); Ouvertüre z. Op. „Die beiden Savoyarden" (Offenbach); Fantasie a. d. Oper „Carmen" (Bizet); Armeemarsch 27, Koburger (***); Lotosblumen, Walzer (Ohlsen); Armeemarsch II, 264 (Bilse).

Berufserziehungswoche in der Deutschen Angestelltenschaft

für die Woche vom 7.—13. Oktober

Montag, 8. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe 11/21 Buchhandel: Die Erneuerung der deutschen Dichtung im Zeitalter Herders (von Hamann und Klopstock bis zum sog. Sturm und Drang, gr. Saal der DAF., Am Wall 175/77 I. Redner: Dr. phil. Johs. Pfeiffer.

Montag, 8. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe I/3 und I/4, Eisen-, Metall- und metallverarbeitende Industrie, Berufsgem. der Kaufm.-Gehilfen: „Eisen- und Stahlverarbeitung". Redner: Ober-Ing. Kollenhagen, kl. Saal der Kleinhandelskammer.

Dienstag, 9. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgr. Versicherungen: Neuzeitliche Formen der Lebensversicherung. Redner: Oberbeamter W. Gruschke, kl. Saal der Kleinhandelskammer. — Dienstag, 9. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgr. VIII Sozialversicherungen: Der Neuaufbau der Sozialversicherung. Redner: Bk. Knauer, Restaurant der Gewerbekammer. — Dienstag, 9. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe I/6 I/7, Steine und Erden, Baugewerbe, Berufsgemeinschaft der Werkmeister: „Einiges über neuzeitliche Leichtbaustoffe", Dipl.-Ing. Jolasse, Saal der Angestelltenkammer. — Dienstag, 9. Oktober, 20 Uhr: „Deutsches Werden", II. Geschichte: Deutsche Geschichte: von den steingezirkten Urnenfeldern bis zum Ende der deutschen Kaiserzeit (1250). Redner: Dr. Schaal, Saal 4 des Gewerbehauses. — Dienstag, 9. Oktober, 20.15 Uhr: Wohlfahrtspflegerinnen: „Aufgabe und Ziel der nationalsozialistischen Volkspflege". Redner: Senator Heider, großer Saal des Ottilie-Hoffmann-Hauses, Catharinenstraße. — Dienstag, 9. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe Kinderpflegerinnen: Bakteladend für und mit Kind. Rednerin: Frl. Wischoff und Frl. Algener, Zimmer 13 der DAF., Am Wall 179/80.

Mittwoch, 10. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe I/18, Schokoladen-, Keks- und Zuckerwarenindustrie, Berufsgem. der Kfm.-Gehilfen: Allgemeines und doch Wichtiges über die Schokoladenindustrie. Saal 4 Gewerbehaus. — Mittwoch, 10. Oktober, 20.15 Uhr: Behördliche Verkehrsbetriebe IV/1: Die Zukunft der Eisenbahnbediensteten. Redner Bt. Stöcker, Hannover, Saal 1 der Gewerbekammer. — Mittwoch, 10. Oktober, 20 Uhr: Fachgruppe Schiffsingenieure: „Feuerungstechnik und Feuerungskontrolle". Redner: Stud.-Rat Dipl.-Ing. Karl Wetjen, Raum 3 der DAF., Am Wall 179/80.

Donnerstag, 11. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe I/2, Gas, Wasser und Elektrizität, Berufsgemeinschaft der Techniker: „Von der Kohle zur Elektrizität." Redner: Dipl.-Ing. Junk, Saal 4 Gewerbehaus. — Donnerstag, 11. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe IV/2 Spedition, Berufsgem. der Kfm.-Geh.: „Die bremische Spedition". Redner: G. Haseleer, kl. Saal der Kleinhandelskammer. — Donnerstag, 11. Oktober: Fachgruppe I/8, Holz- und Möbelindustrie, Berufsgem. der Werkmeister: „Das Tischlerhandwerk, Möbelformung und Wohnkultur". Redner: Innenarchitekt Schönau, Restaurant Gewerbehaus. — Donnerstag, 11. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe I/10 und I/13, Chem. und Seifenindustrie, Berufsgem. der Kfm.-Geh.: „Giftgase". Redner: Dr. Melzer, Saal der Angestelltenkammer. — Donnerstag, 11. Oktober, 20.15 Uhr: Gesamtfachgruppe II Einzelhandel. Eröffnung der Winterbildungsarbeit" „Die Gesamtwirtschaft im nationalsozialistischen Staat". Redner: Pg. Nielson und Pg. Kallsen, kl. Saal der Union.

Freitag, 12. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe I/6 und I/7, Steine und Erden, Baugewerbe, Berufsgem. der Kfm.-Geh.: „Ausländische Hölzer und Furniere, ihre Herkunft und Verarbeitung, sowie Holzkrankheiten". Redner: Ing. Schulz, Saal der Angestelltenkammer. — Freitag, 12. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe V/4 Rechtsanwalts- und Notariatsang.: „Zwangsverwaltung". Redner: Bürovorst. Thalmann, Saal 1 der Gewerbekammer.

Sonnabend, 13. Oktober, 20.15 Uhr: Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Mitgliederversammlung: „Grundlagen der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung". Redner: Pg. Nielson, Wandelhalle With.-Decker-Haus.

Sonnabend/Sonntag, 13./14. Oktober, Sonnabend 18 Uhr: Bund reisender Kaufleute: Wochenendlehrgang (Gebühr 2 RM.) Thema: Die Totalität der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihre Schlußfolgerungen. Redner: Pg. Nielson. 20.15 Uhr: Die Aufgaben des reisenden Kaufmanns bei der Absatz- und Qualitätssteigerung. Redner: Bundesgesch.-Führer Pg. Max Menzel, Berlin.

Sonntag, 9 Uhr: „Menschenkenntnis, Gestalt und Gestalt des Kunden, Unterhaltung, Gesprächsführung, Verberede". Redner: Prof. Dr. Schreyer, Hamburg. — 11 Uhr: Praktische Verkaufsübungen, Fragen und Antworten aus der Praxis. Redner: Pg. Max Menzel, Berlin, gr. Saal der DA. Am Wall 179/80 II. — Sonnabend/Sonntag, 13./14. Oktober, 20.15 Uhr: Fachgruppe Kindergärtnerinnen: Wochenendlehrgang: „Jugendfürsorge im Sinne des Nationalsozialismus". Rednerin: Frl. Thyssen, Calenius. 87.

Außerdem arbeiten an jedem Abend die Uebungsfirmen der DA. im Hause Am Wall 179/80. Allen Lehrlingen und Jungangestellten bis zum 25. Lebensjahre ist hier Gelegenheit gegeben, sich beruflich fortzubilden. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Am Wall 179/80, Zim. 6.

Das Kriegsgefallenen-Ehrenmal

Den vielfachen Anfragen, die aus allen Bevölkerungskreisen uns zugingen, und die damit ihr Interesse für das Kriegsgefangenen-Ehrenmal bezeugen, sei hierdurch mitgeteilt, daß das Ehrenmal für die in Gefangenschaft verstorbenen Kameraden auf der Position an der Stelle, wo es jetzt errichtet ist, stehen bleibt und nicht später nach Beendigung der Planierungsarbeiten auf die Altmannshöhe versetzt wird. Dort soll im nächsten Frühjahr die Einweihung des Ehrenmals für die „Bremer Kriegsgefallenen" vorgenommen werden.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V., Ortsgruppe Bremen, hat sich nach Bekanntwerden des Entschlusses unseres Senats für das Ehrenmal auf der Altmannshöhe mit der Baubehörde und den Herren des Preisgerichtes für das Kriegsgefangenen-Ehrenmal in Verbindung gesetzt, um von der Errichtung Abstand zu nehmen, da durch zwei Denkmäler in unmittelbare Nähe rücken und es den Anschein gibt, als wenn in Bremen kein anderer Platz zu finden gewesen wäre.

Es ist jedoch einstimmig von allen Seiten für Beibehaltung des vorher genehmigten Platzes entschieden worden. Da keine Störung gegenseitig erfolgt, hoffen wir, daß wir bei der Bevölkerung dasselbe Verständnis finden.

Inzwischen schreiten die letzten Aufräumungsarbeiten und die gärtnerischen Anlagen des Platzes voran und wir möchten die Angehörigen, die in Gefangenschaft einen ihrer Lieben verloren haben, nochmals gebeten haben, uns doch unverzüglich ihre Adresse aufzugeben (Fr. Diephaus, St. Jürgenstraße 80) zwecks Zustellung der Einladkarte.

Den deutschen Volksgenossen ist aus der Kriegszeit das Wirken von unzähligen ungenannten Rote-Kreuz-Schwestern bekannt, stets werden wir ehemaligen Kriegsgefangenen ihrer dankbar gedenken; unter ihnen leuchtet eine Name besonders hervor, der Engel von Sibirien, Schwester Elsa Brändström. Ihrer Feder verdanken wir die folgenden Worte, die eindringlicher wohl kaum das Sterben in der Gefangenschaft kennzeichnen:

„Bei den Kriegsgefangenen in Sibirien habe ich so unendlich viel qualvolles Sterben gesehen, wodurch das glücklichste Familienleben vernichtet wurde. Wieviel schlaflose Nächte gingen einem solchen Tod vorher. Tag und Nacht sahen die Sterbenden Frauen und Kinder vor sich stehen, und die Verzweiflung darüber, daß sie diese allein und wehrlos zurücklassen mußten, machte den Todeskampf bitter und verzweifelt.

Stand man jung und gesund an solch einem Sterbebett, so ist es klar, daß man nur von einem Wunsch beseelt wurde, diesen letzten Kampf des Dahinscheidenden zu erleichtern. Wie oft leuchtete ein Gesicht auf, wenn man versprach, sich der Frau und besonders der kleinen Kinder anzunehmen. So kam es, daß ich einem nach dem anderen der sterbenden Soldaten das Versprechen gab, für die Kinder zu sorgen. Ein Versprechen ist immer eine Pflicht; aber ein Versprechen, das man einem Sterbenden gegeben hat, ist eine heilige Last, die solange drückt, bis man sie zum Ziele getragen hat."

Dieses Versprechen hat Schwester Elsa eingelöst; in schwerer Arbeit schuf sie durch Vortragsreisen in Amerika die Mittel, um das Kinderheim Neuiorge bei Altmittweida i. Sa. zu errichten und hier fanden die verwaisten Kinder der in Gefangenschaft verstorbenen Kriegsgefangenen ihre Erziehung.

„Ich will, daß eine Schar von freien, starken und ritterlichen Menschen von Neuiorge ins Leben hinausgeht", das sind Schwester Elsas Worte über ihre Erziehungsarbeit.

Ein tödlich verlaufener Verkehrsunfall ereignete sich am 5. d. M. in der Waller Heerstraße vor der Burghardtstraße. Ein auswärtiger Lastzug geriet beim Ueberholen eines aufgestellten Fuhrwerks mit einem Radfahrer zusammen; es ist noch nicht aufgeklärt, woher der Radfahrer kam und wohin er wollte. Plötzlich war er vor dem Lastzug, so daß der Führer desselben nicht mehr ausweichen oder bremsen konnte, der Radfahrer geriet unter den Lastzug und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sogleich verstarb. Da außer dem Beteiligten und den Mitfahrern keine Zeugen bekannt geworden sind, welche Angaben zu diesem Unfall machen können, werden die Personen, welche dem Verunglückten die erste Hilfe geleistet haben oder sonst aussagen können, gebeten, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 405, zu melden.

Der neue Film

Kaiser-Theater:

Spiel mit dem Feuer

Umschwärmt von Männern jeglichen Alters, bedrängt von Autogramme erbittenden Backfischen und Schülern und allabendlich umworben von einem beifallstosenden Publikum, so steht die Sängerin Sylvia Bernhardt im Leben. Elga Brink ist die bewunderte Gestalterin dieser dankbaren Rolle. Meisterhaft weiß sie den Typus einer verwöhnten und überall auf Händen getragenen Frau darzustellen, einer Frau, die nur mit Forderungen an das Leben herantritt, die selbst allein im Mittelpunkt des Geschehens stehen will. Und wenn ein von ihrem Charme begeisterter Ehemann ihr nachstellt, so ist das nur von Liebe lebende Herz völlig unbeschwert darüber, daß die Gattin eben des erwähnten Ehemannes in ihren einsamen Stunden unendliches Leid durchzukosten hat. Dr. Alfred Kramer (Paul Hörbiger), bislang der beste Ehemann, der daheim eine sitze und ihn über alles liebende Frau (Trude Marlen) besitzt, der er fast alle Tage durch kleine und auch große Geschenke seine Liebe und Dankbarkeit bezeugt, ist der Unglückliche, der der Eleganz und Schönheit der Sängerin zum Opfer fällt. Nach harmlosen Zusammenkünften, die überdies noch einen geschäftlichen Anstrich haben, da er als Architekt den Bau eines Landhauses übernehmen soll, knüpft sich der erste Abend, an dem Dr. Kramer seiner Frau den wahren Sinn seines Fernbleibens durch eine Lüge verheimlicht. Schon am nächsten Tag ist seine bisher ahnungslose Gattin über alles unterrichtet. Ueber die Musik ist nichts zu sagen, denn man hört sie und vergißt sie nicht! Die Arien und Duette kommen durchweg stimmlich und mimisch ausgezeichnet und vor allem, ganz ungezwungen heraus.

Der „Vetter aus Dingsda" wird seine alten Bremer Freunde nicht enttäuschen. Er wird sogar viele, viele neue finden und eine begeisterte Filmgemeinde in das Tivoli-Theater rufen. — my.

Metropol-Theater:

Die Insel

Harald Bratts schönes, viel umstrittenes Bühnenwerk hat für die filmische Darstellung eine gewisse Erweiterung der Handlung erfahren, an der er selbst neben E. Burri mitgearbeitet hat. Es wird dadurch aus der Sphäre des Dramas um die Charaktere, um den absoluten „Inse"-Ehrbegriff herausgehoben in eine Art Diplomaten-Gesellschaftsfilm. Es geht da etwas um internationales Spionage- und Unterweltsmenschentum: Diebstahl, Handel mit geheimen Kriegsplänen, Erpressung des Hauptmanns Rist. Dieser Figur und ihrer Handlungsweise gibt man damit eine breitere Erklärung, Entschuldigungsgründe, die den unantastbaren Mann in ein Unglück treiben, aus dem er freiwillig die Konsequenzen zieht, ohne daß irgendein Mensch die wahre Schuld trägt.

Mehr als jeder andere steht und fällt natürlich gerade der tiefe, feine, mit plumpen Händen nicht greifbare Sinn dieser Darstellung exponierter Menschenschicksale. Ein bisher auf der Leinwand unbekannter — Otto Treßler — spielt den Botschafter; er schafft, ganz knapp, konzentriert, zusammengeballt im Ausdruck, eine unterhöhle Atmosphäre um sich, die nur von Heinz von Cleve als Militärattaché, Kapitän Rist in gleichem Maße erreicht wird. Beide sind in wirklich Diplomaten, Friedensfaktoren von der Art, wie sie Bratts Wühnenstück die ungeheure Wirkung gegeben haben. Otto Treßler spielt sich vollkommen in den Vordergrund des ganzen Geschehens. Naaf, der Handelsattaché, der Mann aus dem Volk mit den übergangenen Fähigkeiten: Willy Fritsch; er war so lange Jahre auf den süßlichen Operettenliebhaber festgespielt, daß es natürlich schwer fällt, ihn plötzlich als scrissen charaktervollen Darsteller zu sehen. Ihm selber kann der Sprung auch nicht leicht werden. Gewiß muß diese Paraderolle jeden guten Schauspieler reizen, aber sie verlangt auch sehr viel an innerem Ausdrucksvermögen. Brigitte Horney ist schönes Frauenbild, das manchmal augenblicklang zu mitreißendem Leben erwacht. Meyrink, Schnell und Lüders sind die übrigen Botschaftsmitglieder. Walter Franck als Minister, auffallende Leistung. Als Besitzer der Silvia-Bar eine Frau, Françoise Rosay. Auch sonst noch, für die kleinsten Rollen ein Aufgebot guter Namen. Die Spielleitung hat Hans Steinhoff, lange kein Unbekannter mehr. Er hat sehr viel Wert auf eine breite, szenische Ausgestaltung gelegt; sehr gut und wirksam sind die Bilder vor allem in den Szenen mit den kalten Explosionen, möchte man sagen, die Szenen zwischen dem Botschafter und seinen Männern, Fritz Koch, der Aufnahmeleiter, führt eine fabelhafte Kamera.

Die Eröffnung der Kammerlichtspiele

„Die Nacht der großen Liebe . . ."

hawe. Nachdem die Kammerlichtspiele vollständig renoviert und neu eingerichtet sind, führte sich das Theater mit dem Universalfilm „Die Nacht der großen Liebe" beim Bremer Kinopublikum ein. Den Film kann man seinem künstlerischen Wert, den musikalischen Leistungen, der Regieführung und nicht zuletzt seinem Gehalt nach als ausgezeichnet und wertvoll bezeichnen.

Das Grundmotiv der Handlung liegt darin, daß ein junger, galanter Seeoffizier sich die Herzen einer schönen, bezaubernden Witwe und deren Tochter erobert, ohne um die Gefühle der Tochter zu wissen. Als dann die Mutter die Zusammenhänge erahnt, verzichtet sie auf ihr Glück; drei Menschen müssen wunden Herzens auseinander, weil ein hartes Schicksal es will.

Sommermorgen am Bosporus. Strahlend geht die Sonne über dem „Goldenen Horn" auf und taucht den Hafen von Konstantinopel in ein Meer von Licht . . . Ein deutscher Kreuzer liegt im Hafen, das Offizierkorps ist zu einem großen Fest des Generalkonsuls (Fritz Odemar) eingeladen. Auf diesem Fest lernt der junge, hübsche Oberleutnant Holger Rohne (Gustav Fröhlich) die bezaubernde Sängerin Thormaelen (Jarmilla Novotna) kennen und lieben. Er bittet um ihre Hand.

Frau Thormaelen aber ist nicht nur Frau, sondern auch Mutter und will ihr Jawort erst geben, wenn ihre Tochter Ulla (Christiane Grautoff) damit einverstanden ist . . .

Holger trifft am nächsten Morgen die „kleine Ulla" und ladet sie zu einem Spaziergang ein, merkt aber nicht, daß Ulla sich tief in ihn verliebt.

Auf dem Abschiedsfest an Bord des Kreuzers will Frau Thormaelen dem jungen Offizier ihr Jawort geben. Ulla hält es nicht zu Hause aus und folgt ihrer Mutter und geht heimlich auch an Bord. Holger, erschrocken und erschüttert über die Gefühle seiner zukünftigen Tochter, versucht ihr wie einem Kinde zuzureden. Frau Thormaelen ist Zeugin dieser Szene und begreift, daß sie um ihrer Tochter willen auf den Geliebten verzichten muß. Langsam geht sie zu den Gästen zurück. Plötzlich hört Holger, wie der Kapitän die Verlobung von Frau Thormaelen mit dem Generalkonsul, der ebenfalls seit langer Zeit um die schöne Sängerin warb, bekannt gibt. Zu innerst getroffen, erahnt Holger die Zusammenhänge und verabschiedet sich ganz formell von Frau Thormaelen, die zögernd am Arm des Konsuls von Bord geht.

Wieder geht die Sonne über dem „Goldenen Horn" auf. Ein Kreuzer verläßt den Hafen, am Ufer stehen mit wunden Herzen zwei Menschen — Mutter und Tochter, und sehen mit wehen Augen dem Kriegsschiff nach und warten . . .

hawe.

Warta
die Volks-Seife u. -Creme mit Hautnahrung
Preis 15 und 25 Pfg.
Einheits-Tube 25 Pfg.
Gebrauche Warta und Deine Haut bleibt gesund!

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — 1934

Weltwochenschau

Tapferer, kleiner Kerl . . .

k — **Livingstone (Afrika):** Der kleine Robert Brittain war gerade 12 Jahre alt, als er sein Leben für seinen Hund ließ. In Rhodesia waren in diesem Jahre die Buschfeuer noch häufiger als sonst. Manche kleine Farmen wurden vom Feuer über Nacht umzingelt und eingeäschert. Fast immer konnten die Einwohner fliehen. So auch Robert Brittain mit seinen Eltern. Aber er war kaum einen Kilometer fort, als er sich erinnerte, daß sein Hund noch in einem Stall eingesperrt sei. Er lief zurück. Er kam in das Haus, in den Hof, stieß die Tür zum Hundezwinger auf. Der Hund stürzte ihm entgegen, — gerettet — wenn nicht die Flammen zu stark nach Robert gezüngelt hätten.

Als er mit seinem Hund entkommen war aus dem Feuerbereich, brach er zusammen. Nach drei Wochen starb er an den Folgen. Die Rettungsgesellschaften haben dem kleinen mutigen Jungen auf Antrag der Tierschutzvereine die Rettungsmedaille in Silber zuerkannt. Man hat sie ihm in diesen Tagen auf das Totenkreuz genagelt, das auf seinem Grabe steht.

Weil die Zeitung zu spannend war

n — **Belgrad:** Da haben sie den Iwan Rabesjitsch mit einigen Kugeln in das Jenseits befördert. Er war ein großer Bandit, der über 100 Verbrechen beging und auf dessen Kopf man 50 000 Dinare ausschrieb. Es ist wirklich nicht schade darum. Auf sein Grab bei Cuprisja wird man nicht viele Kränze legen. Aber — es muß gesagt werden: hätte der Bandit keine Zeitungen gelesen, dann hätten sie ihn noch lange nicht erwischt.

Auf der Spur war man ihm immer. Dennoch wagte er sich in ein Gasthaus, um sich zu stärken — und einmal eben in die Zeitung zu schauen. Nur für einen Augenblick. Was sie wieder über ihn schrieben. Seine Kumpanen warnten ihn. Er las und las. Der Wirt alarmierte heimlich das Dorf und die Gendarmerie. Rabesjitsch las noch immer den spannenden Artikel, den ein Belgrader Journalist über ihn geschrieben hatte. Er las — sich selbst in Spannung. Als die Gendarme die Tür aufstießen, war er so in seinem eigenen Tatenrausch befangen, daß er in die falsche Tasche griff, als er die Pistole suchte. Da krachten die Schüsse: Iwan Rabesjitsch war nicht mehr, weil er die Zeitung las.

Kehr' um, o Fahrer, Dein Wagen ist zu hoch"!

c — **Paris:** Als man an der Port de la Vilette die Unterführung baute, die den Verkehr erleichtern sollte, hatten die Verkehrstheoretiker wohl ein wenig zu niedrig geschaut. Jedenfalls gehen nur mittelmäßig hohe Wagen hindurch. Nachdem aber schon dreimal einige Wagen mit viel Lärm und Gepolter und einer Menge angestoßenem Stuz gegen die Unterführung rannten, hat man jetzt eine Alarmeinrichtung ausgebacht, eine mit unsichtbaren Strahlen, also höchst modern.

Passiert, 50 Meter vor der Unterführung, ein Wagen die Straße, der zu hoch ist, dann werden die Signale ausgelöst. Eine Stimme brüllt schnarrend: „Kehr' um, o Fahrer, Dein Wagen ist zu hoch!" — Für jene, die schwer hören, ist außerdem ein rotleuchtender Winker angebracht, der nicht zu übersehen ist.

Allem Unheil ist dadurch vorgebeugt — aber ob der Verkehr an der Port de la Vilette so außerordentlich erleichtert worden ist . . .?

Kleiner Gigolo — was nun?

l — **Newyork:** Abends tanzten sie noch mit „den feinsten Damen" von Newyork, in ihren weißen Smokings, die Gigolos von Newyork, — morgens mußten sie feststellen, daß sie erwerbslos geworden waren. Denn Polizeikommissar John F. O'Ryans hatte in seinen über Nacht erlassenen 14 Punkten bestimmt, daß die Gigolos ihren Beruf aufzugeben hätten. Ohne Widerspruch und ausnahmslos.

„Da haben wir nun seit sechs Monaten alles getan, um den Damen von Newyork das Tanzen zu erleichtern — nie ist eine Klage über uns gekommen, und nun bringt man uns um unseren — — — Beruf!"

Aber den Gigolos ging es mit den 14 Punkten nicht allein an den Kragen. Da dürfen auch die Autofahrer, die Taxichauffeure, die sich oft zu gefährlichen Schleppern entwickelten, den Tanzläden mit ohne ohne Prozente keine Provinzgäste mehr zuführen. Den Weg ins Unheil soll eben jeder — selbst finden.

Die Gigolos werden sich mit den Schleppern zusammentun müssen, — zu einem Proteststreik vielleicht. — Wie wär's damit?

Armer Fünflings-Papa!

r — **Callander (Kanada):** Damit die Welt sie nicht vergißt, sei wieder einmal festgestellt, daß es den Fünflingen von Corbeil in Kanada immer noch ausgezeichnet geht. Sie sind nun schon vier Monate alt und somit die einzigen und ältesten überlebenden Fünflinge dieser schönen Erde. Aber teuer sind diese vielfachen Erdengeschöpfe nun doch schon gekommen.

Das nennt man Gedächtnis . . .

t— **Jaipur (Indien):** „He — Ihr seid doch Moti Singh — ich verhafte Euch!" rief der berittene Polizeibeamte dem alten Inder zu, der unter seiner braunen Haut gräulich erblaßte. Eine Stunde war er hinter ihm hergeritten seit er ihn vorhin im Auto gesehen hatte. Das Gesicht hatte er doch schon einmal gesehen . . .

Vor — nun — vor 23 Jahren — auf einem Steckbrief. Moti Singh hieß der Bursche, war ein Bandenführer und hatte damals einen anderen Bandenführer in Stücke zerhacken lassen. Die Bande hatte sich dann aufgelöst. Obwohl ein paar tausend Rupees auf den Kopf Moti Singhs standen, fing man ihn damals nicht. Niemand weiß, wo er inzwischen war. Aber als der Beamte jetzt den Kopf des mittlerweilen 72 Jahre gewordenen Anders erblickte, war er gewiß, daß er ihn kannte. Nur woher? Bis ihm eben auch das einfiel. Die Rupees stehen noch immer auf den Kopf des Moti Singh. Der Bamte mit dem Uebermenschen-Gedächtnis wird sie jetzt — nach 23 Jahren — kassieren . . .

„Aber, — mit solchen Hosen . . .?"

u— **Mailand:** Der Herr, der sich da im Hotel C. in Mailand einschrieb, machte einen gut rasierten und sauber angezogenen Eindruck. Er hatte einen Koffer mit 200 Hotelschildchen und erträgliche Manieren. Er kam aus Paris. Und denoch waren der Chef der Reception, der Concierge, der Portier und sogar der Liftboy höchst mißtrauisch gegenüber diesem Geist. Denn er hatte zu seinem innren Jackett, zu seinem seinen Hut, — eine Pyjamahose an. Am hellen, leuchtenden Vormittag eine Pyjamahose. Seit wann reiste man in der Pyjamahose von Paris nach Mailand?

Der „Herr mit solchen Hosen" fühlte die Blicke, die auf sein sonst nur im Bett übliches Kleidungsstück zielten. Er lächelte ein wenig verlegen und gestand dann: der Schlafwagenschaffner hatte ihn erst kurz vor Mailand geweckt. Da hatte er denn seine Hose nicht wiederfinden können. Immerhin — sein Rock war da. Bis auf die Hose klappte alles. So kam es denn . . .

Das Hotel setzte alles in Bewegung wegen der Hose. Vor allem telefonierte man einmal mit Brescia, dem nächsten Halt des Expreß hinter Mailand. Hier wurde der Zug nach der Hose durchsucht. Man fand sie unter der Schlafwagen-Matratze, wohin sie der Fahrtgast gelegt hatte, um die Bügelfalte vor Zerstörung zu sichern. — So kamen die Hosen des Herrn wieder an ihren Mann.

Flug durch einen Meteorenschwarm!

Sensationelles Erlebnis in 2100 Meter Höhe

DeD. **Oakland.** Die regelmäßige Nachtflugmaschine Newport-San Franzisko hatte in der Nähe von Oakland ein aufregendes Erlebnis. Die 13 Passagiere, die mit der Maschine unterwegs waren, durchlebten einige Minuten höchsten Schreckens, als sie feststellten, daß die Maschine in einen Meteorregen geraten war. Nur um wenige Meter Länge entging das Flugzeug einer außerordentlichen Katastrophe. Die Begegnung ereignete sich in 2100 Meter Höhe.

Wie der Pilot Archie Anderson, dem die Passagiere zu einem erheblichen Anteil ihr Leben überhaupt verdanken, später berichete, machten sich die ersten Anzeichen eines ungewöhnlichen Vorgangs fühlbar, als in der Maschine die Temperatur ungewöhnlich anstieg. Das ging in Sekundenschnelle vor sich. In dieser Sekunde, als die Temperatur unerträglich zu werden schien, sah Anderson einen grell leuchtenden Lichtschein und gab ganz automatisch eine bedeutend höhere Geschwindigkeit. Sein mitfliegender Beobachter, der sich in diesem Augenblick umwandte, sah hinter der Maschine einen mächtigen, feurigen Ball der Erde zuschießen. Anderson hatte alle Mühe, in der auf einmal stark bewegten, heißen Luft die Maschine im Gleichgewicht zu halten.

Der Flieger stellte fest, daß man sich unweit von Solando befand. Er nahm sofort richtig an, daß ein Meteor niedergegangen und nur um eine kleine Entfernung an der Maschine vorbeigefallen sei. Er wollte sich aus wissenschaftlichen Gründen den Lageort annähernd merken. In diesem Augenblick aber und ehe er weitere Ueberlegungen treffen konnte, sah er sich von leuchtenden, glühenden Kugeln umgeben, einige davon rasten kurz vor der Maschine in sich scheinbar kreuzenden engen Bahnen aufeinander und explodierten mit einem lauten Knall und einem Sprühregen von Feuer.

Die Passagiere in dem Flugzeug hatten den Lichtschein gesehen und nahmen an, daß durch eine Explosion die Maschine in Brand geraten war. Sie griffen eiligst nach den Fallschirmen, die unter jedem Sitz liegen und machten sich zum Absprung bereit, als sie durch die Seitenfenster das einzigartige Schauspiel des Meteorregens rings um sie herum wahrnahmen. Da erst beruhigten sie sich wieder.

Der sofort alarmierte Leiter des Chabot-Observatoriums, Prof. B. Linsen, stellte rein sachlich fest: „Es handelt sich bei dem Meteorenschwarm scheinbar um einen Nachläufer aus den Perseusnächten oder einen Vorläufer der November-Leoniden. Wenn auch die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen Flugzeug und Meteor sehr selten ist, so besteht doch die Möglichkeit, daß sich ein derartiger Zusammenstoß einmal ereignet. . ."

Die Möglichkeit ist weit unwahrscheinlicher als die, daß Menschen auf der Erde von einem niederfallenden Meteor getroffen werden.

Kleine Sensationen

Leuchtende Damenschuhe

Eine Schuhfabrik in Philadelphia bringt als neueste Modetorheit leuchtende Damenschuhe auf den Markt. Das Leder der Schuhe, mit einer besonderen, angeblich „radiohaltigen" Masse imprägniert, soll bei Tageslicht ganz unauffällig und normal wirken, mit Eintritt der Dunkelheit aber zu phosphorisieren und zu leuchten beginnen.

Die Fabrik empfiehlt für jede Stimmung den „richtigen Leuchtschuh": von opalisierendem Blau, über Zartrosa und Lila, sanftem Grün, bis zum strahlenden Rot, können nach dem Reklameprospekt genügend exzentrische Damen durch die nächtlichen Straßen lichtwandeln.

„Aktueller Filmstoff"

Der tragische Tod des Gerichtsrates Prince hat Anlaß gegeben, daß sich des „Stoffes" eine Filmgesellschaft bemächtigte, die einen Film herstellen ließ, der in ganz Frankreich verbreitet wurde. Der Film hat das Aergernis des Arztes Dr. Pfeiffer in Dijon erregt, weil seine bei Dijon gelegene Klinik in die Film- und Bildhandlung einbezogen worden war. Er hat die Firma wegen Verleumdung verklagt. Um sich zu unterrichten, hat sich der Gerichtshof von Dijon, der die Angelegenheit Prince bearbeitet, in ein Kinotheater der Stadt begeben, wo der Film ihm gezeigt wurde.

In fünf Jahren vier Museumsbesucher

Im Jahre 1929 war in der kleinen Stadt Shelt in Virginia ein kunsthistorisches Museum eröffnet worden. Die Mittel hierzu hatte ein früherer Einwohner der Stadt gestiftet, der in Newyork reich geworden war. Die Bewohner von Shelt haben jedoch nie von dem Museum auch nur die geringste Notiz genommen: In den fünf Jahren seines Bestehens haben es im ganzen vier Personen besucht, von denen dazu noch zwei von auserhalb gekommen waren. Da die von den vier Besuchern gezahlten Eintrittsgelder nicht ausreichten, um die Kosten der Erhaltung zu decken, ist jetzt das Museum geschlossen worden.

Seltsames aus aller Welt

Zwei Affen klagen an

Die Gerichtsbehörden von Kalkutta stehen vor einer kniffligen Frage: In der Nähe von Kalkutta wurde im Dschungel ein Tierbändiger ermordet. Zeugen waren keine vorhanden, denn einzig nur zwei Menschenaffen begleiteten den Unglücklichen. Kein Mensch hätte wohl je von der Tat etwas erfahren, wenn nicht die beiden Affen in dem Dorf erschienen wären, in dem die Frau des Ermordeten lebt. Die Tiere gebärdeten sich dort so auffallend, daß man schließlich aufmerksam wurde. Als man sich näher mit ihnen beschäftigte, führten die Affen die Frau und die Polizei an den Tatort und zeigten genau die Stelle an, wo der Leichnam verscharrt worden war. Danach drängten sie wieder in das Dorf zurück und äußerten angesichts zweier Einwohner solche Zeichen von Wut, daß die beiden Leute als tatverdächtig festgenommen wurden. Man fand bei ihnen versteckt auch blutige Fetzen, die von den Kleidern des Ermordeten herrührten.

Somit wäre das Verbrechen praktisch eigentlich geklärt, aber die anglo-indischen Behörden und die bedeutendsten Juristen stehen nun vor der Frage, ob zwei Affen wirklich ausreichende Zeugen sind, um zwei Menschen des Mordes zu überführen.

Die „Bettler-G. m. b. H."

Ein Großunternehmen „in Bettelei" wurde von der Polizei in Newyork aufgedeckt. Der Chef hatte zwölf Leute engagiert, denen er mit einem chemischen Mittel die Augenlider so präparierte, daß sie einige Stunden lang auch in unbewachten Momenten nicht zu öffnen waren. So saßen denn die „Blinden" an den Hauptkreuzungspunkten und scheffelten das Geld. Jeder erhielt ein festes Gehalt von drei Dollar täglich und der Chef brachte seine Leute im eigenen Wagen an ihre „Arbeitsstelle".

„Guten Appetit!"

Sensation erregte der Appetit des Gastes, der in Zades Restaurant auf der Insel Prinkipe (Marmarameer) dreimal die Speisekarte durchbestellte und jedes Gericht langsam und sicher hinter dem Gehege seiner Zähne verschwinden ließ. Um die Ursache zu seiner ungewöhnlichen Mahlzeit befragt, antwortete er, daß er seine Zeit zum Arbeiten brauche und es sich dabei angewöhnt habe, selten aber dann viel zu essen. Er sei nun so weit, daß er nur alle drei Tage Zeit für eine Mahlzeit opfere. Die Menge der notwendigen Lebensmittel steigere sich dabei natürlich entsprechend . . .

Zweimal scheintot

Der Bauer Jean Duployer aus Rennes ist dieser Tage zum „dritten Male" im Alter von 71 Jahren gestorben. Als 21jähriger hatte man ihn leblos auf dem Felde aufgefunden, und der Arzt hatte einen Totenschein ausgestellt. Dann stellte sich heraus, daß Duployer nur scheintot war; dennoch wiederholte sich genau der gleiche Fall zwei Jahrzehnte später. Auf Veranlassung der Ortspolizei untersuchten jetzt drei Aerzte den vermeintlichen Leichnam und kamen zu dem Schluß, daß Duployer nun wirklich tot sei; am selben Tage fand der Totgeglaubte aber wieder auf. Beim dritten Male bestand aber kein Zweifel mehr, und jetzt ist Duployer endgültig verstorben und begraben worden.

Flugzeugabsturz durch Schmetterlingsschwarm

Ein eigenartiges und gefährliches Erlebnis hatte ein Pilot, der bei Bari mit seiner Maschine aufgestiegen war. In etwa 300 Metern Höhe geriet das Flugzeug in einen dichten Schwarm Schmetterlinge. Zu Hunderten wurden die Insekten gegen die Scheibe geschleudert, wo sie kleben blieben und dem Flieger jede Sichtmöglichkeit nahmen. Da er die Orientierung völlig verloren hatte und auch an eine Notlandung nicht denken konnte, rettete er sich mittels eines Fallschirms. Das führerlose Flugzeug stürzte mehrere Kilometer entfernt ab.

Schlafende Armeen

Von einem originellen Kampfmittel berichtet Newyork Herald. Es handelt sich dabei um ein Gas, das sein Erfinder, Philipp Giera, „Schlafgas" nennt. Giera selbst hat einen internationalen Ruf als Spion und ist eine undurchsichtige Persönlichkeit. Nachdem er wenig Glück bei verschiedenen anderen Staaten hatte, bietet er heute sein Gas dem amerikanischen Munitions-Komitee an, allerdings unter der Bedingung, daß er das Gas selbst vorführen darf. Giera behauptet, daß jedermann, der ein Röhrchen mit diesem Schlafgas bei sich führt, auf hundert Meter weit sofort mehrere Personen in Schlaf versetzen kann. Das Gas, so berichtet der Erfinder, kann weder gesehen noch gerochen werden, seine Wirkung dauert bis zu zwei Stunden an, und es kann, zum Schutz des Angreifers, unschädlich gemacht werden, wenn man dabei eine Tablette in den Mund nimmt, die ein Gegengift enthält.

Tausend Jahre Zeitung

Ein Pekinger Blatt feiert dieser Tage als zweitälteste Zeitung der Welt sein tausendjähriges Bestehen. Das Archiv dieses Unternehmens, das sorgfältig geführt ist, bildet eine Fundstätte für die Wissenschaftler. Interessant ist es, daß im früheren China sehr scharf das Pressegesetz gehandhabt wurde. Nicht weniger als 1800 Redakteure wurden im Laufe der Zeit hingerichtet und die meisten davon aus keinem anderen Grunde, als weil sie die Gesetze der Höflichkeit außer Acht gelassen hatten.

Rechenkünstlerin vergißt ihr Alter

Große Heiterkeit erregte vor einem Pariser Gericht ein Vorfall, in dessen Mittelpunkt die bekannte französische Rechenkünstlerin Jeanne Macquel stand. Sie hatte gegen den Direktor eines Varietés, bei dem sie arbeitete, Klage auf Zahlung rückständiger Gage erhoben und sollte bei der Gerichtsverhandlung ihr Alter angeben. Sie gab an, sie sei 27 Jahre alt, als der Richter sie unterbrach und ihr vorhielt, aus den Akten gehe hervor, daß sie doch 34 Jahre alt sei. Unter dem Gelächter des Publikums gab sie zu, ihr Alter vergessen zu haben, was allerdings bei einer Rechenkünstlerin sehr unglaubwürdig ist.

5 Tage Lachkrampf

In der Universitätsklinik von Warschau wurde ein junges Mädchen eingeliefert, das in der Zeitung einen Witz gelesen hatte, lachte, und mit dem Lachen nicht mehr aufhören konnte. In der Klinik versuchte man alle möglichen Mittel, um das Lachen zum Aufhören zu bringen, aber auch wenn das Mädchen nach starken Schlafmitteln endlich schlief, wurde ihr Körper noch im Schlafe von krampfhaften Lachen geschüttelt. Die Aerzte fürchten, daß das junge Mädchen vor Erschöpfung sterben wird.

Eisautomat in der Straßenbahn

Der heiße Sommer in Amerika hat allerlei Novitäten und Extravaganzen an den Tag gebracht. Der Konkurrenzkampf zweier Straßenbahngesellschaften in San Franzisko führte dazu, daß die eine Gesellschaft in ihren Wagen Eisautomaten aufstellte.

Amerikanisches . . .

Ed Wynn, der bekannte Komiker, kaufte im Jahre 1909 ein Paar Schuhe für elf Dollars. Diese Schuhe sind ihm seitdem derartig „ans Herz gewachsen", daß er bereits mehr als vierzehnhundert Dollars für ihre Erhaltung und Reparatur bezahlt hat.

*

Eine Frau Johnson aus Oklahama reichte die Scheidungsklage gegen ihren Mann ein. Als Grund gab sie an: als sie mit dem Pferd gestürzt und das Pferd auf sie gefallen sei, habe man ihrem Manne deutlich ansehen können, daß seine Sympathie . . . auf Seiten des Pferdes gewesen sei.

*

Der 17jährige Georg Karadis aus Madison, Wisconsin, hat kürzlich den Bau einer Violine in normaler Größe beendet, die ausschließlich aus aneinandergeleimten Streichhölzern besteht. Er brauchte 10 848 Stück.

*

Vater Smith in Homerville, Georgia, wünschte, daß sein Sohn einen Mittelnamen habe, dessen sich kein anderer Smith in der Welt rühmen könne. Und so nannte er ihn: Willy ¾ Smith.

Heitere BZ-Ecke

Billige Schuhe

Jim und Jack saßen auf einer Bank im Newyorker Zentralpark und lasen in einer alten Zeitung, die jemand dort liegen gelassen hatte. Verteufelt schlechte Zeiten waren jetzt für zwei so „ehrliche", „brave" Burschen wie sie!

Plötzlich stieß Jim seinem Kumpan in die Seite: „Du, alter Junge, hör' mal zu! Hier lese ich eben im ‚Herald' eine feine Sache. Da ist einer in ein Schuhgeschäft gegangen und hat Schuhe kaufen wollen. Sie haben ihm in einen Seisel gesetzt, haben Schuhe zur Auswahl gebracht, und er hat anprobiert. Wie ein Paar ihm recht gefallen hat, hat die Verkäuferin zu ihm gesagt, er solle mal ein paar Schritte auf und



ab gehen, damit er auch ganz sicher wisse, ob sie gut sitzen. Nun, er ist aufgestanden, ist einmal im Laden auf und ab gegangen, und wie er gerade an der Tür vorbeispaziert, geht sie auf einmal auf, ein Gentleman kommt herein, haut ihm eine saftige Ohrfeige herunter und reißt aus, was die Beine tragen. Alles ist starr. Aber unser Mann, nicht faul, saust ihm nach. Natürlich mit den neuen Schuhen an den Füßen. Und die Leute im Schuhladen warten jetzt noch darauf, daß er zurückkommt!"

„Wieso?" fragte Jack harmlos.

„Wieso? Aber Jack, Menschenskind! Hast du denn nicht gemerkt, daß das zwischen den beiden eine abgekartete Sache war, um billig zu neuen Schuhen zu kommen?"

Jetzt erst kapierte der gute Jack und war von der Geschichte begeistert. Dann ward er einen Blick auf seine ausgetretenen und zerrissenen Schuhe, und plötzlich kam ihm die Erleuchtung: „Ein Paar neue Schuhe könnte ich schon lange gebrauchen! Was meinst du, ob wir diesen Trick auch mal probieren?"

„Abgemacht" meinte Jim, der gute Kamerad. Sie lasen die ganze Geschichte noch einmal genau durch und entwarfen danach ihren Feldzugsplan.

*

Zwei Stunden später betritt Jack das Schuhgeschäft von Hutchinson in der 143. Straße.

„Ich möchte braune Halbschuhe", sagt er zu der Verkäuferin, die ihm lächelnd entgegenschwebt.

„Nehmen Sie, bitte, Platz in diesem Sessel!" lädt sie ihm ein und kommt bald mit einem halben Dutzend Kartons zurück.

Jack probiert . . . Und das Herz klopft ihm bis zum Hals . . .

„Dürfte ich mal ein paar Schritte hin und her gehen, damit ich sehe, ob der Schuh auch wirklich gut sitzt", fragt er endlich, als er etwas Passendes gefunden zu haben glaubt.

„Aber gewiß, mein Herr!" erwidert die Verkäuferin.

Jack erhebt sich und geht mit wankenden Knien zur Tür. Draußen hatte der treue Jim schon gewartet. Jetzt reißt Jim die Tür auf, macht einen schnellen Schritt in den Laden hinein und



„Wenn ich bis heute abend nicht 50 Mark habe, muß ich mir das Leben nehmen. Kannst Du mir nicht helfen?"

„Nein, ich habe keinen Revolver!"

haut seinem Freunde die nun programmgemäß fällige Ohrfeige herunter. Und wie ein Blitz ist er auf und davon . . .

„Ha!" schreit Jack auf — täuschend echt in seinem Zorn. Denn die Wange brennt wie Feuer. Er gibt sich einen mächtigen Ruck und stürzt dem Attentäter nach.

Die im Schuhladen stehen verblüfft da. Alles hat großartig geklappt!

*

Zehn Minuten, danach treffen sich Verfolger und Verfolgter, wie verabredet, etliche Straßen weiter, an der Ecke der 135. und 8. Avenue. Mit spitzbübischem Siegerlächeln gehen sie auseinander zu.

„Hallo, old boy!" schreit Jack.

„Hallo, old boy!" schreit Jim und läßt seinen Blick an Jack abwärts wandern.

Sein Blick wird starr. Dann sagt er aus tiefstem Herzen mit einem Tone der Verachtung: „Jack, du bist doch das größte Rindvieh in ganz USA.! Du hast ja bloß am linken Fuß einen neuen Schuh an, und am rechten Fuß steckt noch dein alter Stiefel!" H. S.

Lachen Sie gern?

Anzüglich

„Hier ist die Endstation der Bergbahn. Von hier an gehen Esel zum Gipfel. Darf ich die Herrschaften bitten, auszusteigen und mir zu folgen?"

Schulhumor

Schüler (deklamiert): „Der Stuhl ist elfenbeinern, auf dem der König sitzt —"

Lehrer: „Was verstehst du unter einem elfenbeinernen Stuhl?"

Schüler: „Ein elfenbeinerner Stuhl ist ein Stuhl mit elf Beinen!"

Scherzfrage

Was gehört zu einem neuen, gut sitzenden Stiefel?

(Der andere.)

Ja so!

„Sie kaufen oft bei Weißnagel? Der hat doch nur alte Ladenhüter!"

„Aber eine junge, reizende — Ladenhüterin."

Auch ein Grund

„Warum gehst du denn zum Doktor? Deine Gemahlin ist doch selber Aerztin."

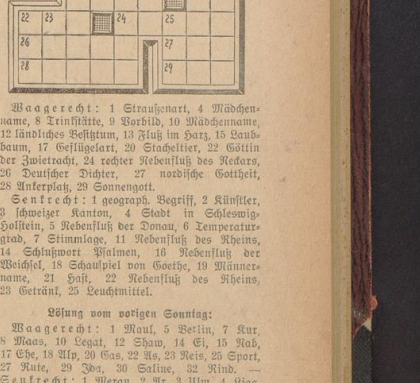
„Ja, weißt du, ich fürchte ihre langen Sprechstunden."

Unerbittlich

Mann: „Mit mir geht's zu Ende; gib mir doch noch ein Stücklein Speck —"

Frau: „Jetzt wird geschtorwe — nischt gibt's!"

Unser Sonntagsrätsel

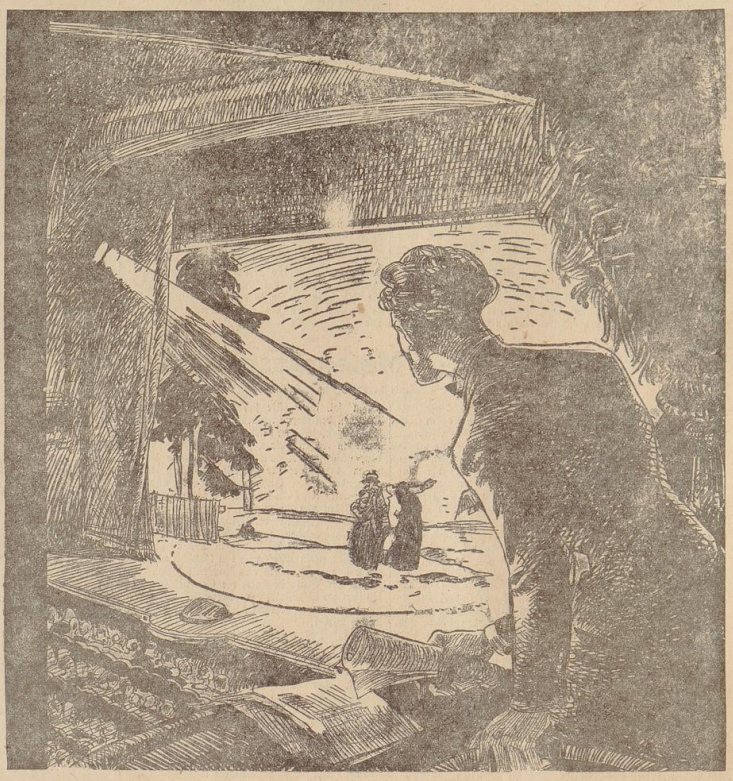


Waagerecht: 1 Straußenart, 4 Mädchenname, 8 Trinkstätte, 9 Vorbild, 10 Mädchenname, 12 ländliches Besitztum, 13 Fluß im Harz, 15 Laubbaum, 17 Geflügelart, 20 Stacheltier, 22 Göttin der Zwietracht, 24 rechter Nebenfluß des Neckars, 26 Deutscher Dichter, 27 nordische Gottheit, 28 Ankerplatz, 29 Sonnengott.

Senkrecht: 1 geograph. Begriff, 2 Künstler, 3 schweizer Kanton, 4 Stadt in Schleswig-Holstein, 5 Nebenfluß der Donau, 6 Temperaturgrad, 7 Stimmlage, 11 Nebenfluß des Rheins, 14 Schuppwort Psalmen, 16 Nebenfluß der Weichsel, 18 Schauspiel von Goethe, 19 Männername, 21 Hast, 22 Nebenfluß des Rheins, 23 Getränk, 25 Leuchtmittel.

Lösung vom vorigen Sonntag:

Waagerecht: 1 Maul, 5 Berlin, 7 Kur, 8 Maas, 10 Legat, 12 Shaw, 14 Ei, 15 Nab, 17 Ebe, 18 Alp, 20 Gas, 22 As, 23 Reis, 25 Sport, 27 Rute, 29 Ida, 30 Saline, 32 Rind. — Senkrecht: 1 Meran, 2 Ar, 3 Ulm, 4 Lias, 5 Bug, 6 Nahe, 7 Keiler, 9 Sahara, 10 Lear, 11 Tag, 13 West, 16 Bas, 19 Pins, 21 Spind, 24 Star, 26 Ode, 28 Eli, 31 in.



Wenn sich der Zuschauerraum verdunkelt ....

der Vorhang rauscht auf, und die Bühne erstrahlt im Scheinwerferlicht. — Dann beobachtet der Autor in seiner Loge mit klopfendem Herzen das Spiel auf der Bühne und die Aufnahme im Publikum. Wird seine Idee verstanden? Finden seine Worte den begeisterten Widerhall, den er sehnlich erwartet?

Viel wird erzählt von der geheimnisvollen Spannung bei Theater-Erstaufführungen; jeder kann die bebende Erwartung des Dichters nachempfinden — aber wissen Sie, daß eine ebenso dramatische Szene vor sich geht, wenn Sie gleich dem Publikum im Zuschauerraum des Theaters mit kritischen Blicken den Anzeigenteil Ihrer Zeitung mustern? Da ist nämlich in den Fabriken und in den Büros wochenlang oder monatelang gearbeitet und ausgeprobt worden, wie man die Waren, die Artikel noch verbessern, noch preisgünstiger gestalten kann. Jetzt sind sie heraus, jetzt wird ihre Beschaffenheit durch Anzeigen ins helle Licht der Öffentlichkeit gerückt. Hunderttausende sagen jetzt nein oder ja, und sie entscheiden damit nicht nur über Gewinn und Verlust, sondern auch über das Wohl und Wehe von vielen Angestellten und Arbeitern.

Denken Sie daran, wenn Sie beim Anzeigenlesen Ihr Urteil über diese oder jene Ware fällen. Vergleichen Sie gründlich, damit Ihr Urteil gerecht ist — zu Ihrem Vorteil, zu unser aller Vorteil! Denn jeder Käufer hilft nicht nur sich, nicht nur dem Einzelhändler und dem Hersteller der Ware, er hilft unserer gesamten deutschen Volkswirtschaft, deren Aufblühen unsere Zukunft bedeutet! Anzeigen sind die besten Helfer, sie sind marschierende Bataillone in jedem Werbefeldzug:

Dem Werbungtreibenden helfen Zeitungs-Anzeigen richtig verkaufen!

Funkelnde Oktober-Hymne

Der Gilbhart

O Herbst in Wäldern, selige Feuerbrunst!
O Todesfeier von Bäumen, die im Sturm
versinken.
O später Tag im warmen Sterbedunst
Und wilde Nacht und kalter Frühe Blinken!

Oktober: das ist die Ballade von Feuerwäldern und Sturm, von unerhörter Verwandlungskraft. Oktober: das ist das Finale einer Oper voll Würde, Größe und Mächtigkeit. In der letzten Septemberwoche kommen in die blauen Gebirgswände gelbe Herbsttöne. Halbentlaubte Baumstürme glühen zwischen noch wartenden, sommerdunklen Wipfeln. Im Oktober beginnen die schweren Massen zu lodern, da liegt über dem düstersten Boden ein goldenes Brennen. Der Ahorn glüht orangefarben auf, bis der erste Nachtfrost das Brechen ansetzt. Zinnober von den Eichen loht. Du wanderst durch bernsteingoldene Buchensäle oder im Kupfergang eines Elchenwegs wie in einem Königspark. Die goldblattverzierten Heidebirken schmiegen sich wehend in den Horizont eines kraftgetränkten, dampfenden Oktobermorgens.

O, das rote müde Geleucht sinkender Blätter! Vom uralten tiefroten Birnbaum im Stadtgarten sinken sie; ein grünblauer später Nachmittagshimmel steht darüber und zeigt seltsam verschleiert die silberne Mondsichel. Ein feines Ohr bekommen wir nun für Vogelgesang, für die seidenen Tönchen der Meise, die wie Blätterrieseln sind. Der Zaunkönig freilich schmettert unentwegt vom zackigen Stubben, und der Häher mit den prächtigblauen Flügelspiegeln rätscht vom Wipfel einer Eiche. Die Laubwälder haben die Pracht eines lauten Orchesters, während der feinsinnige Felderherbst mit dem Bronzebraun der Sturzäcker und dem Malachitgrün der Wintersaaten eine erlesene Kammermusik ist.

Sonnenkind und Klettermaxe

Wohl ist der Oktobergarten unwirtlicher, verwilderter als der Septembergarten. Aber er ist kaum weniger verschwenderisch. Die gesetzigten, anpassungsfähigen Gewächse erblühen nun, und wenn mittags die Sonne aus schweren Krügen geschüttet wird, wenn sie wie alter Wein in den Gliedern liegt, mußt du dein Herz vor Gartenglück festfassen. Unter den Spätastern steht da das „Oktoberkind" in dunkellila; „Saturn" ist dafür porzellanblau, aber innig rot schimmert die schönste Spätaster, das „Sonnenkind". Freu dich über den karminroten Schneeball, über den weißen Brautschleier des „Kletternaxe" (Tibetknöterich), über die meterhohen Silberkerzen aus dem Fernen Osten. Kennst du Dahlienbüsche im Oktoberlau? Die Luziferdahlien, deren tote Blumen im Lichtgeblitz nasser Blätter stehen, erscheinen wie Burgunder zwischen Tafelsilber.

Von Sturm und Hirsch

Im Oktober wird es Zeit, an die Regengüsse zu denken, an das Dunkel, an den knarrenden Dachladen, an Umzug, an Gestnbewechsel, an die Kohlenwagen auf den Straßen, an die Schwermut der Luft, an die grünen oder rotroclgen Jäger. Ich denke an einen Hornklang, der aus dem Tal schallt, und ich denke an das Oktoberfest auf der „Wiesen", zu München. Juchhu!

„Herr: es ist Zeit! / Der Sommer war sehr groß. / Leg Deinen Schatten auf die Sonnenuhren. / Und auf den Fluren / Laß die Winde los . . ." So oktoberhaft wie Rilke hat das noch keiner gesungen, das sind Worte von unvergänglicher Prägung. Duck dich, duck dich, saust der Sturm um die Baumkronen. Er kracht in den Wäldern und fährt über die alten Hanfestraßen. Die hohen stolzen Pappeln dienern tief vor ihm; denn der Alte reitet: Wode. Die schwarzen Schriftgestalten der Kiefern fahren steiler in den seidiggrauen Himmel, das Astgeweih der Eichen knarrt. Immer neu rauschen die Baumwipfel unter den wuchtenden, pfeifenden Luftmassen. Wie, der Wald stöhnt? Er lacht! Ein gewaltiger Frohsinn ist in ihm, wie in allem Starken. Ein Fest ist der Herbststurm, ein großes Fest der Tapferkeit und Ausdese.

So kraftvoll wie der Sturm ist das andere Symbol des Oktobers: der brünstige kapitale Hirsch. Das Tal hallt wider vom brummenden Orgelbaß seines Kampf- und Liebesschreis. Einmal sah ich in einer knüppelkalten, sternenglitzernden Nacht nahe der Hanskühnenburg im Harz einen Kronenzwölfer mit den Schaufeln aus dem Wiesennebel ragen, der Nebel umwogte ihn bis zum Hals wie ein See. Noch ist die Sommerdecke des Bocks rot; draßig, schnittig zieht er durchs Stangenholz.

Um Rebe und Rübe

Man hat den Gilbhart auch den Weinmonat genannt, Volkstümlich ist die würzige Frische, der Duft des Apfels; aber von reinstem Adel ist die Traube. Ehe die Traubenlese beginnt, herrscht Wochen vorher zitternde Ungeduld in den Weindörfern. Längst sind Bütten und Fässer, Kelter und Körbe blankgescheuert. Der Reifegrad des Behangs wird täglich studiert, jede Stunde Sonnenschein ist nützlich. Eines Morgens läuten dann alle Glocken, in hellen Haufen stehen die Menschen vor den Eingängen des Weinbergs. Wenn der junge süße Most aus der Presse schäumt, wenn die erste Probe einen vollen Tropfen ergibt,

dann schwenken sie den Hut,
hurra, Viktoria . . .
Der Wein ist heuer gut,
hurra, Viktoria . . .

Aber, unter uns gesagt, wo der beste Wein wächst, trinkt man den schlechtesten. Reinen Rheinwein trinkst du im niedersächsischen Gebiet zu Bremen, Hannover und Braunschweig. Bremen ist die vielleicht größte deutsche Rotweinstadt. Hier sitzen die getreuen Effekarde des besten deutschen Weinguts, unter dem Marktpflaster befindet sich eine Schatzkammer mit flüssigen Juwelen. Manche rotkarfunkelnde „Gesichtslaterne" steht du unter den Bremern, wenn sie flaschenumragt am nächtlichen Trinktisch sitzen. Dazu Wildbret, frisch vom Jäger gejagt, während dir das „Trara" und das „Halali" sein in den Ohrent önt: sage, was willst du mehr . . .

Zu den verschmähten Schönheiten des Oktobers gehört die Rübe. Sie stürmt sich neben den ländlichen Eisenbahnstationen zu weißen Gebirgszügen auf, Männer mit Gabeln schichten von früh bis abends höhere und höhere Haufen, nachdem die Rüben in harter Arbeit entblattet und aus dem Boden gehoben sind. Rübengegenden sind wenig beliebt. Aber nun gerade! Die Zuckerrübe ist das Zeichen fruchtbarer Erde. Laßt uns dankbar sein.

Leben und Liebe

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr, / wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben . . ." schließt Rilke seinen Oktobergesang. Aber dieser Monat ist nicht Wehmut, sondern Besinnung, Hinabsteigen in die gefüllten Brunnen der Gedanken. Der Bauer verlobt sich gern im Oktober. Gehe hin und tue desgleichen.

Die Astrologen nennen die Menschen, die zwischen 23. September und 23. Oktober geboren sind, Wage-Menschen. Sie schreiben ihnen ausgeglichene, friedliebende, harmonische, formbegabte Eigenschaften zu. Große Waagemenschen sind Friedrich Nietzsche, Conrad Ferdinand Meyer, Gustav Frenssen, Max Halbe. Theodor Körner und Heinrich von Kleist sind im Zeichen der Wage geboren. Ludwig Richter, Hans Thoma, Böcklin und Slevogt. Cosima Wagner und Eleonore Duse. Und der Vater des Vaterlandes: Hindenburg. Der Glücksstein des Oktobers ist der seeblaue Aquamarin.

H. W.

Herbstsonne

Auf dem Weinlaub, dem wilden,
ruht der Sonne Licht,
ihre Strahlen, die milden,
scheinen und wärmen nicht.

Ueber die Stoppelfelder
träge und blaß sie schleicht —
durch die lichten Wälder
scheu ihr Glänzen streicht.

Aber der Wein an der Mauer
schimmert blutigrot,
lacht aller Herbstestrauer,
weiß nichts von Abschied und Tod.

Steife Dahlien erglänzen
purpurn im blassen Licht,
Chrysanthemen umkränzen
meinen Garten dicht.

Nur die schlanken Rosen
in ihrer Sommerpracht
wichen den Herbstzeitlosen
plötzlich über Nacht.

Wichen den rauhen Wettern,
Und auf den Wegen heut'
ist von purpurnen Blättern
duftend ein Teppich gestreut.

Irmela Linberg.

Die Verfolgung

Von Hans Heidstck

(Nachdruck verboten)

Die Vorortbahn hatte 23 Stationen. Fritz Gärtner freilich wollte nur bis zur zweiten fahren, um einer Tante im Greisenalter pflichtschuldigst einen Geburtstagsbesuch abzustatten. Die Tante war immerhin nicht ganz ohne Vermögen; wer konnte wissen!

Als Fritz, in Gedanken verloren, den Bahnsteig eben betreten hatte, zuckte er unwillkürlich zusammen. Dicht vor ihm war eine entzückende kleine Blondine in seinen Geschäftsfreis getreten. Seine Gedanken an Tante, Geburtstag und Erbschaft waren plötzlich wie ausgelöscht.

Er sah nur noch die Kleine im schmucken Herbstkleid, die sich zufällig umgewandt hatte und ihm für einen Augenblick verloren ins Auge schaute.

Der Blick ging ihm durch und durch. War sie nicht rot geworden? Ihm schien es so.

Man kenne sich mit den Frauen aus! Arglos spazierte sie auf und ab. Immer an ihm vorbei. Als ob nichts gewesen wäre. Und — war denn überhaupt etwas gewesen?

Jetzt kam der Zug. Sie stieg in ein leeres Abteil, er setzte sich in die andere Ecke, wo er sie genau beobachten konnte.

Tante — Geburtstag — Erbschaft? Ach — Unsinn — in diesem Augenblick war ihm alles gleich. Er wollte mitfahren, bis die Kleine aussteigen würde. Er mußte einfach ihre Bekanntschaft machen.

Damit es nicht allzu sehr auffiel, breitete er eine Zeitung aus. Er tat, als ob er sehr eifrig lese; aber verstohlen blinzelte er immer wieder zu dem kleinen Racker hinüber, der die entzückenden Beine übereinander geschlagen hatte und anscheinend völlig arglos zum Fenster hinaussah.

Da noch mehrere andere Personen in diesem Abteil Platz nahmen, konnte er nicht so ohne weiteres mit ihr anknüpfen.

Die erste Station glitt vorüber; die zweite kam. Hier hätte Fritz aussteigen müssen. Aber er tat es nicht, weil seine Nachbarin auch noch sitzen blieb. Es war ihm, als habe sie einen Augenblick zu ihm hingeäugt. Fritz dachte sich aus, was er der Tante erzählen würde, warum er nicht, wie versprochen, zur Gratulation kam. Er würde ihr von einem Zwischenfall auf der Bahn berichten; dann würde sie gar noch Mitleid bekommen, und die Erbschaft würde ihm sicher bleiben.

Inzwischen war die 3., 4., 5., 6. Station gekommen. Die Kleine blieb ruhig sitzen, warf nur mitunter einen kurzen und gleichsam fragenden Blick zu ihm hinüber, den er sich gar nicht recht deuten konnte.

Die Häuser der Stadt waren längst verschwunden. Man befand sich schon außerhalb, gondelte einer Vorortlandschaft entgegen.

Jetzt kam die 7., 8., 9., 10., 11. Station. Nichts zu machen. Die Kleine blieb ruhig sitzen. Man war schon eine ganze Stunde gefahren.

Fritz begann das nun noch etwas dumm zu werden. Ja — weiß der Teufel — man durfte sich doch von dem Mädel nicht um alle Grundsätze bringen lassen. Noch drei Stationen ließ er vorüberstreichen. Dann gab er sich innerlich einen Ruck und stieg aus.

Kaum hatte er den Bahnsteig betreten, da sah er — Entzücken durchströmte ihn! — wie auch die Kleine aus dem Wagen heraussprang und zögernd den Zug verließ.

Jetzt — dachte er — hat das Schicksal gesprochen! Er wußte, daß nun das Erlebnis kam — ein reizendes kleines Erlebnis, das er schon hatte aufgeben wollen.

Der Bahnsteig begann sich zu leeren. Die Kleine blickte sich ratlos um. Fritz mußte sich wundern. Sie schien hier gar nicht Bescheid zu wissen.

Mutig trat er nun auf sie zu, zog den Hut und fragte: „Gnädiges Fräulein scheinen hier fremd zu sein. Darf ich Ihnen vielleicht meine bescheidenen Dienste anbieten?"

Sie blickte ihn an, daß es ihn heiß durchfuhr. „Oh — bitte, sehr liebenswürdig!", sagte ein Glockenstimmen, „doch halte ich Sie auch nicht auf, mein Herr?"

„Nein — n — — nein, durch — durchaus nicht!", stotterte Gärtner, „ich — ich habe ja hier eigentlich gar nichts verloren. Eigentlich habe ich schon bei der zweiten Station aussteigen wollen."

Sie blickte ihn groß von der Seite an.

„Ja, aber — Sie sind also nur meinetwegen?"

Er nickte ihr lachend zu. „Ja, gnädiges Fräulein — ich kann es nicht leugnen. Ich litt auf einmal geradezu an Verfolgungswahn — Ihretwegen. Aber nun sagen Sie, was Sie hier wollen!? Wo wollen Sie hin? Ich will mich gerne für Sie erkundigen, und wenn Sie erlauben, werde ich Sie begleiten."

Sie lachte auf einmal, lachte so laut und übermütig, daß er betroffen zusammenfuhr. Ihr Lachen wollte kein Ende nehmen. Sie blickte ihn dabei von der Seite so schelmisch an, daß es ihm heiß über den Rücken lief.

„Ja — aber bitte — erlauben Sie —", sagte er, „ich verstehe nicht."

„Sie verstehen nicht?", lachte sie weiter, „oh, ich muß nur so lachen, weil ich hier auch nichts zu suchen habe."

„Sie haben —?"

„Eigentlich habe ich auch an der zweiten Haltestelle aussteigen wollen, aber —", sie konnte nicht weitersprechen. Aber ihr Blick tauchte plötzlich tief in den seinen ein — und er hatte verstanden.

Nun lachten sie beide zusammen, und lachend fuhren sie in ihr Glück hinein . . .

Liebe auf Befehl

Von German Gerhold

Der große Gelehrte erhob sich vom Etztisch und schritt mißmutvoll dem Rauchtisch zu, um einem Kasten die gewohnte Mittagszigarre zu entnehmen.

Seine schon ausgestreckte Hand fuhr zurück. Befremdet richtete er sich zu voller Größe empor und deutete auf den Kasten.

„Was ist dieses hier?!"

Die Familie trat betroffen näher und betrachtete die blankpolierte Fläche.

Ein feuchtschwarzes Krümchen lag darauf.

Die Hausfrau erblaßte. „Ja — ich muß dir gestehen —: Wir haben eine Maus in der Wohnung. Sie geht in keine Falle . . ."

Der Herr des Hauses warf einen Blick auf das verschlichterte Häufkein seiner Untertanen.

„Man schaffe eine Katze herbei!" ordnete er an und schritt maiestätisch in sein Arbeitszimmer.

Gegen Abend trat er erneut ins Zimmer.

In tiefe Gedanken versunken, streckte er die Hand nach dem Zigarrenkasten aus. Er faßte in etwas Weiches, das unangenehm roch.

„Was ist denn hier los?!" brüllte er.

Aus allen Türen trat erschrocken die Familie ins Zimmer.

In schweigender Scheu betrachtete man den vorgestreckten Finger, dann den verunzierten Kasten.

„Ich frage nochmals, was das bedeuten soll!!"

„Mein Gott — die Katze!" hauchte die Hausfrau und schlug tödlich erschrocken die Hände zusammen.

Der Herr des Hauses warf einen Blick über seine Untertanen und erblickte im Arme des Jüngsten eine weiße Katze.

„Man schaffe dieses Tier aus dem Hause!" befahl er.

„Ja, aber die Maus —?" wagte die Frau einzuwenden. Die Maus hatte der Gelehrte bereits vergessen gehabt. Scharf nachdenkend schritt er nun auf und ab.

Die Frau folgte ein paar Schritte. „Und dann — die Kinder sind so tierlieb . . ."

Der Herr des Hauses blieb stehen und sah seine Sprößlinge der Reihe nach an.

„Ihr werdet in Zukunft die Maus liebhaben!" ordnete er an und schritt hinaus in die Badestube.

Weiche 13

Skizze von Edmund Castelli

Eine halbe Stunde Wegs von dem kleinen Heidedorf zieht sich die Trasse des Reichsautobahnbaues durch das Land. Tag für Tag steht eine Staubwolke über der Arbeitsstelle, die langsam von der Bahnstrecke tiefer in das Land vorrückt, wandernde Schlacht des Schaffens.

Früh am Morgen erwacht das Leben in den Baracken des Arbeitsdienstlagers, tummeln halbnackte Gestalten sich an den langen Waschtrögen, klappern die Kohlenschaufeln an den Herdfeuern der Küche. Von kräftiger Morgenmahlzeit marschiert der Trupp singend zur Arbeitsstelle.

In der Gruppe Niedmüller aber findet der Gesang heute nur schwachen Widerhall. Fragend gehen die Augen des Gruppenführers über die marschierende Reihe. Dann plötzlich fällt ihm ein, was einer seiner Kameraden ihm von einer inneren Spannung unter seinen Leuten erzählte. Zwei Feinde marschieren in der Gruppe Niedmüller.

Der Führer sucht, auf dem schmalen Wegrain neben der Gruppe einhermarschierend, mit den Augen nach den beiden Gegnern. Der große Blonde hier in der ersten Reihe, Frank Heiding, Bauernsohn aus der Heide, das ist der eine. Und der untersetzte, aschblonde Heiner Lock im letzten Glied, das ist der andere. „Böser Erbfeind hat die beiden Familien vor einem Jahrzehnt getrennt, der Haß übertrug sich auf Sippe und Nachkommenschaft. Das beste wäre schon, wir ließen einen von den beiden in ein anderes Lager versetzen. Schon bilden sich getreunte Gefolgschaften um die zwei. „Beim Sportfest am vergangenen Sonntag . . ." klingt es dem Truppführer wieder im Ohr.

An der Arbeitsstelle läßt sich die Marschordnung. Loren rapeln über Gleise, Spaten und Hacken klirren, Kameradschaften der Arbeit verteilen sich über das weite Feld der Baustelle. Lokomotiven puffen auf. In wenigen Minuten ist das stille Heidestück wieder Schlachtfeld harter Arbeit geworden. Und schon steigt die tägliche Staubwolke über Schienen und Terassen auf.

Frank Heidings Arbeitsplatz liegt unten, wo die Feldbahnlokomotiven die Züge der beladenen Loren an ihre Kupplungen hängen und mit lustigem Pfiff landeinwärts schleppen. Die sich auf vielen Strängen des Gleises sammelnden Loren zu Zügen zusammenzustellen und mitzunander zu verbinden, das ist Heidings Arbeit. Er tut sie gern. Selbst das störende Bergpfeifen, durch den Zufall in derselben Gruppe zu arbeiten, der auch sein Feind, Heiner Lock, angehört, verstiegt ihm während des Dienstes, der kein Sinnieren erlaubt. Heiner Lock arbeitet ja weiter droben . . .

Dort fliegen die Hacken und Schaufeln, der Bahnstrecke einen Weg durch den Hügel zu ebnen. Dumpf puffen die Detonationen aus dem Erdreich gesprengter Baumstrünke. Schweiß rinnt, die Loren beladen. Drei der Kameraden fahren mit den Loren hinunter, das Gefälle zur Sammelstelle hinunter poltern die Loren, Bremsstangen zwischen den Rädern. Aufwärts schieben und leuchen die Männer an den leeren Loren, das Gefälle jetzt als Steigung mit aller Kraft zu überwinden.

Eine Stunde Arbeit vergeht schnell, erst ein kleiner Schmerzensschrei läßt alle aufsehen. Ueber die rechte Hand des Kameraden, der eben noch munter pfeifend mit einer der Loren zu Tal sauft, fließt Blut. Scherzworte trösten den Verletzten. Ein schneller Verband stillt das Blutgerinne, mit lustigem Abschied geht der Verwundete, sich in der Baracke pflegen zu lassen. „Lock, Sie springen für den Ausgefallenen ein!" ordnet der Vormann an.

„Nimm dich unten bei Weiche 13 in acht, langsam früher, vorher kräftig bremsen!" Heiner Lock hört die Ermahnung und läßt die Lore anrollen, schneller und schneller poltern die Räder unter ihm, Fahrwind umflattert seine Stirn. Ob es schon Zeit zu bremsen ist?

Heiner Lock nimmt den Bremsknüppel fest in die Faust und schiebt das Holz, auf seinem Platz auf der Lore sich seitlich neigend, zwischen die Räder. Greift das Holz nicht, greift es zu spät . . . mit rasender Fahrt sagt die Lore gleisabwärts. „Abspringen, Mensch, spring doch ab!" Heiner Lock hört es nur wie von weit her. Immer näher kommt die sausende Fahrt an die Weiche 13, die er langsam überfahren soll. Liegt sie überhaupt richtig? Mit eisigem Schrecken sieht Lock, daß es undenkbar sein wird, die enge Kurve in diesem Höllentempo zu durchfahren, die Lore wird umkippen, er wird hinausgeschleudert, seine Hände klammern sich an das kühle Eisen des Lorenrandes . . .

Von der Bahnstrecke eilt ein Mann herbei, nur zehn Schritte trennen ihn von der Weiche, trotzdem ist es ein scheinbar aussichtsloser Wettlauf . . . Schon poltert die Lore über das Herzstück der Weiche, da greift ein entschlossene Hand zu, ein Ruck läßt die Lore schwanken, irgendwoher tönt ein Schrei . . . auslaufend auf langem, geraden Gleis bring Lock die Lore zum Stehen, aufatmend steigt er ab, hat festen Boden unter den ein wenig zitternden Knien.

Von Weiche 13 her, die er gerade noch im letzten Augenblick herumriß, um einen Kameraden zu retten, kommt Frank Heiding. Er lächelt und streicht mit der linken Hand das wirre Haar aus der Stirn. Die rechte würde den Scheitel geschickter raffen, aber seine rechte Hand braucht Frank Heiding, um sie mit ausgestrecktem Arm Heiner Lock hinzuhalten . . .

Oben auf der Baustelle wendet der Führer seine Augen wieder den Arbeitenden zu. Er hat drunten genug gesehen. Gleich wird er ein Lied zu pfeifen beginnen . . .

Der große Moortod

Von Hermann Budde

Im nördlichen Teil des Teufelsmoores, jenes weithingestreckten Flachteils unserer niedersächsischen Heimat, den Entwässerungsgräben mit Röhricht und schmalausgeworfene Pfade mit steilem, schwankem Gebäum durchziehen, über das sich die Glocke einer unfahbaren Himmelsstiefe wölbt, so daß sich der einsame Herbstwanderer verloren in soviel Weite oftmals ans klopfende Herz faßt, als wollte er ein Mitwesen fühlen, — im Nordzipfel dieses ausgedehnten Teufelsmoores liegt Glinstedt, eingerubt ins windumraunte Bauerntum, das der merkwürdige Boden erstehen ließ und erhält.

Etwas bannt einen in dieser Gegend. Was ist es? Was spricht mit Stimmen zu dem, der sich müht, Stimmen zu erlauschen? Was sagt dieser Moorstrich ringsum, den nur der Draht einer eisatmigen Hastzeit durchzieht, an dem der böige Sturmwind zerrt, daß er polltönig auffingt.

Ich bin nun weit über Glinstedt hinaus und quatsche auf festen Schuhen ins Moor hinein. Vorsichtig. Hui! — Ha, wir kennen dich, tückisches, schwarzschwimmendes Grünbraun von Boden. Wir sind gewappnet! Schön mußt damals gewesen sein, als die Scharen der Wikinger hier zur welchen Ruhe gebettet wurden, als der Moortod sie lautlos schluckte, den Kampfschrei mit ihnen tilgend.

Ach ja, das ist es, was aus dem Landstreifen hier aufklingt. Das ist das raunende Geheimnis, das sich im Volksmund von Glinstedt und dem nahen Glinde, westlich von Bremervörde, als Sage erhalten hat. Und das ist es, was mich treibt; erlebnisfrisch zu spüren, was Zeiten verwittern ließen.

Ich ziehe, gestützt auf den Weidenknarren, den Fuß aus sickerndem Grund. Die Sonne spielt in tausend Mittagsfarben auf einem Wasserspiegel. Ich ziehe die Knollen nach, Stück um Stück, und strebe der Baumineel zu. Da ist sicherer Grund. Das Glinstermoor schweigt. Ein Kolkrab trächzt. Ich bin allein. Und ich sinne.

Gleichgültig woher. Ob aus der wassenreichen Strömung der Weser oder der Oste. Genug sie waren 994 ins Land gefallen und haben die Thuns oder wie die Pollisadensiedlungen — die unseren Kindern den Geschmack an Indianergeschichten sicherlich verderben würden — sonst geheißen haben, mit Brand und Schwefel vernichtet. Die Zeit war ja günstig. Die Kaiserin Adelheid kümmerte sich nicht um die Nöte des Nordlandes mit seinen starken Sassengeschlechtern. Das Kind Otto saß unter ihrer Obhut in Hildesheims Mauern und wurde vom frommsinnigen Bischof Bernward zur Kaiserwürde herangebildet. Theophanu, die Mutter des Kindes, hatte schon eine südische Sehnsucht in ihm erboren, war sie doch selbst eine griechischen Blutes, zog sie doch selbst kraft ihrer Sinne über die Alpen und zwang mit der Unterschrift „Kaiserin" gar Mailand zum Oeffnen der Tore. Er, der 14jährige König, dachte und konnte nicht denken, daß hier im Norden, zwischen den Wassern Mannen in Not gerieten, denen er hilfreiche Arme entsenden müsse.

So waren die Wikinger da! Sie fühlten sich wohl, kamen mit Schiffen immer weiter ins Land. Kamen mit Horden immer übermütiger des Wegs und fühlten sich als Herren urhaften Bodens. Sie haben Land Hobeln gebrandschatzt. Und dann kam ein groß Teil der Eschenschiffleute mit einem Haufen Gefangener sesumaufwärts und an den Sumpf, der Elindesmoor geheißen war.

Die Niedersachsen haben noch niemals zitternd einer Gefahr entgegengewartet! Wie mag es hergegangen sein auf den Schleichpfaden durch das Moor, die nur die Kundschafter im Düster der Nacht, von Tuckebolden umgeistert, entlanghuschten! Wie erst in den Holzpallisaden, wo sich der Rätestand zusammenfand und rottenweise an die Verteidigung ging! Dann kam auf allausgetretenem Weg der Sendbote von Luedlinburg oder Hildesheim geritten. Er brachte verröstende Kunde und weiter nichts.

Wie mag es da erst hergegangen sein! Es ist nicht niedersächsische Art, zu verzagen. Durch welche Zeichen mag Heriwart, der als Eingedorener gefahren war und nun die Landfremden führte, mit seinen Heimatfreunden Verbindung erhalten haben. Oder hat er sich, — planmäßig handelnd, — irgendwo als hungernder Todwunder aufnehmen lassen vom Feindvolk und sich erboten, es dankbar zur Befreiung der Heimatscholle zu führen. Krieg ist Krieg. Und die unvergessenen Götter mochten ihn schützen!

Jedenfalls berichtet der Chronist Adam von Bremen über Clsindesmoor aus dem Jahre 994 von Wikingerstürmen, die „dort von den unsern, die ihnen nachsetzten, angegriffen und bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden. Ihre Zahl betrug 20 000." Sage und Ueberlieferung begegnen einander.

Es mag Herbst gewesen sein. Ein Abend wie heute. Das dumpfe Schweigen der wässerigen Festlandsweite, die trügerische Farben hinmalt. Gewaltig, wie die Nacht sich dann darüberlagert. Und wie dann die Hörner dröhnen! Und Fackelglanz ausloht. Und Waffen anglüht und immer im unheimlichen Abstand den Wikingerzug begleitet. Bis den Askomanen der Spuk zu dumm wird und Heriwart meinetwegen gefragt wird, wie dorthin zu kommen sei, wo die Glühwürmchen tanzen. Und Heriwart weist dann mit entschlossen geracker Hand in die Richtung des kommenden Pfads, nan dem er weiß: da wird der Moortod! Und er führt den Trotz an, die Gefangenen mit, bis an den Abgrund, der damals noch tiefer klaffte wie heute. Dann ist er verschwunden.

Und wie sich die Askomanen besinnen, da ist der Fackelglanz vor ihnen ausgelöscht und das Düster legt sich um sie. Sie bauen das Lager, beruhigt, denn Heriwart ist wieder da. Er hat nur die Gegend ertastet und sagt, daß alles richtig gewesen. Aber kaum naht der Tag, da kommt aus der anderen Richtung der Sassenfeind an und sperrt von Furt zu Furt den Moorgrund ab mit starker Kette Fußvolks und einigen Reitern.

Und nun begann das Getobe im Lager und zum das Lager herum. Sie haben sich festgefahren, die Askomanen, und Heriwart ist entwichen. Und wie sie den gefangenen Sassen die Schädel zu spalten beginnen, da kehren die sich mit Wucht gegen die Wachen und werfen sie, die Verwirrung nützend, ins urgründige Tief des Moors. Je mehr sie zerren, desto schneller ihr Ende, unrettbar! Und alles, was nun, ledig der Waffen, dahineilt, flüchtig und kopflos, das sinkt in die Weiche des Trugbodens ein, der nicht trägt! Und alles, was nun, das Grauen erkennend, zurückdrängt, das trifft auf die spitzschneidigen Wehren der Sassen! Sie sind fest entschlossen, keinen am Leben zu lassen. Endlich den Feinden zu zeigen, daß niedersächsische Erde nicht ein Gebiet für heimatlos Schweifende ist, sondern Urmutterboden, der Blutskräfte spendet, die Ewigkeitsdauer haben und menschheitserhaltend sind. Und der Abend findet ein großes, schauderhaft stilles Grabgefilde. Kaum, daß eine Waffe losen Gewichts die Hand noch verrät, die sie hielt.

Lange her, das! Nicht wahr? Aber ich finne dem nach, weil ich muß. Weil ich weiß, daß jede Minute des Lebens gelebt sein muß, mußte auch dieses Geschehnis mit aller großen Willkür der Schicksale und der Entschlossenheit einmal an einem verrauschten Tage gelebt werden!

Damals als nordisches Land unsern Königen eine trostlose Einöde war, saßen hier Männer von eisener Kraft des Willens, die nicht um Kaisermacht stritten und sich verzettelten in deutscher Zwietracht, sondern die wußten, daß deutsches Herz, deutsches Blut und deutscher Boden eins ist! Sie haben's bewiesen im Heldenkampf weniger gegen viele! Ohne den König, den führerlosen Knaben, zu fragen, daß sie nicht achten konnten.

Träumend ziehe ich heimwärts. Ich hemmle über den Pfad und stoße an einen Stein. Du, frage ich ihn, warst du damals dabei? Es wird dunkel und ich muß weiter, eh' er die Antwort begonnen hat.

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 40. SONNTAG, DEN 7. OKTOBER 1934

Karl Hartl dreht:

So endete eine große Liebe

„Großer Tag" im Tosa-Atelier. Um die Mittagsstunde ist in der Kantine kein Plätzchen frei. Und immer neue „Massen" strömen aus den Garderobensälen, um sich noch schnell vor Beginn der Aufnahmen zu stärken. Es wimmelt von Mönchen, von Nonnen, von Kammerherren in silbergestickten, roten Röcken, von Rittern und Hofleuten und von zierlichen Fräulein mit lockenumringelten Köpfen und hellblauen Schleppkleidern. Die roten und lila Ornate der hohen Geistlichkeit leuchten aus dem Gedränge. Währtend die „bewaffnete Macht" friedvoll ihre Suppe löffelt, lehnen Hellebarden, Speere und Paradedegen an dem erstbesten Pfeiler.

Karl Hartl dreht heute die große Schlußszene seines Europa-Ciné-Allianz-Films „So endet eine Liebe", der von der großen Liebe Marie Luises, der Tochter Kaiser Franz von Oesterreich, zu ihrem Jugendgespielen, dem Herzog von Modena, erzählt. Von dieser ersten und wahren Leidenschaft zwischen zwei jungen Menschen, die beide ihrem Vaterland und dem Frieden ihres Volkes die Liebe opfern. Marie Luise muß die Gemahlin Napoleons werden. Oesterreich braucht es, Metternich wünscht es und Napoleon hat befohlen. Marie Luise (Paula Wessely) verzichtet auf Franz von Modena (Willi Forst). Sie läßt sich mit einem Stellvertreter Napoleons trauen.

Und heute also findet diese Trauung statt. Die ganze Halle 5 füllt der gewaltige Bau. Noch stehen die Bänke leer, noch ragen die Tausende von Kerzen an den vielen Kronleuchtern blind in die graue Höhe der Halle. Rund um die Kirche aber läuft auf hölzerner Bahn eine Kamera auf und ab. Tief eingebettet in die Dämmerung rollt sie dahin, lautlos gesteuert von Kameramann Planer und gelenkt von den Wünschen und Anordnungen Regisseur Hartls, der, schon die kommenden Szenen im Kopf, schnittmäßig die verschiedenen Einstellungen innerhalb dieses Riesenkomplexes aufteilt.

Es ist ein rechtes Gewühl und Gewimmel, das darauf durch die Ateliertore hineinströmt. Produktionsleiter Klotsch und seine Aufnahmeleiter haben alle Hände voll zu tun, diese Riesenkomparserie zu ordnen. Die Ehrengarde beginnt gerade unter dem Kommando eines erfahrenen Leiters zu exerzieren.

„Zwanzig Schritt vor . . . die Mitte bleibt zurück . . . abzählen, bei dreißig rechts und links kehrt . . .!" Scheinwerfer beginnen ihr Spiel, zaubern Farben hervor, bringen Geschütze und Waffen und Schmuck zum Leuchten und Strahlen . . . „Wenn ich die Hand hebe, die Damen verneigen . . . Wenn der Chor einsetzt und Frau Wessely vorgeht, tiefer, tiefer neigen . . . Die Säbel raus, die Herren, bitte, in der vorderesten Reihe . . . Die Geistlichkeit dort oben ganz still stehen . . . alles sehr feierlich, bitte . . .!"

Karl Hartl klettert von der Fahrbahn und „schreitet die Front ab", geht zum Altar, steigt die Leiter hinauf zur Orgelbalustrade und überprüft mit letztem Blick den ganzen Komplex. Dann schweben die Mikrophone Meister Grimms heran. Oben beim Chor der 100 Sängerknaben hängt eines und vor der Orgel und im Kirchenschiff.

Die Lampen schütten aus, was sie an Helligkeit besitzen . . . Die Orgel rauscht auf . . . das Menschenmeer erhebt sich. Grell steht das Bunt der Uniformen und Hoftoiletten neben dem Schwarz der Nonnentrachten. Eine farbige Welle rollt durch den Raum. Die Säbel blitzen, langsam löst sich die Kavalkade aus ihrem Winkel . . .

Und durch die überwältigende Pracht und das damen der Geistlichkeit und des hohen Militärs, geht, geführt vom Vertreter Napoleons, Paula Wessely als Marie Luise. Die Schleppe, goldgestickt und von glitzernder Schwere, wird von fünf hellblauen Frauen getragen. Brautjungfern folgen mit gelben Rosen im Arm. Die grünen Federbüsche an den Zweimastern der Franzosen wehen wie giftige Fackeln. Die Chorknaben schwingen die Weihgefäße. In den Chorgesang mischen sich die Klänge der Marseillaise, die feierlichen Weisen jöh zerreißend, wie ein zwingender, beschwörender Ruf.

Und durch di eüberwältigende Pracht und das Brausen der Musik geht die Kaisertochter-Marie Luise am Arm des Vertreters Napoleons. Geht Paula Wessely gehüllt in kaiserlichen Prunk wie eine demütig kleine Seele in weiße Schleier gehüllt und dennoch gleichsam fahleierlos. Bewußt ihrer großen Pflicht, erschüttert vom Schmerz des Verzichts und gekrönt von unsichtbarer Liebe.

Es ist ein Erlebnis, in dieses Gesicht zu sehen, das alle Herrlichkeit ringsumher verstinken läßt und alle Aufmerksamkeit zu fordern scheint für ihr geheimstes Erleben.

Inzwischen rollt dem Brautzug ständig die Kamera nach, entgegen und hinterher. Doch plötzlich macht sie halt vor einer Pultreihe. Hier stehen Willy Forst als Herzog von Modena und Gustaf Gründgens als Fürst Metternich. „Zu glückliches Oesterreich, heirate" sagt Metternich verloren vor sich hin. Gustaf Gründgens sieht wundervoll aus. Eine Art von spielerischer Gefährlichkeit umgibt ihn. Forst wirkt weich, zärtlich, romantisch neben diesem unerbittlichen Spieler mit Nationen und Menschenherzen.

„Du glückliches Oesterreich, heirate . . ." Metternich seufzt unter dem Lächeln des Siegers.

„Und damit werden Sie auch nicht auf die Dauer Länder verbinden. Herr von Metternich, und der Welt den ewigen Frieden geben . . ." antwortet der junge Herzog. Während das stumme Haupt von Planers Kamera sich wieder von den beiden Männern abwendet, tritt Marie Luise unter den Baldachin vor dem Hochaltar. Wieder braust der Chor auf . . . und so endete eine große Liebe.

Geschichten um Paul Hörbiger

Es gibt kaum einen regieführenden Schauspieler, dessen Spielleitung und schauspielerische Leistungen in Wesen so gegensätzlich sind wie bei Ralph Arthur Roberts. Roberts, der ein eigenes Theater in Berlin hat, spielte bisher im Film die Rollen des mit den stärksten äußeren Mitteln arbeitenden Grotesk-Komikers. Jetzt in seinem Tonfilm bei der Ufa „Spiel mit dem Feuer" legt er dagegen sein Hauptaugenmerk wie auf der Sprechbühne auf die Herausarbeitung seiner und geschliffener Pointen. „Spiel mit dem Feuer" ist eine Geschichte zu dritt: Paul Hörbiger als „wandelndes schlechtes Gewissen" gegen Trude Marlen und Elga Brink.

Es war bei einer kleinen, intimen Szene, die Hörbiger ganz solo an seinem häuslichen Teetisch zu spielen hatte. Roberts ging alle kleinen Nüancen des kurzen Spiels mit Hörbinger einzeln durch, bis alles wundervoll klappte, und dann kam eine durchgehende Probe:

Hörbiger sitzt im Sessel, beginnt plötzlich ein völlig unmotiviertes Husten und Krächzen, schiebt ein imaginäres Monokel ins linke Auge, schlägt die Augen auf und nieder, nimmt sich wieder das Monokel aus dem Auge, putzt es.

„Ja, was machst du denn da, Hörbiger?" fragt Roberts erstaunt.

„Ach", war die Antwort von Hörbiger, „so würde mein Kollege, der Schauspieler Ralph Arthur Roberts, die Rolle spielen."

Das Atelier schmunzelt — und Roberts, schlagfertig: „Siehst du, mein Sohn, deswegen spielst du sie ja auch, und ich bin hier bloß Spielleiter."

*

Paul Hörbiger ist einer der wenigen Schauspieler, die im Leben dasselbe heitere Naturell an den Tag legen wie im Film. Unzählig sind die Anlässe zu seinen kleinen „Geschichten", mit denen er jede Atelierarbeit würzt. So kürzlich, es war bei den Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Spiel mit dem Feuer", bei dem Ralph Arthur Roberts, der bekannte Berliner Schauspieler, als Tonfilm-Spielleiter debütiert. Die Gegenspielerinnen von Hörbiger sind Trude Marlen und Elga Brink.

Paul Hörbiger sitzt ganz allein am Teetisch. Eine kleine Passage ist zu drehen. Paul Hörbiger nimmt die Teetasse und setzt zum Trinken an. Man probt einmal, Roberts kommandiert schon: „Licht an, Aufnahme!" Darauf Hörbiger mit todernstem Gesicht: „Keine Generalprobe?"

Roberts: „Generalprobe, wieso denn? Ist doch kein Dialog dabei?"

Hörbiger: „Kein Dialog? Ach so, dann kann ich ja gleich ins Reine tonfilmen." Sprachs und trank mit einem hocheleganten Ruck die Tasse leer.

Ein Prachtbau. Letzthin wurde das Ufa-Theater Friedrichstraße mit der Premiere des Tosa-Films der Ufa „Herr Kobin geht auf Abenteuer" als Uraufführungstheater eröffnet. Der Bau hat eine völlig neue Licht-Fassade erhalten. Den Eingang schmücken zwei etwa sieben Meter hohe Leuchtsäulen aus Opazitglas, den Abschluß bildet das bekannte Ufa-Zeichen. Die gesamte Lichtreklame ist über neun Meter hoch und wird in ihrer imponierenden Größe ein neues Zeichen für das weltstädtische Leben der Friedrichstadt.



Die schöne Filmfrau

Joan Crawford, Clark Gable und Franchot Tone spielen die Hauptrollen in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Film: „Ich tanze nur für Dich", der als ein Film der Metro-Jubiläums-Saison 1934/35 in Deutschland herausgebracht wird.

„Ich hab kein Geld und bin so pleite"

Der Komponist mit der Stoppuhr

Die Lieder des Tonfilms von gestern sind die Schlager von morgen. Die Melodien, am Abend von den Darstellern oder Sängern auf der Leinwand gesungen, wandern bereits am nächsten Morgen durch die Stadt, in die Tanzlokale, über die Schallplatten bis auf die Höfe; sie werden getrillert, gesummt, gepfiffen, sie haben ihren Siegeszug angetreten. Das tausendfach gesungene Lied, dem man die Bezeichnung „Schlager" gegeben hat — eine Bezeichnung, der immer noch das Odium abgehackter, hingehauener, wildmonotoner Tanzrhythmen aus der Charlestonzeit anhaftet —, dieses Lied, das täglich aus Millionen Mündern und Instrumenten widerklingt, braucht aber beileibe kein Tanzschlager zu sein. Gerade die tönende Leinwand hat dazu beigetragen, das Niveau beträchtlich zu heben, ja, es darf keinen Zweifel geben, daß schöpferische Musikanten an Filmen mitarbeiten und daß ihre Lieder oft von hoher musikalischer Kultur und reifem kompositorischen Können zeugen. Wenn man an das durch den Tonfilm geborene, in seinem heroisch-hellen Rhythmus hinreißende Lied der Jugend „Unsere Fahne flattert uns voran" denkt, das Hans Otto Borgmann in die vorderste Front deutscher Tonfilmkomponisten stellte, kann erkennt man, welche volkstümliche Bedeutung im allerbesten Sinne die Tonfilmmusik haben kann und tatsächlich hat.

Wie schwierig und kompliziert die musikalische Illustrierung von Tonfilmen ist, hört und erlebt man, wenn man einen Tonfilmkomponisten einmal an der Stätte seines Wirkens aufsucht. Hans Otto Borgmann, der gerade wieder die Musik für den neuesten Ufa-Tonfilm „Fürst Woronzeff" schrieb, erzählt zwischen zwei Hörproben vom Werdegang des Tonfilmliedes.

Im Anfang ist — das Exposé. Schon das Exposé wird auf seine musikalischen Möglichkeiten geprüft. Im Drehbuch sind dann bereits die Stellen, an denen ein Lied gesungen werden kann, angegeben. Wenn der Komponist Thema, Milieu und Stimmung des Filmes kennt, beginnt er mit dem Komponieren. Dieses Komponieren ist bei Borgmann besonders originell, weil er ein Komponist ohne Klavier ist. Er ist ein Schriftsteller der Noten. Er hat Klangfarbe und Höhe der Töne so im Ohr, daß sie sozusagen schon auf dem Papier für ihn singen. Wenn er eine Melodie hat, macht er sich für den Text einen „Schimmel". Dieser „Schimmel" ist weder weiß, noch kann man auf ihm reiten, sondern es sind sinnlose, aber rhythmisch richtige Verse. So lautet sein neuester „Schimmel":

„Ich hab' kein Geld und bin so pleite,
Ich habe Durst und gar kein' Stoff."

Aus diesem „Schimmel" wurde später:

„Von allen Frauen, die mich lieben,
Bin ich noch keiner treu geblieben."

Wenn das Lied „sitzt", wird es dem Produktionsleiter und dem Regisseur vorgespielt. Bei jedem Lied müssen nun wieder tausend Besonderheiten berücksichtigt werden. Der Komponist muß wissen, wer das Lied zu singen hat, ob Mann, ob Frau oder ob beide, er muß die Tonhöhe und den Tonumfang der Darsteller genau kennen, er muß die jeweilige Stimmung des Films so genau im Kopf haben, daß er sie bei der Instrumentierung berücksichtigt. Die Verwendung von Trompeten gibt etwas Martialisches, die der Posaunen etwas Männlich-Heroisches, die der Geigen Lyrisches, die Oboe ist „kreatürlich", die Flöte „zierlich". Jedes Instrument hat so seinen Charakter, der wiederum in die Filmatmosphäre übersetzt wird.

Wenn nun alle Voraussetzungen erfüllt sind, beginnt die härteste Arbeit, nämlich die technische Ineinanderfügung von Bild, Wort und Ton. Die Aufnahme der musikalischen Illustrationen und vor allem aller Lieder geschieht nach verschiedenen Verfahren. Die modernste ist die „Play-back"-Methode, das „Rückspielverfahren". Das geht so vor sich, daß die Aufnahmen fertiggestellt werden und anschließend und unabhängig von ihnen der Ton, die Musik, das Lied und das Orchester aufgenommen werden. Man hat hier den Vorteil, daß man das Orchester spielen lassen kann — unabhängig vom Gewühl der Spielszene —, daß man also ganz ungestört den Ton in besonderer Reinheit einfangen kann. Dann erst wird der Ton „gemischt", das heißt, er wird mit der Aufnahme verbunden, so daß zugleich erklingt, was in ganz verschiedenen Arbeitsphasen gedreht wurde. Die „Kostsynchron-Methode" bedeutet das „Nachtönen" bestimmter musikalischer Filmteile. Beispielsweise kommt jetzt in dem neuesten Film „Fürst Woronzeff" eine Opernszene aus „Samson und Dalila" vor. Sie ist zuerst nur mit Klavier aufgenommen und läuft auch bei den Proben nur mit Klavier. Der Filmmusiker und Komponist sitzt nun mit der Stoppuhr in der Hand und „mixt" die Musik. Dann nimmt er das Orchester auf und mischt es ein, während die Klavierbegleitung einfach wieder herausgenommen wird. Am schwersten ist die „Synchron-Methode", die Spiel und Musik, Handlung und Lied zur gleichen Zeit aufnimmt; hier macht schon die kleinste Unebenheit im Ton, jede nicht ganz präzise Uebereinstimmung Neuaufnahmen nötig und verteuert den Film ungeheuer. Man darf ja nicht vergessen, daß von jedem Film ungefähr 10 000 Meter gedreht werden und nur rund 2500 zum Schluß übrigbleiben. Diese Meterzahl noch vergrößern, wäre ein kostspieliges Beginnen.

Die Stoppuhr ist für den Komponisten dasselbe wie für den Sportsmann: Ein kostbares, unentbehrliches Hilfsmittel. Während der „tote", noch musiklose Filmstreifen läuft, klopft der Komponist die Stellen ab, die untermalt werden müssen. Er schreibt auf seinen Notizblock 2. 3. 5. — das bedeutet zwei Minuten und dreieinhalb Sekunden. Danach wird dann die „Musik nach Maß" komponiert. Schwieriger noch ist es bei den kurzen Einsätzen, wenn also, um ein Beispiel herauszugreifen, zehn Sekunden Marsch verlangt werden. Zehn Sekunden sind zwölf Takte. Zwölf Takte Marsch gibt es nicht, sondern nur Märsche mit 8, 16 oder 32 Takten. Da teilt denn der Tonfilmmusiker die zwölf Takte in vier einleitende und acht Marschtakte. Es ist wirklich kein leichtes Stück Arbeit, 43,2 Sekunden zärtlichen Walzer, 1½ Minuten dramatische Untermalung und 17,4 Sekunden schmissigen Refrain zu komponieren. Und der Komponist mit der Stoppuhr ist sicher ein Original unserer Zeit . . .

Der Tonfilmkomponist macht „Schiffs-Tuten" mit drei Saxophonen, er „macht" zusammen mit den Tonmeistern die Vibrationslaute eines elektrischen Werkes, das Singen von Hochspannungsleitungen und leichte, schwerere, jede Art von Musik. Darum muß er nicht nur ein ernsthafter Könner sein, sondern es ist auch von Vorteil, wenn er ein guter, sicherer Dirigent ist. Wenn man an Borgmanns millionenfach von deutscher Jugend gesungenes Lied „Unsre Fahne flattert uns voran" denkt, dann weiß man, welche Anforderungen der Tonfilm an seine Musikanten stellt; man weiß, daß sie vollblütige Künstler sein müssen, um den Anforderungen gerecht zu werden, welche die Filmarbeit an sie stellt.

—er.

Hans Albers erzählt . . .

Er als Peer Gynt

Wir hatten das Glück, Hans Albers zu begegnen, als er aus Norwegen von den Außenaufnahmen zu dem Bavaria-Tosa-Film „Peer Gynt" zurückkehrte, verabredeten mit ihm eine Plauderstunde in seinem Hotel. Wir saßen einander gegenüber und entzündeten eine dicke Zigarre, ein Kellner stellt eine ermunternde Flasche Whisky auf den Tisch.

Es klopft. Ein Page tritt ein. Verschämt reicht er auf einem silbernen Tablett eine Postkarte mit dem Bild des Filmstars. „Herr Albers, dürfte ich bitten . . .". Der Filmstar maltet seines Amtes Page und Autogramm entschwinden.

Filmstar und Journalist sitzen sich gegenüber. Das Stichwort „Peer Gynt" fällt. Das Telephon läutet. Es läutet im Verlauf des Abends 25mal Es klopft. Fräulein X läßt bitten, vorgelassen zu werden. Es tritt auf eine junge Dame. Sie ist im Hauptberuf Stenotypistin, aber hier ist sie jetzt im Traumland ihres Alltags eingetreten und mit verzückt Backfischblicken reicht sie die Karte zur Unterschrift. So geht es munter fort. Später tritt ein junges Mädchen ins Zimmer, es hat eine Riesenzeichnung unterm Arm, selbst hergestellt, Hans Albers an langen Abenden konterfeit, nach einem kleinen Bildchen. Nachdem die Whisky-Flasche zur Hälfte geleert ist, wird es einem klar: es ist nicht so einfach, ein Filmstar zu sein.

Aber dann wird es später, die Besucher werden spärlicher. Der Schein der Lampe fällt Albers ins Gesicht. Und jetzt, wo er zu erzählen beginnt von den Bergen, von Norwegen, vom sagenumwobenen Gudbrandstal, da steckt in diesem Gesicht etwas drin von dem Träumer Peer Gynt, der da auf den Wiesenmatten liegt und in die Wolken hinein von seinem Zug in die Welt phantasiert. Herrliche Aufnahmen sind da oben entstanden. Auf den Bildern sieht man zwei Menschen, den jungen und den alten Peer — und beide Menschen sind einer: Albers.

Ein seltsames Erlebnis vermittelt dieser Besuch. Aus dem „Sieger" und dem „Draufgänger", dem ewigen hundertprozentigen Star der großen Welt, ist da oben im Norden ein Schauspieler geworden, der tief hineingesehen hat in die Ibsensche Welt. Ob das der junge Peer ist, der mit der strahlenden Unbekümmertheit des Phantasten und Pathologen die Welt erlebt, oder ob das der alte Peer ist, gereift von der Erfahrung, beide leben fast unwirklich echt in der Maske von Hans Albers.

Als das Wort Maske fällt, macht Albers einen Einwand. „Ich mache keine Maske im üblichen Sinn des Wortes. So'n Bart ankleben, das kann schließlich jeder. Der alte Peer ist auch der junge Peer. Wie das Licht fällt, wie die Einstellung der Kamera gehandhabt wird, wie man selbst mit diesen äußeren Effekten arbeitet und die Ausdruckskraft des Gesichts erhöht, das ergibt schließlich die wahre Maske." Noch leben diese ersten Bilder, die man zu sehen bekommt, nicht, aber der äußere Eindruck ist der: ein ganz neuer Albers.

„Grüß mir die Lore noch einmal." Die Außenaufnahmen zu dem Terra-Film „Grüß mir die Lore noch einmal", die bekanntlich in Silberberg bei Sarow und später in einem der schönsten Waldgebiete des Harz gedreht wurden, sind soeben beendet. Der technische und künstlerische Stab, unter Produktionsleitung von Max Hüste (Regie: Karl Heinz Wolff) ist zurückgekehrt.

Wir werden demnächst in Bremen sehen:

„CAVALCADE"



Germanen haben eine 20000jährige Geschichte

Wir haben in unseren Arbeiten, die wir in der Heimatbeilage der „BZ." veröffentlichten, bisher immer wieder aus unserem blutsmäßigem Empfinden heraus behauptet, daß germanische Menschen bzw. deren Vorfahren derselben Rasse unseren niederdeutschen Raum besiedelt haben.

Haben wir das bisher getan, ohne dabei auf die Forschungen der Wissenschaft zurückzugreifen, so müssen wir jetzt einmal ganz klar und eindeutig diese Forscher zu Wort kommen lassen. Es wird immer wieder behauptet, daß der germanische Mensch nichts anderes gewesen sei, als einer, der bei allen Völkern der Erde „frühstücken" gegangen wäre. Da wird behauptet, daß der germanische Mensch auch sich selbst heraus nichts, aber auch rein nichts hätte schaffen können. Das Germanentum und der Deutsche von heute sei also nichts anderes, als ein aus fremden Geistesgut zusammengestoppeltes Etwas. Diese Unwahrheiten werden ganz bewußt noch heute als unumstößliche Tatsachen verbreitet. Sie sind aber nichts anderes, als eine Fortsetzung der Lügen, die unser Volk seit nunmehr zweitausend Jahren umspinnen und es vom Rasseerwachen fernhalten.

Wir selbst werden auch weiterhin aus unserer inneren Verbundenheit mit unseren germanischen Vorvätern wahrhafte germanische Geschichte schreiben. Wir werden aber mehr als bisher diese unsere geschichtliche Auffassung durch die einwandfreie Feststellung germanischer Vorgeschichtsforscher untermauern.

Gegen einwandfreie Zeugen, die von jedem einzelnen in den Museen und Völkerbundessammlungen eingesehen werden können, wird die Hetze bald den kürzeren ziehen.

Die Vorgeschichtsforschung bezeichnet die nordischen Menschen, die um die Bronzezeit lebten, ohne jede Einschränkung als Germanen.

Die Bronzezeit umfaßt den Zeitraum von 2000 bis 800 v. Chr.

Die vor dieser Zeit im Norden lebenden Menschen aber, die die Wissenschaft mit dem Namen Megalith-Leute bezeichnet, weil sie diejenigen gewesen sind, die aus den durch die Gletscher der Eiszeit mitgeführten großen erratischen Blöcken die heute noch vorhandenen großen Gräber, die sog. Megalithgräber erbauten, waren auch ein seßhaftes Ackerbauvolk, das auch Viehzucht betrieb. Aus dieser Zeit sind als Haustiere (durch Knochenfunde belegt) bekannt: Rind, Schaf, Pferd (mit Wagen) und Haushund. Wir haben hier in Bremen den bekannten Vorgeschichtsforscher Hans Müller-Brauel, dem wir außerordentlich viel zu verdanken haben. Wer die weiteren Angaben, die hier im Sinne Müller-Brauelscher Erkenntnis gemacht werden, bezweifelt, kann sich von seinem Irrtum schnell befreien, denn die Unterlagen und die Ausgrabungen, die wir heute, alle Ansicht als Tatzeugen untermauern, hat er in seinem Völkerkundemuseum zur Hand, um Zweifler damit eines Besseren zu belehren. Die Megalith-Leute sind also Vorfahren der Bronzezeitmenschen (der Germanen). Sie haben dieselbe Art der keramischen Erzeugnisse hergestellt, wie die Menschen der Bronzezeit. Wo ein Megalithgrab gefunden wird, da werden auch in dessen nähreren und weiteren Gebiet bronzezeitliche Gegenstände gefunden. Da also die Megalithmenschen von den Bronzemenschen abgelöst worden sind, was ist da wohl sicherer anzunehmen, als daß die Bronzemenschen die Nachfahren der Megalithmenschen sind.

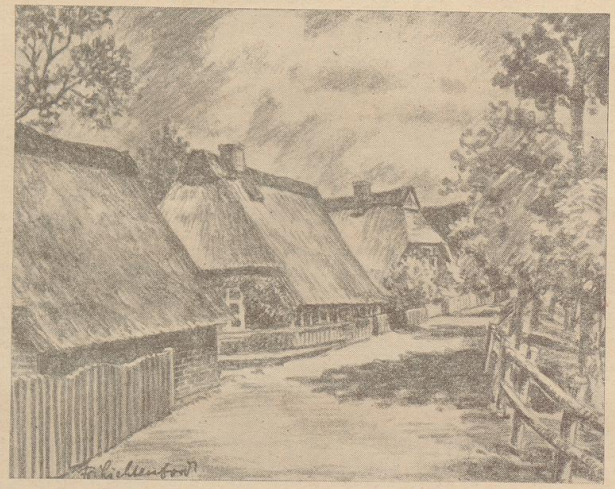
Sind die Bronzemenschen aber, wie es kein Forscher heute bezweifelt, al oble Germanen anzusprechen, dann sind die Vorfahren, also die Megalithmenschen, auch Germanen gewesen. Die Megalithkultur aber umfaßt bereits den Zeitraum von 4000 bis 2000 Jahre v. Chr. Hierbei wird schon offenbar, daß die Germanen auf eine ältere Zeitrechnung zurückblicken können, als die meisten anderen Völker. Umfaßt doch dann unser geschichtlicher sicherer Rückblick bereits die Spanne von 6000 Jahren.

Wir können in diesen kurzen Aufsatz nicht auf all die Beweise näher eingehen, die diese Tatsachen unterstreichen. Es sind Schädelfunde gemacht worden, Werkzeuge und Waffen usw. usw., die von jedem, der die Richtigkeit dieser Behauptung nachprüfen will, angesehen werden können.

Die Zeit, in der die sogenannten Hünengräber entstanden, wird gemeinhin auch mit Steinzeit bezeichnet.

Die großen Hünengräber wurden von kleineren abgelöst. Die, für den Bau der großen Steingräber erforderlichen Blöcke waren aufgebraucht. Man gebrauchte kleinere Steinplatten und baute aus ihnen die sog. Steinkistengräber. Als auch diese Steine einmal ausgingen, bauten spätere Geschlechter die sog. Erdhügelgräber, die aber dieselbe Bauweise, wie die alten Gräber aufweisen. Teilweise wurde dieser alte Baugedanke bis zur Eisenzeit verfolgt, also etwa 500 v. Chr.

Nun müssen ja aber die Megalithmenschen auch irgendwelche Vorfahren gehabt haben, da sie ja nicht aus einem Erdenkloß geformt wurden. Herr Müller-Brauel behauptet nicht nur, sondern er beweist es auch, daß die Vorfahren der Megalithmenschen die sog. Aurignac bzw. Cro-Magnonmenschen gewesen sind. Diese Menschen lebten zur älteren Steinzeit also bis



um das Jahr 7000 v. Chr., das man mit dem wissenschaftlichen Namen Paläothikum belegte.

Als die Eismassen, mit denen auch unser nordisches Land bedeckt war, zurückwichen, folgten die Menschen der damaligen Zeit dem sie ernährenden Tier, das unter den damaligen Verhältnissen leben konnte, dem Rentier. Die Cro-Magnonmenschen, die Nachfahren der Aurignacmenschen haben bis in unsere Gegend hinein gesiedelt und gejagt. Es sind kürzlich bei Meiendorf Funde gemacht worden, die das bestätigen. Diese jung-paläolitischen Einwanderer fanden, als sie in Norddeutschland ankamen, bereits eine aus Südosten gekommene Bewohnerschaft vor, die durch Funde bei Wustrow und Teterow in Mecklenburg bewiesen werden. Diese Menschen wurden von den Cro-Magnons verdrängt. (Die Namen Cro-Magnon und Aurignac mit denen die Wissenschaft diese Menschen belegt, stammen von den Fundorten, an denen die Reste dieser früheren Völkerstämme gefunden wurden.) Je weiter das Rentier nach Norden drang, um so weiter folgte ihnen der Steinzeitmensch.

Und in diesen Zeitpunkt hinein fällt die Wandlung der Ankommenden zum nordischen Menschen.

Gegen Ende der jüngeren Steinzeit erfolgt die Einwanderung der sogenannten Schnurkeramiker. Da die früheren Völkerstämme keine Namen hinterlassen haben, werden sie nach den in Gräbern gefundenen Urnen benannt. Die Schnurkeramiker haben bevor sie ihre Gefäße brannten, eine gedrehte Schnur in den weichen Ton gedrückt, die nachher gebrannt ein bis auf unsere Tage erhaltene Verzierung darstellte. Weil sie also ihre keramischen Arbeiten mit einer Schnur verzierten, heißen sie Schnurkeramiker. Die Schnurkeramiker aber kamen aus Thüringen und versippten sich auf friedlichem Wege mit den Megalithmenschen. Aus diesen aber sind, wie wir ja schon eingangs erwähnten, die Germanen geworden, deren Name erst um viele Jahrhunderte später auftaucht, deren Ursprung aber von keinem einzigen Menschen wissenschaftlicher Prägung bestritten wird.

Da aber folgerichtig ein Nachfahre einen Vorfahren gehabt haben muß, geht ebenso folgerichtig die Wissenschaft einen Schritt weiter und weist nach, daß die Eiszeitmenschen die Urväter der Germanen waren.

Die Eiszeit aber, das Diluvium, endete etwa um 8 bis Jahr 8000 v. Chr. Sie endete das ist besonders zu beachten. Sie bestand viele Jahrtausende. Und so wird nun wohl auch keiner, der im germanischen Erleben sein eigenes Leben erlebt, bezweifeln können, daß dann, wenn die Megalithmenschen Nachkommen der Paläolitiker sind, die Germanen ihre Urväter ebenfalls in diesen Eiszeitmenschen zu suchen haben.

Dadurch aber wird der germanische Mensch die älteste Rasse der Welt überhaupt, erlebte sie doch dann Entwicklungszeit von fast 20 000 Jahren.

Die Forschungen von Prof. Lundborg vom Institut für Rassenbiologie zu Upsala haben das gleiche Ergebnis gehabt. Nach Lundborg soll Schweden seit rund fünfzehntausend Jahren von derselben Rasse bewohnt gewesen sein, die noch heute dort oben lebt. Es gibt keinen Zweifel mehr darüber, daß wir das älteste Volk der Erde sind. Bodenfunde und Rassenforschung beweisen, daß wir auf eine vieltausendjährige Vergangenheit zurückblicken können und das wir seit diesen Urtagen immer dort gelebt haben, wo wir heute noch sitzen.

Das aber von diesem uralten Volk noch gesagt werden kann, daß es trotz seines hohen Alters keinerlei Kultur aufzuweisen gehabt habe, das ist so abwegig, wie eben nur ein artfremder Mensch abwegig urteilen kann.

-so.

Jan Hilken un de Skagerrakschlacht!

Jan har de Skagerrakschlacht mitmakt un darbi sin een' Been verlor'n. As Jan Hilken dann in sin Dörp tritgekäm un sin'n Hoff wedder übernahm, dar wär he de grodste Mann ut'n Dörp. Wär he Sunndags mal in'n Krog, dann fragden em alle jungen un olen Lüd, wo dat denn nu wesen wär in de Slacht bi'n Skagerrak. Un dar verstarkde jem Jan Hilken de Slacht so:

He lät sick von'n Kröger teihn grode Beergläser geben un stellde de in Kiellinje up'n Disch. „Süh", sä dann, „ji möt jo vörstell'n dat dat hier de Drodnauts von de verdammichten Ingelsmänn sünd."

De annern, de keken denn nu, wat kamen schull. Jan aber reep den Kröger to, dat he em ok na teihn mittlere Gläser bringen schull. De Kröger brocht se. Jan stellde de teihn mittleren Gläser vör de groten hen un sä: „Un düt hier, möt ji jo vörstelln, dat sünd de Krüzers von den verdammichten Ingelsmänn!"

De annern verfochten, sick dat vörtostellin un luerten, wat nun käm.

Jan Hilken reep wedder den Kröger to; dat he em nu noch teihn lütte Snapsgläser geben schull. Un de Kröger brocht em teihn lütte Snapsgläser. Jan stellde de dwars vor de annern twintig Gläser un tät en lütt' Momang up de dree Gläserreegen.

„Un nu, Jan, wo is dat nu bi de Skagerrakslacht wesen?" fragden neeschierieg de annern.

„Paßt mal up," anterde Jan Hilken, „aber paßt genau up. Dat hier sünd also de Ingelsmänn, de verdammichten. Un nu," un Jan nähm sine beiden Arms un börde se in de Höchte von den Disch, „un nu", un he makte wedder ne lütt' Kunstpause, „un nu kamt wi, nu kamt use Admiral Scheer mit sine Panzerkrüzers un Torpedoboote un dar..." dar nähm Jan Hilken sine Arms un smiet de groben un de mittleren Beergläser un de lütten unschulligen Snapsgläser mit een Ruck von Disch up de Eer, dat dat man nur so klirrde. Un dann jä he ruhig: „un dar hewt wi dat mit de verdammichten Ingelsmänn genau so makt!"

De Kröger stünd dar un jä garnix. De Buern jä'n toerst ok nix, dann aber lachden se luthals los. Un as de Buern lachden, dar lachde ok de Kröger. Aber wenn in Tokunft na mal eener den Jan Hilken, wenn he bi'n Kröger wär, na den Gang von de Skagerrakslacht fragde, dann brocht de Kröger all sin Gläser, de he har, vör de Düstschen in Seeerheit, denn dortlig kaputte Beer- un Snapsgläser dat wär vor em genau so, as wenn he ok ne Skagerrakschlacht verlor'n har wie de verdammichte Ingelsmann se verlor'n hätt.

Roder.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

UNSERE
Bremische Heimat

Nr. 30 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Sörli und Hamdir / Von A. W. Rose

Zwei germanische Menschen und ihre Tat

Es gibt Menschen, die glauben nicht mehr an Fortschritt und Entwicklung sondern an eine schicksalhafte Gebundenheit, mit der sie sich abfinden müssen.

Entweder stehen diese Menschen klagend in der Ecke oder sie stellen sich dem angeblich Unabwendbaren in den Weg und lassen sich von ihm übertrennen. Es kann geschehen, daß sie eine solche Tat noch heroisch nennen.

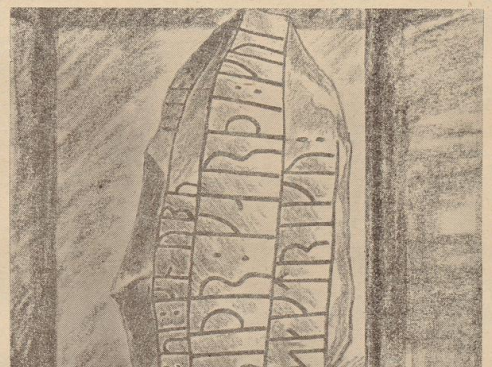
Wenn aber Erkenntnisse von solcher Eindringlichkeit vorherrschend geworden sind, wie sie aus dem germanischen Mythos herausgeboren und in uns hineingeboren worden sind, sind Möglichkeiten oben erwähnter Art nicht mehr vorhanden; denn dann entscheidet der Mensch aus seelischer Freiheit heraus ganz allein den Weg, den er gehen will. Das wache Bewußtsein solcher Menschen, und Germanen sind solche Menschen, zeigt ihnen ganz klar, daß es nur Freund und nur Feind auf der weiten Welt geben kann. Mit der stets wachen Bereitschaft für sich selbst, geht dann die für die Sippe und für das Volk Hand in Hand.

Bedrohung ist ständig gegenwärtig. Der Führer der alten Götter, Wode, ist dafür die Verkörperung im germanischen Glauben. Er ist das Leben, er ist der Gott, in den das Bewußtsein um das Ende hineingelegt worden ist.

So aber, wie es bei Wode ist, ist es bei den Menschen.

So, wie er für die Menschheit wacht, kämpft und vorsorgt, so sorgen die germanischen Menschen, wachen und sind bereit zu kämpfen und zu sterben.

Das ist dasselbe, was wir Menschen heute heroisch zu nennen pflegen, das aber nichts anderes ist, als ureigenste germanische Wesensart. Germanisch denken, germanisch sein, heißt nichts anderes, als bis zum Letzten, bis zum Allerletzten (und sei es noch so schwer) durchzuhalten. Tapfer hat jeder zu bestehen und alles zu bekämpfen, was sich ihm oder seinem Volk entgegenwirft, sei es auch, daß er den Untergang allen Lebens nahen sieht. Niemals darf vergessen werden, daß das germanische Wahrheitsbewußtsein aus eigenem Innern heraus gewachsen ist. Andere Glauben haben ein solches Werden nicht aufzuweisen.



Wenn das germanische wache Bewußtsein aber die Götter so gezeichnet hat, wie wir sie heute noch erkennen können, so muß das Wesen der Götter das Wesen unserer Vorväter und damit unser eigenes gewesen sein. Waren die Götter heroisch, dann war auch der Germane heroisch und — dann lebt der Heroismus auch als reinstes Erbgut in uns weiter.

Wenn trotzdem behauptet wird, daß auch die germanische Seele einmal von Angst und Grauen gepackt werden könne, so doch niemals aus Furcht für das eigene Ich, sondern aus tiefster Wahrheitsahnung vom Bestehen feindlicher Mächte heraus. Angst und Grauen ist auch gar nicht der richtige Ausdruck dafür, man könnte höchstens von Schicksalsbereitschaft, vielleicht auch von Schicksalsergebenheit sprechen. Es ist eine überholte Schullehre, wenn heute noch davon gesprochen wird, daß die Germanen sich aus Angst so schnell bekehren ließen. Die Reinheit der germanischen Seele wurde durch einen eindringenden Glauben in einen Bann getan. Germanen werden mit dem Schicksal fertig. Es gibt nichts auf dem weiten Erdenrund, das diese weithin erkennbare Tatsache hinwegleugnen könnte. Es gibt keine Möglichkeit zu beweisen, der Germane habe aus Angst seinen Mythos in die Ecke geworfen und nach einem neuen Glauben wie ein Ertrinkender gegriffen, der einen Strohhalm sieht.

Niemals ist so etwas geschehen und niemals wird auch solch artfremdes Handeln geschehen können. Germanische Menschen geben sich nicht selbst verloren. Verloren ist nur ein Volk, das den Glauben an sich selbst verliert. Die Erkenntnis, durch die ein Volk wurde, mit der es wuchs, kann wohl teilweise überwuchert werden. Stirbt aber die Erkenntniskraft — dann stirbt ein Volk. Es muß sterben, weil es sich von dem Heiligsten trennt, das es besitzt, von seiner eigenen Seele. Aber unfrei — ja — unfrei konnte ein deutscher Mensch werden, weil er sich selbst und sein Blut vergaß. Niemals ist germanischer Glaube von germanischen Menschen über Bord geworfen worden, weil sie erkannt hätten, daß sie sich einer Irrlehre, einer falschen Erkenntnis hingegeben hätten. Erkenntnisse bauen auf, Glaube schafft nur Visionen. Und nun sollte die Möglichkeit bestanden haben, daß sich das germanische Volk mit seinen zwanzigtausendjährigen Erkenntnissen aus Angst einem neuen, fremden Glauben ergeben hätte?

Germanische Menschen und Angst?

Woraus bestand das Germanenvolk? Aus Bauern! Andere behaupten zwar, es bestand aus allem anderen nur nicht aus erdgebundenen, wissenden Menschen. Wir wissen es besser. Der germanische Mensch war reiner und klarer, war sonnennaher als andere Menschen. Und diese reinen Menschen sollten Angst gehabt und aus Angst vor dem was andere predigten ihre eigenen Erkenntnisse hintangestellt haben, damit ein fremder Glaube desto leichter vormärts käme?

Es ist falsch, zu behaupten, daß bei den Germanen durch das Hereinbrechen vieler Dinge das Grauen vor den Toten und vor dem Tod immer mehr gewachsen sei, daß die Nachtseite des Lebens immer mehr von germanischen Menschen Besitz ergriffen habe. Das ist so abwegig, wie eben nur artfremdes Urteil abwegig sein kann, das nichts von den Erkenntnissen alter Germanen weiß, sondern nur von einem Glauben, der das Uebersinnliche mehr als das Lebensnahe zu erfassen versucht.

Noch heute lebt die Erkenntnis der Germanen im gleichen Maße, mit gleicher „Angstration" im deutschen Menschen weiter, wie sie vor zwei Jahrtausenden gelebt und gewirkt hat. Und diese Erkenntnis ist nichts anderes, als germanische Erkenntnis germanischer Seelenkräfte dem großen Weltwirken gegenüber. Jeder Germane hat sich selbst erlebt, sich seiner selbst bewußt. Jeder ist, trotzdem er das Geschehen um sich herum ganz klar erkennt und auch weiß, wohin ihn eines Tages sein Weg führen wird, nämlich zur Erde zurück, niemals voller feiger Angst vor dem was kommen könnte! Er war unverzagt. Waren die Bauern unserer Heide, unserer Moore, unserer Gebirge, unserer Täler, die den Schimmel ohne Kopf reiten, die die Moorhexe an sich vorbeihuschen, die die Rogzennuhme im Kornfeld schreiten sahen, die den wilden Wode durch die Lüfte reiten hörten, von Angst erfüllt? Nein. Diese Dämonen und guten Götter gleichen auf ein Haar jenen Gestalten des Mythos der Germanen. Sie sind die ständig wachen Zeichen der Bedrohung, aus denen das ewige Wachsein der Germanen mitemporwächst. Der Bauer weiß, was die Moorhexe will, warum der Schimmel reitet, warum der Hund klifft. Er weiß, wo er die Dämonen anzutreffen hat. Aber ist er feige, hat er Angst vor ihnen? Oder findet sich nicht immer einer in der Sage der diese Gestalten aufsucht, sie bekämpft, sie vernichtet oder mit ihnen heimliche, seelenverwandte Zwiesprache hält?

Durch Volkssage, durch Mythos und alle germanischen Geschichten hindurch zieht die wache Gewißheit, daß Kampf sein muß, weil es etwas gibt, das dem Leben und den Menschen und den Göttern Feind ist. Aber, obgleich der Mensch, der den Feind wirft, der Gott, der den feindlichen Gott tötet, Sieger ist, steht hinter ihm die unwandelbare Erkenntnis als ewiges Gesetz vom kommenden Ende. Je mehr die Menschen um dieses Ende wissen, je mehr sie sich diesem Untergange stündlich zu nähern verstehen, um so ruhiger werden sie ihm entgegensehen, um so gelassener werden sie dem „Schicksal" gegenübertreten.

Das ist das „Geheimnis", das germanisches Wesen groß werden ließ und auch wieder groß machen wird. Das Schicksal selbst ist bestimmt. Nichts gibt es, das dieses eherne Gesetz zu ändern vermöchte. Unbestimmt ist nur der Augenblick, in dem der Mensch vom „Schicksal" gepackt wird.

Was ist denn dem Germanen Schicksal gewesen und geworden? Standesehre, Sippenehre, Kriegerehre ist für den germanischen Menschen dem „Schicksal" gleichgesetzt. Gibt er die Gebote, denen er durch Art und Ehre unterworfen ist, preis, so läßt er sich los und gibt sich selbst auf! Das „Schicksal" hat ihn erreicht.

Der Held aber, der um sein Schicksal weiß, wird dadurch zum heroischen Menschen. Er weiß nicht nur um sein „Schicksal", sondern er will auch darum wissen. Erst dadurch gewinnt er Kraft, verliert er das Gefühl der Bedrohung. Er wird stets bereit sein und — wird zum heroischen Kämpfer.

Die Germanen haben Götter gehabt, die sie aus sich selbst heraus über sich emporgehoben haben.

Wode war der Führergott. Er erkundet alles. Unablässig durchschweift er die Welt und forscht nach ihrem „Schicksal" und nach dem des Einzelnen, das ja auch sein eigenes ist. Er will und muß alles wissen. Und hier verkörpert sich der Drang der germanischen Seele nach restloser Klarheit. Ohne Klarheit,

Germanen haben eine 20000jährige Geschichte

Wir haben in unseren Arbeiten, die wir in der Heimatbeilage der „BZ." veröffentlichten, bisher immer wieder aus unserem blutsmäßigem Empfinden heraus behauptet, daß germanische Menschen bzw. deren Vorfahren derselben Rasse unseren niederdeutschen Raum besiedelt haben.

Haben wir das bisher getan, ohne dabei auf die Forschungen der Wissenschaft zurückzugreifen, so müssen wir jetzt einmal ganz klar und eindeutig diese Forscher zu Wort kommen lassen. Es wird immer wieder behauptet, daß der germanische Mensch nichts anderes gewesen sei, als einer, der bei allen Völkern der Erde „frühstücken" gegangen wäre. Da wird behauptet, daß der germanische Mensch auch sich selbst heraus nichts, aber auch rein nichts hätte schaffen können. Das Germanentum und der Deutsche von heute sei also nichts anderes, als ein aus fremden Geistesgut zusammengesetztes Etwas. Diese Unwahrheiten werden ganz bewußt noch heute als unumstößliche Tatsachen verbreitet. Sie sind aber nichts anderes, als eine Fortsetzung der Lügen, die unser Volk seit nunmehr zweitausend Jahren umspinnen und es vom Rasseerwachen fernhalten.

Wir selbst werden auch weiterhin aus unserer inneren Verbundenheit mit unseren germanischen Vorvätern wahrhafte germanische Geschichte schreiben. Wir werden aber mehr als bisher diese unsere geschichtliche Auffassung durch die einwandfreie Feststellung germanischer Vorgeschichtsforscher untermauern.

Gegen einwandfreie Zeugen, die von jedem einzelnen in den Museen und Väterkundessammlungen eingesehen werden können, wird die Lüge bald den kürzeren ziehen.

Die Vorgeschichtsforschung bezeichnet die nordischen Menschen, die um die Bronzezeit lebten, ohne jede Einschränkung als Germanen.

Die Bronzezeit umfaßt den Zeitraum von 2000 bis 800 v. Chr.



Die vor dieser Zeit im Norden lebenden Menschen aber, die die Wissenschaft mit dem Namen Megalith-Leute bezeichnet, weil sie diejenigen gewesen sind, die aus den durch die Gletscher der Eiszeit mitgeführten großen eratischen Blöcken die heute noch vorhandenen großen Gräber, die sog. Megalithgräber erbauten, waren auch ein seßhaftes Ackerbauvolk, das auch Viehzucht betrieb. Aus dieser Zeit sind als Haustiere (durch Knochenfunde belegt) bekannt: Rind, Schaf, Pferd (mit Wagen) und Haushund. Wir haben hier in Bremen den bekannten Vorgeschichtsforscher Hans Müller-Brauel, dem wir außerordentlich viel zu verdanken haben. Wer die weiteren Angaben, die hier im Sinne Müller-Brauelscher Erkenntnis gemacht werden, bezweifelt, kann sich von seinem Irrtum schnell befreien, denn die Unterlagen und die Gräberfunde, die diese neue, alte Ansicht als Tatzeugen untermauern, hat er in seinem Väterkundemuseum zur Hand, um Zweifler damit eines Besseren zu belehren. Die Megalith-Leute sind also Vorfahren der Bronzezeitmenschen (der Germanen). Sie haben dieselbe Art der keramischen Erzeugnisse hergestellt, wie die Menschen der Bronzezeit. Wo ein Megalithgrab gefunden wird, da werden auch in dessem näheren und weiteren Gebiet bronzezeitliche Gegenstände gefunden. Da also die Megalithmenschen von den Bronzemenschen abgelöst worden sind, was ist da wohl sicherer anzunehmen, als daß die Bronzemenschen die Nachfahren der Megalithmenschen sind.

Sind die Bronzemenschen aber, wie es kein Forscher heute bezweifelt, al sdie Germanen anzusprechen, dann sind die Vorfahren, also die Megalithmenschen, auch Germanen gewesen. Die Megalithkultur aber umfaßt bereits den Zeitraum von 4000 bis 2000 Jahre v. Chr. Hierbei wird schon offenbar, daß die Germanen auf eine ältere Zeitrechnung zurückblicken können, als die meisten anderen Völker. Umfaßt doch dann unser geschichtlicher sicherer Rückblick bereits die Spanne von 6000 Jahren.

Wir können in diesem kurzen Aufsatz nicht auf all die Beweise näher eingehen, die diese Tatsachen unterstreichen. Es sind Schädelfunde gemacht worden, Werkzeuge und Waffen usw. usw., die von jedem, der die Richtigkeit dieser Behauptung nachprüfen will, angesehen werden können.

Die Zeit, in der die sogenannten Hünengräber entstanden, wird gemeinhin auch mit Steinzeit bezeichnet.

Die großen Hünengräber wurden von kleineren abgelöst. Die, für den Bau der großen Steingräber erforderlichen Blöcke waren aufgebraucht. Man gebrauchte kleinere Steinplatten und baute aus ihnen die sog. Steinkistengräber. Als auch diese Steine einmal ausgingen, bauten spätere Geschlechter die sog. Erdhügelgräber, die aber dieselbe Bauweise, wie die alten Gräber aufweisen. Teilweise wurde dieser alte Baugedanke bis zur Eisenzeit verfolgt, also etwa 500 v. Chr.

Nun müssen ja aber die Megalithmenschen auch irgendwelche Vorfahren gehabt haben, da sie ja nicht aus einem Erdenkloß geformt wurden. Herr Müller-Brauel behauptet nicht nur, sondern er beweist es auch, daß die Vorfahren der Megalithmenschen die sog. Aurignac bzw. Cro-Magnonmenschen gewesen sind. Diese Menschen lebten zur älteren Steinzeit also bis um das Jahr 7000 v. Chr., das man mit dem wissenschaftlichen Namen Paläothikum belegte.

Als die Eismassen, mit denen auch unser nordisches Land bedeckt war, zurückwichen, folgten die Menschen der damaligen Zeit dem sie ernährenden Tier, das unter den damaligen Verhältnissen leben konnte, dem Renntier. Die Cro-Magnonmenschen, die Nachfahren der Aurignacmenschen haben bis in unsere Gegend hinein gesiedelt und gejagt. Es sind kürzlich bei Meiendorf Funde gemacht worden, die das bestätigen. Diese jung-paläolitischen Einwanderer fanden, als sie in Norddeutschland ankamen, bereits eine aus Südosten gekommene Bewohnerschaft vor, die durch Funde bei Wustrow und Teterow in Mecklenburg bewiesen werden. Diese Menschen wurden von den Cro-Magnons verdrängt. (Die Namen Cro-Magnon und Aurignac mit denen die Wissenschaft diese Menschen belegt, stammen von den Fundorten, an denen die Reste dieser früheren Völkerstämme gefunden wurden.) Je weiter das Renntier nach Norden drang, um so weiter folgte ihnen der Steinzeitmensch.

Und in diesen Zeitpunkt hinein fällt die Wandlung der Ankommenden zum nordischen Menschen.

Gegen Ende der jüngeren Steinzeit erfolgt die Einwanderung der sogenannten Schnurkeramiker. Da die früheren Völkerstämme keine Namen hinterlassen haben, werden sie nach den in Gräbern gefundenen Urnen benannt. Die Schnurkeramiker haben bevor sie ihre Gefäße brannten, eine gedrehte Schnur in den weichen Ton gedrückt, die nachher gebrannt ein bis auf unsere Tage erhaltene Verzierung darstellte. Weil sie also ihre keramischen Arbeiten mit einer Schnur verzierten, heißen sie Schnurkeramiker. Die Schnurkeramiker aber kamen aus Thüringen und versippten sich auf friedlichem Wege mit den Megalithmenschen. Aus diesen aber sind, wie wir ja schon eingangs erwähnten, die Germanen geworden, deren Name erst um viele Jahrhunderte später auftaucht, deren Ursprung aber von keinem einzigen Menschen wissenschaftlicher Prägung bestritten wird.

Da aber folgerichtig ein Nachfahre einen Vorfahren gehabt haben muß, geht ebenso folgerichtig die Wissenschaft einen Schritt weiter und weist nach, daß die Eiszeitmenschen die Urväter der Germanen waren.

Die Eiszeit aber, das Diluvium, endete etwa um das Jahr 8000 v. Chr. Sie endete das ist besonders zu beachten. Sie bestand viele Jahrtausende. Und so wird nun wohl auch keiner, der im germanischen Erleben sein eigenes Leben erlebt, bezweifeln können, daß dann, wenn die Megalithmenschen Nachkommen der Paläolitiker sind, die Germanen ihre Urväter ebenfalls in diesen Eiszeitmenschen zu suchen haben.

Dadurch aber wird der germanische Mensch die älteste Rasse der Welt überhaupt, erlebte sie doch dann Entwicklungszeit von fast 20 000 Jahren.

Die Forschungen von Prof. Lundborg vom Institut für Rassenbiologie zu Upsala haben das gleiche Ergebnis gehabt. Nach Lundborg soll Schweden seit rund fünfzehntausend Jahren von derselben Rasse bewohnt gewesen sein, die noch heute dort oben lebt. Es gibt keinen Zweifel mehr darüber, daß wir das älteste Volk der Erde sind. Bodenfunde und Rassenforschung beweisen, daß wir auf eine vieltausendjährige Vergangenheit zurückblicken können und das wir seit diesen Urtagen immer dort gelebt haben, wo wir heute noch sitzen.

Das aber von diesem uralten Volk noch gesagt werden kann, daß es trotz seines hohen Alters keinerlei Kultur aufzuweisen gehabt habe, das ist so abwegig, wie eben nur ein artfremder Mensch abwegig urteilen kann.

-so.

Jan Hilken un de Skagerrakschlacht!

Jan har de Skagerrakschlacht mitmakt un darbi sin een' Been verlor'n. As Jan Hilken dann in sin Dörp trüggkäm un sin'n Hoff wedder övernahm, dar wär he de groddste Mann ut'n Dörp. Wär he Sunndags mal in'n Krog, dann fragden em alle jungen un olen Lüd, wo dat denn nu wesen wär in de Slacht bi'n Skagerrak. Un dar verklarde jem Jan Hilken de Slacht so:

He lät sick von'n Kröger teihn grode Beergläser geben un stellde de in Kiellinje up'n Disch. „Süh", sä dann, „ji möt jo vörstell'n dat dat hier de Drodnauts von de verdammichten Ingelmänn sünd."

De annern, de keeken denn nu, wat kamen schull. Jan aber reep den Kröger to, dat he em of na teihn mittlere Gläser bringen schull. De Kröger brocht se. Jan stellde de teihn mittleren Gläser vör de groten hen un sä: „Un düt hier, möt ji jo vörstelln, dat sünd de Krüzers von den verdammichten Ingelsmänn!"

De annern versochten, sick dat vörtostelln un luerten, wat nun käm.

Jan Hilken reep wedder den Kröger to; dat de em nu noch teihn lütte Snapsgläser geben schull. Un de Kröger brocht em teihn lütte Snapsgläser. Jan stellde de dwars vor de annern twintig Gläser un käk en lütt' Momang up de dree Gläserreegen.

„Un nu, Jan, wo is dat nu bi de Skagerrakslacht wesen?" fragden neeschierig de annern.

„Paßt mal up," anterde Jan Hilken, „aber paßt genau up. Dat hier sünd also de Ingelsmänn, de verdammichten. Un nu," un Jan nähm sine beiden Arms un börde se in de Höchte von den Disch, „un nu", un he makte wedder ne lütt' Kunstpause, „un nu kamt wi, nu kamt use Admiral Scheer mit sine Panzerkrüzers un Torpedoboote un dar..." dar nähm Jan Hilken sine Arms un smiet de groden un de mittleren Beergläser un de lütten unschulligen Snapsgläser mit een Ruck von Disch up de Eer, dat dat man nur so klirrde. Un dann sä he ruhig: „un dar hewt wi dat mit de verdammichten Ingelsmänn genau so makt!"

De Kröger stund dar un sä garnix. De Buern sä'n toerst ok nix, dann aber lachden se luthals los. Un as de Buern lachden, dar lachde ok de Kröger. Aber wenn in Tokunft na mal eener den Jan Hilken, wenn he bi'n Kröger wär, na den Gang von de Skagerrakslacht fragde, dann brocht de Kröger all sin Gläser, de he har, vör de Dütschen in Sekerheit, denn dortig kaputte Beer- un Snapsgläser dat wör vor em genau so, as wenn he ok ne Skagerrakslacht verlor'n har wie de verdammichte Ingelsmann se verlor'n hätt.

Roder.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz, Bremen

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 30 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Sörli und Hamdir / Von A. W. Rose

Zwei germanische Menschen und ihre Tat

Es gibt Menschen, die glauben nicht mehr an Fortschritt und Entwicklung sondern an eine schicksalhafte Gebundenheit, mit der sie sich abfinden müssen.

Entweder stehen diese Menschen klagend in der Ecke oder sie stellen sich dem angeblich Unabwendbaren in den Weg und lassen sich von ihm übertrennen. Es kann geschehen, daß sie eine solche Tat noch heroisch nennen.

Wenn aber Erkenntnisse von solcher Eindringlichkeit vorherrschend geworden sind, wie sie aus dem germanischen Mythos herausgeboren und in uns hineingeboren worden sind, sind Möglichkeiten oben erwähnter Art nicht mehr vorhanden; denn dann entscheidet der Mensch aus seelischer Freiheit heraus ganz allein den Weg, den er gehen will. Das wache Bewußtsein solcher Menschen, und Germanen sind solche Menschen, zeigt ihnen ganz klar, daß es nur Freund und nur Feind auf der weiten Welt geben kann. Mit der stets wachen Bereitschaft für sich selbst, geht dann die für die Sippe und für das Volk Hand in Hand.

Bedrohung ist ständig gegenwärtig. Der Führer der alten Götter, Wode, ist dafür die Verkörperung im germanischen Glauben. Er ist das Leben, er ist der Gott, in den das Bewußtsein um das Ende hineingelegt worden ist.

So aber, wie es bei Wode ist, ist es bei den Menschen.

So, wie er für die Menschheit wacht, kämpft und vorsorgt, so sorgen die germanischen Menschen, wachen und sind bereit zu kämpfen und zu sterben.

Das ist dasselbe, was wir Menschen heute heroisch zu nennen pflegen, das aber nichts anderes ist, als ureigenste germanische Wesensart. Germanisch denken, germanisch sein, heißt nichts anderes, als bis zum Letzten, bis zum Allerletzten (und sei es noch so schwer) durchzuhalten. Tapfer hat jeder zu bestehen und alles zu bekämpfen, was sich ihm oder seinem Volk entgegenwirft, sei es auch, daß er den Untergang allen Lebens nahen sieht. Niemals darf vergessen werden, daß das germanische Wahrheitsbewußtsein aus eigenem Innern heraus gewachsen ist. Andere Glauben haben ein solches Werden nicht aufzuweisen.



Wenn das germanische wache Bewußtsein aber die Götter so gezeichnet hat, wie wir sie heute noch erkennen können, so muß das Wesen der Götter das Wesen unserer Vorväter und damit unser eigenes gewesen sein. Waren die Götter heroisch, dann war auch der Germane heroisch und — dann lebt der Heroismus auch als reinstes Erbgut in uns weiter.

Wenn trotzdem behauptet wird, daß ouch die germanische Seele einmal von Angst und Grauen gepackt werden könne, so doch niemals aus Furcht für das eigene Ich, sondern aus tiefster Wahrheitsahnung vom Bestehen feindlicher Mächte heraus. Angst und Grauen ist auch gar nicht der richtige Ausdruck dafür, man könnte höchstens von Schicksalsbereitschaft, vielleicht auch von Schicksalsergebenheit sprechen. Es ist eine überholte Schullehre, wenn heute noch davon gesprochen wird, daß die Germanen sich aus Angst so schnell bekehren ließen. Die Reinheit der germanischen Seele wurde durch einen eindringenden Glauben in einen Bann getan. Germanen werden mit dem Schicksal fertig. Es gibt nichts auf dem weiten Erdenrund, das diese weithin erkennbare Tatsache hinwegleugnen könnte. Es gibt keine Möglichkeit zu beweisen, der Germane habe aus Angst seinen Mythos in die Ecke geworfen und nach einem neuen Glauben wie ein Ertrinkender gegriffen, der einen Strohhalm sieht.

Niemals ist so etwas geschehen und niemals wird auch solch artfremdes Handeln geschehen können. Germanische Menschen geben sich nicht selbst verloren. Verloren ist nur ein Volk, das den Glauben an sich selbst verliert. Die Erkenntnis, durch die ein Volk wurde, mit der es wuchs, kann wohl teilweise überwuchert werden. Stirbt aber die Erkenntniskraft — dann stirbt ein Volk. Es muß sterben, weil es sich von dem Heiligsten trennt, das es besitzt, von seiner eigenen Seele. Aber unfrei — ja — unfrei konnte ein deutscher Mensch werden, weil er sich selbst und sein Blut vergaß. Niemals ist germanischer Glaube von germanischen Menschen über Bord geworfen worden, weil sie erkannt hätten, daß sie sich einer Irrlehre, einer falschen Erkenntnis hingegeben hätten. Erkenntnisse bauen auf, Glaube schafft nur Visionen. Und nun sollte die Möglichkeit bestanden haben, daß sich das germanische Volk mit seinen zwanzigtausendjährigen Erkenntnissen aus Angst einem neuen, fremden Glauben ergeben hätte?

Germanische Menschen und Angst?

Woraus bestand das Germanenvolk? Aus Bauern! Andere behaupten zwar, es bestand aus allem anderen nur nicht aus erdgebundenen, wissenden Menschen. Wir wissen es besser. Der germanische Mensch war reiner und klarer, war sonnennaher als andere Menschen. Und diese reinen Menschen sollten Angst gehabt und aus Angst vor dem was andere predigten ihre eigenen Erkenntnisse hintangestellt haben, damit ein fremder Glaube desto leichter vorwärts käme?

Es ist falsch, zu behaupten, daß bei den Germanen durch das Hereinbrechen vieler Dinge das Grauen vor den Toten und vor dem Tod immer mehr gewachsen sei, daß die Nachtseite des Lebens immer mehr von germanischen Menschen Besitz ergriffen habe. Das ist so abwegig, wie eben nur artfremdes Urteil abwegig sein kann, das nichts von den Erkenntnissen alter Germanen weiß, sondern nur von einem Glauben, der das Uebersinnliche mehr als das Lebensnahe zu erfassen versucht.

Noch heute lebt die Erkenntnis der Germanen im gleichen Maße, mit gleicher „Angstration" im deutschen Menschen weiter, wie sie vor zwei Jahrtausenden gelebt und gewirkt hat. Und diese Erkenntnis ist nichts anderes, als germanische Erkenntnis germanischer Seelenkräfte dem großen Weltwirken gegenüber. Jeder Germane hat sich selbst erlebt, sich seiner selbst bewußt. Jeder ist, trotzdem er das Geschehen um sich herum ganz klar erkennt und auch weiß, wohin ihn eines Tages sein Weg führen wird, nämlich zur Erde zurück, niemals voller feiger Angst vor dem was kommen könnte! Er war unverzagt. Waren die Bauern unserer Heide, unserer Moore, unserer Gebirge, unserer Täler, die den Schimmel ohne Kopf reiten, die die Moorhexe an sich vorbeihuschen, die die Roggenmuhme im Kornfeld schreiten sahen, die den wilden Wode durch die Lüfte reiten hörten, von Angst erfüllt! Nein. Diese Dämonen und guten Götter gleichen auf ein Haar jenen Gestalten des Mythos der Germanen. Sie sind die ständig wachen Zeichen der Bedrohung, aus denen das ewige Wachsein der Germanen mitemporwächst. Der Bauer weiß, was die Moorhexe will, warum der Schimmel reitet, warum der Hund kläfft. Er weiß, wo er die Dämonen anzutreffen hat. Aber ist er feige, hat er Angst vor ihnen? Oder findet sich nicht immer einer in der Sage der diese Gestalten aufsucht, sie bekämpft, sie vernichtet oder mit ihnen heimliche, seelenverwandte Zwiesprache hält?

Durch Volkssage, durch Mythos und alle germanischen Geschichten hindurch zieht die wache Gewißheit, daß Kampf sein muß, weil es etwas gibt, das dem Leben und den Menschen und den Göttern Feind ist. Aber, obgleich der Mensch, der den Feind wirft, der Gott, der den feindlichen Gott tötet, Sieger ist, steht hinter ihm die unwandelbare Erkenntnis als ewiges Gesetz vom kommenden Ende. Je mehr die Menschen um dieses Ende wissen, je mehr sie sich diesem Untergange kämpfend zu nähern verstehen, um so ruhiger werden sie ihm entgegensehen, um so gelassener werden sie dem „Schicksal" gegenübertreten.

Das ist das „Geheimnis", das germanisches Wesen groß werden ließ und auch wieder groß machen wird. Das Schicksal selbst ist bestimmt. Nichts gibt es, das dieses eherne Gesetz zu ändern vermöchte. Unbestimmt ist nur der Augenblick, in dem der Mensch vom „Schicksal" gepackt wird.

Was ist denn dem Germanen Schicksal gewesen und geworden? Standesehre, Sippenehre, Kriegerehre ist für den germanischen Menschen dem „Schicksal" gleichgesetzt. Gibt er die Gebote, denen er durch Art und Ehre unterworfen ist, preis, so löst er sich los und gibt sich selbst auf! Das „Schicksal" hat ihn erreicht.

Der Held aber, der um sein Schicksal weiß, wird dadurch zum heroischen Menschen. Er weiß nicht nur um sein „Schicksal", sondern er will auch darum wissen. Erst dadurch gewinnt er Kraft, verliert er das Gefühl der Bedrohung. Er wird stets bereit sein und — wird zum heroischen Kämpfer.

Die Germanen haben Götter gehabt, die sie aus sich selbst heraus über sich emporgehoben haben.

Wode war der Führergott. Er erkundet alles. Unablässig durchschweift er die Welt und forscht nach ihrem „Schicksal" und nach dem des Einzelnen, das ja auch sein eigenes ist. Er will und muß alles wissen. Und hier verkörpert sich der Drang der germanischen Seele nach restloser Klarheit. Ohne Klarheit,

Die wir nun todgeweiht fahren . . .

Die wir nun todgeweiht fahren, fern werden wir sterben. Von diesen Worten sagte einmal ein deutscher Philosoph, daß sie als Motto über germanischer Seelenerkenntnis stehen könnte, denn in ihnen läge der Schlüssel für viele Lösungen verborgen. Sie wären ein Stern, der still über Germanien leuchte.

Sie standen auch über dem Weg der Brüder Hamdir und Sörli. Hamdir und Sörli müssen auf Geheiß der Mutter aufbrechen, um an Eramnarich für das Leid, das über ihre Schwester gekommen ist, Rache zu nehmen. Etwas selbstverständlicheres gibt es für Germanen nicht. Nur diejenigen verstehen es nicht, die sich von fremder Paragraphenauffassung nicht freimachen können. Hamdir und Sörli aber gehorchen nicht der Mutter, sondern machen sich mit bewußter Selbstverständlichkeit auf den Weg, damit sich ihr „Schicksal" erfülle.

Das ist germanischer Heldengeist. Hamdir und Sörli gehen dem sicheren Untergange entgegen. Aber Sippenehre, eigene Heldenehre, Schwesternrache (alles nichts anderes als „Schicksalsbegriffe") warten darauf, daß sie erfüllt werden, nach germanischen Erkenntnissen erfüllt werden müssen. Und, das ist das Große: die beiden Brüder gehen nicht halb betäubt von der unabwendbar notwendiggewordenen Handlung in den Kampf, in die Ferne, in den Tod, sondern ganz bewußt. Niemals tierhaft dumpf, sondern wachen Auges, wachen Herzens, wacher Seele erfüllen sie sich selbst in ihrem „Schicksalsweg". Die Mutter, die hier ihren Söhnen den Befehl erteilt, verkörpert nichts anderes, als die Sippe.

Die Söhne erfüllen das Gebot der Mutter, weil sie keine andere Sippe ihr eigen nennen möchten, als gerade diese, die sie in den Tod schickt. Sie sind Hamdir und Sörli und wollen in den Tod ziehen, um die Schwester zu rächen.

Und nun hatte man einmal die Behauptung anderer dagegen, die da sagen, der germanische Mensch wäre mit sich selbst und seinem Schicksal nicht fertig geworden, dann können nur Narren bezweifeln, daß der einzelne Germane seinem eigenen „Schicksal" erkenntnislos gegenübergestanden hätte.

Würde der Germane sein Schicksal von fremden Einflüssen bestimmen lassen, so würde er sich selbst aufgeben. Gibt er sich aber selbst auf, so hat er seine Ehre verloren und damit seinen Lebenszweck. Und Germanen sollen ihre Ehre preisgegeben und sich ein Schicksal von anderen haben aufzwingen lassen? Die Germanen sind mit ihren Erkenntnissen in ihrer Welt zurechtgekommen!

Mehr wollten die Germanen nie, mehr brauchten sie auch nicht, denn sie waren Menschen, die sich auf germanischer Erde wohlfühlten. Germanische Erkenntnis konnte ein Volk erhalten und emporführen. Daran zweifelt nur der, der kein Germane ist.

Der germanische Mensch sollte Angst gehabt haben? Die Brüder Hamdir und Sörli sind zum Gegner gekommen und die Sage berichtet:

„Da sank Sörli an des Saales Giebel, und Hamdir fiel an des Hauses Rückwand." Beide Brüder waren gefallen. Vorher aber hatten sie gekämpft und das Gesetz ihrer Sippe erfüllt.

„Wir fochten gut, unser Ruhm ist herrlich." Das sagen zwei Rächer, als sie sahen, daß sie für die Tat, die sie ihrer Sippe wegen vollbringen mußten, im nächsten Augenblick sterben würden.

Zu groß war die Uebermacht. Aber groß war die Erkenntnis der Brüder. Denn

„Niemand erlebt den Abend, wenn die Norne sprach"

Die Brüder fochten gut, weil sie Germanen waren. Sie wußten um ihr „Schicksal", weil sie Germanen waren. Sie starben, weil sie Germanen waren. Ihr Ruhm war herrlich, weil sie Germanen waren.

Das war germanischer Gottglaube! Das war germanischer Mythos vor mehr denn zweitausend Jahren.

Wo findet da der Suchende auch nur ein Tüttelchen Angst?

Oder gar Angst vor dem Tode? Oder vor dem, was nach diesem sein würde! Wenn sich jemand aufgemacht hätte, um die Brüder vor dem drohenden Untergang zu bewahren, so hätten diese nur ein leises Lächeln dafür gehabt, denn — gewarnt waren die Brüder ja selbst. Aus sich selbst heraus war ihnen der Warner entstanden. Ueber dem Warner aber wuchtete ihre Erkenntnis, sie wurden getrieben von dem Willen zur Tat.

Hinter dem tatbereiten Helden steht die Sippe, die Ehre, das Heldenbewußtsein. Ein Warner kann nur die Größe einer Tat zum noch stärkeren Bewußtsein bringen. Nicht Angst erzeugt die warnende Stimme — sondern Bereitschaft. Nicht umkehren sollen die Kämpfer, wenn sie das „Schicksal" herannahen fühlen, sondern hineingehen in das Dunkle, das von der Tatbereitschaft erhellt und durchsichtig gemacht wird.

Diese heroische Lebensauffassung, die heute wieder erweckt werden soll und teilweise erweckt wurde, zieht sich durch alles germanische Denken, durch alle deutschen Sagen, durch alle Großtaten deutscher Männer hindurch.

Wir fragen bei Germanen an, wenn wir lernen wollen. Wir sehen neben dem Wode aus der anderen Sage den deutschen Menschen Tronje Hagen durch die Sage wandern. Man hat ihn im gegnerischen Lager als Verräter gebrandmarkt. Ihn, der doch nie anders handeln konnte, verkörpert er doch unbeirrbare Germanentreue, sich seiner Tat bewußter Rächer, erkennender germanischer Held von überragender Größe.

Alle Helden sind den Weg gegangen, an dessen Ende die Norne stand. Was geschehen soll — geschieht! Und

ohne Wahrheit um das Kommende oder darüber, wohin der Weg führt, um das Wissen um Kampf, Leben und Tod kann der germanische Mensch einfach nicht leben, wird er nie leben und wird er auch nie wachsen können.

Nur durch diese Erkenntnisse kann er zur überragenden Höhe emporsteigen. So also stellt sich der germanische Mensch aus dem Mythos uns vor: Er ist nicht mit einem guten oder schlechten Gewissen belastet. Er kennt keine Reue und kennt auch kein Schuldgefühl. Er kennt keine Selbstzufriedenheit und er kennt noch lange nicht den Zwang zur Besserung.

Er hat das Bewußtsein, eine freie Seele zu besitzen.

Mutig, zum Kampf entschlossen, stets einsatzbereit für den Tag, an dem germanischer Gott und germanischer Mensch gemeinsam antreten werden. Und wenn sie im beginnenden Kampf schon untergehen müssen, dann aber in voller Größe und mit wacher Seele.

Welches Beispiel wäre hierfür erhabener, als das aus dem Hamdirlied das uns kündet, wie zwei Brüder zur Schwesterrache aufbrechen.

Wo finden sich gleich erdnahe, blutwarme Worte wie hier.

Warum spricht der heroische Gedanke stärker zum neuen deutschen Menschen als stete Predigt zur Opferbereitschaft? Auch der germanische Mensch ist „opferbereit", aber doch in welch ganz anderem Sinne. Niemals verlangt er von anderen ein Opfer. Immer nur gibt er sich selbst für sein Volk. Aber nicht etwa als Opfer! Nein, aus innerer Verbundenheit mit einer heroischen Selbstverständlichkeit legt er sich auf den Weg, den sein Volk zu schreiten hat. Mit der größten Selbstverständlichkeit gibt er sein Leben hin, wenn die Ehre der Sippe, wenn es sein Land fordert.

Die Edda kündet:

im germanischen Heldenleben geschah, was geschehen mußte.

Bewußte Unterordnung unter das Erkenntnisgesetz, so könnte man, wenn man schon von Schicksal sprechen will, den Schicksalsglauben der Germanen benennen.

Aber für den Germanen gibt es gemeinhin kein Schicksal. Es gibt keine Unterwerfung, auch nicht vor dem Schicksal. Auch gegen das Schicksal erhebt der Germane die Faust. Bewußt, ganz bewußt ersteht ihm aus seinem Erkenntniswillen heraus das Gesetz des Handelns auch gegen das Unabänderliche. Würde es anders sein, so wäre es nicht aus germanischem Erbgut herausgeboren.

Der Germane, treu bis in die letzten Fasern seines reinen Herzens, seiner reinen Seelenerkenntnis hinein, bleibt seinem „Schicksal" treu bis zur letzten Erfüllung. Und in diesem Erleben des „Sichselbsterfüllens" liegt die Gottnähe verborgen, die nur germanische Menschen begreifen können.

Niemals aber entsteht aus diesem furchtlosen Gegenübertreten des Germanen dem Tode gegenüber eine Tat der Lebensverneinung oder gar Lebensverachtung. Germanen lebten und leben gern. Sie leben vielleicht lieber, als andere Menschen, weil sie Schöneres und Heiligeres vom Leben zu empfangen hatten und haben, als andere. Wäre das Leben ein nutzloses Ding, nur zum Wegwerfen da, so hätten ihm die Germanen nicht erst das heilige, hohe Lied ihres Mythos zu ersingen brauchen.

Der Tod ist kein leichtes Ding. Aber wenn er erforderlich ist, nun, dann wird eben mit dem „Schicksal" solange gerungen, bis er kommt. Damit begeht der Germane die letzte lebenbejahende und lebenerfüllende Tat. Darum gibt es auch kein Spiel mit dem Leben um leichtfertige Dinge im germanischen Leben.

Taten erstehen aus tiefstem Verpflichtungsgefühl heraus. Herausforderungen des Göttlichen durch Menschen entstehen nur aus einem Geltungsbedürfnis heraus, das ungermanisch ist.

Germanischer Mensch ist wache Verkörperung seines eigenen Mythos. Germanischer Mensch will nur sich selbst. Er will nichts Fremdes. Er will auch Fremden nichts eigenes geben.

Er lebt nur sich selbst, seinem Volke und seiner Erkenntnis. Er führt sich selbst zu heiligem Erleben. Er vermied es, andere Menschen, die zu anderen Göttern beten, die einem fremden Glauben nachschreiten, vom eigenen göttlichem Erkennen zu künden.

Erdnah und blutsgebunden, mit germanischer Erde vermählt, aus ihr herausgeboren, — das ist germanischer Mythos. Fremd allen Fremden. Feind allen Feinden. Freund allen Freunden.

Kleines Strafgericht aus dem 16. Jahrhundert

Die Rodenberger hatten, da der Uebermut loser Subjekte überhand nahm, in langen Sitzungen mit ihrem Bürgermeister beschlossen, solches Uebel für alle Zukunft zu besteuern.

Damit die Bürgersleute aber auch sahen, daß es den Herren vom Rat ernst war, hatten diese auf viele Seiten Papier alle möglichen und unmöglichen Vergehen aufgezeichnet.

103 Paragraphen hatten sie herausklamüsert. Jeder Paragraph war das lebendige Zeugnis dafür, was einmal irgendwer ausgefressen hatte. Mit Mord und Diebstahl befaßten sich diese Aufzeichnungen aber nicht. Es war nur von den Kleinigkeiten die Rede, und auch nur die Kleinigkeiten sollten unter Strafe gestellt werden, die so im täglichen Leben von Haus zu Haus und Stadt zu Stadt gang und gäbe waren.

Und nun wollen wir nur mal eine Viertelstunde eines solchen Gerichtstages herausgreifen und erzählen, was denn nun eigentlich abgeurteilt wurde.

Da standen sich Christoph Wilkening und Hermann Ulrich vor dem Bürgermeister und noch einigen Ratsherren gegenüber.

Christoph hatte den Hermann einen Lausejungen gescholten. Als er daraufhin von Hermann eine saftige Backpfeife verabreicht bekam, hatte er so aus Versehen seine Mistforke, die er gerade in der Faust hielt, dem Hinterteil des Hermann zu nahe gebracht.

Der Bürgermeister entschied, daß Christoph in die Kasse des Rats 5 Taler Strafe zahlen müsse.

Dann kamen Tönjes Knep und Hans Werhan an die Reihe, die sich in der Wirtschaft geprügelt hatten.

Weil Tönjes zugeben mußte, daß er den Hans mit einem Messer ein ganz klein wenig gekitzelt und ihm nachher auch noch seinen Knotenstock um die Ohren geschlagen hatte, mußte er seine Schuld auf Geheiß der Ratsherren mit 3 Talern büßen.

Dann stand ein Mann allein als Angeklagter vor den Herren der Stadt.

Kläger war der Bürgermeister selber, denn Moritz Zuckmann hatte die Frechheit besessen und vor der Ratsstube einen toten Kater niedergelegt.

Mit einer Buße von 1 Taler 27 Groten wurde auch diese Sache aus der Welt geschafft. Der Bürgermeister bestand bei dem nächsten, dem Lorenz Döpke, der den Braumeister der Stadt einen „Ochsen" genannt hatte, zuerst darauf, daß der Lorenz 1½ Taler blechen müsse, weil der Braumeister sein Schwiegersohn wäre, und es doch nicht anginge, daß der Mann einer Bürgermeisterstochter einfach zum Ochsen gestempelt würde. Aber er mußte sich dem Spruch der Schöffen beugen, die den Lorenz nur zu einem Taler Strafe verurteilten.

Dafür erging es Katrine Nees aber um so schlimmer. Sie hatte es auch auf den Bürgermeister abgesehen. Nicht nur ihn selbst, sondern seine ganze Familie hatte sie gleich vorgenommen. Das Urteil lautete: Katrine Nees wird zu 4 Talern verurteilt, weil sie den ehrsamen Bürgermeister und seine ehrbare Tochter sowie den ehrenwerten Herrn Leutnant Kunz von Roßleben spöttisch bedichtet hatte.

Zum Schluß dieser Viertelstunde kam Hans Haumann vor die Schöffen.

Der Bürgermeister fragte ihn, warum er denn das nur gemacht habe?

Hans griente nur still vor sich hin.

Dann fragten ihn die Schöffen, warum er denn das nur getan hätte?

Hans griente wieder still vor sich hin.

Als aber der Bürgermeister mit der Faust auf den Tisch schlug und den Hans nunmehr energisch darüber zur Rede stellte, daß dieser die Frechheit besessen habe, am vorgestrigen Tage das Klosett der Ratsherren zu vernageln, da meinte Hans Haumann ganz gemütlich, daß er sich schon lange über den Ratsherrn Plümken geärgert habe, weil der, wenn er das geheime Oertchen des Rates aufsuche, immer eine halbe Stunde dort zubrächte. Und — setzte Hannes hinzu —: „Der Ratsherr Plümken soll arbeiten und nicht 'ne halbe Stunde drücken!"

Hannes kam, weil die Ratsherren lachten, mit einem Taler und 12 Groten davon. War jemand verurteilt, dann mußte er Urfrieden beschwören, damit er sich nicht auf irgendeine Art rächen konnte. Wer diesen Eid brach, der wurde zum Pranger geschleppt und ausgepeitscht. Eine wahrhaft salomonische Angelegenheit. R.

Dat Haarwaterwunner / Von Emil Siekmann

Tetje Brinkmann weer en Keerl in de veertiger Jaar un harr en lütjen Zigarrenladen vor'n Osterdoor, de em grade so veel inbringen dä, dat he sik darmit öber't Water halen konn. Abers darum seet he doch jummers stief vull Knepe un he konn't nich laten, sien Kunnen af un to en lütjen Schabernack to spelen, wenn he ook bange ween moß, dat sien Kunnen em dat krumm nehmen un nich wedder bi em köpen dä'n.

De Hauptmaker bi sulke lütjen Streiche weer jummer sien Frund Korl. De weer Discher un harr den wunnerbaar darto passenden Namen Holtfreter.

Tetje Brinkmann weer Jungkeerl un harr bit sowied noch jummer kene Froo finnen kount. Korl Holtfreter dargegen harr all sied vele Jaar ene Froo, de em bannig up de Fingers keek, un dat de Hauptgrund weer, dat Tetje noch jummer Jungkeerl weer.

Nu steek de beiden Maten, as se in Tetjes Laden weer'n un Langewile harr'n, maal wedder de Haber un to'n Unglück moß ehr Frund, Fiet Kattelboom, graad kamen.

Fiet Kattelboom weer Schriber bi en Rechtsverdreier un was en bannig ingebild'ten Minsch. Sien groten Kummer weer, dat sine Haarpulle, wo he bannig Stolt up weer, to'n Dübel gung, un bi lütjen en Bullmand Platz to maken. Alle Sorten Haarmittel harr he all versocht, bannig veel Geld verkleit un doch harr allens bit sowied noch niks hulpen, denn de Bullmand word grott un jummer grotter. Nu klaag he sien Leed de beiden Frunne, of se denn gaarniks wussen un dat unglücklicher Wise to en Tied, wo de beiden Maten maal wedder de Haber steek.

Dat was Babenwater vor Korl Holtfreter un he sä denn ook foors, wobi he up sien smucke Haarpull wisen dä: „Fiet, ik bin woll'n good tein Jaar oller as du, abers mien Haar sutt uut, as weer ik tein Jaar junger as du."

„Ja", sä Fiet, un bekeek as en olen Neidhammel Korl sien vulle Haarpulle. „Wo maakst dat bloots, dat di dien Haar nich uutfallen deit?"

„Ja, Jung," sä Korl, „dar heff ik mien egen, sulfsttrechtmaktet Haarwaterwunner vor staan, so'n Haar will ook sien Plege hebben, sunst kann dat nich bestaan. Dat is graad so as Gras, wenn dat keen Dünger kriggt, denn will't nich wassen."

„Ja, dat is waar," snucker Fiet un saar mit sien Hannen vull Kummer öber sine Haarpull weg, „abers, Korl, kounst mi nich en beten vun dien Haarwaterwunner afgeben? Ik moch dat geern maal uutproberen."

Korl prinker Tetje heemlich mit de Ogen to, denn de ool Fent leeg as'n Voß all lange up de Luu'r un funguleer vun een'n na'n annern, wiel he dar noch nich slau uut weer, wo Korl up loos woll, un sä dröge denn to Fiet: „Ik will di woll vun mien Haarwaterwunner wat afgeben, wenn mi de Sulfstkosten betalen wullt."

„De sund doch woll nich alltohoog?" fraag Fiet besorgt un dachde an dat veele Geld, dat he verkleit harr un doch rein unnütz wesen weer.

„Och wat," sä Korl, „Ik bin keen Halsafsnider, dar wät wi beide uus woll um verdrägen. Gaa man na'n Weertmann Meier, haal en paar halbe Liter mit'n lütjen Köm darto. Ik gaa in de Tied denn röber un haal di vun mien Haarwaterwunner."

Darto weer Fiet vull Freide inverstaan un flutschde gau na'n Weertsmann Meier röber um Köm un Beer to halen.

„Minsch Tetje," lach Korl, „dat gifft en dullen Spaas vor uus. De eitel Fent schall Haarwater halfliterwise vun mi hebben, abers vorher schall he duchtig wekke springen laten."

„Wo kriggst dat denn bloots her?" fraag Tetje.

„Dat laat mien Sorge ween," lach Korl un gung gau na sien Huus um Haarwaterwunner to halen.

„Wenn Fiet bloots wedder kummt!" reep Tetje em besorgt noch achterna un sluuk maal dröge daal, he dachde an Köm un Lagerbeer.

Korl sochde in'n Huse en leddig Haarwaterflasche un gung na unnen in'n Keller rin. Dar harr sien Froo en groten Glas vull Essig staan. So seeg dat uut, Korl weer't ook puttegaal, wat't weer. He maak darmit den Buddel vull, slaag en Pruppen rup un gung to Tetje röber, wo Fiet mit Köm un Lagerbeer graad kamen weer.

Fiet weer bannig froh, so billig to godet Haarwater kamen to ween. He rook as Kenner an den Buddel rum un sä: „Dat ruukt as reinet Barkenwater, na, schall mi maal verlangen, of dat endlich helpen deit. Ik heff so veel nu all versocht, wenn dit nich helpen deit, denn ward woll niks mehr helpen." He spendeer ook noch vor jeden en paar Brasilzigarr'n un gung denn gliefs na Huus, um noch sien Haar darmit to strigeln.

As Fiet buten weer, konn Tetje sik nich holen un sä: „Minsch, Korl, nu segg doch bloots, wat hest den Keerl ansnackt? Dat dat keen reinen Kraam is, dat weet ik so, dar kenn ik di to good vor."

„Is't ja ook nich," lach Korl, „ik gloof, dat is so wat as Essig. Dat hett mien Froo all lange in'n Keller staan, wat se darmit maken will, weet ik nich, schall mi ook egaal ween. — Abers schast sehn, Tetje, wat wi beide dar noch vor'n Spaaß an hefft, wenn de ool Fent dat Water in sien Haar kleit un sik an'n Enne gaar noch inbill't dat waßt dar beter na. Dar lacht wi uus noch krumm un scheef!"

„Du bist mi ja en ganz gemenen Minsch," sä Tetje un dä, as wenn he Korl to Kopp wull. Darbi drung he abers doch mit Wollbehagen sien halben Liter uut, rook sien Brasilzigarr un hög sik grade so as sien Kumpaan up dat, wat dar nu woll bi ruutkamen schall.

Dag vor Dag fragen de beiden Maten nu den armen Fiet, wo sik dat Haarwaterwunner bi em anleet un wollen sik rein doodlachen, wenn Fiet wedder buten weer un seggt harr: „Ja, veel hett dat noch nich hulpen, abers ik rief dreemaal an'n Dage mien Haar ganz wisse darmit in. Dat kann ook nich up eenmaal kamen, dat mutt langsaam wedder wassen."

Acht Dage later harr Fiet den Buddel leer un Korl gung hen un haal en nee Ladung, wovor de arme Fiet Köm, Beer un Brasilzigarr'n spenderen moß.

Na veertein Dage moß Korl de drudde Ladung halen un na dree Weken brocht Fiet glückstralend den leddig Buddel un sä: „Korl, geef mi noch en Buddel, mien Haar — dat waßt!"

„Wat deit dien Haar?" fraag Tetje un harr bold luudhals lacht, wenn Korl nich knutifust harr.

„Ja, Mann," sä Fiet, „man schoil't nich globen, abers hier — kiekt her — hier krieg ik wedder Haar!" Darbi wies he up sien Bullmandsplatte.

„Na, dat is doch ook keen Wunner," sä Korl ganz dröge. „Dar heff ik gaar keen Bange hatt, mit so'n good Water schall dien Haar woll wedder wassen, dat sust du woll bi mi. — Nu gaa man hen, haal Köm un Beer, ik will di noch en Buddel Haarwaterwunner halen."

„Ja", sä Fiet, „een Buddel mutt ik woll noch hebben, dat fangt ja nu eerst an to wassen," und flutschde gau na'n Weertsmann Meier röber um Köm un Lagerbeer to halen.

Weer weet, wo lange de beiden Maten up Fiet sien Kosten noch Köm un Lagerbeer spendeert kreeg'n harr'n, darto de wunnerbaren twolf Pennig Brasilzigarr'n, wenn dar nich Korl sien Olsche achter kamen weer.

Froo Holtfreter harr grade mit ehr Naberſche en beten klönt. Nu seeg se, dat ehr Mann, en Haarwaterbuddel in'r Hand, ilig in't Huus flutschen dä. Neeschirig, as Froonslü nu maal sund, gung se em lisen achterna un seeg noch grade, wo ehr Mann mit en vullen Buddel wedder ut'n Keller keem un darmit na Brinkmanns Laden röber flutsch. Se dacht sik noch niks arges, as se nu abers in'n Keller keek, seeg se dat Bescheer'n. Se slaag de Hannen öbern Kopp tosamen un sack up'n eersten besten Stool tohoop. — Dar harr ehr Susier, uut Hamborg, ehr en wunnerbaret Haarrezept vermaakt, se harr mit Meu un Nood vor tein Mark reinen Barkensaft anseit un nu, wo dat noch so'n beten staan moß um to trecken, dar gung de Sleef vun'n Keerl bi un sleep dat wunnerbare Water ut'n Huus! — „Higittigittigitt, du Deef!" reep se, „ik will di Moritz kennen leer'n!" So wo se stund un gung, leep se na Brinkmanns Laden röber un swupp di! hau se ehr'n Mann en in den Nacken, dat de ool Fent vor Schreck den graad anset'ten Köm in sien Halsbinne gaat. „Du Sleef vun'n Keerl!" reep se giftig, „schaamst di denn nich, dien egen Froo ehr Haarwater wegtostelen?"

„Abers Froo, bist du denn unklook worden?" stamer Korl un reef sien Nacken, „dat is ja gaar keen Haarwater, dat is ja klaren Essig."

„Wat, wat is dat?" reep Fiet verwunnert, „denn hest du Aas mi ja bedragen!"

„Nee, he hett se nich bedragen, abers mi hett he bestalen!" reep giftig Korl sien Froo. „Vor tein Mark reinen Barkensaft hett he verkleit, bloots um mit sien Kupaan hier rumtosupen. — He jeises!" reep se luud un spee duchtig uut darbi, „wat heff ik vor'n gemenen Keerl." Darbi reet se den verbasten Fiet den Haarwaterbuddel uut de Hannen un baller de Dör luud achter sik to.

Tetje drei sik rum un dä, as wenn he Flegen fung, sunst harr he luudhals lacht, denn Korl stund dar un maak en döſiget Gesicht, un Fiet harr woll de Spraak verlaren, denn he stund dar mit apen Mund.

Gau abers funn Fiet sien Sprake wedder, geef sik een Ruck un sä vun baben runner: „Ji sund ja ganz gemene badragene Bedrögers. Ji wät Frunne ween un schaamt jo nich, up mine Geldknipp rumtorien, un gaar noch achterher to lachen, dat ik jo Köm, Beer un twolf Pennigs Brasilzigarr'n spenderen do? Gaat mi to'n Dübel mit jo Frundschaft, ik will vun jo rein niks mehr weten un koop hier keen Zigarren wedder!" Darmit gung ook he un knall de Dör luud achter sik to.

Dar harr Korl sik wedder funnen un dä, as wenn he Flegen fung, denn nu maak Tetje en döſiget Gesicht, dar harr he nich mit rekend, dat sien beste Kunne em up sulke Wise dör de Latten gung. Doch bold harr ook he sik wedder funnen un sä ganz dröge: „Harr doch dien Olsche di so een'n geben, dat die dat Glas in'n Halse steken bleben weer, denn harr ik jetzt dree halbe Liter uuttodrinken un brukde mit di Aas Fiets halben Liter nich to delen!"

Hannes und Wilhelm / Ein niedersächsisches Freundespaar

Hannes und Wilhelm sind dicke Freunde. Sie sind zusammen aufgewachsen, haben die gleiche Deern geliebt, sind beide von ihr abgewiesen worden und haben beide gleichzeitig in mitternächtlicher Stunde den Schwur abgelegt, keine Deern mehr anzugucken. Wenn Wilhelm glaubte, daß gegen das warme Wetter ein kleiner Korn gut wäre, dann meinte Hannes dasselbe, und wenn Hannes des Sonntags morgen auf dem Weg zur Kirche in die Wirtschaft einschwenkte, dann ging Wilhelm hinterdrein.

Blieb Hannes den ganzen Tag dann auf der Bank sitzen und trank er dann immer abwechselnd mal einen Lütten und einen Großen, dann rührte sich der Wilhelm auch nicht eher vom Platze, als bis sie beide das gleiche Maß intus hatten.

So war's auch heute.

Die Sterne standen schon hell am Himmel, da wollte Hannes nach Hause, Wilhelm auch. Sie tigerten also los und haben bald die Stelle erreicht, wo neben dem schmalen Weg ein Kolk dunkel glitzernd in die Nacht hineinträumt.

Gerade vor dem Wasser bleibt Hannes stehen, guckt in den Himmel hinein und sagt: „Kiek mal na baben, Willem, sühst du da grad über us de söben Sterne stahn?"

Willem guckt nach oben. Laut fängt er an zu zählen: „Ent . . . twee . . . dree . . . verdorri na mal . . . eent . . . twee . . . dree . . . nee, du, dat sünd in min Lewen keen söben Sterne, tell du man na mal."

Hannes aber hatte auch kein großes Zutrauen zu seinen Rechenkünsten. Er lehnte ab: „Mi dücht, ick seh hüt abend allens duppelt, Willem, lat de Steerns man alleen dar baben, abers weest woll, wat ick mocht, Willem?"

„Nee", antwortet der, „wo kann'k dat weeten."

„Sjo", meinte Hannes, „dann will ick di dat vertelln, weil du min Frund büst. Ick mocht, dat ick soveel Korn un Beer har, as dar Steerns an'n Hewen sünd!"

„Och", lachte Wilhelm, „Hannes, ick glöw, du bist nich klar in'n Kopp!"

„Wat seggst du", fauchte Hannes, „du seggst, ick har toveel Klaren in'n Kopp?"

Wilhelm begütigte seinen Freund: „Weest wat, wöt drum nich strieen. Väl drunken hest du vonnabend, aber weest wat ick mocht, ick wull, dat de Hewen 'ne Wisch wär, de mi tohört!"

„Ja", stimmte Hannes zu, „dar hest recht, Willem, un dann driew ick min Schap darup, de ward dann up de Hewenwisch sein dick un fett ok bäter Wulle an!"

„Wat, up mine Wisch wullt du dine Schape driewen?" schrie Willem wütend, „du, dat gift dat nich, dat överleg di man anners. Mine Hewenwisch! Dat ick nich lach!"

„Sjo"; jetzt wurde Hannes auch wütend, „wullt du mi nich mal verklaren, warum ick nich min Schap up de Hewenwisch driewen kann? Wat wullt du denn mit dat ganze väle Heu maken? He, du Schapskopp, du? Du hest doch gar nich soväl Schape wi ick!"

„Dat geiht di gar nix an, du, hest mi verstahn?"

Hannes aber legte jetzt los: „Du büst ja 'n netten Frund. Lewer läßt du dat Gras verfulen, as dat ick mi Schap daruptriewen kann?"

„Dat geiht di gar nix an, wat ick mit min Wisch mak!"

„Un ick segg di, dat de Schap doch up dine Wisch kamt!"

„Un ick hau di gliefs eene runner, wenn de dat deihst!"

„Du ole Geizhammel!"

Kaum aber hatte Hannes das Wort ausgesprochen, da kam Wilhelm in Fahrt: „Wat, du Swinkerl, du seggst to din besten Frund: Geizhammel; töw man!" Und schon haute er dem Hannes seine Faust an den Kopf, der wehrte sich und wenige Augenblicke später war die schönste Klopperei im Gange. Hin und her wogte der nächtliche Kampf um die Benutzung der Himmelswiese. Sie kamen bei der Rangelei dem Wasser immer näher. Und als Hannes den Wilhelm halb unter sich gebracht hatte, verloren sie beide das Gleichgewicht und stürzten in das Wasser. Da wurden sie nüchtern.

„Du, Willem, lewst du noch", schrie Hannes, „ick glöw, ich bin versapen!"

„Ick ok!" antwortete der, und beide halfen sich gegenseitig aus dem Wasser heraus.

Am nächsten Mittag sahen sie sich wieder. Beide hatten schöne blaue Augen und dicke Köpfe. „Du, Hannes", fragt Wilhelm, „du kamst doch Sunndag wedder na'n Kröger?"

„Klar", antwortet ruhig Hannes, „aber den Hewen, Willem, den lat wi in Ruh, hest mi verstahn?" R.

Die wir nun todgeweiht fahren . . .

Die wir nun todgeweiht fahren, fern werden wir sterben. Von diesen Worten sagte einmal ein deutscher Philosoph, daß sie als Motto über germanischer Seelenerkenntnis stehen könnte, denn in ihnen läge der Schlüssel für viele Lösungen verborgen. Sie wären ein Stern, der still über Germanien leuchte.

Sie standen auch über dem Weg der Brüder Hambdir und Sörli. Hambdir und Sörli müssen auf Geheiß der Mutter aufbrechen, um an Ermanarich für das Leid, das über ihre Schwester gekommen ist, Rache zu nehmen. Etwas selbstverständliches gibt es für Germanen nicht. Nur diejenigen verstehen es nicht, die sich von fremder Paragraphenauffassung nicht freimachen können. Hambdir und Sörli aber gehorchen nicht der Mutter, sondern machen sich mit bewußter Selbstverständlichkeit auf den Weg, damit sich ihr „Schicksal" erfülle.

„Das ist germanischer Heldengeist. Hambdir und Sörli gehen dem sicheren Untergange entgegen. Aber Sippenehre, eigene Heldenehre, Schwesternrache (alles nichts anderes als „Schicksalsbegriffe") warten darauf, daß sie erfüllt werden müssen. Und das ist das Große: die beiden Brüder gehen nicht halb betäubt von der unabwendbar notwendiggewordenen Handlung in den Kampf, in die Ferne, in den Tod, sondern ganz bewußt. Niemals tierhaft dumpf, sondern wachen Auges, wachen Herzens, wacher Seele erfüllen sie sich selbst in ihrem „Schicksalsweg". Die Mutter, die hier ihren Söhnen den Befehl erteilt, verkörpert nichts anderes, als die Sippe.

Die Söhne erfüllen das Gebot der Mutter, weil sie keine andere Sippe ihr eigen nennen möchten, als gerade diese, die sie in den Tod schickt. Sie sind Hambdir und Sörli und wollen in den Tod ziehen, um die Schwester zu rächen.

Und nun halte man einmal die Behauptung anderer dagegen, die da sagen, der germanische Mensch wäre mit sich selbst und seinem Schicksal nicht fertig geworden, dann können nur Narren bezweifeln, daß der einzelne Germane seinem eigenen „Schicksal" erkenntnislos gegenübergestanden hätte.

Würde der Germane sein Schicksal von fremden Einflüssen bestimmen lassen, so würde er sich selbst aufgeben. Gibt er sich aber selbst auf, so hat er seine Ehre verloren und damit seinen Lebenszweck. Und Germanen hätten ihre Ehre preisgegeben und sich ein Schicksal von anderen haben aufzwingen lassen? Die Germanen sind mit ihren Erkenntnissen in ihrer Welt zurechtgekommen!

Mehr wollten die Germanen nie, mehr brauchten sie auch nicht, denn sie waren Menschen, die sich auf germanischer Erde wohlfühlten. Germanische Erkenntnis konnte ein Volk erhalten und emporführen. Daran zweifelt nur der, der kein Germane ist.

Der germanische Mensch sollte Angst gehabt haben? Die Brüder Hambdir und Sörli sind zum Gegner gekommen und die Sage berichtet:

„Da sank Sörli an des Saales Giebel, und Hambdir fiel an des Hauses Rückwand." Beide Brüder waren gefallen. Vorher aber hatten sie gekämpft und das Gesetz ihrer Sippe erfüllt.

„Wir fochten gut, unser Ruhm ist herrlich." Das sagen zwei Rächer, als sie sahen, daß sie für die Tat, die sie ihrer Sippe wegen vollbringen mußten, im nächsten Augenblick sterben würden.

Zu groß war die Uebermacht. Aber groß war die Erkenntnis der Brüder. Denn

„Niemand erlebt den Abend, wenn die Norne sprach"

Die Brüder fochten gut, weil sie Germanen waren. Sie wußten um ihr „Schicksal", weil sie Germanen waren. Sie starben, weil sie Germanen waren. Ihr Ruhm war herrlich, weil sie Germanen waren.

Das war germanischer Gottglaube! Das war germanischer Mythos vor mehr denn zweitausend Jahren. Wo findet da der Suchende auch nur ein Tüttelchen Angst?

Oder gar Angst vor dem Tode? Oder vor dem, was nach diesem sein würde! Wenn sich jemand auf- ohne Wahrheit um das Kommende oder darüber, wohin der Weg führt, um das Wissen um Kampf, Leben und Tod kann der germanische Mensch einfach nicht leben, wird er nie leben und wird er auch nie wachsen können.

Nur durch diese Erkenntnisse kann er zur übertragenden Höhe emporsteigen. So also stellt sich der germanische Mensch aus dem Mythos uns vor: Er ist nicht mit einem guten oder schlechten Gewissen belastet. Er kennt keine Reue und kennt auch kein Schuldgefühl. Er kennt keine Selbstzufriedenheit und er kennt noch lange nicht den Zwang zur Besserung.

Er hat das Bewußtsein, eine freie Seele zu besitzen.

Mutig, zum Kampf entschlossen, stets einsatzbereit für den Tag, an dem germanischer Gott und germanischer Mensch gemeinsam antreten werden. Und wenn sie im beginnenden Kampf schon untergehen müssen, dann aber in voller Größe und mit wacher Seele.

Welches Beispiel wäre hierfür erhabener, als das aus dem Hambdirlied das uns kündet, wie zwei Brüder zur Schwesterrache aufbrechen.

Wo finden sich gleich erdnahe, blutwarme Worte wie hier.

Warum spricht der heroische Gedanke stärker zum neuen deutschen Menschen als stete Predigt zur Opferbereitschaft? Auch der germanische Mensch ist „opferbereit", aber doch in welch ganz anderem Sinne. Niemals verlangt er von anderen ein Opfer. Immer nur gibt er sich selbst für sein Volk. Aber nicht etwa als Opfer! Nein, aus innerer Verbundenheit mit einer heroischen Selbstverständlichkeit legt er sich auf den Weg, den sein Volk zu schreiten hat. Mit der größten Selbstverständlichkeit gibt er sein Leben hin, wenn die Ehre der Sippe, wenn es sein Land fordert.

Die Edda kündet:

gemacht hätte, um die Brüder vor dem drohenden Untergang zu bewahren, so hätten diese nur ein leises Lächeln dafür gehabt, denn — gewarnt waren die Brüder ja selbst. Aus sich selbst heraus war ihnen der Warner entstanden. Ueber dem Warner aber wuchtete ihre Erkenntnis, sie wurden getrieben von dem Willen zur Tat.

Hinter dem tatbereiten Helden steht die Sippe, die Ehre, das Heldenbewußtsein. Ein Warner kann nur die Größe einer Tat zum noch stärkeren Bewußtsein bringen. Nicht Angst erzeugt die warnende Stimme — sondern Bereitschaft. Nicht umkehren sollen die Kämpfer, wenn sie das „Schicksal" herannahen fühlen, sondern hineingehen in das Dunkle, das von der Tatbereitschaft erhellt und durchsichtig gemacht wird.

Diese heroische Lebensauffassung, die heute wieder erweckt werden soll und teilweise erweckt wurde, zieht sich durch alles germanische Denken, durch alle deutschen Sagen, durch alle Großtaten deutscher Männer hindurch.

Wir fragen bei Germanen an, wenn wir lernen wollen. Wir sehen neben dem Warner aus der anderen Sage den deutschen Menschen Tronje Hagen durch die Sage wandern. Man hat ihn im gegnerischen Lager als Verräter gebrandmarkt. Ihn, der doch nie anders handeln konnte, verkörpert er doch unbeirrbare Germanentreue, sich seiner Tat bewußter Rächer, erkennender germanischer Held von überragender Größe.

Alle Helden sind den Weg gegangen, an dessen Ende die Norne stand. Was geschehen soll — geschieht! Und im germanischen Heldenleben geschah, was geschehen mußte.

Bewußte Unterordnung unter das Erkenntnisgesetz, so könnte man, wenn man schon von Schicksal sprechen will, den Schicksalsglauben der Germanen benennen.

Aber für den Germanen gibt es gemeinhin kein Schicksal. Es gibt keine Unterwerfung, auch nicht vor dem Schicksal. Auch gegen das Schicksal erhebt der Germane die Faust. Bewußt, ganz bewußt ersteht ihm aus seinem Erkenntniswillen heraus das Gesetz des Handelns auch gegen das Unabänderliche. Würde es anders sein, so wäre es nicht aus germanischem Erbgut herausgeboren.

Der Germane, treu bis in die letzten Fasern seines reinen Herzens, seiner reinen Seelenerkenntnis hinein, bleibt seinem „Schicksal" treu bis zur letzten Erfüllung. Und in diesem Erleben des „Sichselbsterfüllens" liegt die Gottnähe verborgen, die nur germanische Menschen begreifen können.

Niemals aber entfließt aus diesem furchtlosen Gegenübertreten des Germanen dem Tode gegenüber eine Tat der Lebensverneinung oder gar Lebensverachtung. Germanen lebten und leben gern. Sie leben vielleicht lieber, als andere Menschen, weil sie Schöneres und Heiligeres vom Leben zu empfangen hatten und haben, als andere. Wäre das Leben ein nutzloses Ding, nur zum Wegwerfen da, so hätten ihm die Germanen nicht erst das heilige, hohe Lied ihres Mythos zu ersingen brauchen.

Der Tod ist kein leichtes Ding. Aber wenn er erforderlich ist, nun, dann wird eben mit dem „Schicksal" solange gerungen, bis er kommt. Damit bejaht der Germane die letzte lebensbejahende und lebenerfüllende Tat. Darum gibt es auch kein Spiel mit dem Leben um leichtfertige Dinge im germanischen Leben.

Taten erstehen aus tiefstem Verpflichtungsgefühl heraus. Herausforderungen des Göttlichen durch Menschen entstehen nur aus einem Geltungsbedürfnis heraus, das ungermanisch ist.

Germanischer Mensch ist wache Verkörperung seines eigenen Mythos. Germanischer Mensch will nur sich selbst. Er will nichts Fremdes. Er will auch Fremden nichts eigenes geben.

Er lebt nur sich selbst, seinem Volke und seiner Erkenntnis. Er führt sich selbst zu heiligem Erleben. Er vermied es, andere Menschen, die zu anderen Göttern beten, die einem fremden Glauben nachschreiten, vom eigenen göttlichen Erkennen zu künden.

Erdnah und blutsgebunden, mit germanischer Erde vermählt, aus ihr herausgeboren, — das ist germanischer Mythos. Fremd allen Fremden. Feind allen Feinden. Freund allen Freunden.

Kleines Strafgericht aus dem 16. Jahrhundert

Die Rodenberger hatten, da der Uebermut loser Subjekte überhand nahm, in langen Sitzungen mit ihrem Bürgermeister beschlossen, solches Uebel für alle Zukunft zu besteuern.

Damit die Bürgersleute aber auch sahen, daß es den Herren vom Rat ernst war, hatten diese auf viele Seiten Papier alle möglichen und unmöglichen Vergehen aufgezeichnet.

103 Paragraphen hatten sie herausklamüsert. Jeder Paragraph war das lebendige Zeugnis dafür, was einmal irgendwer ausgefressen hatte. Mit Mord und Diebstahl befaßten sich diese Aufzeichnungen aber nicht. Es war nur von den Kleinigkeiten die Rede, und auch nur die Kleinigkeiten sollten unter Strafe gestellt werden, die so im täglichen Leben von Haus zu Haus und Stadt zu Stadt gang und gäbe waren.

Und nun wollen wir nur mal eine Viertelstunde eines solchen Gerichtstages herausgreifen und erzählen, was denn nun eigentlich abgeurteilt wurde.

Da standen sich Christoph Wilfening und Hermann Ulrich vor dem Bürgermeister und noch einigen Ratsherren gegenüber.

Christoph hatte den Hermann einen Lausejungen gescholten. Als er daraufhin von Hermann eine saftige Backpfeife verabreicht bekam, hatte er so aus Versehen seine Mistforke, die er gerade in der Faust hielt, dem Hinterteil des Hermann zu nahe gebracht.

Der Bürgermeister entschied, daß Christoph in die Kasse des Rats 5 Taler Strafe zahlen müsse.

Dann kamen Tönjes Knep und Hans Werhan an die Reihe, die sich in der Wirtschaft geprügelt hatten.

Weil Tönjes zugeben mußte, daß er den Hans mit einem Messer ein ganz klein wenig gekitzelt und ihm nachher auch noch seinen Knotenstock um die Ohren geschlagen hatte, mußte er seine Schuld auf Geheiß der Ratsherren mit 3 Talern büßen.

Dann stand ein Mann allein als Angeklagter vor den Herren der Stadt.

Kläger war der Bürgermeister selber, denn Moritz Zuchmann hatte die Frechheit besessen und vor der Ratsstube einen toten Kater niedergelegt.

Mit einer Buße von 1 Taler 27 Groten wurde auch diese Sache aus der Welt geschafft. Der Bürgermeister bestand bei dem nächsten, dem Lorenz Döpke, der den Braumeister der Stadt einen „Ochsen" genannt hatte, zuerst darauf, daß der Lorenz 1½ Taler blechen müsse, weil der Braumeister sein Schwiegersohn wäre, und es doch nicht anginge, daß der Mann einer Bürgermeisterstochter einfach zum Ochsen gestempelt würde. Aber er mußte sich dem Spruch der Schöffen beugen, die den Lorenz nur zu einem Taler Strafe verurteilten.

Dafür erging es Katrine Rees aber um so schlimmer. Sie hatte es auch auf den Bürgermeister abgesehen. Nicht nur ihn selbst, sondern seine ganze Familie hatte sie gleich vorgenommen. Das Urteil lautete: Katrine Rees wird zu 4 Talern verurteilt, weil sie den ehrsamen Bürgermeister und seine ehrbare Tochter sowie den ehrenwerten Herrn Leutnant Kunz von Roßleben spöttisch bedichtet hatte.

Zum Schluß dieser Viertelstunde kam Hans Haumann vor die Schöffen.

Der Bürgermeister fragte ihn, warum er denn das nur gemacht habe?

Hans griente nur still vor sich hin.

Dann fragten ihn die Schöffen, warum er denn das nur getan hätte?

Hans griente wieder still vor sich hin.

Als aber der Bürgermeister mit der Faust auf den Tisch schlug und den Hans nunmehr energisch darüber zur Rede stellte, daß dieser die Frechheit besessen habe, am vorgestrigen Tage das Klosett des Ratsherrn zu vernageln, da meinte Hans Haumann ganz gemütlich, daß er sich schon lange über den Ratsherrn Plümken geärgert habe, weil der, wenn er das geheime Oertchen des Rates aufsuche, immer eine halbe Stunde dort zubrächte. Und — setzte Hannes hinzu —: „Der Ratsherr Plümken soll arbeiten und nicht 'ne halbe Stunde drücken!"

Hannes kam, weil die Ratsherren lachten, mit einem Taler und 12 Groten davon. War jemand verurteilt, dann mußte er Urfrieden beschwören, damit er sich nicht auf irgendeine Art rächen konnte. Wer diesen Eid brach, der wurde zum Pranger geschleppt und ausgepeitscht. Eine wahrhaft salomonische Angelegenheit.

R.

Dat Haarwaterwunner / Von Emil Siekmann

Tetje Brinkmann weer en Keerl in de veertiger Joar un harr en lütjen Zigarrenladen vor'n Osterdoor, de em grade so veel inbringen dä, dat he sik darmit över't Water holen konn. Abers darum seet he doch jummers vull Knepe un he konn't nich laten, sien Kunnen af un to en lütjen Schabernack to spelen, wenn he ook bange ween moß, dat sien Kunnen em dat krumm nehmen un nich wedder bi em köpen dä'n.

De Hauptmaker bi sukke lütjen Streiche weer jummer sien Frund Korl. De weer Discher un harr den wunnerbaar darto passenden Namen Holtfreter.

Tetje Brinkmann weer Junggeerl un harr bit jowied noch jummer kene Froo finnen konnt. Korl Holtfreter dargegen harr all sied vele Joar ene Froo, de em bannig up de Fingers keek, un dat de Hauptgrund weer, dat Tetje noch jummer Junggeerl weer.

Nu keek de beiden Maten, as se in Tetjes Laden weer'n un Langewile harr'n, maal wedder de Haber un to'n Unglück moß ehr Frund, Fiet Kattelboom, graad kamen.

Fiet Kattelboom weer Schriber bi en Rechtsverdreier un was en bannig ingebild'ten Minsch. Sien groten Kummer weer, dat sine Haarpulle, wo he bannig Stolt up weer, to'n Dübel gung, un bi lütjen en Bullmand Platz to maken. Alle Sorten Haarmittel harr he all versöcht, bannig veel Geld verkleit un doch harr allens bit jowied noch nits hulpen, denn de Bullmand word grotter un jummer grotter. Nu klaag he sien Leed de beiden Frunne, of se denn gaarnits wußten un dat unglucklicher Wise to en Tied, wo de beiden Maten maal wedder de Haber steek.

Dat was Babenwater vor Korl Holtfreter un he sä denn ook foors, wobi he up sien smucke Haarpull wisen dä: „Fiet, ik bin woll'n good tein Joar oller as du, abers mien Haar sutt ut, as weer ik tein Joar junger as du."

„Ja", sä Fiet, un befeel as en olen Reidhammel Korl sien vulle Haarpulle. „Wo maakst dat bloots, dat bi dien Haar nich utfallen deit?"

„Ja, Jung," sä Korl, „dar heff ik mien egen, sulfstmaktet Haarwaterwunner vor staan, so'n Haar will ook sien Plege hebben, sunst kann dat nich bestaan. Dat is graad so as Gras, wenn dat keen Dünger kriegt, denn will't nich wassen."

„Ja, dat is waar," snuker Fiet un faar mit sien Hannen vull Kummer över sine Haarpull weg, „abers, Korl, konnst mi nich en beten vun dien Haarwaterwunner afgeben? Ik mög dat geern maal utproberen."

Korl prinker Tetje heemlich mit de Ogen to, denn Korl sien Fent leeg as'n Voß all lange up de Luur'n un snulleer vun een'n na'n annern, wiel he dar noch nich klau ut weer, wo Korl up loos woll, un sä dröge to Fiet: „Ik will di woll vun mien Haarwaterwunner wat afgeben, wenn mi de Sulfstkosten betalen wullt."

„De sund doch woll nich alltohoog?" fraag Fiet besorgt un dachde an dat veele Geld, dat he verkleit harr un doch rein umnits wesen weer.

„Ach wat," sä Korl, „Ik bin keen Halsafsnider, dar mutt mi beide uns woll um verdrägen. Gaa man na'n Weertsmann Meier, haal en paar halbe Liter mit'n lütjen Köm darto. Ik gaa in de Tied denn röber un haal di nu mien Haarwaterwunner."

Darto weer Fiet vull Freide inverstaan un flutschde na'n Weertsmann Meier röber um Köm un Beer to halen.

„Minsch Tetje," sä Korl, „dat gifft en bullen Spaas vor uns. De eitel Fent schall Haarwater halsstiterwise vun mi hebben, abers vorher schall he duchtig wesse springen laten."

„Wo kriggst dat denn bloots her?" fraag Tetje.

„Dat laat mien Sorge ween," sä Korl un gung na sien Huus um Haarwaterwunner to halen.

„Wenn Fiet bloots wedder kummt!" reep Tetje em besorgt noch achterna un fluut maal dröge daal, he dachde an Köm un Lagerbeer.

Korl sochde in'n Hüse en leddig Haarwaterflasche un gung na unnen in'n Keller rin. Dar harr sien Froo en grotet Glas vull Essig staan. So leeg dat nu, Korl weer't ook puttegaal, wat't weer. He maak darmit den Buddel vull, slaag en Proppen rup un gung to Tetje röber, wo Fiet mit Köm un Lagerbeer graad kamen weer.

Fiet weer bannig froh, so billig to gobet Haarwater kamen to ween. He roof as Kenner an den Buddel rum un sä: „Dat ruuft as reinet Barkenwater, na, schall mi maal verlangen, of dat endlich helpen deit. Ik heff so veel nu all versöcht, wenn dit nich helpen deit, denn ward woll nits mehr helpen." He spendeer ook noch vor jeden en paar Braslijgarr'n un gung denn glieks na Huus, um noch sien Haar darmit to friegeln.

As Fiet buten weer, könn Tetje sik nich holen un sä: „Minsch, Korl, nu segg doch bloots, wat heft den Keerl anfaacht? Dat dat keen reinen Kraam is, dat weet ik so, dat kann ik di to good nor."

„Is't ja ook nich," sä Korl, „ik glööf, dat is so wat as Essig. Dat heft mien Froo all lange in'n Keller staan, wat se darmit maken will, weet ik nich, schall mi ook egaal ween. — Abers schast sehn, Tetje, wat wi beide dat noch vor'n Spaaß an hefft, wenn de ook Fent dat Water in sien Haar kleit un sik an'n Enne gaar noch inbill't dat waßt dar beter na. Dar lacht mi uns noch krumm un scheef!"

„Du bist mi ja en ganz gemenen Minsch," sä Tetje un dä, as wenn he Korl to Kopp wull. Darbi drung he abers doch mit Wollbehagen sien halben Liter ut, roof sien Braslijgarr un hög sik grade so as sien Kumpaan up dat, wat dar nu woll bi ruutkamen schoII.

Dag vor Dag seegen de beiden Maten nu den armen Fiet, wo sik dat Haarwaterwunner bi em anleet un wollen sik rein doodlachen, wenn Fiet wedder buten weer un seggt harr: „Ja, veel hett dat noch nich hulpen, abers ik rief dreemaal an'n Dage mien Haar ganz wisse darmit in. Dat kann ook nich up eenmaal kamen, dat mutt langsaam wedder wassen."

Acht Dage later harr Fiet den Buddel leer un Korl gung hen un haal en nee Ladung, wovor de arme Fiet Köm, Beer un Braslijgarr'n spenderen moß.

Na veertein Dage moß Korl de drudde Ladung halen un na dree Weken brocht Fiet glückstralend den leddig Buddel un sä: „Korl, geef mi noch en Buddel, mien Haar — dat waßt!"

„Wat deit dien Haar?" fraag Tetje un harr bold ludhals lacht, wenn Korl nich knuttfust harr.

„Ja, Mann," sä Fiet, „man schoII't nich globen, abers hier — fiek her — hier krieg ik wedder Haar!" Darbi wies he up sien Bullmandsplatte.

„Na, dat is doch ook keen Wunner," sä Korl ganz dröge. „Dar heff ik gaar keen Bange hatt, mit so'n good Water schall dien Haar woll wedder wassen, dat iust du woll bi mi. — Nu gaa man hen, haal Köm un Beer, ik will di noch en Buddel Haarwaterwunner halen."

„Ja", sä Fiet, „een Buddel mutt ik woll noch hebben, dat fangt ja nu eerst an to wassen," und flutschde gau na'n Weertsmann Meier röber um Köm un Lagerbeer to halen.

Weer weet, wo lange de beiden Maten up Fiet sien Kosten noch Köm un Lagerbeer spendeert kreeg'n harr'n, darto de wunnerbaren twolf Pennig Braslijgarr'n, wenn dar nich Korl sien Olsche achter kamen weer.

Froo Holtfreter harr grade mit ehr Naberschke en beten klönt. Nu seeg se, dat ehr Mann, en Haarwaterbuddel in'n Hand, ilig in't Huus flutschen dä. Neeschirig, as Froonslü nu maal sund, gung se em listen achterna un seeg noch grade, wo ehr Mann mit en nullen Buddel wedder ut'n Keller keem un darmit na Brinkmanns Laden röber slutsch. Se dacht sik noch nits arges, as se nu abers in'n Keller keek, seeg se dat Bescheer'n. Se slaag de Hannen överm Kopp tosamen un fack up'n eersten besten Stool tohoop. — Dar harr ehr Sußter, ut Hamborg, ehr en wunnerbaret Haarrezept vermaakt, se harr mit Meu un Nood vor tein Mark reinen Barkensaft anfett un nu, wo dat noch so'n beten staan moß um to trecken, dar gung de Sleef vun'n Keerl bi un sleep dat wunnerbare Water ut'n Huus! — „Higittigittigitt, du Deef!" reep se, „ik will di Moritz lennen leer'n!" So wo se stund un gung, leep se na Brinkmanns Laden röber un swupp bi! hau se ehr'n Mann en in den Nacken, dat de ook Fent vor Schreck den graad anfett'ten Köm in sien Halsbinne gaat. „Du Sleef vun'n Keerl!" reep se giftig, „schaamst di denn nich, dien egen Froo ehr Haarwater wegtostelen?"

„Abers Froo, bist du denn unklook worden?" stamer Korl un reef sien Nacken, „dat is ja gaar keen Haarwater, dat is ja klaren Essig."

„Wat, wat is dat?" reep Fiet verwunnert, „denn heft du Nas mi ja bedragen!"

„Nee, he hett se nich bedragen, abers mi hett he bestalen!" reep giftig Korl sien Froo. „Vor tein Mark reinen Barkensaft hett he verkleit, bloots um mit sien Kumpaan hier rumtosupen. — He seifes!" reep se lund un spee duchtig ut darbi, „wat heff ik vor'n gemenen Keerl." Darbi reet se den verbasten Fiet den Haarwaterbuddel ut de Hannen un baller de Dör lund achter sik to.

Tetje drei sik rum un dä, as wenn he Fliegen fung, sunst harr he ludhals lacht, denn Korl stund dar un maak en dösiget Gesicht, un Fiet harr woll de Sprak verlaren, denn he stund dar mit apen Mund.

Gau abers funn Fiet sien Sprake wedder, geef sik een Ruck un sä vun baben runner: „Ji sund ja ganz gemene Bedrägers. Ji wät Frunne ween un schaamt jo nich, up mine Geldknipp rumtorieren, um gaar noch achterher to lachen, dat ik jo Köm, Beer un twolf Pennigs Braslijgarr'n spenderen do? Gaat mi to'n Dübel mit jo Frundschaft, ik will vun jo rein nits mehr weten un koop hier keen Zigarren wedder!" Darmit gung ook he un knall de Dör lund achter sik to.

Dar harr Korl sik wedder funnen un dä, as wenn he Fliegen fung, denn nu maak Tetje en dösiget Gesicht, dar harr he nich mit rekend, dat sien beste Kunne em up sukke Wise dör de Latten gung. Doch bold harr ook he sik wedder funnen un sä ganz dröge: „Harr doch dien Olsche bi so een'n geben, dat die dat Glas in'n Halse steken bleben weer, denn harr ik jetzt dree halbe Liter uttodrinken un brukde mit di Nas Fiets halben Liter nich to delen!"

Hannes und Wilhelm / Ein niedersächsisches Freundespaar

Hannes und Wilhelm sind dicke Freunde. Sie sind zusammen aufgewachsen, haben die gleiche Deern geliebt, sind beide von ihr abgewiesen worden und haben beide gleichzeitig in mitternächtlicher Stunde den Schwur abgelegt, keine Deern mehr anzugucken. Wenn Wilhelm glaubte, daß gegen das warme Wetter ein kleiner Korn gut wäre, dann meinte Hannes dasselbe, und wenn Hannes des Sonntags morgen auf dem Weg zur Kirche in die Wirtschaft einschwenkte, dann ging Wilhelm hinterdrein.

Blieb Hannes den ganzen Tag dann auf der Bank sitzen und trank er dann immer abwechselnd mal einen Lütten und einen Großen, dann rührte sich der Wilhelm auch nicht eher vom Platze, als bis sie beide das gleiche Maß intus hatten.

So war's auch heute.

Die Sterne standen schon hell am Himmel, da wollte Hannes nach Hause. Wilhelm auch. Sie tigerten also los und haben bald die Stelle erreicht, wo neben dem schmalen Weg ein Kolk dunkel glitzernd in die Nacht hineinträumt.

Gerade vor dem Wasser bleibt Hannes stehen, guckt in den Himmel hinein und sagt: „Kiek mal na baben, Willem, süühst du da grad över us de söben Sterne stahn?"

Willem guckt nach oben. Laut fängt er an zu zählen: „Ent ... twee ... dree ... verdorri na mal ... eent ... twee ... dree ... nee, du, dat sünd in min Lewen keen söben Sterne, tell du man na mal."

Hannes aber hatte auch kein großes Zutrauen zu seinen Rechenkünsten. Er lehnte ab: „Mi dücht, ick seh hüt abend allens duppelt, Willem, lat de Steerns man alleen dar baben, abers weest woll, wat ick möcht, Willem?"

„Nee", antwortet der, „wo kann't dat weeten."

„Sjo", meinte Hannes, „dann will ick di dat vertelln, weil du min Frund büst. Ick möcht, dat ick soveel Korn un Beer har, as dat Steerns an'n Hewen sünd!"

„Och", lachte Wilhelm, „Hannes, ick glöw, du büst nich klar in'n Kopp!"

„Wat seggst du", fauchte Hannes, „du seggst, ick har toveel Klaren in'n Kopp?"

Wilhelm begütigte seinen Freund: „Weest wat, wöt drum nich strieen. Wäl drunken hest du vonnabend, aber weest wat ick möcht, ick wull, dat de Hewen 'ne Wisch wär, de mi tohört!"

„Ja", stimmte Hannes zu, „dar hest recht, Willem, un dann driew ick min Schap darup, de ward dann up de Hewenwisch fein dick un fett of bäter Wulle an!"

„Wat, up mine Wisch wullt du dine Schape driewen?" schrie Willem wütend, „du, dat gift dat nich, dat överleg di man anners. Mine Hewenwisch! Dat ick nich lach!"

„Sjo"; jetzt wurde Hannes auch wütend, „wullt du mi nich mal verklaren, warum ick nich min Schap up de Hewenwisch driewen kann? Wat wullt du denn mit dat ganze välle Heu maken? He, du Schapskopp, du? Du hest doch gar nich soväl Schape wi ick!"

„Dat geiht di gar nix an, du, hest mi verstahn?" Hannes aber legte jetzt los: „Du büst ja 'n netten Frund. Lewer läßt du dat Gras verfulen, as dat ick mi Schap daruptriewen kann?"

„Dat geiht di gar nix an, wat ick mit min Wisch mak!"

„Un ick legg di, dat de Schap doch up dine Wisch kamt!"

„Un ick hau di gliek eene rünner, wenn de dat deihst!"

„Du ole Geizhammel!"

Kaum aber hatte Hannes das Wort ausgesprochen, da kam Wilhelm in Fahrt: „Wat, du Swinkerl, du seggst to din besten Frund: Geizhammel; töw man!" Und schon haute er dem Hannes seine Faust an den Kopf, der wehrte sich und wenige Augenblicke später war die schönste Klopperei im Gange. Hin und her wogte der nächtliche Kampf um die Benutzung der Himmelswiese. Sie kamen bei der Rangelei dem Wasser immer näher. Und als Hannes den Wilhelm halb unter sich gebracht hatte, verloren sie beide das Gleichgewicht und stürzten in das Wasser. Da wurden sie nüchtern.

„Du, Willem, lewst du noch", schrie Hannes, „ick glöw, ick bin versapen!"

„Ick ok!" antwortete der, und beide halfen sich gegenseitig aus dem Wasser heraus.

Am nächsten Mittag sahen sie sich wieder. Beide hatten schöne blaue Augen und dicke Köpfe. „Du, Hannes", fragt Wilhelm, „du kannst doch Sunndag wedder na'n Krüger?"

„Klar", antwortet ruhig Hannes, „aber den Hewen, Willem, den lat wi in Ruh, hest mi verstahn?"

R.